

Gute

» Fri

Ein Wegweiser de

33. 2

„Gott erweist Seine Liebe gegen  
da wir noch Sünder waren;  
(Römer 5,



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck vo  
1920.

## Inhalts-Verzeichnis.

### 1. Betrachtungen.

	Seite		Seite
Beachtenswerte Aussprüche über die Bibel . . . . .	76	Sieben kostbare „Nicht“ des Herrn . . . . .	80
Das Evangelium in den Psalmen . . . . .	81	Verloren . . . . .	72
Das Ticken deiner Uhr . . . . .	91	Wahre Ruhe . . . . .	84
Den Gefangenen Befreiung . . . . .	21	Wahrlich, wahrlich! . . . . .	45
Der Herr ist nahe! . . . . .	63	Wann? . . . . .	92
Der höchste Name! . . . . .	85	Warum bist du kein Christ? . . . . .	31
Der Weg des Friedens . . . . .	5	Warum sollte ich nicht selig werden? . . . . .	71
Der Weg zum Glück . . . . .	1	Was ist Glück? . . . . .	7
Die Beweise für die Bibel . . . . .	52	Wie kommt man aus der größten Not? . . . . .	13
Die Bibel im Kleinen . . . . .	60	Wird man Gott danken? . . . . .	49
Dies beachte! . . . . .	68	Wo die Sünde mächtig geworden . . . . .	6
Dreifache Ruhe . . . . .	76	Zeugnisse von Weltkindern . . . . .	3
Ein Wort zur Jahreswende . . . . .	93	Zeugnisse von Weltweisen . . . . .	80
Ernst Gedanken . . . . .	68	Zu Mir! . . . . .	54
Er hat es gesagt . . . . .	71		
Friede — Gnade — Herrlichkeit . . . . .	48		
Gedanken . . . . .	20		
Gehe in dein Kämmerlein! . . . . .	79		
Gewalttuende reißen es an sich . . . . .	53		
Glaubst du an den Sohn Gottes? . . . . .	37		
Gleiches Urteil, gleiches Heil für alle . . . . .	75		
Gleichwie es in den Tagen Noahs war . . . . .	29		
Gottes Liebe dreifach bezeugt . . . . .	69		
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben . . . . .	17		
„Ich hatte gedacht!“ . . . . .	89		
Jesus Christus, der Erlöser, lebt . . . . .	25		
Ihr werdet in euren Sünden sterben . . . . .	57		
In welchem Buch steht dein Name? . . . . .	26		
Kurze Gedanken . . . . .	72		
Laß dich retten und dann hilf retten! . . . . .	61		
Nach Schluß der Wahl . . . . .	41		
Noch zum früheren Preise ganz umsonst . . . . .	33		
Nur fünf Minuten . . . . .	74		
Quäle mich nicht! . . . . .	9		
Reich an Vergebung . . . . .	77		

### 2. Erzählungen.

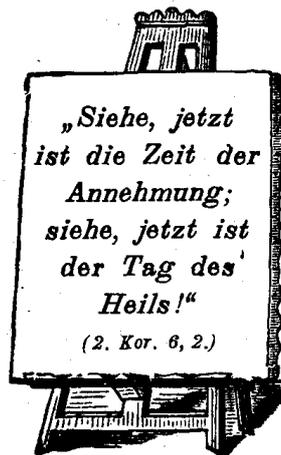
August Hermann Franke . . . . .	39
Bedenke das Ende . . . . .	46
Bist du glücklich? . . . . .	3
Das bin ich und das ist Gott . . . . .	67
Das glückliche Land . . . . .	55
Das ist ja Sein Handwerk . . . . .	24
Das Zeugnis eines armen Heiden . . . . .	12
Das Zeugnis eines Staatsmannes . . . . .	11
Den letzten Zug verfehlt . . . . .	30
Der Prediger wider Willen . . . . .	28
Der Spruch aus der Morgenandacht . . . . .	15
Der Tanz im brennenden Hause . . . . .	30
Der Tischler und der Maler . . . . .	56
Der Wendepunkt . . . . .	93
Des Kindes Mahnung, Gottes Ruf . . . . .	12
Die Bibel in der Zeitung . . . . .	27
Die Erzählung eines Arztes . . . . .	47
Die Macht der Gnade . . . . .	10
Die Torheit des Kreuzes Christi . . . . .	88

	Seite
Die unfreiwillige Vektüre . . . . .	40
Ein Mann über Bord . . . . .	44
Ein Stück rotes Glas . . . . .	71
Ein Wort von Bismarck . . . . .	11
Endlich überwunden . . . . .	23
Es gibt doch einen Gott . . . . .	40
Ein jüdischer Arzt . . . . .	95
Freigesprochen . . . . .	35
Friedhof der Namenlosen . . . . .	68
Gestillter Durst . . . . .	54
Glaube . . . . .	11
Gottes Wege . . . . .	10
Gott läßt sich nicht spotten . . . . .	55
Ich habe Christus . . . . .	88
Ich weiß, daß mein Erbsen lebt . . . . .	36
Im Gewitter . . . . .	58
Im hellblauen Königsrock . . . . .	19
Im Lazarett . . . . .	83
In letzter Stunde . . . . .	19
Kein anderer Name . . . . .	87
Kein Glück gehabt . . . . .	3
Ludwig Richter und die Bibel . . . . .	48
Man ist bald seines Lebens nicht mehr sicher . . . . .	32
Morgen um drei Uhr . . . . .	66
Nicht mehr weit bis zur Hölle . . . . .	54
Quäle mich nicht! . . . . .	9
Selige Bereitschaft . . . . .	94
Weg hast Du allerwegen . . . . .	27
Wie der Diederichsen Neander zu Gott kam . . . . .	63

	Seite
Wie in den Tagen Lots . . . . .	30
Wo die Sünde mächtig geworden . . . . .	5
Zeugnisse von Weltkindern . . . . .	3
Zeugnisse von Weltweisen . . . . .	4. 80

### 3. Gedichte.

Begreifen kann ichs nicht . . . . .	12
Die größte Freude . . . . .	20
Das größte Herzeleid . . . . .	20
Der Heimat zu! . . . . .	60
Christi tiefgeschlagene Wunden . . . . .	52
Du hast mir Bahn gebrochen . . . . .	32
Er wird es tun! . . . . .	72
Golgatha . . . . .	64
Hallelujah, Jesus lebt! . . . . .	26
Heute! . . . . .	8
Heut' ist noch Raum da! . . . . .	44
Ich preise Dich! . . . . .	80
Ich weiß von keinem andern Grund . . . . .	95
Jesus! . . . . .	88
Jesus, der Sohn Gottes . . . . .	40
Kommet her . . . . .	36
Komm zum Kreuz . . . . .	91
Mein Herz hat endlich Ruh gefunden . . . . .	4
Mein Hirte . . . . .	16
O blick hinaus zum Kreuze . . . . .	24
O fürchte nicht . . . . .	24
O Herr, als ich gekommen . . . . .	75



# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 1

33. Jahrg.  
1. Jan. 1920

„Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (1. Thess. 5, 9.)

Erscheint monatlich.

Preis 4 Mark das Jahr.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bet 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der Weg zum Glück. 2. „Bist du glücklich?“ 3. Zeugnisse von Weltkindern über Glück und Frieden. 4. Kein Glück gehabt 5. Zeugnisse von verschiedenen Weltweisen über die Hl. Schrift. 6. Gedicht.

### Der Weg zum Glück.

Jeder Mensch wird mit der Sehnsucht nach Glück geboren. In jedem Menschenherzen lebt diese Sehnsucht als Abglanz von der Herrlichkeit des verlorenen Paradieses weiter, wie am Himmel das Abendrot nach Sonnenuntergang noch den entschwundenen herrlichen Tag bezeugt. Zu gewissen Zeiten, so bei jeder Jahreswende, erwacht das Verlangen nach Glück mit besonderer Macht aber ach! auch mit besonderer Wehmut. So klagt ein Dichter: „Ach, kein Steg will dahin führen!“ Dahin nämlich, wo das entschwundene, zurückersehnte Glück zu finden wäre. Und dennoch schweigt die Sehnsucht nicht nach Glück und Frieden.

Aber wo findet sich das Glück auf Erden? Es sagt uns ein anderer unserer Dichter:

„Was ist des Lebens Glück,  
als nur ein Traum?  
Was ist der Erde Ruhm,  
als nur ein Schaum?“

Und viele Jahrhunderte früher schon sprach ein griechischer Dichter, Sophokles (460 vor Christi Geburt), die gleiche schmerzliche Erfahrung aus:

„Wem, wem ward mehr vom Glück als des Wahnes Rausch und vom Wahne die Ernüchterung?“ —

Und nicht nur die Stimmen der Weltweisen sagen es uns, es sagen uns auch vor allem die Zeugnisse der Heil. Schrift, daß die Welt und ihre Lust das Herz nicht glücklich machen. Der König Salomo, der in seiner Weisheit und seinem Reichtum nicht nur seine Zeitgenossen übertraf, der noch bis heute ihretwegen sprichwörtlich geblieben, schreibt: „Ich unternahm große Werke; ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge, ich machte mir Gärten, Parkanlagen . . . Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Reichtum; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen . . . und ich wurde groß und größer . . . auch meine Weisheit verblieb mir. Und was irgend meine Augen begehrt, entzog ich ihnen nicht. Ich versagte meinem Herzen keine Freude . . . Und siehe, alles war Eitelkeit und eine hasten nach Wind!“ (Pred. 2, 1—11.) Wahrlich, welche bittere Erfahrung und Enttäuschung aus alter Zeit und aus Gottes Zeugen Mund! Aber mit ihnen stimmt das Zeugnis einer neuzeitlichen Prinzessin aus königlichem Hause überein. Mathilde von Bayern († 1909) klagt:

„Sehnsucht will mein Herz zersprengen!  
Lörin! Glaubst du noch an Glück?  
Blicke doch auf deinen eigenen,  
Rahlen Leidensweg zurück!“

Und doch lebte jene Hochgeborene noch in den Tagen des Glanzes, den die Revolution und Gewalttat seitdem den Fürstenthümern entriß hat.

Aber der Leser wird vielleicht sagen: „Sene Fürstin nennt sich mit Recht eine „Löwin“; und wie sie, ist jeder Mensch ein Tor, der sein Glück außer sich sucht; er muß es in sich selber suchen und finden.“

Sagst du das wirklich, mein Leser? Dann kennst du dich und andere nicht. Meinst du, daß ein Herz außerhalb von sich selbst je Glück und Frieden suchte, wenn es diese Güter in sich selber finden könnte? — Das Herz muß in der Tat aus sich selbst herausgehen und Glück und Frieden draußen suchen. Nur darf es sich nicht zur Welt und zu dem, was sichtbar und zeitlich ist wenden, vor allem nicht in der Befriedigung der „Augenlust, Fleischelust und im Hochmut des Lebens“ sein Heil suchen.

Hier suchte auch der berühmte Goethe, dieses „Schoßkind des Glückes“, dem Kraft, Schönheit und glänzende Geistesgaben so reichlich verliehen waren, seines Lebens Glück vergeblich. Sein Herz blieb darum friedelos und freudenleer. Er gestand am Abend seines Lebens, er sei keine zwei Tage hindurch wahrhaft glücklich gewesen. Und wir hören ihn seufzen:

„Was soll all der Schmerz, die Lust?

Süßer Friede, komm; ach, komm in meine Brust!“

Ja, wären die Menschen ehrlich und aufrichtig genug, sich zu geben, wie sie sind, so würde es sich allerwärts zeigen:

„Es lacht oft der Mund,

Ist oft heiter das Gesicht,

Wenn das Herz dabei weint,

Wenn das Herz dabei bricht.“

Ja, es würde offenbar werden, daß kein Herz in der weiten, weiten Welt wahrhaft und dauernd glücklich ist, es besitze denn Vergebung der Sünden und habe Frieden mit Gott.

Mit diesen wenigen Worten, teurer Leser, haben wir dir die ganze Wahrheit gesagt. Und wir müssen sie dir sagen, wenn wir treue Zeugen Gottes sein wollen. Und wir müssen dir die Wahrheit gerade jetzt, in banger, schwerer Zeit, mit besonderem Ernste sagen an der Schwelle eines neuen Jahres, wo man dir brieflich und mündlich von so vielen Seiten zuruft oder zugerufen hat:

„Ein glückliches neues Jahr!“

Wie ernst ist unsere Zeit; wie dunkel und für Menschenhände unentwirrbar liegen die Fäden der Geschichte und unserer Zukunft da!

Aber dennoch gibt es auch heute einen Weg zum Glück für dich und jeden; ja, zu einem wahren Glück, das Zeit und Welt überdauert. So höre denn:

Gott, der uns liebt, der die Sehnsucht nach Glück und Frieden in jedes Menschenherz gelegt, Er kann und will sie stillen. — Das Evangelium, Gottes gute, frohe Botschaft, ruft uns zu:

„Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch Ihn leben möchten!“ Und weiter noch: „Hierin ist die Liebe nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Ep. Joh. 4, 9. 10.)

Tausende, viele Tausende aus allen Völkern, Sprachen, Ständen und Altersstufen haben in dieser wunderbaren Liebe, die Gott zu uns hat, das ersehnte Glück gefunden. Sie jubelten und jubeln von Jesu Christo, von ihrem Erlöser und Herrn:

„Herr, mein Hirt, Brunn' aller Freuden,

Du bist mein,

Ich bin Dein,

Niemand kann uns scheiden!“

Und:

„Du bist der Quell, der ewig quillt,

Die Fülle, die das Herz nur stillt,

Du bist die Lebenssonne.“

Ja, teurer Leser, wer immer du seist, auch für dich ist Jesus Christus, dieser „Quell“ und dieser „Brunn' der Freuden“ da. Er ist heilbringend für uns alle in die Welt gekommen. Darum ergreife Ihn noch heute als deinen Heiland und Herrn! Du weißt, daß Er gerufen und noch immer ruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.) Jesus Christus kennt die Bedürfnisse deiner Seele, die Sehnsucht deines Herzens, jede Not deines Gewissens und jede Not und jede Sorge deines Lebens. Sage Ihm alles, und bringe Ihm alles, und übergib Ihm alles! Er nimmt dir ab, was dich quält; und Er schenkt dir, was dir fehlt. „Er wurde arm um euerwillen, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet.“ (2. Kor. 8, 9.)

Schau denn im Glauben hin aufs Kreuz von Golgatha! Dort starb der Sohn Gottes, der Heilige und Gerechte, für uns, die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen. Sein Blut — und dieses allein — macht uns rein von aller

Sünde, und niemand kommt zu Gott, dem Vater, als nur durch Ihn.

Wer aber durch Jesum Christum gereinigt und Gottes Kind und Erbe geworden ist, ja, wer durch Ihn Gott zum Vater hat, darf nun allezeit am Vaterherzen Gottes ruhen. Hier genießt er den kostbaren Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Nun hat er das ersehnte Glück gefunden; nun ist er glücklich zu nennen, glücklich zu preisen für Zeit und Ewigkeit.

Für die Gläubigen, für die durch Jesum Christum mit Gott Versöhnten, gibt es, weil sie Kinder und Erben Gottes geworden sind,

**kein Unglück mehr!**

Auch aus Leid, Verlust und Schmerz, die auch Kindern Gottes noch auf ihrem Wege durch die gefallene, wechselvolle Welt begegnen können, quillt ihnen Sorgen und darum Gewinn. Ja, „denen die Gott lieben, muß auch ihr Betrübten lauter Freude sein.“ Ihnen müssen alle Dinge, nicht nur etliche, nicht nur die meisten, nein, alle Dinge zum Guten mitwirken, zum Besten dienen.

Siehe, mein Leser, welcher herrlicher Ausblick tut sich vor dir auf zu Beginn eines neuen Jahres, das so dunkel und ernst vor dir liegt, wie vielleicht noch keins in deinem Leben, wenn du dich nur vertrauensvoll, mit all deinem Jammer und deiner Not, allen deinen Sünden und Sorgen, gleich heute noch zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes wendest. Er steht mit offenen Armen vor dir. Besitztst du Ihn, so bist du fürwahr reich zu nennen, ein wahrhaft glückliches Menschenkind. Die Leiden der Jetztzeit sind dann nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die bald an dir offenbar werden wird. Du kannst dann, was Zeit oder Welt dir bringen oder auch nehmen mögen, in Frieden und Freuden deines Weges ziehen, dem nahen und ewigen seligen Vaterhause entgegengehen und von Herzen singen und sagen:

„Warum sollt ich mich denn grämen,  
Habe ich doch Jesum noch,  
Wer will Den mit nehmen?“

O, so öffne, teurer Leser, wenn's noch nicht geschehen, Jesu Christo, dem Erlöser, dein Herz! Er steht vor der Tür und klopft an. Ihn besitzen, dies ist der Weg, der einzige Weg zum Glück.

## „Bist du glücklich?“

So fragte der Herausgeber des Blattes vor einigen Jahren einen 95-jährigen Greis in D. Dankend blickte dieser nach oben und sagte: „Mein Glück ist hoch droben, aber auch ganz nahe hier in mir: mein Glück ist der Herr Jesus Christus, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“

## Zeugnisse von Weltkindern über Glück und Frieden.

Der Dichter M. Lenau († 1850) singt:

„O Menschenherz, was ist dein Glück?  
Ein rätselhaft geborner  
Und kaum begrüßt — verlorn'er,  
Unwiederholter Augenblick.“

Man fasse einmal diesen Gedanken recht! Das Glück „ein verlorener Augenblick, der nicht wiederkehrt“. Mit anderen Worten: Das Glück der Welt ist nichts anderes als „Verlust“. Wenn man dies im Auge hat, dann versteht man recht das Wort des Herrn Jesu: „Ich gebe euch nicht, wie die Welt gibt.“ —

Franz von Dingelstedt (1814—1881) Dichter und Direktor des Hofopertheaters und Burgtheaters in Wien, setzte sich selbst folgende Grabchrift:

„Wenn ihr mich — möglichst spät begrabt,  
Laßt dies auf meinem Steine lesen:  
Er hat zeitliches Glück gehabt,  
Doch glücklich ist er nie gewesen.“

## Kein Glück gehabt.

Ein französischer Herzog, Ludwig von Orleans, bezeugte vor seinem Tode: „Ich habe alle Herrlichkeit, Größe und Wollust dieser Welt genossen; aber sie hinterließen eine große Leere im Herzen und waren stets geringer, als die Einbildungskraft sie sich vorgestellt hatte.“ —

Im schönen Rom lag vor einer Reihe von Jahren ein Prinz im Sterben. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen in des Sterbenden Zimmer, als wollte sie versuchen, das dunkle Tal der Todesschatten zu verklären und zu erhellen, das er bald zu durchwandern hatte,

doch vergeblich. Der dort Ruhende hatte die Finsternis erwählt, statt des wunderbaren göttlichen Lichtes. Unweit des Palastes rollte der Tiber seine Wogen vorüber und sagte den Ohren und Herzen von einem Flusse, der die Stadt unseres Gottes durchströmt. Doch ach! Prinz Jérôme hatte nichts vom Wasser des Lebens wissen wollen, und jetzt sollte er sterben. — Es war eine schreckliche traurige Szene — wenige Freunde nur umgaben sein Lager, und der eine Freund, der durch das Todestal hindurchführen kann, war ihm völlig unbekannt. Horch! die bleichen Lippen bewegen sich, die so oft geprahlt haben: „Es gibt keinen Gott“, wir hören sie jetzt das letzte Wort flüstern. Es lautet: „Ich habe niemals Glück gehabt — nicht einmal im Sterben!“

„Kein Glück“ steht über jedem Leben, das ohne Gott und ohne Christus war, und wenn es äußerlich noch so glänzend verlief. „Die Gottseligkeit ist aber zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

## Zeugnisse von verschiedenen Weltweisen über die Hl. Schrift.

### 1. Kurfürst Friedrich der Weise (gest. 1525).

Ein Deutscher.

„Mit dem menschlichen Verstande läßt sich alles beweisen, aber auch alles widerlegen. Allein Gottes Wort steht fest wie eine Mauer, die man nicht gewinnen, noch umreißen kann.

In der Tat, „das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“ (Jesaja 40, 8.)

### 2. Der Admiral und Staatsmann Coligny (gest. 1572, als Opfer der Bartholomäusnacht).

Ein Franzose.

„Ich glaube, daß der Inhalt des Alten und Neuen Testaments das wahre Wort Gottes ist, dem man nichts hinzufügen und von dem man nichts hinwegnehmen darf. Ich suche und habe in Jesu Christo und durch Ihn allein mein Heil und die Vergebung meiner Sünden und folge damit der Verheißung, die mir Sein Wort gibt. In diesem Glauben will ich leben und sterben, wenn es Gott gefällt; und ich wäre überglücklich, wenn ich für Ihn sterben dürfte.“

### 3. Der Reichskanzler Graf Drensterna.

(gest. 1654).

Ein Schwede.

„Ich habe viel in der Welt erfahren und manche vergnügte Stunde gehabt; aber die Kunst, recht froh und glücklich zu leben, verstehe und übe ich erst jetzt, seit ich dies heilige Buch, die Bibel, studiere und durch sie die Liebe Gottes in meinem Herzen erfahren habe.“

### 4. Der Schriftsteller Walter Scott

(gest. 1832).

Ein Engländer.

Zu Tode krank, bat Scott seinen Schwiegersohn, das Buch zu holen und ihm vorzulesen. „Welches Buch?“ fragte Lockart.

„Wie kannst du so fragen?“ erwiderte der Sterbende: „es gibt nur ein Buch. — Da ist nichts, was die teure Bibel dem Menschen nicht gibt, der seine Not vor Gott fühlt: Wahrheit, die nie veraltet; Reichtum, der nicht vergeht; Freude, die da bleibt; die Krone, die niemand raubt; Vinderung des Kummers und Stillung der Furcht; die gewisse und glückselige Hoffnung und Gewißheit des ewigen Lebens.“

## Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden.

Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden  
Nach vieler Irrfahrt dieser Welt,  
Doch nur am Kreuz in Jesu Wunden;  
Ja, dies mein ganzes Heil enthält.  
Wie hab' ich doch geseufzt, gerungen!  
Ein Kampf zum Sieg durch finstre Nacht;  
Und freudig hat's mein Herz durchdrungen,  
Was Er dort rief: „Es ist vollbracht!“

Verschwunden sind jetzt Not und Plagen,  
Seitdem ich Jesum hab' erkannt.  
Er hilft nun auch all Leid mir tragen  
Und führt mich treu an Seiner Hand.  
Wie gibt Er reichlich Trost und Frieden  
Mir täglich neu ins schwache Herz;  
Ich hab den Himmel schon hienieden  
Vereint mit Ihm in Lust und Schmerz.

Ich kann mein großes Glück nicht fassen,  
Daß Jesus nun mich nicht mehr läßt;  
Wollt Er für mich Sein Leben lassen,  
So hält Er mich auch ewig fest.  
Bald werd' ich nun in sel'ger Höhe,  
In der Erlösten großen Schar,  
Auf ewig Ihn verherrlicht sehen,  
Erheben Ihn auf immerdar.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 2**

**33. Jahrg.**  
15. Jan. 1920

„Kein Friede den Befehlosen!“  
spricht mein Gott.  
(Jes. 57, 21.)

**Erscheint monatlich.**

**Preis 4 Mark das Jahr.**  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Beizo Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der Weg des Friedens. 2. „Wo die Sünde mächtig geworden.“ 3. Was ist Glück?  
4. Im hellblauen Königsrock. 5. Gedicht.

### Der Weg des Friedens.

„Den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.“ (Röm. 3, 17.)

Unsere Welt ist voll Kampf und Herzeleid, voll Streit und Neid, denn sie ist eine von Gott abgefallene Welt, eine Welt voll Sünde und Schuld. Auch das liebliche Gewand des Frühlings und die wogenden Saatsfelder des Sommers und Herbstes bedecken dieses Elend nicht, noch auch die blendend reine Schneedecke im Winter. Ebenso wenig nehmen alle Fortschritte der gerühmten Kultur, Kunst und Wissenschaft die Schuld und das Herzeleid aus dieser Welt hinweg.

Aber inmitten dieser gefallenen Welt voll Trauer und Schuld gibt es einen Weg des Friedens, einen Weg, den Gott selbst für die abtrünnigen, armen Menschenkinder zu Ihm bereitet hat. Aber ach! wir hören Gott über die Menschenkinder klagen: „Den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.“

Willst du ihn kennen lernen, den Weg des Friedens, mein teurer Leser? So höre mir zu.

#### Was Gott für uns getan.

Gott hat in Seiner unendlichen Liebe und Gnade für uns arme, sündige Menschen Jesum Christum, Seinen geliebten Sohn, am Kreuze sterben lassen. Dort am Kreuze hat Jesus Christus als der Gerechte für die Ungerechten die

Strafe getragen, damit wir Frieden hätten. Ohne Vergebung der Sünden zu besitzen, gibt es keine Gemeinschaft mit Gott und ohne Gemeinschaft mit Gott, keinen Frieden. Am Kreuze aber siehst du zum Heil und zur Freude deiner Seele, wie Gott dich liebt, der du doch von Natur, wie alle Menschen, nichts als ein Sünder bist und in Sünden so lange dahin gelebt hast. Und zugleich erkennst du dort am Kreuze, wie Gott dir, unbeschadet Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, deine Sünden vergeben und damit Frieden schenken kann. Ja, wahrlich, dort auf Golgatha, an dem Kreuze des Herrn Jesu Christi, „sind sich Gnade und Wahrheit begegnet, haben sich Gerechtigkeit und Frieden geküßt.“ Das Kreuz oder vielmehr das Werk der Versöhnung auf dem Kreuze bildet den einzigen Boden, auf welchem der gerechte Gott den Sünder annehmen und ihm Frieden schenken kann. Es gibt keinen anderen Weg.

#### Blicke denn hin aufs Kreuz!

Wenn du, mein Leser, heilsverlangend und schuldbewußt Frieden suchst und von Herzen flehst: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ so blicke im Glauben nach Golgatha, wo Jesus Christus, Gottes Sohn, für dich und deine Sünden das Gericht und den Tod erlitten. Dort hat Er für dich Frieden mit Gott gemacht durch Sein Blut.

Ja, alle, die auf das vollkommene Opfer von Golgatha von ganzem Herzen ihr Heil gründen und an Ihn glauben, den Sohn Gottes, der siegreich aus dem Tode auferstanden ist, sind gerechtfertigt von allen ihren Sünden und haben Frieden mit Gott. So lesen wir: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir

#### Frieden mit Gott

durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5, 1.)

Zugleich erkennst du auch Gott in Christo als deinen Vater, der dir entgegengekommen ist, wie der Vater dem verlorenen Sohn im Gleichnis, und der dich mit Beweisen der Liebe und Gnade überschüttet hat und noch überschüttet. Ja, wer im Lichte Gottes sich selbst in seiner Schuld und Bedürftigkeit erkannt hat, der hat auch Gott kennen gelernt als seinen Vater, der ihm „das beste Kleid“ angetan und ihn in Seine Gemeinschaft eingeführt hat. Ein solcher sitzt am Tische des Vaters. Er kennt die Freude des Vaters über seine Umkehr, die sich kund gibt in den Worten: „Lasset uns essen und fröhlich sein, denn dieser, mein Sohn, war tot, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und er ist gefunden worden.“

Nur die wunderbare Liebe Gottes, die sich in der Dahingabe des eingeborenen Sohnes für uns so völlig offenbart hat, erklärt uns auch die Freude Gottes über unsere Umkehr und Rettung und das erlangte Kindesrecht an Seinem Vaterherzen.

Wer aber am Vaterherzen ruht, der kennt nicht nur das Glück der Vergebung seiner Sünden, er hat also nicht nur Frieden mit Gott, sondern genießt auch für sein Herz inmitten aller Mühen, Prüfungen, Täuschungen und Sorgen des Erdenlebens den süßen Frieden Gottes, wie geschrieben steht: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen und Dankagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und

#### der Friede Gottes,

der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 6.7.) So ruft auch der Erlöser den Seinigen zu: „Frieden lasse Ich euch, Meinen

Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 27.) So genießen die Gläubigen in der Nachfolge des Sohnes Gottes einen zweifachen Frieden, den des Gewissens: Frieden mit Gott, und den des Herzens: den Frieden Gottes. Darum ist ihr Weg durch die ruhelose, friedelose Welt in der Tat ein Weg des Friedens.

So sage denn, mein Leser, kennst und wandelst du den Weg des Friedens? Bist du gekommen zu dem Gott des Friedens und ein glückliches Kind Gottes geworden durch Jesum Christum?

### „Wo die Sünde mächtig geworden.“

„Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ So sagt uns Gottes Wort. Das hat sich auch im Leben des Philosophen Hamann gezeigt. Johann Georg Hamann, „der Magus des Nordens“, wie Herder ihn nannte, wurde 1730 zu Königsberg geboren als Sohn frommer Eltern. Aber er schlug Gottes Wort in den Wind und verbrachte auf der Universität und im Auslande ein Leben der Ausgelassenheit und Sünde. Aber obwohl er sich in alle Zerstreuungen und Genüsse stürzte, ließ ihm Gottes Geist keine Ruhe. Er fand nirgends Befriedigung, nirgends Ruhe; er war unstat und flüchtig. In der Zerrissenheit des Herzens flehte er endlich zu Gott und rief Ihn im heißen Gebet um Frieden an und zunächst um einen wahren Freund. Und Gott führte ihn zur Bibel. Sie wurde sein Freund. Er sagte: „Je mehr ich darin las, um so gewaltiger und göttlicher erfuhr ich ihren Inhalt.“ Als er die Geschichte von Kains Brudermord las, klopfte sein Herz hörbar, und er hörte eine Stimme in der Tiefe desselben jammern: „Du bist der Mörder des Sohnes Gottes.“ Mit einer Flut von Tränen warf er sich vor Gott hin und bekannte seine Schuld und sein sündiges Leben vor Ihm und fand Frieden in Jesu! —

## Was ist Glück?

Tief in der Seele ruht das unzerstörbare Sehnen nach Glück. Gibt es einen Menschen, der nicht glücklich sein möchte? Was ist der Trieb alles Lebens und alles Tuns? Was sucht die Menschheit seit 6000 Jahren auf dieser dunklen Erde? Was verheißen uns Philosophen und Weise, Verkündiger neuer Religionen und die Sozialreformer alle? — Glück! Ist es auf Erden erreichbar? Nein. Niemals wird der Mensch es verhindern, daß die Elemente und die Naturkräfte ihn unter Schmerzen vernichten, niemals wird er Krankheit und Tod abschaffen, niemals den ersehnten Weltfrieden herbeiführen, noch den Frieden in der eigenen Brust erlangen. Und vermöchte er es auch, und könnte ewig gesund in einer verbesserten Natur und gutartigen Gesellschaft bleiben, so wäre auch das ihm nicht genügend. Die Seele, dieses göttliche, auf die Erde geworfene Samenkorn, treibt Wurzeln, die bis in die Hölle hinabdringen, und ihre Krone will bis in den Himmel hinauf sich ausbreiten. Was soll ihr diese kleine Endlichkeit? Sie will eine Macht, wie kein Pharao noch Cäsar sie je besaß, einen Reichtum, größer als eine Welt aus Gold und Diamanten, eine Freiheit, die vor keiner Natur noch sonstiger Macht sich beugt. Ja, der Mensch, dieses Atom des Geistes in ein Könnchen Stoff eingeschlossen, will Unendlichkeit; er will zum allmächtigen Schöpfer aller Welten sprechen: „Gott, Du bist mein!“ „Mein Herr und mein Gott!“ Dann erst weiß er, was Glück ist.

Nun, Menschenkind, das gibt das Evangelium allen denen, die es glaubend ins Herz aufnehmen: Sie können mit dem alten Sängerkönig David sagen:

„Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Prof. Betzer.

## Im hellblauen Königsrock.

Es war nicht lange vor 1900, da machte sich ein Jüngling, H. B., von Magdeburg aus

auf die Reise nach München. Er hatte vor einiger Zeit bayerische Soldaten in ihrer hellblauen Uniform gesehen, und seitdem verlangte sein Herz danach, auch den hellblauen Königsrock zu tragen. Die Zeit nahte ohnehin heran, wo er sich zur Musterung stellen mußte. Nun suchte und fand er in München Arbeit. Dort wurde er kurz darauf zur Musterung beordert. Seine auffallende körperliche Schwächlichkeit machte ihn besorgt, sein Wunsch könne zunichte werden. „Obwohl ich in Sünden und Weltendienst lebte und sonst nichts vom Beten hielt, so dachte ich doch vor der Musterung: Die beste Hilfe ist gewiß im Gebet. So ging ich hinter die große Tür des Hauses, in welchem die Musterung stattfand, und betete: „Lieber Gott, laß mich doch Soldat werden!“ Dann ging ich hinauf zur Musterung. Mein Gebet wurde erhört.

„Ich kam zum 12. Bayerischen Infanterieregiment Prinz Armin, Garnison Neu-Ulm. Nun wurde ein Jahr lang, nachdem die Rekrutenzeit vorüber, ein lustiges Leben geführt, fast jeden Sonntag war ich auf dem Tanzboden und an den Wochenabenden so oft wie möglich im Wirtshaus. Dann aber wurde ich an einem Halsleiden lazarretkrank. Auf der Krankenstube sprach zuweilen ein gläubiger Soldat mit mir, der erne Mensch, den ich in meinem Leben kennen lernte, welcher bekannte, daß er aus der Finsternis zum Licht, aus der Welt zu Gott und aus der Gewalt Satans zu Jesus sich bekehrt habe. Dieser Jünger Jesu im hellblauen Rock nahm mir das Versprechen ab, auch einmal mit ihm zu gehen, um das Wort Gottes zu hören, wenn wir aus dem Lazarett entlassen sein würden. Ich versprach es. Am Sonntagabend wurden wir aus dem Lazarett entlassen, und schon am Montagabend sollte ich mitgehen. Das war mir aber doch zuviel. Ich sagte: „Heute muß ich zunächst mit meinen Freunden ins Wirtshaus gehen und trinken.“ Er war ganz still, jedoch am Dienstagabend kam er wieder. Obgleich mich mein Versprechen gereute, ging ich nun doch mit.

„In der großen Markthalle in Ulm war Evangelisationsversammlung. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich einer derartigen Versammlung beiwohnte. Der Prediger redete mit Macht über die Befehrung des reichen Ober-

zöllners Zachäus, der in all seinem Wohlstand die Last seiner Sünden fühlte; und wie er in dem Bewußtsein seiner Schuld begehrte, Jesus zu sehen, wer Er wäre; wie sein verlangendes Herz ihn auf den Maulbeerbaum trieb, und wie der Sohn Gottes ihm in das Herz schaute und ihm zurief: „Zachäus, steige eilend hernieder, denn Ich muß heute in deinem Hause einkehren!“ Da vernahm ich, wie der Zachäus an demselben Tage so unaussprechlich glücklich wurde, weil er Jesus sein Herz und sein Haus geöffnet hatte; wie er so ehrlieh seine große Schuld und all seinen Betrug bekannte und umkehrte von seinem bösen Wege, und wie der Herr der Herrlichkeit ihm sagte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ Ich hatte erst einige Minuten der Predigt zugehört, als ich schon erkannte, daß ich ein verlornener Sünder war. Aber ich fühlte: Der Herr Jesus sucht auch dich. Als bald bewegte mich der Gedanke: Wenn das alles wahr ist, wenn ich durch die Gnade Gottes von allen Ketten der Sünde und Selbstsucht frei werde, dann will ich mich gern bekehren, und dann will ich diese wunderbare, herrliche Botschaft auch anderen armen gebundenen Sündern als ein Bote Gottes verkündigen.

„Wir hatten Urlaub bis 10 Uhr. Als wir in die Kaserne zurückkehrten, schlief bereits alles. Es war am Dienstag, den 10. Januar 1893, als ich an jenem Abend an meinem Kasernenbette niederkniete und mein bisher so armes, verschuldetes Leben dem Herrn Jesus in die Hände legte, um Gnade und Vergebung bei Ihm zu finden und um Ihm dann allein zu dienen. Er nahm mich an, so verschuldet ich auch war, stieß mich nicht hinaus, was Er ja auch verheißen hat. Ich fand Frieden. Diese selige Stunde war der Wendepunkt in meinem Leben. Hätte ich sie nicht erlebt, so läge sicherlich mein Leib, ruiniert vom Sündendienst, längst im Grabe, und ich selbst, meine unsterbliche Seele, wäre am Orte der Qual. Dank und Anbetung sei dem suchenden Hirten für Seine wunderbare Liebe! Wahrlich, nicht ich habe Ihn erwählt, sondern Er hat mich erwählt, auf daß ich hingehen sollte und Frucht bringen.

„Am anderen Morgen lud ich gleich einen Freund ein, abends mit mir in die Evangelisationsversammlung zu kommen. Er tat es, bekehrte sich und ist noch heute ein treues Kind

Gottes. Natürlich fehlte es in der Kaserne nicht an Spott und Verfolgung; aber der Herr und Heiland stärkte uns, und ehe meine Dienstzeit abgelaufen war, durfte ich vielen meiner Kameraden Jesus bezeugen als Heiland und Erretter aller verlorenen Sünder. Es geschah mehr als einmal, daß ich mitten in der Nacht oben auf meinem Bette saß und den 10—14 Stubengenossen, die in ihren Betten lagen, die frohe Botschaft von Jesus verkündigte. — Der Herr sorgte wunderbar für uns. In Ulm öffnete eine Predigerwitwe ihr Haus. Da saßen oft 20 bis 25 bayerische und württembergische Soldaten beim Kaffee, und nachher wurde Bibelfstunde gehalten. Gott hat dann meinen Weg wunderbar geführt, so daß ich nun als Evangelist in einer verlorenen Welt die Gnade Gottes verkündigen darf. Der Anfang zu allen Segnungen meines Lebens liegt in meiner Soldatenzeit. Gott in Seiner Gnade hatte mein eitles Trachten nach dem hellblauen Rock benutzt, um mich Jesus finden zu lassen und mit Ihm das Kleid der Gerechtigkeit. Er machte mich auch zu einem Kinde Gottes und zu einem Boten Seiner Gnade.“ —

## Heute!

Heute ist die Not so groß!  
Heut' mußt du zu Jesu kommen,  
Heute eil' in Seinen Schoß,  
Heute wirst du angenommen.  
Heute kehrt Er bei dir ein,  
Heut' sollst du errettet sein!

Gestern war vergeblich noch  
All dein Mühen, all dein Ringen.  
Morgen? Ach, wie trägt es doch,  
Wird dich nie zu Jesu bringen!  
Heute gilt da nur allein!  
Heut' kannst du errettet sein!

Drum noch heute eile hin,  
Heut' noch währt der Tag der Gnaden,  
Heut' ruft dich Sein Rettersinn,  
Heute sei geheilt dein Schaden.  
Ewig schon ward es zu spät  
Vielen, die nicht heut' gewählt!

# Gute Botschaft

## Des Friedens

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 3

33. Jahrg.  
1. Febr. 1920

„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Jorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3, 36.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 4 Mark das Jahr,  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Quäle mich nicht!“ 2. Die Macht der Gnade. 3. Glaube. 4. Das Zeugnis eines Staatsmannes. 5. Ein Wort von Bismarck. 6. Das Zeugnis eines armen Heiden. 7. Des Kindes Mahnung, Gottes Ruf. 8. Gedicht.

### „Quäle mich nicht!“

So rief, wie wir im Evangelium lesen, ein armer Beseffener zu Gadara dem Herrn Jesu entgegen, der ihm voll Huld und Gnade nahte, um ihn aus seinem namenlosen Elende zu befreien. Ja, es scheint, der Herr Jesus hatte nur um seinetwillen die bekannte stürmische Fahrt über den See Tiberias gemacht. Denn sobald der arme Beseffene geheilt und gerettet war, lehrte der Herr mit Seinen Jüngern wieder über den See Tiberias nach dem jenseitigen Ufer zurück. (Lies Markus 4, 35—5, 21.) Aber trotzdem nur herzliches und vollkommenes Erbarmen den Herrn zu dem Unglücklichen geführt hatte, rief dieser Ihm entgegen: „Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!“

Vielleicht hast auch du, mein Leser, bis heute noch nicht erkannt, was zu deinem Frieden dient. Vielleicht hast du, wenn Gott dir durch Leiden oder andere Dinge nahte, um dir die Nichtigkeit der sündhaften Welt und die Notwendigkeit deiner Bekehrung zu zeigen, in Bitterkeit gerufen: „Womit habe ich das verdient? Warum läßt Gott mir das alles zustoßen und anderen nicht?“

Oder es mag sein, du hast einen zu Gott bekehrten Vater oder Bruder oder eine gläubige Mutter oder Schwester, die dich brieflich an dein

Seelenheil erinnern oder zuweisen mündlich mit dir vom Herrn reden. Aber was tust du? — Du machst's vielleicht wie der Gadarener und rufst: „Quäle mich nicht!“

Der Gedanke an die Ewigkeit und Gott ist dem Menschen im unbekehrten Zustande lästig. Er empfindet ihn als eine Qual. Darum sucht er ihn von sich fernzuhalten, ihn zu verbannen und zu betäuben. —

Glücklicher Weise gelingt dies dem Menschen nicht immer. Auch der Beseffene in Gadara konnte den Heiland nicht vertreiben. Jesus blieb und befreite ihn von der Macht der Finsternis, die von ihm Besitz genommen und über ihn herrschte. Und nun „saß er vernünftig und bekleidet zu den Füßen Jesu.“ Er, der einst der Schrecken der ganzen Gegend gewesen, der seine Wohnung in den Grabstätten hatte und sich auf den Bergen umhertrieb, sich mit Steinen zerschlug und Tag und Nacht schrie; der keine Kleider an sich duldete, und den niemand zu bändigen vermochte, er saß, befreit und gerettet, vernünftig und bekleidet zu den Füßen des Herrn.

Ja, als Jesus nun wieder in ein Schiff stieg, um an das jenseitige Ufer zurückzufahren, da „bat ihn der Beseffene, daß er bei Ihm sein dürfe!“

Welch eine gründliche Bekehrung! Welch eine gesegnete Veränderung! Er, der einst den Herrn

geflohen, Ihm entgegen gerufen hatte: „Quäle mich nicht!“ er findet jetzt, wie Maria von Bethanien, seine größte Freude darin, zu den Füßen Jesu zu sitzen und auf Seine holdseligen Worte zu lauschen; und sein höchstes Verlangen ist es nun, allezeit bei dem Herrn zu sein! —

Der Herr aber ließ es nicht zu, daß er mit Ihm gehen durfte; der Gerettete sollte erst da, wo er ein Schrecken der Menschheit gewesen, Gott zum Ruhme, seinen Mitmenschen ein Segen sein und kund machen, welch große Dinge der Herr an ihm getan hatte.

Teurer Leser, auch dir naht heute wieder Jesus, wie jenem Manne von Gadara, und bietet dir Heil und Frieden an. O, so höre heute auf Seine Stimme, rufe nicht länger: „Quäle mich nicht!“ Tue heute Jesu deine Sündennot kund; öffne Ihm dein Herz! Er will mit Seinem Frieden Einkehr halten und Wohnung bei dir machen. Er steht vor deines Herzens Tür so lange schon. Tue Ihm heute auf!

## Die Macht der Gnade.

Der gottesfürchtige Prediger Forstmann zu Solingen gab 1743 eine Predigt heraus unter dem Titel: „Das Evangelium für die Gottlosen.“ Er hatte sie bei der Beerdigung eines begnadigten Jünglings gehalten. In viel tausend Exemplaren wurde sie verbreitet, nicht ohne Segen. Ein junger Edelmann, der sich in allen Sünden gewälzt hatte und dem Deutschland zu seinen Ausschweifungen nicht groß genug schien, ging ohne Wissen seiner Eltern nach Holland, um von dort nach Indien zu fahren. Als er in einem Buchladen ein Büchlein mit der Aufschrift: „Evangelium für die Gottlosen“ sah, sagte er im Scherze: „Das wäre wohl ein Buch für mich“ — und kaufte die Predigt. Kaum hatte er sie zu Hause zur Hälfte durchgelesen, so stürzten die Tränen aus seinen Augen. Das Lesen machte ihn ganz und gar nach Gnade und Vergebung verlangend. Viele behaupteten, in dieser Predigt sei das Gesetz und Gottes Gerechtigkeit nicht scharf genug betont und dem Sünder der Heilsweg zu leicht vorgestellt. Allein gerade hier erprobte sich die schmelzende, demütigende Kraft des lauterer Evangeliums Jesu Christi. Denn jener Edelmann lernte

glauben, daß Jesus Christus auch für ihn gestorben sei, so daß auch er bei Gott Gnaden erlangen könne durch die Kraft und den Wert des kostbaren Blutes Jesu Christi. Er kehrte, errettet, nach Hause zurück und wurde ein Licht seines Hauses und ein Segen für noch viele.

## Gottes Wege.

In einem schwedischen Dorfe, in dem sich mehrere Wassermühlen befinden, wurde einem Kolporteur von einem Müllerburschen eine Bibel abgekauft. Als der Kolporteur nach drei Jahren dieses Dorf wieder besuchte, erfuhr er erst den merkwürdigen Anlaß zu diesem Kaufe und die noch merkwürdigeren Folgen desselben. Es ging damit so zu: „Johannes“, so hieß der Müllerbursche, „war kurz zuvor ins Wasser gefallen und zwar so gefährlich, daß ihn beinahe das Mühlrad ergriffen hätte. Doch kam er mit dem Schrecken davon, und dies war die Veranlassung, daß er sich eine Bibel anschaffte, fleißig darin las und auch ernstlich betete. Die Veränderung seines Sinnes konnte nicht lange verborgen bleiben, da er die Wahrheit offen bekannte und ein gottseliges Leben führte. Er wurde daher bald von dem Müller und der Müllerin, von seinen Kameraden und den Mahlkunden angefeindet. Alle wollten sie ihm das Lesen der Bibel verleiden; Gott aber wachte über ihm und erhielt ihn fest im Glauben, daß das Wort wie bei dem Propheten Jeremias an ihm wahr wurde: „Jene sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren.“ (15, 19). Und das erfüllte sich folgendermaßen: Andreas, der zwanzigjährige Sohn des Müllers, ein leichtsinniger, ja gottloser Mensch, welcher sonst mit dem Müllerburschen auf bestem Fuße gestanden hatte und täglich mit ihm zusammen arbeitete, war über die Beteuerung desselben besonders aufgebracht. Er wandte daher alle Mittel an, um ihn wieder in sein früheres unordentliches Leben hineinzuziehen. Als aber alle seine Ueberredungskünste ebenso umsonst waren, wie seine Drohungen, da sann er auf Rache und wollte seinem alten Kameraden einen recht empfindlichen Streich spielen. Eines Tages, als Johannes eben auswärts war, nahm er dessen Bibel und trug sie dem Wasser zu, um sie hinein zu werfen. Ehe

es aber so weit kam, öffnete er sie fast mechanisch, und seine Blicke fielen auf die Stelle, worin es heißt: „Zwei werden mahlen auf der Mühle; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“ Dieses Wort drang in sein Herz wie ein zweischneidig Schwert. Eine unbeschreibliche Empfindung bemächtigte sich seiner, so daß er es unterließ, die Bibel ins Wasser zu werfen. Er legte sie vielmehr wieder an ihren Ort, fing an, zu Gott um Gnade und Vergebung zu rufen und kam, durch den Glauben an Jesum Christum, der für Sünder und Gottlose starb (Röm. 5, 6), zur Bekehrung und zum Frieden mit Gott, so daß er hinfort ein Herz und eine Seele wurde mit dem, den er vorher angefeindet und verfolgt hatte, und daß er mit ihm Gott diente.

## Glaube.

Ein junges Paar reiste im Gebirge. Beim Blumenpflücken auf einem grasigen Abhang kommt die junge Frau ins Gleiten. Sie gleitet dem Absturz zu, aber mit Ausbietung aller Kräfte gelingt es ihr, sich an einem Busch Alpenrosen festzuklammern. Der Mann stürzt auf ihr Kufen herbei. Er kann nicht heran. Aber es gelingt ihm, oberhalb einen Steinblock zu erreichen, auf den er sich legt, um die Frau mit den Händen erreichen zu können. Er beugt sich herunter, soweit es möglich ist, und streckt die Arme aus. — Umsonst! — Seine Arme müßten eine Spanne länger sein, um ihre Hände zu erreichen. Er ruft: „Hebe eine Hand gerade in die Höhe, dann kann ich dich fassen.“ Sie antwortet, ohne aufschauen zu können: „Ich kann nicht loslassen; sobald ich eine Hand loslasse, stürze ich ab.“ Er ruft noch einmal: „Höre, was ich dir sage: Hebe deine rechte Hand gerade in die Höhe, sonst bist du verloren.“ Der Selbsterhaltungstrieb flüsterte ihr zu: „Klammere dich mit beiden Händen an!“ Aber die Gewohnheit, ihrem Manne zu folgen und zu vertrauen, siegt. Sie hebt die rechte Hand gerade in die Höhe, ohne ihn sehen zu können. Sie fühlt, wie sie den Halt verliert, und — in demselben Augenblick ist ihre Hand von oben ergriffen; und sie ist gerettet. — Sie wird von starken Armen in die Höhe gezogen und auf den sicheren Felsen gestellt.

Das ist Glaube: loslassen den natürlichen

Halt in der Gewißheit, von des allmächtigen Gottes Hand in Gnaden ergriffen und gerettet zu werden. Ja, stütze dich in kindlichem Vertrauen auf Jesum Christum, den für Sünder und Gottlose am Kreuze starb! Ihn hat Gott für dich in Seinem Erbarmen dort die Strafe tragen und das Gericht erdulden lassen. Ergib dich Ihm noch heute, gleich jetzt auf Gnade und Ungnade; und Er nimmt dich auf und an, Er begnadigt dich und schenkt dir Heil und Frieden. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

## Das Zeugnis eines Staatsmannes.

Der bekannte Lord Walsingham, Staatssekretär der Königin Elisabeth von England, zog sich in seinem Alter aus dem Getümmel des Hoflebens in die Stille des Landlebens zurück. Als ihn einmal einige seiner früheren Freunde besuchten, fragte ihn einer derselben, ob er trübsinnig geworden sei, da er die Gesellschaften und Vergnügungen nicht mehr besuche. Walsingham antwortete: „Trübsinnig bin ich durchaus nicht geworden, aber ernst. Und ich habe Ursache, es zu sein. Während die Menschen leichtfertig sind, ist alles um uns her ernst. Die Schöpfung ist ernst, indem sie durch den Menschen und seine Schuld unter dem Drucke seufzt. Das Leben ist ernst, indem es schnell der Ewigkeit entgegenseilt. Gott ist ernst, indem Er uns jetzt noch bittet, mit Ihm uns versöhnen zu lassen, weil Er bald Gericht üben muß. Christus ist ernst, da Er für uns Sein Blut vergossen hat. Der Heilige Geist ist ernst, indem Er uns von unserer Schuld zu überführen und zu Christo zu ziehen sucht. Das Wort Gottes ist ernst, indem es uns zuruft: „Die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ „Meine Herren,“ so schloß der ehemalige Staatssekretär, „dürfen wir solchem Ernst gegenüber gleichgültig oder leichtsinnig sein?“

## Ein Wort von Bismarck.

Im Jahre 1851 schrieb Bismarck, der spätere Reichskanzler, an seine Gemahlin: „Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen ein

Mergerniß gebe; aber gewiß bin ich, daß das in meinem Beruf nicht ausbleiben kann. Im Vertrauen auf Christi Blut hoffe ich auf Vergebung meiner Sünden. Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rücksichtslos, meinem Gefühl nach eher feig, und das, weil es nicht leicht ist, in Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker nennt, tut mir unrecht; er soll sein Gewissen auf diesem Kampfplatz erst selbst einmal versuchen. — Wenn ich unter der Zahl der Sünder, die des Ruhmes an Gott mangeln, hoffe, daß Seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufes den Stab demütigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zum Himmel zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder hartnäckig gegen tadelnde Freundesworte, noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urteil machen.“

Teurer Leser, hoffst du noch auf die Vergebung deiner Sünden, oder erfreust du dich bereits der Gewißheit der Vergebung und des Heils deiner Seele? Gott sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 36.)

## Das Zeugnis eines armen Heiden.

Missionar Bernau, der längere Zeit in Guyana gearbeitet hat, erzählt: „Pipa war ein Zauberer und entschiedener Feind des Evangeliums. Da erwachte sein Gewissen, und er sagte eines Tages: „Du hast recht, ich bin ein sehr gottloser Mann; aber nun weißt du noch gar nichts von den verborgenen Sünden meines Herzens!“ Und tief seufzend auf sein Herz deutend, setzte er hinzu: „Da liegt es wie Bergeslast.“ Bald darauf wurde Pipa totkrank. „Wie geht dir's?“ redete Bernau ihn an. „Ich habe vollkommenen Frieden,“ war die Antwort. „Du vollkommenen Frieden?“ fragte Bernau verwundert. „Du, der du dein ganzes Leben lang ohne Gott und Heiland hingegangen bist; wie bist du denn zum Frieden gekommen?“ — „Hast du nicht neulich aus dem Buche Gottes gelesen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um Sünder selig zu machen?“ erwiderte Pipa ruhig. „Ich glaube an dieses Wort von Gott; ich glaube was Gott sagt, und ich habe zu Jesus

gebetet, Er möchte mir vergeben und mich retten; und ich weiß es aus Gottes Wort, Er hat es getan und mir Frieden gegeben, und Er wird mich jetzt zu sich in den Himmel nehmen.“

## Des Kindes Mahnung, Gottes Ruf.

Vor längeren Jahren hielt der verstorbene Evangelist Steinberger an einem Ort Evangelisationsversammlung. Unter anderen kam auch eine Mutter, die wiederholt ihr Töchterchen mitbrachte. Beide waren gute Zuhörer, und das Wort machte sichtbaren Eindruck. An einem Vormittag, als die Mutter in der Küche beschäftigt war, kam das Kind und fragte: „Mutter, bist du bekehrt?“ „Leider nicht, mein Kind,“ sagte die Mutter, und das Kind spielte weiter. Nach etwa einer Stunde kam das Kind wieder und fragte: „Mutter, bist du nun bekehrt?“ Die Mutter erschrak und sagte tief ergriffen: „Leider noch nicht, mein Kind.“ Nach Verlauf einer kurzen Zeit kam das Kind dann zum drittenmal mit der Frage: „Mutter, bist du denn nun bekehrt?“ Hestig erschrak die Mutter, erkannte in der Frage ihres Kindes den Ruf Gottes, kniete nieder, rief Ihn in der Not ihrer Seele von Herzen an und ergab sich dem Herrn Jesu zum Heil. Lieber Leser, bist du bekehrt? Wenn nicht, so laß dich mahnen, eile zu Jesu!

## „Begreifen kann ich's nicht.“

Begreifen kann ich's nicht, Herr Jesu Christ,  
Daß Du für mich vom Himmel kommen bist.  
Begreifen kann ich nicht das heiße Lieben,  
Das Dich für mich in Angst und Not getrieben,  
Begreifen nicht, daß Du dies sünd'ge Herz  
Dir hast erkauf't durch bitterm Todeschmerz.

Ergreifen darf ich es, Herr Jesu Christ,  
Was zu begreifen mir unmöglich ist.  
Ergreifen, Dich, o Herr aus allen Kräften,  
Der sich für mich ans bitter Kreuz ließ heften,  
Dort floß für mich, für meine Schuld, Dein Blut,  
Es wusch mich rein, mach' allen Schaden gut.

Begreifen seist Du stets, Herr Jesu Christ!  
Was all mein Denken nimmermehr ermüßt,  
Vernunft und Sinne nur von ferne streifen,  
Das kann ja auch der Glaube nur ergreifen,  
Seitdem ich ganz mit Leib und Seel' und Sinn,  
Von Dir, Herr Jesu Christ, ergriffen bin. Clara K.

Herausgeber: Dr. Emil Dinges, Darmstadt.

Verlag und Druck von Geschwister Dinges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 4

33. Jahrg.  
15. Febr. 1920

„Rette dich um deines Lebens willen;  
eile, eile, rette dich!“  
(3. Mose 19, 17. 22.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 4 Mark das Jahr.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Wie kommt man aus der größten Not? 2. Der Spruch aus der Morgenandacht und sein Segen.  
4. Mein Hirte. (Gedicht.)

## Wie kommt man aus der größten Not?

Wieviel Not ringsum! — Da ist zunächst die materielle Not: Kohlennot, Arbeitsnot, Kleidernot, Wohnungsnot, Brotnot, ja, an vielen Enden der Erde Hungernot. Dazu kommt die Not der Naturereignisse: ein früher, ernster Winter, große Ueberschwemmungen u. a. m.

So sehr der Geist des Menschen seit Jahrtausenden darüber gelonnen und tätig gewesen, die Not aus dem menschlichen Leben und aus der Welt zu verbannen oder sie einzudämmen, so sehen wir doch, daß sie trotz aller Fortschritte der Wissenschaft und Kultur so ziemlich auf der gleichen Höhe geblieben, ja, vielfach noch gewachsen ist. Wie viele haben gelacht, als man darauf hinwies, daß die Heilige Schrift für das Ende der Tage weisagt: „Es wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich, und es werden Hungernöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten.“ (Matth. 24, 7.) „Die Menschen,“ so sagte man, „sind aus dem Zustande der Barbarei emporgestiegen und führen keine Kriege mehr. Auch die ärztliche Kunst ist so vorangeschritten, daß keine Seuchen und verheerende Krankheiten mehr die Menschen hinraffen können, der Tod wird bald nur noch an die ganz Alten

herantreten. Weiter sind die Verkehrsverhältnisse jetzt so ausgebildet, daß die fernsten Erdteile und Länder eng miteinander verbunden sind, weshalb die Möglichkeit einer Weltteuerung und Hungersnot ausgeschlossen ist.“

Wie hat aber der kaum abgeschlossene Weltkrieg und ebenso die harmlos erscheinende „Grippe“ diese Reden laut Lügen gestraft! Krieg und Grippe und mit ihnen die Hungersnot haben mit der Sense des Todes in der Hand durch die Länder und Völker ihren Siegeszug gehalten und Millionen und Millionen dahingerafft.

Wie groß sind auch die sozialen und sittlichen Nöte in unserem eigenen Lande und auf weiter Erde! Und wie machtlos stehen die Behörden und die Führer des Volkes den Nöten gegenüber! Ferner sind die Arbeiterausstände da und die endlosen Unruhen und Empörungen; weiter die Trunksucht und Unzucht, Gewalttat und Verbrechen aller Art! Wahrlich, Not ringsum!

So sind denn statt der erwarteten Hebung der Sittlichkeit und der Zeiten der Ruhe und des Friedens die geweissagten Nöte, die Zerrüttung und Erschütterungen aller Dinge gekommen. Sollte nun das Wort Gottes, dessen ernste Prophezeiungen von Kriegen, Seuchen und Unruhen für die Endzeit wider Erwarten vieler eingetroffen sind, nicht auch Recht da behalten, wo es von einer noch größeren, von der größten Not redet? — Ohne Frage! Ja,

ganz gewiß! — Diese größte Not aber, die das Wort Gottes uns nennt, die ernsteste Not ist **die Sündennot.**

Da mag einer der Leser sagen: „O, wenn diese Not die größte aller Nöte ist, so wird sie mich nie treffen. Meine Sünden haben mir nie zu schaffen gemacht und mich nie in Not gebracht. Mein Wahlspruch war allezeit: „Tue recht und scheue niemand!“

Aber, lieber Leser, Hand aufs Herz! ist dir aus deinem ganzen Leben kein Wort und keine Tat bekannt, die du nicht gern vergessen möchtest, von der du nicht wünschtest, niemand wisse davon, vor allem Gott nicht, wenn es einen gibt? Sicherlich ist es so, das weißt du selbst am besten. Auch weißt du, daß es einen Gott gibt. Und dieser Gott ist Licht; „und Licht ist das Kleid, das Er anhat.“ Und was sagt Gott zu dir? — Höre: „Solches hast du getan; und Ich schwieg; du dachtest, Ich sei ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen!“ — „Merket doch dieses, alle, die ihr Gottes vergesst!“ (Psalm 50, 21. 22.)

Ja, „was ist der Mensch, daß er rein sein sollte, und der vom Weibe Geborene, daß er gerecht wäre? Siehe, auf Seine Heiligen vertraut Er nicht, und die Himmel sind nicht rein in Seinen Augen: wie viel weniger der Abscheuliche und Verderbte, der Unrecht trinkt wie Wasser!“ (Hiob 15, 15. 16.) Als selbst der Prophet Jesaja sich zum ersten Male im Lichte Gottes sah, rief er: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen.“ (Jes. 6, 5.) Und der Apostel Petrus rief in der gleichen Lage aus: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5, 8.) Der Apostel Paulus aber bestätigt dieses Wort und sagt von sich und allen Menschen: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer. . . Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden. . . Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 10—23.) Und der Apostel Johannes schreibt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. . . Wenn wir sagen,

daß wir nicht gesündigt haben, so machen wir Ihn zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns.“ (1. Joh. 1, 8. 10.)

Wo aber Sündenerkenntnis ist vor Gott, da ist Schmerz, Trauer, Reue, ja da ist Sündennot. Da ruft die Seele: „Sei mir gnädig, o Gott, nach Deiner Güte! Nach der Größe Deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen! Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde! Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünden sind beständig vor mir. Gegen Dich, gegen Dich allein, habe ich gesündigt, und habe getan, was böse ist in Deinen Augen. . . Wasche mich und ich werde weißer sein als Schnee!“ (Psalm 51, 1—7.)

Siehe, das ist bittere, ernste, wahre Seelennot! Sie verwandelt sich für den, der sie auf Erden nicht erlebt, wo er gesündigt hat, und wo er darum Vergebung und Rettung suchen und finden muß, nach dieser Zeit „in den Wurm, der nicht stirbt und in das Feuer, das nicht erlischt.“ (Markus 9, 47. 48.) Ja, das ist das sichere Teil derer, die in ihren Sünden sterben, unverföhnt mit Gott. Wie furchtbar ernst!

Welch unendliche Gnade darum, teurer Leser, für dich, falls du noch nicht begnadigt bist, daß du

#### **noch heute Vergebung und Rettung**

finden kannst! „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2.) „Gott, der nicht irgendwie Gefallen hat am Tode des Gesetzlosen, sondern vielmehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und lebe“ (Hesek. 18, 23), Gott „der nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern, daß alle zur Buße kommen.“ (2. Petri 3, 9) dieser „Gott hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn — Jesum Christum — gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Jesus Christus selbst sagt von sich, „daß Er gekommen, um zu suchen und zu erretten was verloren ist,“ und daß Er am Kreuze „Sein Blut vergossen für uns.“ (Luk. 19, 10; 22, 20.) Dies bezeugt uns auch der Geist Gottes: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 3.) Und: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Er ruft denen, die

von Herzen in Reue und Glauben ihre Zuflucht zu Jesu Christo genommen, die Worte zu: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind, um Seines Namens willen.“ (1. Joh. 2, 13.) „Eurer Sünden und Uebertretungen werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

Siehe, mein Leser, wenn auch dir dieses Wort gilt und du mit dem Dichter in Wahrheit zu Jesu Christo, deinem Erlöser, anbetend, singen und sagen kannst:

„All Sünd' hast Du getragen,  
Sonst müßte ich verzagen.“

dann ist die größte Not für dich gestillt. Du bist dann aus der größten Not, die je über dich für Zeit und Ewigkeit kommen kann, und aus der kein Mensch dich je retten könnte, durch Gottes Gnade befreit. Eile, wenn dieses glückselige Teil noch nicht in deinem Besitze ist, noch heute in die offenen Arme Jesu Christi! Eile, und laß dich retten, ehe es für immer zu spät!

## Der Spruch aus der Morgenandacht und sein Segen.

Schwester A. schreibt uns: „Wir lasen eines Sonntagmorgens in der Andacht den 14. Psalm. Der erste Vers machte einen tiefen, ernststen Eindruck auf mich. Ich konnte ihn nicht los werden. In meinem Zimmerchen angekommen, setzte ich mich gleich an meinen Tisch und schrieb, ohne eigentlich zu wissen, warum, die Worte auf ein Stück festes, weißes Papier:

„Der Tor spricht in seinem Herzen:  
„Es ist kein Gott.““

Diesen Zettel legte ich sorgfältig in meine Handtasche. Die Stunde kam, wo ich aufbrechen mußte, um mich, wie allsonntäglich, mit den Gläubigen im Namen Jesu zu versammeln. Mit meiner Handtasche, worin meine Bibel und mein Gesangbuch waren, brach ich auf, nicht ohne den Herrn gebeten zu haben, meine Schritte zu leiten; und Er tat es; denn Sein Name ist „Wunderbar.“

An der nächsten Haltestelle der Straßenbahn mußte ich warten, bis der Wagen kam. In meiner Nähe standen vier junge Leute, die gleichfalls warteten. Der Umstand, daß es Sonntag war, mochte wohl die Veranlassung sein, daß sie, wie ich hören konnte, eine religiöse Unterhaltung

führten. Einer von ihnen sagte laut und bestimmt: „Ich sage dir, Robert, es gibt keinen Gott!“ Sofort dachte ich da an meinen Spruch aus der Morgenandacht. Ich fuhr mit meiner Hand in die Tasche und holte den Zettel heraus und überreichte ihn dem jungen Manne, der von den vieren mir am nächsten stand, ohne ein Wort dazu zu sagen. Er las den Spruch laut vor, und ein schallendes Gelächter erfüllte die Luft an dem ruhigen Sonntagmorgen.

Doch nun hören Sie weiter! Es mochten sechs Monate später sein, da ging ich wieder desselben Weges. Als ich vor das Tor kam, wahrte ich einen jungen Mann, der auf mich wartete. Er redete mich an und bat mich dringend, mit ihm in das nächste Spital zu gehen, um dort einen sterbenden Freund zu besuchen. Ich willigte ein; und wir lenkten gemeinsam unsere Schritte zu dem Kranken. Nach einigen Minuten unterbrach er das Schweigen und sagte: „Ich bin einer von den Sünglingen, die damals so laut lachten, als Sie uns, vor etwa einem halben Jahre, den Zettel gaben mit dem Bibelspruch; und ich bin es gerade gewesen, der da sagte: ‚Es gibt keinen Gott.‘ Aber mein Freund, zu dem wir jetzt gehen, Robert, entgegnete mir doch nachher, kopfschüttelnd: ‚Ich weiß nicht, ich bin der Sache nicht so ganz gewiß, aber die Zeit wird's lehren.“

Wir hatten bald das Krankenhaus erreicht, und als ich an der Seite meines Führers in den Saal trat, wo Robert lag, streckte uns dieser von dem Bett aus die Hand entgegen und sagte: „Ja, es gibt einen Gott!“ Und wie wahr ist es auch, was meine Mutter mir immer gesagt hat: ‚Der Sold der Sünde ist der Tod.‘ Dieser Sold wird mir hier auf dem Krankenbette jetzt voll ausbezahlt. O, ich Tor! Mit mir ist es aus; und ich bin verloren. Es hat auch keinen Zweck mehr, noch mit mir zu reden; ich muß jetzt meinen bitteren Sold der Sünde hinnehmen.“

Ich rückte still den Stuhl an dem Lager des Kranken diesem näher und setzte mich an seine Seite. Dann ergriff ich die noch immer ausgestreckte Hand und sagte: „Hat Ihnen Ihre liebe Mutter nicht auch gesagt, wie die andere Hälfte jenes ernststen Spruches aus Gottes Wort heißt?“ Er sagte: „Nein; ich wußte auch nicht, daß dies nicht der ganze Spruch ist.“ So nahm ich denn meine Bibel aus der Handtasche und

laß dem Kranken den ganzen Vers langsam und mit Nachdruck vor: „Denn der Lohn (der Sold) der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.) Ich wartete einige Sekunden, um das Wort Gottes allein schon seine Wirkung tun zu lassen, dann sagte ich: „Hören Sie, hier spricht die Heilige Schrift von zwei Gegensätzen: Erstlich von einem „Sold“ oder „Lohn“ und dann von einer „Gnadengabe.“ Gott muß nach Seiner Gerechtigkeit den Menschen ernten lassen, was er gesät hat. Diese bittere Ernte ist sein Sold oder Lohn. Jeder unbußfertige Sünder empfängt ihn unweigerlich. Es ist der Tod, und zwar zeitlich und ewig. Der Tod nach dem Sterben heißt, der andere Tod.“ Aber „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er umkehre und lebe.“

„Ich kann nicht mehr umkehren“, seufzte der Kranke und blickte mich ängstlich an. Ich schlug nun in Lukas die Bekehrungsgeschichte des Räubers am Kreuze auf und las sie ihm vor. Der Kranke horchte auf, als ich ihm zeigte, wie die Gnade Gottes noch in der ersten Stunde Großes tun kann. Dann sagte ich: „Herr Robert, wollen Sie Gottes Gnadengabe, das ewige Leben, durch Jesum Christum, unseren Herrn, nicht noch jetzt heilsverlangend und im Glauben ergreifen?“

„O, gewiß! Wenn Gott es mir in Seinem Erbarmen noch anbietet, so will ich es von Herzen ergreifen und den Heiland immer und ewig preisen, der mich nicht verstößt, der auch für mich am Kreuze starb.“

Dann wandte er sich mit freudigem Herzen zu meinem Begleiter, der sein früherer Genosse im Unglauben war, und sagte: „Thomas, du weißt, was die Sünde aus mir gemacht hat, und wie ich ewig den Lohn der Sünde ernten mußte. Und nun hast du auch gehört, wie mir Gott jetzt in Gnaden durch Jesum Christum das ewige Leben schenkte. Willst du es nicht auch annehmen, ehe es zu spät ist?“ — Der Freund war sichtlich ergriffen, aber schwieg; er staunte, wie sein Freund durch den Glauben an Jesum Christum aus Gnaden so schnell glücklich geworden war.

Der Kranke lebte nicht mehr viele Stunden, um die Gnadengabe Gottes, das ewige Leben, auf Erden zu genießen, er wurde bald dahin

gerufen, wo ewige Freude die Fülle vor dem Angesichte des Herrn ist. Aber noch kurz vor seinem Heimgang sagte er: „Dem Leibe nach mußte ich den bitteren Lohn der Sünde hinnehmen, aber meine Seele besitzt die Gnadengabe Gottes, das ewige Leben, in Jesu Christo, meinem Herrn. O Gott, wie groß, wie groß ist Deine Gnade!“

Mein Leser, neu bezeugt dir dieser Brief einer Schwester den ernstesten und furchtbaren Lohn der Sünde, aber auch das große Erbarmen Gottes, worin Er Seine Gnadengabe, das ewige Leben, dem aufrichtig Reumütigen noch im letzten Augenblicke schenkt, wenn er sich zum Erlöser bekehrt. Auch du mußt wählen: den Lohn der Sünde oder Gottes Gnadengabe. Deine Wahl entscheidet über dich und dein Loß für alle Ewigkeit. Und bedenke, daß Gottes Wort dir zuruft: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ So komme denn jetzt! Schiebe deine Bekehrung nicht auf! Die Zeit, in welcher Gott der Seele noch Heil und Frieden schenkt, kann heute noch enden, Dann ist die kostbare Gnadenzeit für immer vorbei; vorbei für dich, vorbei für alle, die es nicht für nötig hielten, Gottes freie Gnade, die Er durch Jesum Christum allen Sündern am Tage des Heils angeboten hat, für sich zu beachten und zum Heil zu ergreifen.

Die Zeit ist ernst, nahe das Gericht.  
Wirg in der Arche dich; o säume nicht! —  
Der Heiland öffnet dir die Arme weit,  
Eil hin zu Ihm! Ergreif die Gnadenzeit! —

## Mein Hirte.

Ich eilte auf der breiten Bahn  
Verirrt und freudeleer voran,  
Dem ewig finstern Abgrund zu  
Ohn' Trost, ohn' Hoffnung, ohne Ruh'. —  
Doch welch ein Glück auf ewiglich!  
Du nahest, guter Hirte, Dich  
Und riefest: sanft beim Namen mich. —

Vom Sündenschlase aufgewacht,  
Sah ich mich tief in Sündennacht.  
Ich sah mein schuldbeladnes Leben,  
Und eines nur konnt' Ruh mir geben:  
Du, guter Hirte, starbst für mich.  
So zeigte Deine Gnade sich  
Zum Heile mir; ich preise Dich.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 5**

33. Jahrg.  
1. März 1920

Jesus antwortete:

„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, auf daß ich von der Wahrheit Zeugnis gebe.“ (Joh. 18, 37.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 4 Mark das Jahr.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ 2. In letzter Stunde. 3. Gedanken.  
4. Das größte Herzeleid. 5. Die größte Freude. (Gedicht.)

## „Ich bin der Weg und die Wahrheit u. das Leben.“

So spricht Jesus Christus. (Joh. 14, 6.)  
Wie einfach und herrlich sind diese Worte; und wie lieblich und wertvoll ist dieses Zeugnis, das Jesus Christus über sich selbst ausstellt, über die Erhabenheit Seiner Person! Ach, daß die Menschen in dieser dunklen, schweren und letzten Zeit auf Ihn hören möchten! — Zahllose Herzen blicken heute müde, bitter, ja, verzweiflungsvoll in die Welt und auf ihre Zustände. Und ungezählte Herzen sind schon darüber gebrochen. Die Welt gleicht in der Tat mehr denn je einem Trümmersfeld, einem Labyrinth und Chaos. Darum muß das Herz glücklich gepriesen werden, das einen sicheren Weg gefunden hat aus all dem Jammer und Elend auf Erden.

Auch sind Lüge und Ungerechtigkeit wohl nie so allgemein gewesen; und wohl nie haben sie solche Verwirrung und Verheerungen in der Welt angerichtet, wie in unseren Tagen; es scheint, als ob die Macht der Finsternis die ganze Welt mit Zuchtlosigkeit und Sittenlosigkeit übersfluten wolle. Was muß es daher ein Segen sein, wenn eine Seele die Wahrheit findet, das Licht des Lebens, um dem Verderben

zu entrinnen! Auch hat der Tod, dieser „König der Schrecken“, in den letzten Jahren eine so große Ernte gehalten, wie wohl nie zuvor, durch den Krieg, die Hungersnot und Seuchen. Welch ein Heil und welche Erlösung ist es darum für jedes Menschenkind, wenn es das Leben findet, über das der Tod in Zeit und Ewigkeit keine Macht mehr hat!

Welch hohen, ja, unermesslichen Wert haben gegenüber diesen ersten Tatsachen darum die Worte Jesu Christi: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Gehen wir nun näher auf den Inhalt dieser Worte ein!

### „Ich bin der Weg.“

Als Gott den Menschen schuf, waren Gott und der Mensch miteinander in Verbindung. Es war daher im Paradiese noch kein Weg für den Menschen nötig, um zu Gott zu kommen. Aber so blieb es nicht. Durch ihren Ungehorsam verloren die ersten Menschen die Gemeinschaft mit Gott. Die Welt wurde ein Irrgarten. Gott hören wir denn auch bald von den Menschenkindern sagen: „Alle sind abgewichen.“ (Ps. 14, 3; Röm. 3, 12.) Die Wahrheit dieses ersten göttlichen Zeugnisses haben seitdem die Geschichte und Erfahrung nur allzu deutlich bestätigt. Und so viele aus der Masse der Menschenkinder sich unter Gottes ernstes Urteil ge-

beugt haben, hören wir darum reuevoll sagen: „Wir alle irrten wie Schafe; wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.“ (Jes. 53, 6.)

In diese gefallene Welt aber, wo jeder seinen eigenen Weg ging in Eigenwillen und Sündenschuld, kam Jesus Christus, der Sohn Gottes, als Erlöser. Das ewige Wort wurde Fleisch, um den göttlichen Ratschluß zu erfüllen, wie verheißen war: „Das Verlorene will Ich suchen und das Versprengte zurückführen.“ (Hesekiel 34, 16.) Und Er selbst sagt von sich, als Er in die Welt gekommen war: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“

(Luk. 19, 10.) Dies aber führte Ihn nach Golgatha, wo Er auf dem Kreuze „Sein Leben hingegeben als Lösegeld für viele.“ (Mark. 10, 45)

So ist Jesus Christus der Retter, der Heiland der Welt geworden, der Weg für uns aus der Irre zur Heimat, aus der Nacht zum Licht, aus der Sündenschuld und dem Verderben zum Frieden und aus der Gewalt der Finsternis zu Gott. Er ist also nicht nur der Wegweiser dorthin, nein, Er ist selbst der Weg dahin, der lebendige Weg, weil Er selbst das Licht ist und das Leben und eins mit Gott ist, „Gott geoffenbart im Fleische.“ (1. Tim. 3, 16.)

Suchst du also, teure Seele, Licht und Leben aus Gott, ja Gott selbst, so wende dich zu Jesu Christo! Komme gerade so zu Ihm, wie du bist! Er ruft: „Kommet her zu Mir, ihr Müheligen und Beladenen, Ich will euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.)

Glaube Seinem Worte; blicke vertrauensvoll zu Ihm empor! Schenke Ihm dein Herz, Ihm, der am Kreuze starb, um deine Schuld zu sühnen und um dich zu Gott zu führen. (1. Petr. 3, 18.) So hast du den Weg gefunden.

### „Ich bin die Wahrheit.“

Dies ist das zweite Wort. Ja, Jesus Christus, der der Weg ist, ist auch die Wahrheit; und Er ist gerade deshalb der Weg, weil Er auch die Wahrheit ist. Alles in dieser Welt ist Schein und Unwahrheit. Der Beherrscher der Welt ist Satan, der Lügner von Anfang. Er umgarnt die Menschen mit seiner Täuschung, mit Lug und Trug. Da trat der

Sohn Gottes in die Welt, „um der Wahrheit Zeugnis zu geben“, und um Gott zu offenbaren und die Werke Satans zu zerstören. Darum sagt Er von sich:

### „Ich bin das Licht der Welt;

wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

Aber in dieses helle, unzweideutige Licht, das den Menschen bloßstellt und Gott in Seiner Heiligkeit offenbar macht, wollen die Menschen nicht treten; denn „ihre Werke sind böse.“ Wenn darum Jesus sagt: „Ich bin dazu in die Welt gekommen, auf daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört Meine Stimme“, dann sagen sie achselzuckend: „Was ist Wahrheit?“ (Joh. 18, 37.28.)

Aber, teurer Leser, früher oder später muß jeder Mensch, ob er will oder nicht, in Gottes Licht treten und die Wahrheit über sich hören. Und die Wahrheit ist ernst. Sie sagt uns:

### „Gott ist Licht;

und es ist gar keine Finsternis in Ihm.“ (1. Joh. 1, 5.) Sie sagt uns auch, daß uns die Sünde von Ihm trennt, und die Menschen darum von Ihm gelöst, also „Gottlose“, sind, schuldige, verlorene Sünder, die errettet werden müssen.

So bitterernst diese Wahrheit ist, so bleibt es doch dabei, daß, wer aus der Wahrheit ist, Jesu Stimme hört, d. h. auf sie hört, achtet und zu Ihm sich wendet um Gnade, Vergebung Heil und Leben zu finden.

Beugt Seine Wahrheit auch zuerst in den Staub, daß der Mensch hier in Reue und Schmerz ausruft: „Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig“, so richtet sie ihn doch auch wieder auf und macht ihn lebendig und frei, zu einem glücklichen Kinde Gottes. Er, der da sagt: „Ich bin die Wahrheit“, sagt ja auch von sich:

### „Ich bin das Leben.“

Ja, Jesus wäre nicht der Weg, wenn Er nicht auch die Wahrheit und das Leben wäre. Er ist der Weg, der von Gott kam und zu Gott führt; Er ist die Wahrheit aus Gott und über Gott. Darum lehrt Er uns alle Dinge im rechten Lichte sehen; und Er gibt uns die richtigen Werte an über Zeit und Ewigkeit. Er tut uns kund, was Licht ist und Finsternis;

und Er zeigt uns die Ausgänge von böse und gut: Tod und Verdammnis, Leben und Seligkeit.

Für uns nun, die wir alle Sünder geworden und dem Tod verfallen sind und dem Gericht zur Verdammnis, kam Jesus in die Welt und gab Sein teures Leben hin in den Tod, Er, „der Gerechte für die Ungerechten.“ Er sagt von sich: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es im Ueberfluß — überströmend — haben.“ (Joh. 10, 10.)

Wahrlich, welche Gnade! Gott, der Licht ist und darum die Sünde hassen und strafen muß, will nicht den Tod des Sünders, wie Jesus Christus uns geoffenbart hat. Er sagt uns: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Das Kreuz von Golgatha, auf dem das Blut des eingeborenen Sohnes Gottes für Sünder und Gottlose floß, offenbart uns also die volle Wahrheit über uns und Gott. Wir wissen nun von Ihm, „Gott ist Licht,“ wie wir schon oben sagten, und ferner:

**„Gott ist Liebe.“**

(1. Joh. 4, 8.)

Welch wunderbare Worte denn, daß jeder, der an den Sohn glaubt, ewiges Leben hat, obwohl er durch die Sünde dem Tode zeitlich und ewig verfallen war. Ja, Welch herrliche Tatsache: „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ (1. Joh. 5, 12.) Er selbst sagt von sich: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch:

**„Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“**

Geliebter Leser, trägst du in deiner Seele wahres, heißes Verlangen, den Weg zur Vergebung und zum Frieden mit Gott zu finden, ja, zu Gott selbst, und zu Seiner ewigen Herrlichkeit und Seligkeit? O, so höre die Wahrheit! Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes! Müchtest du nicht länger auf der breiten Straße bleiben, auf der die Menge hinflutet zum ewigen Verderben, über die der Sohn Gottes trauert und klagt: „Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben habet.“ (Joh. 5, 40.) Höre vielmehr, wir bitten dich wiederum, auf Seine Stimme! Noch ist die Stunde da des Heils und der Gnade, da die geistlich

„Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, das Leben empfangen. Noch ruft Er: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben hinübergeschritten.“ (Joh. 5, 24.)

Mein Leser, so wähle denn, wähle denn heute! Gott drängt zur Entscheidung. Die Gnadenzeit eilt rasch dem Ende zu. Die Nacht kommt. Dann wird dir kein Weg, keine Wahrheit, kein Leben für Zeit und Ewigkeit mehr geboten; Er der noch heute dein Retter sein will, ist dann dein gerechter Richter. So höre denn neu die frohe Botschaft von Jesu Christo, der uns zuruft: „Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben!“ Höre sie heute im Glauben und wende dich vertrauensvoll zu Ihm zu deinem Heile! Eile, errette deine Seele!

## In letzter Stunde.

Ein Offizier war schwer verwundet, eine Kugel hatte ihm den Oberschenkel zerschmettert. Er hatte viel zu leiden, sieben Knochensplitter wurden ihm aus der Wunde herausgezogen, aber immer war noch Hoffnung da, ihn dem Leben, ja, dem aktiven Kriegsdienste zu erhalten. Mit großem Interesse sprach er davon. Während er aber so Tage und Nächte schlaflos dalag, erwachte eine andere Sorge in ihm. Da war die Frage: „Wie willst du bestehen vor dem Gericht deines Gottes?“ Da ließ er mich eines Morgens rufen; die Unruhe seines Herzens war groß. Er gestand mir, daß er anfangs nur gleichgültig dem Worte Gottes zugehört, aber nie mitgebetet, ja, seit seiner Jugend nicht mehr gebetet habe. Er sei fest entschlossen, er wolle ein besserer Mensch werden, aber beten könne er nicht, dazu gehöre Glauben, und der Glaube sei ihm verloren gegangen, ja, er habe nie einen lebendigen Glauben gehabt. Doch fühlte er, ohne Glauben werde er nie den Versuchungen widerstehen können, wenn er wieder in der Welt, wieder unter seinen Kameraden leben werde. Aber der Geist, der in ihm das gute Werk angefangen, führte es auch weiter. Als ich um 6 Uhr abends an seinem Bett saß und eben ein

Sturm von Schmerzen vorüber war, hörte ich ihn leise und mit stillem Seufzer beten: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm.“ Mit diesem Kindergebet war das Eis gebrochen. Anfangs waren es Lieder vom Vertrauen auf Gott, später besonders das Lied: „O, Haupt voll Blut und Wunden“, das er betete. In einer Nacht schrie er laut zu Gott:

„Und was Du, Herr, erduldet,  
Ist alles meine Last,  
Ich hab' es selbst verschuldet,  
Was Du getragen hast.  
Schau her, hier steh' ich Armer,  
Der Zorn verdient hat,  
Gib mir, o mein Erbarmen,  
Den Anblick Deiner Gnad'!“

Aber noch manche saure Stunde, noch manche sauren Kämpfe kostete es, bis aus dem Bewußtsein der Schuld vor Gott der Glaube an die Gnade Jesu Christi erblühte. Nach einer Stunde großer Bagghaftigkeit sagte er mir: „Ich bin so schwach wie ein Kind!“ Ich antwortete mit dem Bibelwort: „Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Mit Dank gegen Gott nahm ich wahr, mit welcher Innigkeit und Wärme er jedes ihm dargebotene Wort Gottes annahm und sich daran festklammerte; besonders, seit ich ihm eines Morgens Jeremia 3 vorgelesen hatte. An einem Sonntag Nachmittag ließ er mich rufen, ich war ganz allein. In einer tiefen Buße schüttete er sein ganzes Leben mit allen Sünden der Jugend vor mir aus. In Erinnerung all dieser Sünden fragte er mich noch einmal: „Nun wissen Sie, was ich für einer bin, wie es die Welt nicht weiß. Kann ein solcher Sünder Gnade finden? Ist es genug, zu Jesus Christus zu gehen und von Ihm sich alle Sünden vergeben zu lassen? Ich kann es nicht fassen!“ Dabei zitterte und bebte er. Ich durfte dann in voller Freudigkeit des Glaubens und der Zuversicht ihm das Wort Gottes entgegenhalten, daß Gott ihm alle Sünden im Namen Jesu Christi vergeben wolle, der auch um seiner Sünden willen gestorben und um seiner Gerechtigkeit willen auferstanden sei. (Röm. 4, 25.) Da kam Friede in sein Herz, und eine stille Freude lagerte sich auf seinem Angesicht. Dann schloß er sanft die ganze Nacht wie nie zuvor. Als am anderen Morgen sein Vater an sein Bett trat, schlug er die Augen

auf und fragte: „Vater, bin ich noch auf Erden? Ich glaubte, ich hätte schon die Himmelschöre gehört.“ Als der Vater nun mit ihm reden wollte, schaute er verklärt gen Himmel, winkte abwehrend mit der Hand und sagte sanft: „Stille, stille!“ Dann schloß er die Augen und die Seele ging hin zu Jesu.

## Gedanken.

Der Mensch wird erweckt, wenn er sein eigenes Herz kennen lernt, aber erst bekehrt und zum Frieden gebracht, wenn er Gottes Herz kennen lernt.

Durch Jesum allein erlangt der Mensch die Ruhe des Gewissens vor Gott; in Jesu die Ruhe des Herzens: und einst bei Jesu die ewige Ruhe, „die Sabbatrube des Volkes Gottes“. (Hebr. 4, 9.) So gibt es also eine dreifache Ruhe.

## Das größte Herzeleid.

Es gibt im Leben ein Herzeleid,  
Das ist wie die weite Welt so weit,  
Das ist wie Bergeslasten schwer,  
Das ist so tief, wie das tiefe Meer.

Das ist das tiefe Herzeleid,  
Wenn um die Sünde die Seele schreit,  
Wenn die Träne rinnt um der Sünde Last,  
Wenn um die Sünde die Wang' erbläst.

Und dieses tiefe Herzeleid,  
Das heilt kein Balsam dieser Zeit,  
Das stillt kein Zauber von Lieb' und Lust,  
Das tötet kein Tod in der Menschenbrust.

Und für dies bittre Herzeleid,  
Dafür hat der Mittler Sein Leben geweiht:  
Durch Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Wird mehr als gestillt das Herzeleid. e. o.

## Die größte Freude.

Es ist auf Erden eine Freud',  
Die macht das Herz wie die Welt so weit',  
Die geht wie die lichte Sonn' daher,  
Die funkelt und glänzt wie das blaue Meer:  
Das ist die große, seltsame Freud',  
Wenn Christi Blut die Seele befreit,  
Wenn Gott sie lospricht von aller Schuld,  
Wenn Er sie krönt mit Gnade und Huld.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 6

33. Jahrg.  
15. März 1920

Jesus sprach:

„Jeder, der die Sünde liebt, ist der Sünde Knecht . . . Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ (Joh. 8, 34, 36.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 4 Mark das Jahr.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Den Gefangenen Befreiung!“ 2. Endlich überwunden. 3. „Das ist ja Sein Handwerk.“ 4. O, fürchte nicht!“ (Gedicht.)

## „Den Gefangenen Befreiung!“

Vor einigen Monaten standen noch etwa 800 000 deutsche Männer und Jünglinge als Kriegsgefangene im feindlichen Auslande. Seitdem durfte endlich, nach langen, vielfach schweren Tagen, ein großer Teil von ihnen zurückkehren in ihre ersehnte Heimat. Wir heißen sie und ihre Waffenbrüder, die noch auf die Befreiung warten müssen, in unserer Mitte herzlich willkommen.

Nicht alle aber sind in der gleichen Verfassung und Gesinnung zurückgekehrt, in der sie vor Jahren von den Ihrigen Abschied nahmen. Viele sind krank am Leibe, andere krank an der Seele heimgekommen. Aber nicht für alle war die lange Haft in Feindeshänden eine bittere Leidschule, sondern auch eine Zeit des Segens und bleibenden Gewinnes. So sagte mir vor einigen Tagen ein Lehrer aus W., daß bei ihm die Worte „Stachelbraut“ und „Gefangenschaft“ nicht, wie bei so vielen, Bitterkeit, Haß und Bohn auslösen, sondern vielmehr Freude und Dank. Auch ihm hat der Krieg hart mitgespielt. In einem seiner Gedichte, die er vor und während der Gefangenschaft niederschrieb, heißt es:

„Dreimal habe ich geblutet  
Durch des Feindes Blei;

Dreimal in des Lebens Senze  
Ging des Todes grimme Senze  
Hart an mir vorbei . . .“

Nachdem er dreimal verwundet und genesen war, fiel' er in englische Gefangenschaft, in der er mehrere Jahre festgehalten wurde. Hier litt er längere Zeit schwer, leiblich und seelisch. Dann hatte er eine Begegnung mit Gott. Ein Mitgefangener, ein begabter Schauspieler, der bis dahin durch seine Vorträge und Spiele der Liebling aller gewesen, wurde vom Geiste Gottes ergriffen und bekehrte sich gründlich zu Jesu Christo, dem Erlöser. Nun war er zwar nicht mehr der Liebling aller, an dessen Lippen die Gefangenen mit Begeisterung hingen, aber ein treuer, unerschrockener Zeuge des Heilandes, indem er vielen Mitgefangenen, so auch seinem früheren Freunde, dem oben genannten Lehrer, von dem er eine Zeitlang räumlich getrennt gewesen war, nachging, um sie zu Jesu zu führen. Seine Frage: „Wie geht's dir; ich meine nicht nur äußerlich, auch innerlich? Wie stehst du zu Gott? Was hältst du von Christo?“ und seine erläuternden Worte, die er den Fragen folgen ließ, brachten den jungen Lehrer in die Gegenwart Gottes. Hier fand er nach Beugung und Selbstgericht — von Gottes Wort und Geist belehrt — Frieden durch den Glauben an Jesum Christum. O, wie wurde er glücklich! Und er ist es durch Gottes

Ausgabe A

Gnade in Christo geblieben, wie der Apostel, der damals auch in langjähriger, ungerechter Gefangenschaft lag, den Gläubigen zuruft: „Freuet auch ihr euch, und freuet euch mit mir! . . . Freuet euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freuet euch!“ (Phil. 2, 18; 4, 4.)

Nimmt's da wunder, daß für ein Herz, das in schwerer Zeit in den Besitz eines dauernden Glücks und Friedens gelangt ist, von dessen Kraft und Segen es ehemals keine Ahnung hatte, die Worte „Krieg“ und „Gefangenschaft“ nicht immer neuen Schmerz und Jörn auslösen, vielmehr Freude und Dank? — Um des süßen Kernes willen gedenkt das Herz nicht mehr an die Herbheit der Schale, sondern es dankt Gott für die heilsame Frucht, die Er der unsterblichen Seele gereicht hat.

Teurer Leser, auch du bist vielleicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Und wenn nicht, so hast du doch auch mit uns allen die schwere, bange Zeit des blutigen Krieges, der Teuerung, des Umsturzes und der Seuchen durchlebt. Und du hast gehört, wie viele Millionen aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit gerufen worden sind. Da fragst du dich: Sind diese nun, fern von Gott, in nie endender Gefangenschaft? Oder sind sie nun in nie endender seliger Gemeinschaft mit Gott in Seiner Herrlichkeit? Jesus Christus, der wahrhaftige Zeuge sagt uns, daß in der jenseitigen Welt „eine große Klust befestigt ist“, so daß ein Hinübergehen von einem Zustand in den anderen, aus der Gefangenschaft in die Freiheit, nicht mehr möglich ist. Wie furchtbar ernst ist dieses Zeugnis! Wie nötig daher, hienieden frei zu werden aus der feindlichen Macht der Sünde und der Finsternis! Und dazu kam Jesus Christus in die Welt, die Gefangenen zu lösen und zu befreien.

Unsere Zeit voller Erschütterungen, Bangigkeit und Ratlosigkeit ist eine Zeit der Scheidung und Entscheidung. Auf der einen Seite nimmt die Flut der Gesetzlosigkeit und Sünde mit ihren Verheerungen zu, auf der anderen Seite hören wir aber auch noch immer, fast täglich, von der Wirksamkeit des Geistes Gottes, um Sünder zu Jesu Christo zu führen! So ist unsere Zeit wohl eine Zeit der kommenden Endgerichte, aber auch noch der Gnade und der Annahme bei Gott. O, so entscheide dich und komme im Glau-

ben zu Jesu Christo! Er ist es, von dem seit den ältesten Zeiten der Menschheit Gott geweissagt hatte, daß Er herniederkommen werde, „um der Schlange den Kopf zu zermalmen“ und um den verirrtten und verlorenen Menschen Erlösung und Heil zu bringen. Er sollte geboren und gesandt werden, „Armen gute Botschaft zu verkündigen, und Gefangenen Befreiung auszurufen, . . . Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn.“ (Jes. 61, 1. 2.) Als Jesus Christus kam, konnte Er sagen, wie Er es auch getan: „Heute ist die Schrift vor euren Ohren erfüllt!“ (Luk. 4, 21.)

Gott sei ewig dafür gepriesen, daß der längst verheißene Erretter gekommen ist, Jesus Christus der Heiland der Welt! Seitdem haben Tausende und Abertausende aus allen Völkern und Sprachen, Alters- und Bildungsstufen, durch den Glauben an Ihn Befreiung, Vergebung und Frieden, Heil und Leben, Freiheit und Freude gefunden. Sie sind aus der Gefangenschaft Satans und aus der Gebundenheit der Sünde, aus der sie sich nicht retten und befreien konnten, weit weniger noch als unsere Kriegsgefangenen sich selbst aus feindlicher Macht, aus den mit Stacheldraht umzäunten Lagerplätzen hätten befreien können, befreit und in Freiheit hingesandt worden, um nun Gott zu dienen, ohne Furcht, in Frieden alle Tage ihres Lebens.

Geliebter Leser, auch für dich winkt allein Frieden und Ruhe, Freiheit und Freude, Leben und Herrlichkeit, Trost und Kraft in der Person Jesu Christi! Folge getrost und voll Vertrauen Seiner Stimme! Er ist der vergebende, rettende, das Herz erneuernde Erlöser; Er starb für dich, damit du leben könntest. Er will deine Schuld, so groß und alt und schwer sie sei, hinweg tun durch Sein Blut. Und zugleich gibt Er dir in sich selbst die Quelle des ewigen Lebens. O, so komme zu Ihm, damit du aus der Gefangenschaft der Macht der Finsternis und des Sündendienstes, wie auch aus der Sündenschuld eingehen könntest in die wahre Befreiung und Freiheit der Kinder Gottes. Dann wirst du, wenn Er dich von himmen ruft, auch aus der Not der Zeit, wie aus der Fremde und Gefangenschaft von Zeit und Eitelkeit eingehen in den Jubel der ewigen Herrlichkeit Gottes, in das ewige Vaterhaus.

## Endlich überwunden.

Ein junger Bekannter von mir lag an einem schweren Augenleiden danieder. Mehrmals hatte ich ihn besucht, aber er war mir stets so zurückhaltend begegnet, daß ich schließlich fast den Mut verlor, zu ihm zu gehen; Ich würde auch sicher meine Besuche eingestellt haben, wenn nicht seine gottesfürchtige Mutter mich so dringend gebeten hätte, sie fortzusetzen. Nichts schien den jungen Kranken irgendwie zu berühren. Er war und blieb gleichgültig. Das drückte mich sehr, und eines Tages konnte ich nicht anders, als zum Herrn rufen: „Herr, Du weißt, daß der Kranke selbst nicht zu Dir gehen kann. Gehe Du zu ihm und sprich zu ihm: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“ und dann nimm ihn bei der Hand, und gib ihn seiner Mutter.“ (Bergl. Lukas 7, 11 - 17.)

Der körperliche Zustand des Kranken verschlimmerte sich, aber er schien selbst nichts davon zu merken. Er ging nicht mehr aus, schrieb seine Unlust dazu aber nicht der zunehmenden Schwäche, sondern dem Wetter zu, das einmal zu warm, das andere Mal zu feucht sei. Als er dann auch nicht mehr des Morgens so früh aufzustehen vermochte, suchte er wiederum den Grund dafür in der vielen Arbeit seiner Mutter, die sie verhindere, ihn anzukleiden. Bald kam es dahin, daß er nur noch ungern das Ruhebett verließ. Das Sitzen im Sessel konnte er nicht mehr aushalten. Als ich ihn eines Tages wieder besuchte, klagte er über große Müdigkeit. Ich knüpfte daran an und sagte:

„Der Herr Jesus redet von einer Ruhe für alle Müden, ja, Er sucht solche, denen Er sie geben kann. Darf ich dir eine Geschichte erzählen?“

„Ja,“ erwiderte er, „wenn sie nicht zu lang ist.“

„Nein, sie ist ganz kurz. Ein Freund von mir wollte Landwirt werden. Um ihm einen Begriff zu geben von den mancherlei Mühen und Schwierigkeiten, die dieser Beruf mit sich bringt, sandte sein Vater ihn zu einem Herrn, der unweit des Meeres ein Gut mit großem Viehstand und besonders zahlreichen Schafherden besaß. Die Weideplätze bestanden aus weiten Heideflächen, die sich bis zu der steil ins Meer abfallenden Küste hin erstreckten. Am Fuße der Felsen brach sich rauschend und schäumend die Brandung. Die Weide war also für die Schafe nicht ungefährlich, besonders nicht in der Dunkelheit. Ein unvorsichtiger Tritt konnte dem betreffenden Tier das Leben kosten. Deswegen ging der Besitzer der Herde Abend für Abend hinaus, um die Tiere einzutreiben. Mein Freund begleitete ihn dabei.“

Jeden Abend wurden die Schafe beim Eintreiben gezählt. Eines Abends fehlte ein Schaf. „Da muß ich sofort nochmals hinaus, um es zu suchen,“ sagte der Schäfer zu seinem jungen Gehilfen. Zusammen schritten sie in den dämmernden Abend hinein. Lange suchten sie vergebens. „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Felsen entlang zu gehen,“ sagte schließlich der Schäfer, und zu sehen, ob das Tier hinabgestürzt ist.“ So schritten sie vorsichtig an der Küstenwand vorbei und schauten nach unten. Dampf tönte das Geräusch der Brandung herauf. Plötzlich rief der

Schäfer: „Dort ist's! Aber wie in aller Welt ist es dahin gekommen?“ Mein Freund blickte in der angegebenen Richtung und gewahrte das verlorene Tier auf einem fünf bis sechs Meter unterhalb des Gipfels gelegenen schmalen Rajenstück, wo es in aller Ruhe das prächtige Gras abweidete.

„Wie kann man dem Tiere beikommen?“ fragte er gespannt. „Wollen Sie sich an einem Seil hinunterlassen?“

Der Schäfer schüttelte den Kopf. „Zunächst lasse ich es ganz in Ruhe,“ erwiderte er. „Wenn ich mich ihm jetzt nähern wollte, ganz gleich von woher, würde es eilig davonspringen und wahrscheinlich ins Meer stürzen.“

„Was wollen Sie denn tun?“

„Was ich immer in solchen Fällen getan habe. Ich werde bei ihm wachen. Es wird bald die kleine Fläche abgeweidet haben. Dann wird es schläfrig und müde, und ich kann zu ihm hinuntersteigen, ohne befürchten zu müssen, daß es davonspringt. Im Gegenteil, es wird dann froh sein, in meine Arme kommen zu können.“

Meine Erzählung war zu Ende. Ich fügte ihr keine Erklärung hinzu, denn der junge Mann betrachtete mich mit einem Blick, der seine innere Anteilnahme an dem Gehörten verriet und mir sagte, daß er die Bedeutung des Gleichnisses verstanden habe.

Erst nach einer längeren Pause sagte ich:

„Wenn der gute Hirte in deinen gefunden, und glücklichen Tagen zu dir gekommen wäre und dir die Arme entgegenstreckt hätte, würdest du es dann nicht gemacht haben wie das verlorene Schaf? Zufrieden, wie du warst mit den Dingen dieser Welt, hättest du Ihm sicherlich den Rücken gewandt. Was hat Er nun getan? Er hat gewartet, hat gleichsam bei dir gewacht und dich dein ganzes Leben lang beobachtet. Heute kann dir die Welt nichts mehr bieten. Dir bist müde und schwach geworden. Er weiß, daß jetzt der richtige Augenblick gekommen ist, wo Er dir helfen kann. Und deswegen ruft Er dir freundlich zu: „Komm her zu Mir du Mühseltiger und Beladener, Ich will dir Ruhe geben.“ Soll ich Ihn bitten, dich Seine Stimme vernehmen zu lassen, daß du auf Seinen Ruf zu Ihm kommen kannst?“

„Ja, ich bin so müde . . .“ versetzte er leise.

„Herr, betete ich, „Du siehst, wie mein lieber, junger Freund so müde und kraftlos geworden ist. Schenke ihm denn die Gnade, daß er erkenne, wie Deine Erbarmungen ihn umgeben, und laß ihn Ruhe finden in Deinen Armen!“

Ich meinte ein leises „Amen“ zu vernehmen, als ich mich jetzt erhob, um zu gehen.

Als ich das nächste Mal an seine Tür klopfte mit der Frage: „Was sollst du ihm heute sagen?“, war der Herr mir schon zuvorgekommen. Kaum war ich in das Zimmer getreten, als der Kranke anhub: „Wie gut, daß Sie kommen! Der gute Hirte hat zu mir geredet. Als meine liebe Mutter mir heute Morgen in den Sessel suchen wollte, verlor ich plötzlich das Bewußtsein. Sie lief fort, um ein Belebungsmittel zu holen. Ich kam wieder zu mir, aber es wurde mir so elend zu mute, daß ich meinte, ich müßte sterben. Da war es mir, als ob ich die Stimme des Herrn Jesu vernommen hätte, der zu mir sagte: „Kommet her zu

Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben." Da mußte ich an das arme Schaf denken, das sich an dem Felsenhang verirrt hatte, und rief: Herr, ich, ich bin dieses Schaf! Nimm mich in Deine Arme! Ich übergebe mich Dir. Kaum hatte ich das gesagt, da zog Ruhe in mein Herz ein, tiefe, selige Ruhe, und wieder meinte ich die Worte des guten Hirten zu hören: Freuet euch mit Mir, denn Ich habe Mein Schaf gefunden, das verloren war!"

Bewegt lauschte ich den Worten des Kranken. Er sprach die Wahrheit, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Die Gnade hatte wunderbar an seinem Herzen gewirkt.

"Können wir denn dem Herrn jetzt zusammen danken?" fragte ich.

"Gerade deswegen habe ich auf Sie gewartet," gab er zur Antwort.

Die Mutter begrüßte mich an diesem Morgen unter Freudentränen. "Es ist fast zu schön, um wahr zu sein," schluchzte sie.

Ich mußte mir dasselbe sagen, als ich auf dem Heimwege war. Ich hatte so gar nichts von Schuldgefühl bei dem jungen Manne bemerkt, und diese Tatsache erfüllte mich, je länger ich darüber nachsann, mit Sorge. Sollte er, obwohl seine Schuld und Sünde ihn niemals ernstlich beunruhigt hatte, dennoch Ruhe in Christo gefunden haben? Ich nahm mir vor, bei meinem nächsten Besuch über diesen Punkt mit ihm zu reden.

Wieder aber mußte ich die Erfahrung machen, daß der Herr mir zuvorgekommen war. Ich kam gar nicht dazu, etwas zu sagen. Mein junger Freund empfing mich mit den Worten:

"Ist es nicht eigentümlich, daß man, sobald man zu Jesus gekommen ist, die Beobachtung macht, daß die Sünde als eine böse Wurzel in einem wohnt? Ich habe zugleich mein ganzes Leben überschauen müssen, und ich habe, ach! wie viel, wie viel Schlechtes darin gefunden. Bis dahin hatte ich immer gemeint, ich wäre ein recht guter Kerl, aber jetzt weiß ich, daß ich ein Sünder bin, und daß nur das Blut Jesu von aller Sünde zu reinigen vermag und nun auch mich gereinigt hat. Wie oft hat man mit mir von der Bekehrung und Vergebung gesprochen. Aber erst jetzt verstehe ich beides."

Was sollte ich noch weiter sagen? Gottes Geist selbst hatte diesen Jüngling belehrt, da waren weitere Bemerkungen von meiner Seite überflüssig. Ich konnte nur danken.

Das Ende kam bald. Er saß aufrecht im Bett. Seine Mutter war allein bei ihm. Plötzlich falteten sich seine Hände wie zum Gebet. Er hob die Augen. "Jesus . . ." kam es leise über seine Lippen, und er war daheim bei Ihm.

Die Wege des Herrn sind wunderbar, und wie groß sind Seine Erbarmungen gegenüber der Sünde und Feindschaft oder der Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, die uns kennzeichnen! Wir würden alle in der Irre bleiben, wenn nicht die Sorge des guten Hirten uns umgäbe und Seine Liebe uns zurückführte. Möchten doch alle meine lieben Leser Ohr und Herz der Stimme dieses treuen Hirten weit öffnen und auch der Worte des Apostels Paulus gedenken: "Wenn du

mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du errettet werden." (Röm. 10, 9.)

Sage, mein Leser, hat Gott auch dich schon erretten können? Hat dich Seine Gnade endlich überwunden?

## „Das ist ja Sein Handwerk.“

Ein arger Spötter, ein berühmter Schriftsteller, sagte: Wenn es einmal mit uns zu Ende geht, so ist's ja einfach, man läßt sich vergeben. Vergeben ist ja Gottes métier," das sollte heißen: Vergeben ist Gottes Handwerk und Gewerbe, ist Seine Pflicht und Schuldigkeit. — Aber wie schrecklich war dieses Mannes Sterbebett und Ende! Betend und fluchend in einem Atem, um Gnade schreiend und keine Gnade findend, so fuhr er dahin. —

Ähnlich ging es einem Offizier. Auch er meinte spottend, daß das Seligwerden ja leicht und einfach sei, weil jedem Sünder jetzt die Tür zum Himmel offen stände, daß er deshalb noch immer Zeit zur Bekehrung habe. Aber er stürzte in einem Manöver mit dem Pferd und brach fluchend den Hals.

Mein Leser, wann wirst du sterben? Wie wirst du sterben? Eines ist gewiß: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und —  
danach das Gericht.“

## „O, fürchte nicht!“

Auf Dich, Herr Jesu; darf ich trauen.  
Auf Dich, den Felsen, ewig bauen.  
Du hältst, was mir Dein Wort verspricht;  
Du rufft mir zu: „O, fürchte nicht!“

Du warst bereit, für mich zu sterben,  
Dem Sünder Rettung zu erwerben.  
Am Kreuze seh' ich mein Gericht;  
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ich weiß, nun geht mein Weg nach oben,  
Werd' Dich im Himmel ewig loben;  
Dort schaue ich Dein Angesicht;  
Das rufft mir zu: „O, fürchte nicht!“

Wohl bin ich noch auf dieser Erde,  
Wo Leiden ist und viel Beschwerde,  
Doch Du bist, Herr, mein Heil, mein Licht,  
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ein lieblich Los ist mir beschieden,  
Ich geh' voran in Deinem Frieden,  
Stets hältst Du, was Dein Wort verspricht,  
Du rufft mir zu: „O, fürchte nicht!“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## » des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 7

33. Jahrg.  
1. April 1920

„Verschlungen ist der Tod  
in Sieg.“

1. Kor. 15, 24.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Jesus Christus, der Erlöser lebt. 2. Hallelujah, Jesus lebt! 3. In welchem Buche steht dein Name? 4. „Weg hast Du allerwegen.“

## Jesus Christus, der Erlöser, lebt.

### Er ist auferstanden.

„Fürchtet ihr euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hier, denn Er ist auferstanden.“ (Matth. 28, 5.)

„Der Herr ist wirklich auferweckt worden.“ (Luk. 24, 34.)

Das erste dieser beiden Worte rief der Engel des Herrn am offenen Grabe Jesu den Frauen zu, die frühe am ersten Wochentage zur Stätte gekommen waren, wo Jesus, nachdem Er am Kreuze für uns Sein Leben hingegeben, in eine Gruft gelegt worden war. Das zweite Wort riefen die elf Jünger in Jerusalem am Abend des Auferstehungstages voll Freude den beiden Emmauszüngerinnen zu, die nun ihrerseits den Elfen die frohe Botschaft mitteilten, daß auch sie selbst den Herrn gesehen und mit Ihm zusammen gewesen waren.

Aber sie waren nicht die einzigen Zeugen von der Auferstehung des Herrn. Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind voll von weiteren klaren Zeugnissen. Die Jünger und Apostel, die bei dem Tode des Herrn tief bestürzt und voll Furcht geflohen waren, hören

wir nach der Ausgießung des Heiligen Geistes voll Mut und Kraft Jesum als den gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Sohn Gottes bezeugen. Sie predigten in den Synagogen und öffentlich vor Juden und Heiden, daß Jesus Christus, wie es verheißen war, „die Verwesung nicht gesehen,“ daß Gott Ihn vielmehr auferweckt habe. (Apostelg. 2, 22—36; 13, 32—46 u. a. m.) Der Apostel Paulus gibt später noch in seinem ersten Briefe an die Korinther ein siebenfaches, also vollkommenes Zeugnis von der Auferstehung des Herrn. Er schreibt: „Ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften, und daß Er begraben wurde und auferweckt worden ist am dritten Tage nach den Schriften, und daß Er Kephias (d. i. Petrus) erschien, dann den Zwölfen. Danach erschien Er mehr als 500 Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übrig geblieben (also zur Zeit noch lebten), etliche aber auch entschlafen sind. Danach erschien Er Jakobus, dann den Aposteln allen; am letzten aber von allen . . . erschien Er auch mir.“ (1. Kor. 15, 3—8.)

So ist Jesus Christus denn, wie schon zuvor durch Seine Lehre und Sein Wert und Seinen Wandel, noch in besonderer Weise „als der Sohn Gottes in Kraft erwiesen . . . durch Toten-Auferstehung.“ (Röm. 1, 4.) Und

Ausgabe A

auf Ihn, den auferstandenen Sohn Gottes, den ewigen Felsen, ist die Gemeinde des Herrn gegründet; und „die Pforten des Hades — d. h. die Mächte der Hölle und Finsternis — werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.) Nun feiert sie, soweit sie im lebendigen Glauben steht, an jedem ersten Wochentage, an dem Tage des Herrn, den Tag Seines Sieges über Satan, Sünde, Tod und Welt. Wohl tragen Millionen und Millionen nur äußerlich Seinen Namen, ohne durch Sein Wort und Seinen Geist göttliches Leben empfangen zu haben, aber seit Seinem Tode und Seiner Auferstehung sind es auch viele Millionen aus allen Völkern und Sprachen, Bildungs- und Altersstufen, die Jesum Christum durch Sein Wort und Seinen Geist zu ihrem Heil als den Sohn Gottes erkannten und in Ihm, dem Erlöser, Frieden mit Gott und neues göttliches Leben gefunden haben.

Du nun, mein Leser, blicke in dieser ersten Zeit, den Tagen der Scheidung und Entscheidung, nicht nach rechts oder links, sondern höre auf die Stimme des Sohnes Gottes zu deinem Heil und Frieden! Noch immer ruft Er: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“ (Dffbg. 21, 6.) „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 37, 47.)

In diesen Tagen der Erschütterung aller Dinge und des Zusammenbruchs der Welt in ihrer Weisheit und Herrlichkeit, Kultur und Moral, sollte es dir klarer werden denn je, daß du für Zeit und Ewigkeit einen festen Halt brauchst, der dir von Gott gereicht wird, einen Felsen, der nicht wankt und weicht, wenn auch alles versinken und untergehen mag. Dieser Fels ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Von Ihm dürfen alle, die von Herzen auf Ihn bauen und trauen als ihren Erlöser und Herrn, nach dem untrüglichen Worte Gottes bezeugen: „Er ist um unserer Uebertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden . . . — Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir **Frieden mit Gott**, durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir, mittels

des Glaubens, auch Zugang haben zu dieser **Gnade**, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der **Herrlichkeit Gottes**.“ (Röm. 4, 25 u. 5, 1—2.)

So kennzeichnen denn drei Stücke, die nicht von dieser Welt sind und die darum auch nicht durch die Ereignisse der Welt zerstört werden können, das Teil und die Stellung eines jeden wahren Gläubigen oder wirklichen Christen. Ja, jeden, der in Aufrichtigkeit oder von Herzen an den Sohn Gottes glaubt, der für ihn gestorben und auferstanden ist, kennzeichnen:

Friede, Gnade, Herrlichkeit.

### Hallelujah, Jesus lebt!

Hallelujah! Auferstanden  
Ist der Ketter aus dem Grab;  
Aus des Todes Schreckensbanden  
Brach Er mit-dem Herrscherstab,  
Der der Welt das Dasein gab.  
Jubel schallt in allen Landen! —  
Nur der Fürst der Hölle hebt,  
Hallelujah, Jesus lebt!

Und nun haben Heil und Leben,  
Frieden: schon im Kampfe hier,  
Die sich Ihm zur Beute geben,  
Folgen Seinem Siegespanier.  
Sieger bleibt Er für und für,  
Alles muß Ihn einst erheben,  
Alles, was da lebt und webt;  
Hallelujah, Jesus lebt!

Hallelujah! Auferstanden  
Ist der Herr der Herrlichkeit.  
Sünder, kommt aus allen Landen!  
Kommt, es liegt das Heil bereit!  
Kommt, ergreift die Gnadenzeit!  
Er befreit aus allen Banden.  
Ja, das Herz zu Gott erhebt:  
Hallelujah, Jesus lebt!

### In welchem Buche steht dein Name?

Freund, weißt du, daß über unser Leben Buch geführt wird? Da hat jeder sein Konto, wie die Kunden im Hauptbuch des Kaufmanns. Da steht auch dein Name. Du hast auch ein Konto im Buche Gottes. Und unter deinem

Namen steht ein langes Register. Da stehen Gedanken aufgeschrieben — unreine Gedanken, lieblose Gedanken, neidische Gedanken, gehässige Gedanken, rachsüchtige Gedanken — eine große Zahl! Was jemals durch dein Herz gezogen ist, — hier steht's gebucht. Und die vielen Worte, die da aufgeschrieben sind! Du erschrickst: „Hab' ich das wirklich alles gesagt?“ Ja, das hast du alles gesagt! All deine Schimpfworte, all deine zweideutigen Reden, all deine schlüpfrigen Scherze, all deine Unwahrheiten, alles, alles! Und da stehen auch deine Taten. Bei allem, was du getan, hast du einen Zeugen gehabt. Und der hat alles ins Buch geschrieben als ein unbestechlicher, wahrhaftiger Zeuge, es ist Gott.

Und da steht nicht nur das, was du getan hast; da steht auch das, was du nicht getan hast. All deine Veräumnisse, all deine Unterlassungen! All die Gelegenheiten, wo du hättest etwas Gutes tun können und tun sollen. —

Wenn du an diese Schrift in den Büchern denkst, an dieses Konto bei Gott, wenn du daran denkst, daß du einmal zur Verantwortung gezogen wirst für das alles, geht da kein Erschrecken durch deine Seele? Ich wollte, du würdest einmal darüber erschrecken! Ich wünschte, der Herr könnte dir durch Seinen Heiligen Geist die ganze große Schuld zeigen, die auf deinem Leben liegt und die im Buche Gottes steht! Denn dann ginge durch dein Herz und dann käme von deinen Lippen der Schrei: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, Herr Gott, erhöhr mein Rufen!“

Sieh, es gibt eine Möglichkeit, daß du dich nicht mehr zu fürchten brauchst vor der Stunde der Rechenschaft. Jesus sagt: „Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh. 5, 24.) Wenn du zu Jesus kommst, wenn du in Buße und Glauben dich Ihm anvertraust, dann wird dein großes Schuldkonto gelöscht, dann tilgt das Blut Jesu Christi deine ganze Schuld und Sünde.

Und dann — o der seligen Stunde! — dann wird dein Name in das andere Buche geschrieben, das auch beim Gericht aufgemacht wird, das ist das Buch des Lebens. In diesem Buch des Lebens steht das Verzeichnis all derer, die sich dem Heiland ergaben, die durch die Glaubensverbindung mit Ihm ewiges Leben empfangen.

Was für eine Freude, wenn man wissen darf: mein Name ist im Himmel geschrieben, ja im Buche des Lebens.

In der Epistel an die Philipper schreibt der Apostel an Gläubige und sagt ihnen, daß „ihre Namen im Buche des Lebens sind.“ (Phil. 4, 3.) Sie wußten, wo ihre Namen standen. Auch ruft der Heiland den Seinigen zu: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind!“ (Luk. 10, 20.)

In welchem der Bücher Gottes steht dein Name? Steht er noch im Buche der Schuld? Oder steht er schon im Buche des Lebens? Es hängt alles davon ab, daß er im Buche des Lebens steht als der Name eines Kindes Gottes. Dann wird das Leben erst lebenswert, dann bekommt man erst wahre Lebensfreude. E. M.

## „Weg hast Du allerwegen;

an Mitteln fehlt's Dir nicht.“ So sagt der Dichter Paul Gerhardt zu Gott in seinem lieblichen Liede: „Befiehl du deine Wege!“ In der Tat, Gott hat verschiedene Wege, um die Seelen zu Jesu Christo zu führen. Höre einige Fälle zu deinem Segen!

### 1. Die Bibel in der Zeitung.

Ein wöchentlich erscheinendes illustriertes Blatt in Buenos Aires in Südamerika brachte eine Zeitlang in jeder Nummer einen Abschnitt aus dem Neuen Testament, und zwar aus den Reden Jesu. Nun wurden von den verschiedensten Seiten Anfragen an den Verleger gestellt, woher diese Worte rührten, und das Blatt gab das Neue Testament als Quelle an, indem es zugleich darauf hinwies, daß dasselbe in der Bibelniederlage in Buenos Aires zu haben sei. Den Betrag des Preises könne man der Bestellung in Briefmarken beifügen. Dies hatte zur Folge, daß bei der Niederlage der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in der nächsten Zeit 160 Briefe mit Bestellungen auf das Neue Testament einliefen. Einer der Briefe war von sieben Gefangenen eines Gefängnisses unterzeichnet, welche Testamente bestellten. Einer dieser Gefangenen schrieb in der Folge: „Ich bin der Bibelgesellschaft sehr dankbar, daß sie mir das Licht Gottes in das Gefängnis sandte, da-

hin, wo nichts als Finsternis zu sein schien. Die göttlichen Wahrheiten haben sich an meiner Seele mit rettender Kraft erwiesen zum Heil. Ich fand es in Jesu.“

## 2. Der Prediger wider Willen.

In den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts ereignete sich folgende Begebenheit.

Ein Schwede, mit Namen Kothen, wollte von Stockholm nach Abo in Finnland reisen. Das Schiff, das regelmäßig zwischen diesen beiden Städten hin und her fuhr, war schon abgefahren, und so hat Kothen um einen Platz in einem Fischerboot, das auch nach Abo fuhr. Als sie aber im Golf von Botnie angekommen waren, hörte der Reisende, wie sich die Bootsleute in finnischer Sprache miteinander berieten, auf welche Art und Weise sie sich am besten seines Gepäcks bemächtigen könnten. Sie wußten nicht, daß Kothen sie verstand. Um ihnen nun zu zeigen, daß er kein Gold bei sich habe, öffnete er unauffällig in ihrem Beisein seinen schwersten Koffer, und der war voller Bücher. Als sie das sahen, sagten sie sich untereinander, daß es nicht der Mühe wert sei, seine Habe im Boot mitzuschleppen.

Sie überlegten nun, daß ihr Passagier entweder ein Priester oder Prediger sein müsse. Wie seltsam! Dieser Gedanke machte ihnen Spaß und sie baten Kothen, ihnen am nächsten Morgen, einem Sonntag, einen „Gottesdienst“ zu halten. Man kann sich wohl die Verlegenheit und Verzagheit des armen Mannes denken, der die Bibel fast garnicht kannte, und sich so gut wie nie um „Gottesdienst“ bekümmert hatte.

Die Piraten, denn das waren die angeblichen Fischer, landeten auf einer Insel, die ihnen als Hafen diente, und wo noch andere Piraten, ihre Genossen, waren. Man führte Kothen in ein Gewölbe; dort war eine alte Frau, die von allen Mutter genannt wurde. Dieser wurde er vorgestellt.

„Wir bringen hier einen Priester“ riefen sie.

„Danke, meine Söhne! Morgen ist Sonntag, da kann er uns eine Andacht halten; ich habe seit Jahren keine gehört.“

Kothen hätte diese Menschen wohl von ihrem Irrtum überzeugen können, aber er fürchtete für sein Leben.

Er verbrachte die Nacht in großer Erregung, und der Anbruch des Tages machte ihn noch unruhiger.

Der gefürchtete Augenblick war gekommen. Das Gewölbe wurde hergerichtet mit einem Stuhl für den Prediger und einem Tisch, auf dem eine große Bibel lag. Was ist die Seele des Menschen doch für ein merkwürdiges Ding! Selbst die Piraten, die Seeräuber, konnten Gott nicht ganz vergessen.

Kothen setzte sich, und eine lange Zeit, etwa eine halbe Stunde nach seiner Schätzung, saß er schweigend dort, in großer innerer Angst. Zum ersten Male in seinem Leben betete er!

Endlich wurden ihm die Worte gegeben: „Es gibt einen Gott, der auf Erden richtet.“ (Ps. 58, 11.) Er fand sie wahrscheinlich beim Blättern in der Bibel, die vor ihm lag. Jedenfalls erhob er sich, und wiederholte diese ernstesten Worte. Dann begann er sie auszulegen, wobei sein Herz und sein eigener Geist sich der Wahrheit öffneten. Er sagte: Gottes Verheißungen sind für die Gerechten, Seine Gerichte aber für die Schuldigen. Ja, er erkannte die Notwendigkeit seiner eigenen Befehrung, und er sah die unendliche Liebe Gottes, der Jesus Christus, Seinen eingeborenen Sohn, dem Tode übergeben hat für die Menschenkinder. Während er weiter so darüber sprach, wurde er mehr und mehr vom Geiste Gottes ergriffen, und er erinnerte sich an alle seine vielen Sünden, aber es fiel ihm auch die durch Jesus Christus geoffenbarte Liebe Gottes ein, die er so lange vergessen und veräußert hatte. Die meisten seiner schlimmen Zuhörer weinten. Und Kothen fühlte, wie groß und herrlich Gottes Gnade gegen ihn war, der jetzt sein irdisches Leben und auch seine unsterbliche Seele gerettet, und ihn überdies noch vielleicht zum Werkzeug gebrauchte zum Heile derer, die ihn am Abend vorher noch hätten töten wollen.

Von dieser Zeit an war Kothen ein anderer Mensch. Er reiste nach Frankreich und lebte dort viele Jahre als ein gläubiger Christ und Zeuge des Herrn. — So ist es denn wahr: „Weg hast Du allerwegen.“ Aber zu Gott führt nur ein Weg: Jesus Christus. Sage, ist der gekreuzigte und auferstandene Christus schon dein Heiland und Herr? Bald kommt Er als der gerechte Richter. Heute aber kann und will Er noch dein Retter werden.

Herausgeber: Dr. Emil Dinges, Darmstadt.

Verlag und Druck von Georg Meißner, Dillingen. Druck von H. Richter, Dillingen.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 8

33. Jahrg.  
15. April 1920

„Siehe,  
jetzt ist der Tag des Heils.“  
(2. Kor. 6, 2.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Gleichwie es in den Tagen Noahs war.“ 2. „Wie in den Tagen Lots.“ 3. Den letzten Zug verfehlt. 4. Warum bist du kein Christ? 5. „Man ist bald seines Lebens nicht mehr sicher.“ 6. Gedicht.

## „Gleichwie es in den Tagen Noahs war.“

„Gleichwie die Tage Noahs, also wird  
auch die Ankunft des Sohnes des Menschen  
sein.“ (Matth. 24, 37.)

Die Weltuhr steht nicht still. Ja, ihre Zeiger, die seit Anbeginn der Zeiten unaufhaltsam, Tag und Nacht, vorwärts rücken, eilen in immer schnellerem Zeitmaße vorwärts, dem Ende zu. Die Kennzeichen des nahenden Endgerichtes mehren sich denn auch sichtlich. Unsere Zeit trägt mehr und mehr die Merkmale der Tage Noahs und der Tage von Sodom und Gomorra. Der Herr Jesus Christus sagt uns aber von der Zeit, da Er als der Weltenrichter in den Wolken des Himmels zu erwarten sei und über die gottlose Welt das gerechte Gericht Gottes bringen wird: „Gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam, und alle hinwegnahm, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.“ (Matth. 24, 38-39.) Und weiter sagt Er: „Gleicherweise auch, wie es geschah in den Tagen Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot von Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Desgleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird.“ (Luk. 17, 28-30.)

Was aber kennzeichnete die Zeitgenossen Noahs, die in der Flut umkamen, und was die Bewohner von Sodom und Gomorra, die im Feuer untergingen? Sünde und Sorglosigkeit, Gottlosigkeit und Gewalttat. Sie häuften Sünde auf Sünde, Schuld auf Schuld und achteten nicht mehr auf Gottes Stimme und Geist und Seine Warnungen und Gerichte. Sie machten nicht nur

das Maß der Sünde voll, sie waren blind und taub für Gott geworden, und ihre Gewissen und Herzen ganz verhärtet.

Unsere Zeit und Welt trägt in erschreckendem Maße die gleichen Merkmale. Dabei ist ihre Schuld weit größer als die der Sünder in jenen Tagen. Hätten nicht zunächst schon die Sündflut und Sodoms Untergang unserer heutigen Zeit zum warnenden Exempel dienen müssen? Und hatte nicht Gott durch die Gnade und Wahrheit, die in Christo Jesu heilbringend für alle Menschen erschienen ist, und die auch heute noch verkündigt wird, allen, die die frohe Botschaft hörten, Gelegenheit geboten, den Weg der Sünde zu verlassen, Sein Heil zu ergreifen und Ihm zu dienen? — Aber ach! sie haben Seine Gnade verachtet oder in Ausschweifung verkehrt; und statt der Wahrheit haben sie die Lüge gewählt. Warnend aber ruft der Apostel den christlichen Bekennern zu: „Wie werden wir entfliehen — dem gerechten Gerichte Gottes nämlich —, wenn wir eine so große Errettung ver säumen?“ (Hebr. 2, 3.)

Ueberdies hat es Gott auch wahrlich nicht fehlen lassen an furchtbaren Warnungen und Gerichten! Ernste Heimsuchungen, wie sie die Weltgeschichte kaum je gesehen, sind in unseren Tagen über die Welt gekommen. Wie furchtbar ohnegleichen ist der Völkerring gewesen, unter dem alle fünf Weltteile erbebten! Wie vielen Millionen Menschen hat er das Leben gekostet und die Gesundheit gebrochen! Wie viele weitere Millionen sind alsdann auf der ganzen Erde durch Teuerung und Hungersnot und die verheerenden Seuchen, die bis heute noch nicht zum Stillstand gekommen sind, dahingerafft worden! Aber die Menschen haben ihre Abtrünnigkeit nur vermehrt; und Gefeglosigkeit und Sittenlosigkeit, Auflehnung und Empörung wälzen sich als eine verderbenbringende Flut nun über die Länder der Erde. Die zum Himmel schreiende Abtrünnigkeit und Gottlosigkeit ist allgemein geworden auf der ganzen Erde. Das zeigt den Ernst der Zeit.

Ausgabe A

So kann das gerechte Gericht Gottes für die Welt nicht mehr fern sein. Der Tag des Herrn, da Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit, ist nahe gekommen. Der Richter steht vor der Tür.

Ehe aber die schnell sinkende Sonne der Gnadenzeit völlig untergeht, und die Nacht folgt, da niemand wirken kann, wird noch überall Gottes warnende, bittende Stimme vernommen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ Noch ruft und bezeugt sich der kommende Richter als Retter, der an die einzelnen Herzen herantritt und sagt:

„Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür aufst, zu dem kehre Ich ein.“ —

Und noch immer achten, Gott sei Dank, da und dort, inmitten des zunehmenden und überhandnehmenden Verderbens, einzelne Seelen auf das Anklopfen des Herrn; sie beugen sich vor Ihm, öffnen Ihm und entfliehen so dem kommenden Zorn. Durch den Glauben an Jesum Christum, den Erlöser, besitzen sie nun Frieden mit Gott und ewiges Leben. Sie dürfen nun den vom Himmel kommenden Herrn zur Seligkeit erwarten. (Hebr. 9, 28.) Er ist jetzt für sie „der glänzende Morgenstern“, der die Erlösten „vor dem kommenden Zorn“ und „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“ befreien und bewahren wird. (1. Thess. 1, 10; Dffbg. 3, 10.11.) Ja, der Bräutigam wird die „klugen“ Jungfrauen vor dem Endgerichte entrichten, sie hinaufnehmen zur himmlischen Hochzeit. (Matth. 25, 10—13; Dffbg. 19, 7—9.) Darauf wird die Gnadenpforte hienieden geschlossen. Vergeblich klopfen dann die törichte Jungfrauen an; sie, die heute, am Tage des Heils, auf das letzte Anklopfen des Herrn nicht achten, rufen dann umsonst: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Sie bleiben zurück zum Gericht.

Gehörst du, teurer Leser, bereits zu den klugen Jungfrauen, zu den Glücklichen, die in diesen Tagen der Unsicherheit und Ratlosigkeit, der Wirren und Schrecken der Endzeit, ihre Zuflucht zu Jesu Christo genommen, bei Ihm Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott gefunden, und die nun, da sie das Öl des neuen Lebens und des Geistes Gottes besitzen, als Kinder Gottes und Erben des Himmels für Zeit und Ewigkeit geborgen sind? — Ja, komme was da wolle, den Geborgenen in Christo müssen alle Dinge zum besten dienen, zum Guten mitwirken. Nichts Gegenwärtiges, nichts Zukünftiges, kein Ereignis und keine Gewalt kann sie je von der Liebe Gottes scheiden, die sie in Christo Jesu, ihrem Erlöser und Herrn, gefunden haben und genießen. (Röm. 8, 31—39.)

Siehe, mein Leser, noch sind die Retterarme Jesu Christi für dich weit geöffnet, und ein Platz durch Ihn ist für dich bereit am Vaterherzen Gottes. O, so komme denn zu Ihm noch heute, gerade wie du bist. Ja komme, komm noch heute. Es ist alles bereit! —

### „Wie in den Tagen Lots.“

In der Nacht, ehe Sodom und Gomorra vom Himmel her durch Feuer und Schwefel zerstört wurden, waren ihre Bewohner noch vom Sündentaumel befangen und darauf bedacht, ihrer Lust zu fröhnen. Als Lot, der allerdings gegen den Willen Gottes in ihren Mauern weilte, ihnen kundtat, daß Jehova die Stadt als der gerechte

Richter verderben werde, und sie zur Flucht aufforderte, da betrachteten sie seine Warnung als Scherz; sie hatten das Gericht zum Spott; am Rande des Abgrunds ihres zeitlichen und ewigen Gerichts lachten sie.

Die gleiche Gefinnung herrscht, wie in den Tagen Lots, auch heute in der Welt, die reis ist zum Gericht, und über die der Zorn des gerechten Richters nicht lange mehr zögern wird. Man scherzt, spielt und man tanzt und taumelt dem kommenden Gericht entgegen. Ja, inmitten der ernstesten Heimsuchungen und Strafgerichte Gottes, während der Tod rechts und links unter jung und alt die Menschen dahintrafft, lebt man dahin in blinder Sorglosigkeit und im Bann von Sinnenlust und Sündendienst. So kann man es alle Tage hören und lesen. Einen besonderen Fall des wilden Taumels berichteten die Tageszeitungen von Berlin. Darin heißt es:

#### „Der Tanz im brennenden Hause.“

„In der Sylvesternacht ist in Berlin der Dachstuhl des Böhmischen Brauhauses abgebrannt. Das Feuer nahm sehr großen Umfang an und beschäftigte die Feuerwehr bis in die Morgenstunden. Der Brand und die ganze Aufregung der Feuerlöscharbeit konnte jedoch die zahlreichen Vergnügungslustigen, die unten im Saal der Brauerei ihrem Neujahrstanz huldigten, auch nicht eine Sekunde aus ihrem Eifer bringen. Während oben krachend die Balken einstürzten und die Feuerwehr von allen Seiten anrückte, hörte unten im Saale die Musik nicht eine Minute auf. Als sie einmal stockte, hieß es sofort: „Musik, Musik!“ und flott wurde weiter Fortrott, Hiawatha usw. gescherbelt. Und selbst als die Treppen schon Feuer gefangen hatten und total verqualmt waren, wurde weiter geschwoft.“

Wahrlich, wie es in den Tagen Lots war, so ist's auch heute in der Welt. Du aber, mein Leser, laß dich retten von diesem verkehrten Geschlecht! Eile, entfliehe dem kommenden Zorn! Nimm deine Zuflucht zu Jesu Christo und folge Ihm nach!

### Den letzten Zug verfehlt.

Es sind jetzt — Jahre her, da fuhr ein junger Kaufmann in Westfalen aus dem Städtchen A. mit dem Zuge nach dem Städtchen B. Hier machte er Geschäfte, und es ging heute sehr gut; eine Bestellung nach der anderen wurde ihm erteilt. Da kam der Abend, und er eilte wohlgemut zum Bahnhofe, um mit dem letzten Zuge nach A. zu den lieben Eltern zurückzukehren. Aber siehe, auf dem Wege zum Bahnhof entdeckt er erst, daß er einen kleinen Musterkoffer bei dem letzten Kunden stehen gelassen. Sofort eilt er zurück, um ihn zu holen. Da begegnet ihm ein Freund seiner Eltern, der ihn dringend bittet, entweder den Musterkasten zurückzulassen und stracks zum Bahnhof zu eilen, da der Zug schon längst gemeldet sei oder den Koffer zu

holen und dann zu ihm zu kommen und bei ihm zu übernachten.

Der junge Kaufmann aber hörte nicht auf den wohlgemeinten und dringenden Rat des Freundes: er wollte weder ohne den vermißten Musterkoffer stracks zum Bahnhof eilen, noch auch bei dem Freunde übernachten. Er ging fort, um den Koffer zu holen, wie die törichten Jungfrauen zu spät fortgehen, um Öl zu holen. Und was lesen wir dort: „Als sie aber hingingen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit zur Hochzeit. Und die Tür ward verschlossen.“ (Matth. 25, 10.) Ähnlich erging es dem jungen Manne. Als er zurückkehrte, war der Zug weg. Es war zu spät! Und kein anderer Zug ging mehr nach A. Er hatte den letzten Zug verfehlt. Nun stand er da außerhalb der Stadt in dunkler Nacht. Was nun? Da entschloß er sich, jedenfalls mit traurigem Herzen, den weiten Weg nach A. zu Fuß zurückzulegen. Er brach auf. Ein Mann, den er fragte, zeigte ihm mit der Hand, so gut es in der Dunkelheit ging, die Richtung, die er einschlagen mußte. Er mochte etwa 5–10 Minuten seinen Weg verfolgt haben, da winkte ihm ein Licht von der rechten Seite entgegen, das suchte er zu erreichen. Da geriet er vom Wege ab, mußte sogar nach einiger Zeit über eine Umzäunung klettern und einen Hügel ersteigen, aber was tat's, er wollte das Licht, das er immer im Auge behielt, erreichen, und vielleicht dort Nachtherberge nehmen. So ging er in der Dunkelheit vorwärts, da wankte plötzlich sein Fuß, er hatte keinen Boden mehr unter sich, er stürzte vorwärts, kopfüber in die Tiefe. Das Licht, das er erblickte, rührte von einem Hause her oberhalb eines Eisenbahntunnels. Er selbst war auf seiner Wanderung, ohne es zu ahnen, an den Rand des Tunnels gekommen, und nun stürzte er etwa 15 Meter tief auf den Bahnkörper. Ein Bahnwärter, der den Fall gehört, meinte, ein Stück Erde habe sich losgelöst und sei schwer auf den Bahnkörper herabgefallen. Er eilte hin und fand den jungen Mann mit zerschmetterten Gliedern auf den Schienen. Er holte noch einmal, ohne jeden Aufschrei, tief Atem und war tot. —

Daheim aber sitzen und warten die Eltern auf ihren Sohn, bis am nächsten Morgen früh die Trauerkunde kommt, daß ihr Sohn bei J.

in die Tiefe gestürzt und gestorben sei. Ach, welch ein Jammer und Schmerz! Am Morgen hatten sie den Sohn gesund und munter fortgehen sehen, und am Abend schon war er ihnen durch den Tod entrisen worden.

Ach, daß er sich durch die Bahnhofsglocke hätte warnen oder von dem Freunde raten lassen, so hätte er den letzten Zug nicht verfehlt und sein teures Leben nicht verloren.

Und du, mein geliebter Leser, hast gewiß in deinem Herzen schon oft den Glockenruf vernommen, der dich an die Ewigkeit mahnte oder dir zurief: „Der Herr ist nahe!“ Gewiß haben auch gläubige Freunde schon dir zugerufen: „Bedenke dein Ende! Eile, errette deine Seele!“ — Sage, bist du bereit? — O, laß dich heute warnen, eile zu Jesu, komme noch heute, komme gleich jetzt zu Jesu, der dich so unendlich liebt, und der Sein Leben für dich gab, um dich vom ewigen Gericht zu erretten. Lasse nicht erst diesen Tag noch vorübergehen; du weißt nicht, ob du heute Abend noch lebst und was die kommende Nacht bringt. — Gott kann dich abrufen, ehe du es meinst.

O, so achte nicht wie jener junger Mann Warnung und Bitten gering! Es galt, den letzten Zug zu erreichen; er hat ihn nicht erreicht. Und damit nicht genug: er stürzte in die Tiefe und kam um. So auch bietet dir das Evangelium die letzte Gelegenheit, errettet zu werden; und wer weiß, vielleicht heute zum letzten Male. Was aber dann, wenn du gleichsam so den letzten Zug verfehlest und ewiglich verloren gehst? Dein Teil wäre weit ernster und schrecklicher, als das Teil jenes Jünglings, denn du würdest, anstatt heimzukommen, ins himmlische Vaterhaus, in die ewige Tiefe stürzen. Darum noch einmal, mein Leser, laß dich warnen, eile und komme zu Jesu!

(Eingefandt.)

## Warum bist du kein Christ?

1. Ist es, weil du dich fürchtest, lächerlich zu werden? Bedenke, was der Herr sagt: „Wer sich aber Meiner und Meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen!“ (Mark. 8, 38.)
2. Oder ist es wegen des Widerspruchs im Wandel derer, welche bekennen, Christum zu

haben? Höre: „So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben!“ (Röm. 14, 12.)

3. Oder weil du denkst, wenn ich tue, so gut ich kann, so wird und muß Gott zufrieden sein? Wisse: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ (Joh. 3, 3.) Ferner: „So jemand das ganze Gesetz hält, aber strauchelt in Einem, der ist aller (Gebote) schuldig geworden!“ (Jak. 2, 10.)

4. Oder ist es, weil du nicht willig bist, alles für Christum aufzugeben? Bedenke: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte?“ (Matth. 16, 26.)

Oder ist es, weil du fürchtest, Gott werde dich nicht mehr annehmen? Höre: „Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6, 37.)

6. Oder weil du glaubst, du könntest doch nicht aushalten bis an's Ziel? Siehe: „Er, der das gute Werk in euch angefangen hat, wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi.“ (Phil. 1, 6.)

O, bedenke: „Du hast den Namen, daß du lebest und bist tot.“ (Offbg. 3, 1)

**„Man ist bald seines Lebens nicht mehr sicher.“**

So sagte ein Handwerker, der in unserem Hause zu tun hatte. Er erzählte nämlich, wie jetzt in der Stadt und Umgegend so viele Menschen im besten Lebensalter, oft in wenigen Tagen stürben, ebenso wohl Alte und Kinder. Auch höre man aus den Zeitungen, daß dies an anderen Orten und in anderen Ländern ebenso sei, ja, in allen Weltteilen. Dann schloß er kleinlaut mit den obigen Worten: „Man ist bald seines Lebens nicht mehr sicher.“ Ich schaute ihn darauf ruhig an und sagte nach einigen Augenblicken zu ihm: „Herr —, wenn Sie den Herrn Jesum von Herzen im Glauben als Ihren Heiland ergreifen, dann sind Sie Ihres Lebens sicher ja, sogar des ewigen Lebens. Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Johannes 6, 47.) Er starb für unsere Sünden am Kreuze und nahm für die, die in Wahrheit an Ihn glauben, dem Tod den Stachel. Er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Wie ist das so ernst und kostbar! Der Mann sah mich groß an und schien ganz betroffen und bewegt zu sein. Möge der Herr an dem Mann das

einfache Zeugnis und die Schriften, die ich ihm mitgegeben, segnen! Er segnet ja so gern Sein lebendig machendes Wort und will es nie leer zu sich zurückkommen lassen.

In dieser Zeit, wo Gott in aller Welt so deutlich und so ernst zu den Menschen redet, sollten die Gläubigen in der Furcht des Herrn und, von Seiner Liebe gedrungen, wo irgend Er ihnen die Tür auftut, in aller Einfachheit allen Leuten den Erlöser anpreisen.

Teurer Leser, es war zu allen Zeiten, seitdem Sünde und Tod in der Welt sind, eine unsichere Sache um das Leben; und, da dem Sterben das Gericht folgt, war der Tod stets „der König der Schrecken.“ In diesen letzten Jahren des großen Sterbens ist es besonders so. Ein alter Spruch, der für jeden Menschen, solange er noch ohne Jesum, wahr und allgemein gültig ist, ist heute besonders ernst: „Ich lebe und weiß nicht wie lang; ich sterbe und weiß nicht wann; ich fahre und weiß nicht wohin; ich muß mich wundern, daß ich noch fröhlich bin.“ Wer aber Jesum als seinen Heiland erkannt und ergrieffen hat, darum Vergebung der Sünden und ewiges Leben besitzt, der darf den Spruch getrost umwenden und sagen: „Ich lebe und weiß wohl wie lange, ich sterbe und weiß wohl wie; ich fahre und weiß wohl wohin; ich muß mich wundern, daß ich noch traurig bin.“ Denn wer Jesum als seinen Heiland und Herrn besitzt, also von Herzen sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,“ der besitzt das ewige Leben, er stirbt selig und fährt hin zu Jesu, in die ewigen Wohnungen des Friedens. Er darf durch Gottes Gnade nun als Gottes Kind und Erde allen Trauergeistern den Abschied geben. Er hat nun das Recht, ja sogar die Pflicht, jetzt stets im Herrn froh und glücklich zu sein. Das Wort Gottes ruft den Gläubigen zu: „Frenet euch in dem Herrn allezeit; und wiederum sage ich: Frenet euch!“ (Phil. 4, 4.)

**Du hast mir Bahn gebrochen.**

Du hast mir Bahn gebrochen  
Durch jede Not und Nacht,  
Als Du am Kreuz gesprochen  
Das Wort: „Es ist vollbracht!“

Nun ist mein Herz voll Frieden  
In Nacht und auch in Not,  
Von Welt und Schuld geschieden  
Bin ich durch Deinen Tod.

Ob auch der Sturm mich treibe  
Und oft der Feind mich schreckt,  
Von Deinen Flügeln bleib' ich  
Getragen und gedeckt,

Seit Du mir bist begegnet  
Und ich Dich, Heiland, fand,  
Wie ist mein Pfad gesegnet,  
O Herr, an Deiner Hand!

Was ich in Dir darf finden  
An Glück in dieser Zeit,  
Kann ich erst hier verkünden,  
Herr, in der Ewigkeit.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Verantw. von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 9

33. Jahrg.  
1. Mai 1920

„Wen da dürstet, der komme; wer da  
will, der nehme das Wasser des  
Lebens umsonst!“  
(Offbg. 22, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis halbjährlich 2,50 Mt.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Noch zum früheren Preise: ganz umsonst. 2. Freigesprochen. 3. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“  
4. „Kommet her!“ (Gedicht.)

### Noch zum früheren Preise: ganz umsonst.

Es ist ganz merkwürdig, und es muß jedem ernstdenkenden Menschen auffallen, wie die Dinge in dieser gefallenen Welt mehr und mehr in Gegensatz treten zu den Dingen der jenseitigen, besseren und ewigen Welt: des Himmels nämlich. Droben, so sagt uns das untrügliche Wort Gottes, die Heilige Schrift, ist Sicherheit, Ruhe und Frieden; hienieden aber nehmen Unsicherheit, Unruhe und Unfrieden tagtäglich zu. Droben im Vaterhause, sind, wie Jesus Christus, der aus dem Himmel zu uns gekommen, uns bezeugt, „viele Wohnungen“; hienieden aber sind in Stadt und Land kaum noch Wohnungen zu finden; die Wohnungsnot nimmt zu. Bei Gott droben sind Reinheit und Heiligkeit; hienieden aber häufen sich Sünde und Laster, Greuel und Gewalttat. Ferner sind die ewigen Güter, wie uns die Heilige Schrift immer wieder belehrt und versichert, frei und umsonst zu empfangen; die zeitlichen Güter hienieden aber werden, scheint's, teurer und teurer; es werden Preise dafür gefordert, die für viele Menschen unerschwinglich sind, so daß die Existenzmöglichkeit für eine immer größer werdende Zahl von Menschen sich immer schwieriger gestaltet.

Sind diese sich mehrenden Gegensätze zwi-

schen dieser Welt und der zukünftigen, die die wahre und ewige ist, nur ein reiner Zufall? — Wer dürfte das behaupten! — Nein, es ist vielmehr anzunehmen, daß sich die Gegensätze noch mehr und mehr zuspitzen werden, je näher das Ende aller Dinge kommt; und „der Richter steht vor der Tür.“ Gott, der alle Menschenkinder vor dem kommenden zeitlichen und dem ewigen Gericht erretten und zu Seiner Herrlichkeit führen möchte, um die sich so wenige nur auf Erden kümmern, Er ist es, der hinter diesen Dingen und Gegensätzen steht.

Gott läßt jetzt das Böse sich entwickeln und sich ausbreiten; der Mensch in seiner Abtrünnigkeit von Gott beginnt schon zu ernten, was er gesät hat. — O, was muß da erst die ewige Ernte sein! „Wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ Heute aber warnt noch Gott, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er umkehre und lebe; Er stellt den Menschenkindern die bitteren Folgen der Sünde immer deutlicher vor Augen. Der Herr und Heiland, der in die Welt kam, um zu retten, sagt: „So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich! Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde Ich einkehren und mit ihm das Abendbrot essen“ — d. h. Ich gebe ihm die letzte Gelegenheit, vor Anbruch der Nacht das Leben und Heil zu erlangen. (Offenbg. 3, 19. 20.)

Ja, teurer Leser, wer sehen kann und unsere ernste Zeit zu beurteilen weiß, muß heute sagen: „Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Oder wie der Herr selbst sagt: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Da sehe denn jeder in Eile zu, daß er noch in der Zeit der Vorboten des kommenden Endgerichtes und der hereinbrechenden Nacht, ehe ihn die äußerste und ewige Finsternis erreicht, Rettung und Bergung finde!

Gott aber sagt uns in Seinem Worte: „Siehe, **jetzt** ist die Zeit der Annehmung!“

**„Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“**  
(2. Kor. 6, 2.)

Wenn in ernstesten Angelegenheiten noch vor Einbruch der Nacht eine Arbeit zu tun ist, sagen wir, Karben oder Früchte zu bergen vom Felde, so sieht man die Leute eilen. O, daß es auch so sein möchte bei noch vielen Menschen, nah und fern, die noch nicht geborgen sind vor dem kommenden Zorn! Ihnen allen gilt persönlich und einzeln das ernste Wort, das die Engel einst dem Lot zutiefen vor dem Untergange der gottlosen Städte Sodom und Gomorra:

**„Eile, rette deine Seele!“**

Gott aber sei Dank, daß heute noch, selbst während du diese Zeilen liest, teurer Leser, deine Seele errettet werden kann. Vielleicht fragst du, wie einst der Kerkermeister: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ — Und wir können dir keine andere Antwort geben, als die, die der Apostel auch jenem Manne gab: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!“ (Apostelg. 16, 31.)

O, wie groß ist das Erbarmen Gottes, daß Er den Weg des Heils so einfach, so leicht für uns sündige und verlorene Menschenfinder gemacht hat! — Vor allem sei Ihm Dank in Zeit und Ewigkeit, daß Er in Seiner wunderbaren Gnade die großen Kosten selbst getragen hat zu unserer Erlösung: Er gab Seinen eingeborenen Sohn für uns dahin in Not und Tod. Ja, „also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Keinen größeren Preis konnte Gott für uns bezahlen, um uns zu retten und uns das ewige

Heil zu erwerben: Er gab Seinen Sohn dahin zu unserer Erlösung.

Und nachdem nun Gott diesen alles übersteigenden Preis zu unserer Rettung und zu unserer ewigen Seligkeit bezahlt hat am Kreuz, nun bietet Er uns in Seiner unergründlichen Gnade

**frei und umsonst**

Vergebung, Heil und ewiges Leben an. So lesen wir in Seinem Worte: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist; welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut.“ (Röm. 3, 23—25.) Weiter berichtet uns die frohe Botschaft aus Gottes Wort: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

Welch ernste Gegensätze, teurer Leser! Der Tod ist verdient: er ist der bittere Lohn oder Sold für unsere Sünde, für die Schuld unseres Lebens. Aber das ewige Leben ist eine Gabe, ein Geschenk, ist die Gnadengabe Gottes in Christo Jesu, unserem Herrn. Von Ihm lesen wir: „Er hat gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß! Er uns zu Gott führe.“ (1. Petr. 3, 18.) „Christus ist gestorben für unsere Sünden, nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 3.)

Ja, in den Schriften, von alters her, ist von Ihm, dem Lamm, das für uns zur Schlachtbank gehen sollte zur Tilgung unserer Schuld, klar und herrlich geweissagt. So auch in dem bekannten Kapitel Jesaja 53, das nahezu 800 Jahre vor Christi Kommen in die Welt geschrieben wurde. Und im Anschluß an diese Weissagung von dem großen Opfer, das Gott für uns brachte, und von dem hohen Preise, den Er für uns bezahlte, ruft Er dann — und o, wie lieblich und herrlich ist dieser Ruf zu hören! —: „O, ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet und esset! Ja, kommet, kaufet

**ohne Geld und ohne Kaufpreis**

Wein und Milch! Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist, und euren Erwerb für das, was nicht sättigt? Höret doch

auf Mich, und esset das Gute, und eure Seele labe sich an Fettem! Weiget euer Ohr und kommet zu Mir; und eure Seele wird leben. Suchet Jehova, während Er sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist. Der Geseklose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung. Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und Meine Wege sind nicht eure Wege. Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege, und Meine Gedanken als eure Gedanken." (Jes. 55, 1 folg.)

Siehe, teurer Leser, das ist Gottes Evangelium, Seine gute Botschaft des Friedens und Heils für jedermann, auch für dich in dieser dunklen Zeit, in dieser tief gefallenen Welt, die, wie wir sagten und täglich sehen müssen, mehr und mehr in ernstestem Gegensatz tritt zu Gott und Seinen Gedanken und Wegen, darum auch zu Seiner ewigen Herrlichkeit. Wir rufen darum neu mit allen Zeugen des Herrn: „Tut Buße Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!“ „So tut nun Buße und befehret euch, daß eure Sünden ausgeilgt werden!“ (Apostelg. 2, 38. 40; 3, 19.) „Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 20.)

Heute ist noch der Tag des Heils. Aber die Gnadenzeit eilt rasch dem Ende zu. Der Herr, der Retter, naht als Richter. Heute kannst du noch zum früheren Preise,

### **ganz umsonst,**

gerechtfertigt und gerettet werden; du kannst ohne Geld und ohne Kaufpreis Vergebung, Frieden mit Gott und ewiges Leben empfangen. Aber wenn die Gnadenpforte erst geschlossen, dann ist es zu spät, für immer zu spät. Darum heute, da du Gottes Stimme hörst, verhärte dein Herz nicht! — Ja, eile, rette deine Seele!

## **Freigesprochen.**

Frau Kat N. stellte ihrem einzigen Sohne die Gnade Gottes und das Glück, das Heil in Christo zu kennen, oftmals vor. Aber so oft sie mit ihm von Gnade und Sünde redete, schwenkte er ab. „Ja, ja, Mutter“, sagte er im Brustton

der Ueberzeugung, „dies ist alles schön für deine Generation; wir Jungen erleben oder besitzen vielleicht daselbe; nur drücken wir's anders aus. Schließlich ist's ja doch auch die Hauptsache, daß man ein anständiger, ehrbarer Mensch ist.“ Ein anständiger und ehrbarer Mensch war wohl der junge Referendar, selbst gewissenhaft und ernst in seinen Berufspflichten, dabei voll hoher Ideale. Da kam der Krieg und machte seinem Stilleben ein Ende. Im ersten Jahre war es schon, daß eine Granate neben ihm einschlug und ihn verschüttete. Die Feinde, die die Unsrigen zurückdrängten, gruben ihn aus und nahmen ihn gefangen. Dann ist er drei Jahre in Rußland gefangen gewesen, bis endlich im 4. Kriegsjahre die Stunde der Befreiung schlug. Was war's für eine lange, lange Zeit des Aussharens und Sehns nach der Heimat gewesen, dies bohrende Heimweh im Herzen, diese endlose Untätigkeit, bis endlich die Niegel sprangen. Heimkehr! Wer kann ihre Wonne beschreiben! „Mutter, Mutter!“ weiter kann er nichts sagen . . . und seine Arme umschlingen das kleine, zarte Mütterchen. Es gehen ja Wochen drüber hin, bis man alles erzählen kann, was man in drei Jahren erlebt hat und nicht hat schreiben können. Aber ein macht der Mutter Herz besonders jauchzend. Sie sieht's am Leuchten seines Blicks, an der Art seines Wesens: er ist anders geworden, ernst und doch so freudig.

Und sobald es ihm möglich war, erzählte er ihr von der großen Stunde seines Lebens. Da, als die Granate neben ihm einschlug, als er begraben lag zwischen Steingeröll und Schutt, kaum Luft genug, um zu atmen und über ihn die Schlacht dahinbrauste, jeden Augenblick den Tod erwartend — „da, Mutter,“ so erzählte er ihr, „wußte ich nichts anderes mehr als das eine: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“ Denn in diesen Augenblicken stand mein ganzes Leben vor mir, das eines anständigen Menschen; und doch . . . alles darin verdamnte mich, ich saß auf der Anklagebank, und der große Richter stand vor mir und verurteilte mich. Da blieb mir nur eins: der Schrei um Gnade. Dann schwanden mir die Sinne. Später bin ich dann im Lazarett erwacht, denn sie hatten mich ausgegraben. Ich hatte danach, als meine Wunden geheilt, Zeit, im Gefangenenlager über mein äußeres

und inneres Erleben nachzudenken. Fast war's zuviel für meine Nerven. Aber es löste sich dann doch aus dem Nebel der eine Augenblick, wo ich dem Tod im vollen Bewußtsein ins Auge geschaut hatte. Den durchlebte ich wieder und wieder im Gefangenenlager. Da las ich in einer Bibel, die mir ein Sanitäter gab, den Römerbrief und erlebte es in herrlicher Weise, was es heißt, auf der Anklagebank zu sitzen und freigesprochen zu werden. Wie manchmal hatten die Geschworenen in meinem Beisein ihr „Schuldig!“ ausgesprochen über einen Missetäter, nun war ich selbst der Verurteilte, und ich entschuldigte mich nicht mehr: der anständige ehrbare Mensch wurde zu einem Sünder, aber Gott Lob bald auch von Ihm in Jesu Christo begnadigt und freigesprochen. Habe Dank, Mutter, deine Gebete haben mich zum Kreuz geführt, zu Jesu, daß ich nun auf Gottes Seite stehe!“

Die Mutter saß mit gefalteten Händen, eine heilige Stille war über sie gekommen, ein mit heißem Dank der Seele zum Herrn.

So war auch dieser Sohn vieler Gebete errettet worden. Er, der zuvor auf sein eigenes Können und Tun vor Gott gebaut, war im Lichte der Ewigkeit, das seinen hellen Glanz über all sein Tun und Lassen fallen ließ, mit Grauen und Schrecken erfüllt worden im Blick auf die Begegnung mit Gott, dem Richter.

Sa, Leser, in dieser Stunde bleibt nur die nackte Wahrheit, und alles verklagt dich mit Recht; du siehst nur noch den tiefen Abgrund vor dir, und du weißt keinen Weg und keinen Steg, der dich hinüberführt. Auf alle die Anklagen, die dein Gewissen und Gottes Wort und Geist jetzt wider dich erheben, hast du keine Entschuldigungen und Ausflüchte mehr. Es geht dir, wie dem Manne, der ohne Hochzeitskleid erschien und auf die Frage: „Freund, wie bist du hereingekommen, da du doch kein Hochzeitskleid anhast?“ nur vor dem König verstummte und verurteilt wurde.

Welche Gnade darum, wenn das Herz am Tage des Heils, so lange die Gnadenzeit währt, sich nackt und bloß vor Gott sieht, und dann im Glauben hinausblickt nach Golgatha; dort starb am Kreuze Jesus Christus, der Sohn Gottes, als „der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen.“ Nun weiß sich die Seele mit Gott versöhnt durch Christi Blut. Sie kann sagen: „O, Tod, wo ist dein Stachel;

o, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“ Die Seele ist errettet, sie weiß sich freigesprochen, gerettet aus Gnaden!

## „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Der 1917 verstorbene Geschichtsschreiber Karl Lambrecht wandte sich beim Festakte zur Einweihung des Seminars für Universal-Kulturgeschichte am Schluß aller offiziellen Reden und Ansprachen an seine Studenten und sagte ihnen in Gegenwart von 75 Universitätsprofessoren etwa folgendes: „Wenn ich jetzt, am erreichten Höhepunkt meines Wirkens, ausruhe und Rückschau halte auf all die vielen Kämpfe und Stürme desselben, so ist es mir ein Bedürfnis, gerade in dieser Stunde meinen lieben Freunden eins zu sagen: Das, was mich über alles Schwere meines Lebens und Kämpfens hinübergetragen hat, ist das Wort: Nicht nur ich glaube, sondern „ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“

## Kommt her!

Kommt her, denn alles ist bereit  
Zum sel'gen Mahl der Gnaden!  
Die Pforten sind geöffnet weit,  
Und alle sind geladen.  
Blick auf, du tiefgebeugtes Herz!  
Gewissen voller Schuld und Schmerz,  
Hier sollst du Frieden finden.

Was irrst du in der Welt umher,  
Dein Sehnen dort zu stillen?  
Hier ist der Gnade weites Meer,  
Mit Freude dich zu füllen.  
O komme, Sünder, Sünderin,  
Zum Quell des Lebenswassers hin,  
Zu schöpfen und zu trinken!

Der du den Tod verdienst hast,  
Du sollst das Leben erben,  
Frei werden aller Schuld und Last  
Durch Christi bitteres Sterben.  
Du, der du Gottes Wort verwarfst,  
Ergreif es heute, und du darfst  
Dem Herrn dann ewig danken.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 10

33. Jahrg.  
15. Mai 1920

„Wer den Sohn hat, hat das Leben;  
wer den Sohn Gottes nicht hat,  
hat das Leben nicht.“  
(1. Joh. 5, 12.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Glaubst du an den Sohn Gottes? 2. August Hermann Francke. 3. Die unfreiwillige Lektüre.  
4. „Es gibt doch einen Gott.“ 5. Jesus, der Sohn Gottes. (Gedicht.)

## Glaubst du an den Sohn Gottes?

„Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Dies, teurer Leser, ist die vornehmste und wichtigste aller Fragen. Du magst dich darüber wundern, daß ich dies behaupte. Vielleicht denkst du, daß es heute brennendere Fragen gibt in der Zeit allgemeiner Erschütterungen und des Zusammenbruchs so vieler Dinge und inmitten der Ratlosigkeit und Vangigkeit der Menschen. Aber wo, sage, ist eine stärkere Säule, wo ein festerer Grund und Fels in dem allgemeinen Weltbeben als Jesus Christus? — Und wo ein helleres Licht, ein besserer Berater, Retter, Freund und Führer für zagende Menschenkinder, unglückliche Herzen, verirrte Seelen, verlorene Sünder, als Er, der Heiland der Welt? —

Jesus Christus hat selbst, wie wir nachher sehen werden, die obige ernste Frage an jemand gestellt. So hat Er auch einst, um der Wahrheit und um des Heils der Seelen willen, Seine Umgebung gefragt: „Was dünkt euch um Christus? Wessen Sohn ist Er?“ (Matth. 22, 42.) Der Apostel Petrus aber hat namens aller Apostel und Gläubigen bezeugt und gesagt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matth. 16, 16.)

Auf dieses Bekenntnis, auf diese herrliche Tatsache, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, gründet sich unser ewiges Heil. Er, der Sohn Gottes, ist der ewige Fels, auf den Er selbst Seine Gemeinde baut; und „die Pforten des Hades — d. h. die finsternen Mächte der Bosheit — werden sie nicht überwältigen,“ können sie nie überwinden. (Matth. 16, 18.)

Durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, wurde Simon Petrus, so schwankend und arm er in sich selbst war, so daß Jesus Christus im gleichen Kapitel noch zu ihm sagen mußte, als er Ihn von Seinem Gange zum Opfertod am Kreuze zurückhalten wollte: „Gehe hinter Mich, Satan!“ (Matth. 16, 23.) als „ein lebendiger Stein“ in Ihn, den Felsen, eingefügt! Und wie Petrus, so werden alle, die im lebendigen Glauben auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, ihr Heil gründen, als „lebendige Steine“ aufgebaut.“ (1. Petr. 2, 4—7.)

Teurer Leser, bist auch du schon im lebendigen Glauben und Vertrauen zu Ihm, dem Sohne Gottes, dem Heilande, gekommen, um bei Ihm Gnade und ewiges Leben zu finden? — Ist dein Heil auf Ihn gegründet?

### Gleichst du dem „klugen Manne“?

Er baute sein Haus nicht auf Sand, sondern auf den Felsen. (Matth. 7, 25.) Wisse, daß „der Platzregen und die Ströme“ kommen, und ebenso

die „Winde und die Stürme“! Ja, sie sind schon im Anzug und haben schon begonnen. Schau und höre nur, was rings um dich her geschieht, und nicht nur in unserem Volk und Lande! — Wird dein Haus im Gericht bestehen? — Glaubst du an den Sohn Gottes? Ist Er, der Erlöser, Heiland und Herr, dein Fels? —

Du fragst: „Hat Jesus Christus denn auch es selbst von sich gesagt und bezeugt, daß Er der Sohn Gottes sei?“

Ja, Er hat es nicht nur durch Seine ewig gültigen Worte und Werke, durch Seine göttliche Lehre und Sein sündloses, heiliges Leben, durch Seinen Tod und Seine Auferstehung dargetan,

**Jesus Christus hat es auch von sich selbst bezeugt, daß Er der Sohn Gottes ist.**

Einst heilte Er einen Blindgeborenen; und als dieser, um seines treuen Zeugnisses willen, von den Schriftgelehrten aus der Synagoge gestoßen wurde, da wird uns berichtet: „Jesus hörte, daß sie ihn hinausgeworfen hatten; und als Er ihn fand, sprach Er zu ihm: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Er antwortete und sprach: „Und wer ist es, Herr, auf daß ich an Ihn glaube?“ — Jesus sprach zu ihm: „Du hast Ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.“ Er aber sprach: „Ich glaube, Herr!“ „Und er huldigte Ihm.“ (Joh. 9, 35 — 38.) Und Jesus nahm die Huldigung des Blindgeborenen, der sehend geworden war, an; Er nahm dessen Verehrung und Anbetung als Sohn Gottes entgegen; Er selbst hatte ihn ja durch die Frage: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ und durch Sein Wort: „Ich bin es, der mit dir redet“ dazu geführt und veranlaßt, Ihn anzubeten. Wie wichtig ist dies!

Hier ist nicht der Ort, um noch die vielen Stellen anzuführen, die jeder aufrichtigen, demütigen Seele die Gottessohnschaft Jesu Christi bezeugen.

**Nimm Gottes Wort selbst zur Hand!**

Lies es und erforsche es und zwar unter Gebet, und laß dich durch Gottes Licht erleuchten und leiten und bilden, so wirst auch du bald anbetend zu Jesu Christi Füßen liegen voll Frieden und Freude, voll Kraft und göttlicher Gewißheit des Heiles und der Seligkeit. —

Schon kennst du die Worte des Engels, der

zu Maria sagte: „Der Heilige Geist wird über dich kommen.“ Darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.“ (Luk. 1, 35.) Du weißt, wie bei Seiner Taufe, als der Heilige Geist auf Ihn selber herniederkam, Johannes der Täufer bezeugte: „Ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ (Joh. 1, 34.) Weiter liest du, daß Gott selbst Ihm das Zeugnis vom Himmel her gab: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Matth. 3, 17.) Und dasselbe Zeugnis empfing Jesus später auf dem Berge der Verkündung. (Matth. 17, 5.) Und am Schlusse Seines Evangeliums schreibt der Apostel Johannes: „Auch viele andere Zeichen noch hat Jesus vor Seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buche geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und auf daß ihr, glaubend, Leben habet in Seinem Namen.“ (Joh. 20, 30. 31.)

Ja, mein Leser, Gott naht dir heute neu mit Seinem Worte, daß auch du möchtest an Jesum Christum glauben, den Sohn Gottes, um in Seinem Namen Licht zu empfangen zu deinem Heile, wie jener Blindgeborene, und ewiges Leben haben.

### Drei Dinge

werden uns von dem Blindgeborenen berichtet:

Er ging nach Siloa, d. h. „Gesandt“ und wusch sich und ward sehend. Darauf bekannte er freimütig und treu den Herrn als Den, der ihm das Licht geschenkt, und er beteuerte: „Eines weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe.“

Und zuletzt hören wir noch dies: Er huldigte dem Sohne Gottes; er warf sich vor Ihm nieder, und betete Ihn an.

Diese drei Stücke, mein Leser, mußt auch du erfahren. Wenn du von deinen Sünden gereinigt und sehend geworden bist, und den Sohn Gottes bekennst und ehrst, dann mag es um dich her noch dunkler und schrecklicher werden, du bist gerettet, glücklich und geborgen. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist dann dein Fels und deine Burg und Gott, der Vater des Herrn Jesu Christi, ist auch dein Gott und Vater. Und Seine Herrlichkeit

im himmlischen Vaterhause droben ist auch dann dein Ziel und deine Herrlichkeit und im Frieden Gottes gehst du an Gottes Vaterhand diesem glückseligen Ziele entgegen. Auf dem Wege dorthin werden und müssen alle Dinge dir zum besten dienen. Auch kann nichts und niemand in dieser Zeit und Welt, heiße es was es wolle, und komme es her, woher es wolle, dich dann noch scheiden von Gottes Liebe, die in Christo ist, unserem Herrn. (Röm. 8, 38.39.)

So beginne denn damit, womit auch der Blindgeborene begonnen: Gehe zu Jesu hin, den Gott in die Welt gesandt hat. Er ist das „wahre Siloa.“ Ja, nimm deine Zuflucht vertrauensvoll zu Ihm, der für Sünder und Gottlose starb. Er muß dich waschen und du wirst rein und sehend werden! Sein Wort und Blut machen rein von außen und innen. Alsdann bekenne Ihn treu in Wort und Wandel; lebe Ihm, und bete Ihn an! Er, der Sohn Gottes hat dich geliebt und sich selbst für dich dahingegeben.

So entlasse ich dich denn, teurer Leser, mit der ernstesten Frage:

Glaubst du an den Sohn Gottes? —

## August Hermann Francke.

August Hermann Francke, der Stifter der großen Halle'schen Waisenhäuser, der treue und reichgesegnete Diener des Herrn, war schon frühe Magister an der Universität in Leipzig und hielt unter großem Beifall theologische Vorlesungen. Weithin war er damals schon bekannt und galt als der „Frömmste der Frommen“ und als „Bietist vom reinsten Wasser.“ Er selbst aber fühlte und sagte sich: „Du bist überhaupt kein Christ; in dir ist noch nicht einmal der Grund dazu gelegt.“

Francke fühlte, daß er noch nicht wiedergeboren und des Herrn Jesu sei. Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, wollte auch diesen jungen und frommen Gelehrten vom Tod zum Leben führen. Derselbe verbrachte einige Zeit als Besuch bei einem alten frommen, väterlichen Freunde in Lüneburg, bei dem er eine tiefere Schrift-erkenntnis zu gewinnen suchte. In dieser Zeit begab es sich, daß er ersucht ward, in der Johanneskirche dort eine Predigt zu halten. Der Text

war Ev. Joh. 20, 31: „Diese Dinge aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und daß ihr glaubend das Leben habet in Seinem Namen!“ Der gewissenhafte Lehrer begann schon viele Tage vorher über seinen Text zu sinnen. Je mehr er aber sann, um so ärmer und elender fühlte er sich. Es war ihm tief bewußt, tiefer als je, daß er bei aller ihm nachgerühmten Frömmigkeit ein Sünder sei, und er noch nicht, wie sein Text sagte, „an Christum glaubend das Leben habe.“ Eine unfägliche Angst überfiel ihn, und nirgends fand er Ruhe und Trost. Er schrie Tage lang zu Gott um Erbarmen: „O Gott, errette mich aus diesem elenden Zustande!“ Und der Herr, der im Anfange sprach: „Es werde Licht!“ ließ auch in seine unmachtete, geängstigte Seele das Licht Seiner Gnade und Wahrheit fallen. Francke fand im Glauben an Jesum, welcher der Christus ist, der Sohn Gottes, das ewige Leben. Als neuer Mensch hielt er nun die bedeutungsvolle Predigt, und als neuer Mensch kehrte er über Dresden, wo er zu seinem großen Segen zwei Monate mit dem berühmten Spener verlebte, nach Leipzig zurück.

Hier begann Francke eine reich gesegnete Tätigkeit, bis er einer offenen und versteckten Feindschaft weichen mußte. Dann arbeitete er als Prediger in Erfurt, woselbst ihn der Herr abermals reichlich segnete zur Bekehrung von vielen Seelen. Aber auch hier war seines Bleibens nicht; den Feinden gelang es abermals, Francke zu vertreiben. Im Jahre 1691 verließ er Erfurt, nicht wissend, wohin er ziehe. Unterwegs dichtete er das schöne Lied: „Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet!“ Der Herr verließ Seinen Arbeiter nicht: er wurde unerwartet als Professor an die neuerrichtete Universität zu Halle berufen. Von Halle aus flossen nunmehr reiche Ströme des Segens einer langjährigen fruchtbringenden Wirksamkeit Franckes. Mehr als 6000 Studenten saßen zu den Füßen des gelehrten, glaubensvollen Lehrers, der nicht so sehr Gelehrte, als zu Gott Bekehrte gewinnen wollte. Sehr viele junge Männer wurden durch ihn zum Herrn geführt und wurden damit gleichfalls lebendige Zeugen des ewigen Heils in Christo für das Inland und Ausland.

## Die unfreiwillige Lektüre.

In einer Pariser Kirche predigte Adolf Monod um 1850 eines Sonntags über den Text „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab,“ und bezeugte in Kraft Jesum Christum als den wahrhaftigen Sohn Gottes.

Dabei kündigte er zugleich an, daß er am nächsten Sonntag predigen wolle, wie man durch den Glauben an Ihn selig werde. Der Vorstand seiner Gemeinde war aber freisinnig und solchem echt evangelischen Bekenntnis feind. Er schrieb daher an Monod, wenn er die angekündigte Predigt nicht unterlasse, werde man beim Präfekten Beschwerde führen und auf seine Entfernung vom Dienste antragen. Monod hielt dennoch seine Predigt; der Vorstand machte nun seine Anzeige und der Präfekt forderte Monod die beiden Predigten ab.

Der Präfekt war ein katholischer Christ, Graf von Gasparin. Er kam am Abend mit seiner Gemahlin nach Hause und fand die Predigten vor. Er war nie ein Freund von Predigten gewesen. Und doch war er ein Mann, der sein Amt mit Ernst und Treue verwaltete. Die Predigten mußten gelesen werden.

Er kam mit den Papieren in der Hand zu seiner Gemahlin und klagte ihr, daß er sich heute Abend noch dieser Arbeit unterziehen müsse. Sie, als eine rechte Gehilfin des Mannes, erbot sich, die Predigten mit ihm zu lesen, damit ihm die Zeit weniger lang würde. — Sie fingen an. Sie lasen die erste. Mit jeder Seite wurde die Aufmerksamkeit gespannter. Sie vergaßen, daß es Nacht wurde. Aus der Amtspflicht wurde eine Herzenssache. Kaum fertig mit der ersten Predigt, griffen sie nach der zweiten. Und was war die Frucht von diesem Lesen? Er selbst und seine Gemahlin wurden durch das Evangelium zu Jesu, dem Sohne Gottes, und durch Ihn zum Frieden mit Gott geführt. Sie fanden in jener Nacht ewiges Heil und Leben. Der Sohn jenes Paares, Graf Agénor Gasparin, war lange Zeit ein gesegneter Zeuge Jesu Christi in Frankreich.

„Das Wort vom Kreuze ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1, 18.)

## „Es gibt doch einen Gott.“

Es war im Krankenhaus. Ein junger Assistenzarzt rang mit dem Tode. Bei einer Section hatte er sich eine Blutvergiftung zugezogen. Auf der Universität war er um seinen Glauben gekommen und zum Spötter über das Heiligste geworden. Selbst die Kranken, die aus Bibel oder Gesangbuch Trost suchten, verschonte sein kalter Hohn nicht. Obwohl er sein Ende voraussah, hatte er sich den Seelsorger verbeten. — In seiner letzten Nacht rief er die pflegende Diakonissin ans Bett. „Schwester,“ sprach er, die Hand ihr drückend, „es gibt doch einen Gott. Beten Sie für mich, beten Sie mit mir!“ — Es geschah. Als die Diakonissin Amen gesagt, wiederholte er leise, aber brünstig zu Gott:

„Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,  
Mach's nur mit meinem Ende gut!“

## Jesus, der Sohn Gottes.

Er sah mich an  
Mit den Augen der Ewigkeitstiefe,  
Als ein Wissender:  
„Du wirst verhungern ohne Mich;  
Denn Ich bin Brot.“

Und als Er mich ansah,  
Stand in meiner Seele der Hunger auf  
Und rief: „Sib mir das Brot!“  
Ich aber ging hinweg zu den andern  
Und aß Erde und nannte es Leben. —  
Aber die Seele ward nicht stille in mir,  
Soviel ich ihr befahl und das Beste der Erde  
Ihr brachte zu essen — — —  
Daß ich zuletzt sie ausreißen wollte  
Und konnte nicht. .

Und sie flehte bald wie ein Kind,  
Bald stand sie auf wie ein Sturm  
Und rüttelte mich und schrie mich an  
Als Mörder — und wollte Brot.

Da hab ich's länger nicht ertragen —  
Nun komm ich wieder, Herr Jesu.  
Und weiß, daß Du recht geredet:  
Ich muß verhungern ohne Dich;  
Denn Du bist Brot.

. . . Und Er sah mich an  
Mit den Augen der Ewigkeitstiefe . . .  
Und gab mir Brot.

Stift Philipp.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Vorlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 9

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 11**

33. Jahrg.  
1. Juni 1920

„So erwählet euch heute,  
wem ihr dienen wollt!“

(Josua 24, 5.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Nach Schluß der Wahl. 2. Ein Mann über Bord. 3. „Heut' ist noch Raum da!“ (Gedicht.)

## Nach Schluß der Wahl.

Wenn diese Zeilen den Leser erreichen, ist der große Wahlkampf, der heute noch in ganz Deutschland so heftig geführt wird, vorüber. Wohl selten oder noch nie gingen die Wellen im deutschen Volk bei einer Wahl so hoch. Es handelt oder handelte sich um die erste Reichstagswahl im neuen Deutschen Reiche. Da glauben oder hoffen die Bürger, durch die Wahl Land und Volk vor einem wirtschaftlichen, politischen und einem sittlichen Untergang bewahren zu können; ihre Partei soll und werde die ersehnte Ruhe und Rettung bringen. Daher die Heftigkeit des Kampfes! Die Folge wird zeigen, ob die gewählten Männer die Hoffnung, die man auf sie gesetzt, erfüllen werden. Gott aber wolle und wird in Langmut und Gnaden in all die Not hineinschauen zum Heil noch für viele, — solange die Gnadenzeit noch währt.

Die Heilige Schrift sagt:

**„Das Ende aller Dinge ist nahe gekommen.“**

(1. Petr. 4, 7.)

Diese ernste Tatsache, über die an Wichtigkeit und Ernst keine andere geht, wird uns durch Gottes Wort und die Zeichen der Zeit laut verkündigt. Darum weist unser Blatt auch ge-

rade heute wieder, anlässlich der gegenwärtig oder noch kürzlich geführten heftigen Wahlvorgänge im Lande auf die große Scheidung hin, die heute durch alle Völker und Länder geht, besonders durch die bekennende Christenheit, nicht also nur durch Deutschland, die Scheidung zwischen

### **Licht und Finsternis! —**

Wahrlich, es sind Tage ernster und ewiger Entscheidung, in denen wir heute alle stehen. Aber dabei entscheidet für den Einzelnen nicht die Wahl der Mehrzahl und Masse. Sein Glück und Heil, sowohl zeitlich wie ewig, hängt einzig von seiner eigenen persönlichen Entscheidung und Wahl ab. Wie gut ist das!

Es wird dem Leser von Nutzen sein, hingewiesen zu werden auf eine ähnliche Zeit ernster Entscheidung in der Geschichte der Völker. Sie war in Israel, das damals, wie jetzt die Christenheit, die Aufgabe hatte, ein Leuchtturm zu sein in der Völkerwelt. Aber es hat seiner Berufung vor Gott nicht wirklich entsprochen, so wenig, wie heute die bekennende Christenheit. Als die Zeit erfüllt war, wurde, wie von alters her verheißen war, Jesus Christus geboren, damit Er Israels Retter und König werden sollte. Die Juden waren bereits unter römische Herrschaft gekommen. Dies war schon ein Straf-

gericht von Gott für ihren Ungehorsam und traurigen Zustand. Ganz so sandte Gott der bekennenden Christenheit schon so viele Strafgerichte vor den Augen aller Welt. —

Nun aber kam der größte Tag der Entscheidung für Israel. Der römische Landpfleger oder Statthalter Pilatus stellte den Messias und König Israels, Jesum Christum, den Sohn Gottes, vor das Volk und neben ihn einen Aufriührer und Mörder Barabbas und fragte:

**„Wen wollt ihr . . . Barabbas oder Jesus?“**

**„Welchen von den beiden wollt ihr?“**

(Matth. 27, 17, 21.)

Welch furchtbar ernster Augenblick für Israel! Wurde je ein Volk vor eine lichtere, aber auch vor eine bedeutungsvollere, schwerere Wahl gestellt? — Der freie Wille des Menschen wurde auf eine Probe gestellt, wie nie im gleichen Maße zuvor.

Wir nennen es eine leichte Wahl. Kannte das Volk nicht die herrlichen Worte der Weisheit und des Friedens Jesu Christi, Seine gesegneten Lehren und Schritte des Lichts und der Liebe? Kannte es nicht Seine Werke und Wunder der Barmherzigkeit im Volke und Seine Siege über die Macht der Finsternis bei Besessenen und Toten? — Gewiß! darum hatten sie Ihn ja auch eingeholt in Jerusalem mit Palmenzweigen unter dem laut jubelnden Zuruf: „Hosanna dem Sohne Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ (Matth. 21, 1–11.)

Und kannte das Volk andererseits nicht auch Barabbas, den berüchtigten Gefangenen, einen Aufriührer und Mörder? (Matth. 27, 16; Mark. 15, 7.) Ganz gewiß! —

Aber so leicht die Wahl dem Volke hätte fallen sollen, so hat es doch unter Satans Macht voll Haß wider das Licht, nicht Jesum Christum gewählt, sondern Barabbas, den Mörder: „Dies aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ (Joh. 1, 5; 3, 19.)

So einfach und leicht wie die Wahl war und dem Volke hätte fallen sollen, ebenso schwer

und bedeutungsvoll, ja ebenso verhängnisvoll ist der Ausgang gewesen. —

Zweimal stellte Pilatus die Juden vor die Wahl, zweimal fragte er: „Wen wollt ihr, . . . ; wen von beiden?“ (Matth. 27, 17 und 21.) Aber die einstimmige Antwort war: „Barabbas!“ Und von Jesu Christo, dem Gerechten und Erlöser, ihrem Messias und König, dem Sohne Gottes, riefen sie: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Matth. 27, 25.) Diese Wahl hat Gott denn auch anerkannt, und den Ruf des Volkes hat Er gehört und beides im Himmel bestätigt.

Wie furchtbar war schon nicht lange nachher die Belagerung Jerusalems durch die Römer und die Zerstörung der Stadt im Jahre 70! — Beispiellos in der Geschichte, blutig und schrecklich! Tausende von Juden, die der Hunger in die Hände der Belagerer getrieben, wurden gekreuzigt, bis ein ganzer Wald von gekreuzigten Menschen um die Mauern der Stadt herstand. Zugleich wütete in der Stadt selbst der Bürgerkrieg. So fraß das Schwert, der Hunger, die Pest und das Feuer das blinde Volk. Und bis zu dieser Stunde ist es unter alle Völker der Erde zerstreut, unstet und geschmäht, oft und lange grausam gehaßt und verfolgt, voll Angst und Unruhe, und auch überall Unruhe stiftend, wie auch gerade jetzt wieder in den gegenwärtigen Erschütterungen der Völker! — Und es wird als Volk nicht zur Ruhe kommen und keine Rettung finden, bis es Buße tut und sich, wie verheißen ist, von Herzen zu Jesu Christo bekehrt, dem gekreuzigten, aber von Gott auferweckten und zu Seiner Rechten erhöhten Erlöser und Herrn. —

Wahrlich, welch verhängnisvolle Wahl traf damals das Volk der Juden! Aber, teurer Leser, die sogenannten christlichen Völker stehen vor der gleichen verhängnisvollen Entscheidung: Die bekennende Christenheit ist angelangt an

### **einem Wendepunkt in der Geschichte.**

Sie schießt sich an, sich öffentlich in ihrem Bekenntnis von Gott und von Jesu Christo loszusagen, wie auch die Herzen der bekennenden Masse Ihm nie angehörten, vielmehr ihm stets fern und fremd, ja feindlich gegenüberstanden. Sie werden dem Antichristen zufallen, der Gott, den Vater, und Seinen Sohn leugnet.

(1. Joh. 2, 22.) Diesen Antichristen, der schon seine Vorläufer hat, nennt die Heilige Schrift „den Menschen der Sünde“, „den Sohn des Verderbens“ und „den Gesetzlosen.“ (2. Theff. 2, 3-8.)

Aber wie es einst inmitten des blinden Volkes der Juden Herzen gab, die von Gott erleuchtet waren und darum anders wählten als die große Masse, nicht Barabbas, sondern Jesus Christus, die in Aufrichtigkeit und völliger Hingabe zu Ihm sagten: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist der Heilige Gottes“, „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh. 6, 69; Matth. 16, 16), ganz so gibt es auch heute inmitten der abtrünnigen Christenheit Tausende und Abertausende unter allerlei Sprachen und Ständen, die den Herrn Jesum im lebendigen Glauben und Vertrauen als ihren Erlöser und Herrn erwählt haben. Sie hängen Ihm treu an, wenn auch der Abfall rings um sie her immer deutlicher und allgemeiner wird.

Sage, wie stehst du, mein Leser? — Der Tag des Heils naht sichtlich rasch dem Ende zu. Hast auch du schon im Bewußtsein deiner Schuld und in wahren Heilswilligen und Vertrauen Jesum Christum, den Sohn Gottes, den einzigen Mittler und Erretter, als deinen Erlöser erwählt und ergriffen? Noch ist die Gnadenzeit nicht ganz verflissen!

### **Noch kannst du wählen!**

Noch kannst du errettet werden! „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ Aber schon naht die Gnadensonne rasch dem Abend zu. Bald wird sie verschwunden sein; dann kommt die Nacht, die antichristliche Drangsalzeit auf Erden. Die Gläubigen aber dürfen den Herrn Jesum vor dem Tage des Zorns „zur Seligkeit erwarten.“ (Hebr. 9, 27; 1. Theff. 1, 9. 10.) Und sind sie erst dieser Zeit und Welt entrückt, so wird die Tür geschlossen. Die Zeit, zu wählen, ist dann vorüber. Vergeblich rufen die säumigen, törichtesten Wähler alsdann: Herr, Herr, tue uns auf!“ (Matth. 25, 10-13.) Sie sind vom Himmel für immer ausgeschlossen. Der Herr öffnet ihnen nicht. Sie bleiben draußen und zurück zum Gericht.

### **Darum wähle heute noch!**

Noch ruft der Geist Gottes den Unbefehrten und besonders den Säumigen zu: „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“

Nun ist es bekannt, daß die Männer, die in den Reichstag oder in eine andere Versammlung als Vertreter des Volkes gewählt werden, ihr Programm aufstellen und den Wählern ihre Versprechungen machen, wie und wofür sie, ihnen und dem ganzen Volke zum besten, eintreten werden. Ach, aber zumeist über so oft geschieht es, daß aus den Versprechungen nichts wird. Es fehlt den Männern beim besten Willen das Können oder die Macht dazu.

Ander, teurer Leser, ist es bei Jesu Christo, dem Heilande der Welt: Er ruft ins Volk, in die ganze Menschheit hinein: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und

**Ich werde euch Ruhe geben.“**

(Matth. 11, 28.)

Und wer nennt und kennt die große Zahl der Menschenkinder aus den verschiedenen Jahrhunderten, Völkern und Ständen und Altersstufen, die, als sie Jesum Christum von Herzen als ihren Retter und Erlöser erwählten und zu ihrem Heil im Glauben ergriffen, wirklich innerlich erneuert wurden, Vergebung, Ruhe, neues, ewiges Leben und Frieden mit Gott fanden! —

Gewiß kennt oder kannte auch der geneigte Leser, wenn er auch selbst leider noch nicht zu diesen Glücklichen und Geretteten zählt, in seiner Verwandtschaft oder Bekanntschaft solche Herzen, die mit Wort und Wandel, im Leben und Sterben es bezeugten, vielleicht war es die eigene teure Mutter, daß ihnen Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, Wort gehalten und ihnen weit mehr gab für Gewissen und Herz, für Seele und Gemüt, und auch für Leib und Leben, als sie rühmen können oder konnten. Ja, der Herr und Heiland hält, was Er verspricht. Sage, willst du Ihn nicht auch erwählen und im Glauben ergreifen zu deinem zeitlichen und ewigen Heil? — Er starb als der Gerechte für die Ungerechten. Sein Blut macht jeden, der zu Ihm kommt, der an Ihn glaubt, rein von aller Schuld; und Sein Wort und Geist erneuern das Herz und füllen es mit Ruhe und Trost und mit Friede und Freude.

Und dies geschieht alles schon in dieser argen, unruhvollen Welt und Zeit. Im Blick aber auf die Ewigkeit sagt Er zu all' den Seinigen:

**„Ich werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet!“**

(Joh. 14, 3.)

Beliebter Leser, so eile denn noch heute, ehe die Zeit zur Wahl und Annahme bei Gott für immer vorüber ist, zu Jesu Christo, damit du Vergebung und Rettung, Ruhe und Frieden, Weil und Leben und nach dieser Zeit die ewige Herrlichkeit erlangest. Nur dann wirst du allezeit bei Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, im himmlischen Vaterhause sein und nicht fern von Gott und Seiner Herrlichkeit in ewiger Schmach und Nacht, nach Schluß der Wahl!

## Ein Mann über Bord.

Ein Schiffskapitän erzählt folgenden ernstesten Vorfall aus seinem Leben:

Es war ungefähr im Jahre 1861. Ich war Matrose auf einem Schiffe, das auf dem Wege nach Montevideo, Südamerika, war. Wir fuhren östlich von den Bermudainseln. Es war Nacht, und ein anderer Matrose namens Georg und ich hatten die Wache an der vordersten Seite des Schiffes. Ich sprach mit ihm von meiner Jugendzeit und von der christlichen Erziehung, die ich genossen. Georg machte sich lustig darüber und erklärte, es gäbe keinen Gott, das sei alles dummes Zeug.

Die Schiffsglocke schlug acht, die Wachen wurden gewechselt, und die abgelösten Matrosen mußten an die Schiffspumpen gehen. Georg nahm einen Eimer, um Wasser zu schöpfen, die Pumpe damit in Gang zu bringen. Er beugte sich über das Geländer, der Eimer faßte eher Wasser, als er erwartete und riß ihn mit sich ins Meer hinab. Sofort erscholl der Ruf auf dem ganzen Schiff: „Mann über Bord!“ Das Schiff wurde sogleich nach der Seite herumgeholt, wo der Mann ins Wasser gestürzt war, und wir konnten ihn in der Finsternis schreien hören: „Helft mir, rettet mich!“ Ein Boot wurde nun schnell herabgelassen, stieß aber beim Herablassen heftig ans Schiff und bekam ein Loch, welches mit einer nachgeworfenen Decke notdürftig verstopft wurde.

Es war stockdunkel, und die See ging hoch. Wir ruderten hinaus in die Dunkelheit und ruderten mit aller Macht der Richtung zu, aus der die Hilferufe erschollen. Endlich erreichten wir den armen Georg, der mit den Wellen kämpfte. Weil er ein ausgezeichnete Schwimmer war, hatte er vermocht, sich so lange über Wasser zu halten. Wir fanden ihn eine viertel Meile vom Schiffe, nahmen ihn ins Boot und erreichten mit unserem Boote, das sich halb mit Wasser gefüllt, das Schiff, brachten ihn zu Bett und machten es ihm so bequem als möglich. Nächsten Morcen sagte ich zu ihm: „Glaubtest du, das Schiff würde dich im Stiche lassen, und du wärest verloren?“ Seine Antwort war: „Ja, das glaubte ich.“ Und nun fragte ich ihn: „Nun, Georg, sei einmal aufrichtig, sage mir, was hast du dann in deiner Not getan?“ Antwort: „Ich betete zu Gott.“

„Was?“ gab ich zurück, „ich dachte, du glaubtest an keinen Gott?“

„Ja,“ meinte er, „wenn man über Bord ist alles stockfinster ist, das Schiff einem wegfährt und man glaubt, man müsse sterben, dann denkt man anders, fühlt anders und spricht ganz anders, als wenn man in Sicherheit auf dem Borderteil des Schiffes sich befindet.“

Kein Wort des Unglaubens, keine Lästerung kam von da an mehr über seine Lippen. Er erholte sich nicht wieder. Wir ließen ihn krank im Hospital zu Montevideo, wo er starb. —

So hält der Unglaube nicht stand, wenn's zum Treffen kommt, besonders in der Todesnot. Dieselbe Erfahrung machen Tausende, die vorgeben, nicht an Gott und Sein Wort zu glauben.

**„Heut' ist noch Raum da!“**

Heut' ist noch Raum an Jesu Herzen  
für jed' geängstigt traurig Herz;  
Er lindert, heilt die Seelenschmerzen  
Und zög' gern jeden himmelwärts!  
Der Heiland läßt dich zu sich ein,  
Er will und muß dein Retter sein.

Heut ist noch Raum in Seinen Armen;  
Wie lange streckt Er sie schon aus!  
Er trägt die Seinen mit Erbarmen  
Hinauf in Seines Vaters Haus.  
O, fall' in Seine treue Hand,  
Sie bringt dich heim in's Vaterland.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Verland von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 12

33. Jahrg.  
15. Juni 1920

„Durch die Gnade seid ihr  
errettet worden, mittels des  
Glaubens“. (Eph. 2, 8.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Wahrlich, wahrlich“. — „Wahrlich, wahrlich“. 2. Bedenke das Ende! 3. Die Erzählung eines Arztes.  
4. Ludwig Richter und die Bibel. 5. Friede — Gnade — Herrlichkeit. 6. Gedicht.

„Wahrlich, wahrlich.“ —

„Wahrlich, wahrlich.“

(Vies Joh. 3, 3 und Joh. 5, 24!)

Gott lasse in Seiner Gnade die einfache Mitteilung, wie Er meine Seele aus der Gleichgültigkeit aufweckte, und wie Er mir dann Frieden in Christo schenkte, manchen Lesern zum Segen gereichen! Ich besuchte einige Versammlungen, in denen eruiert die Notwendigkeit der Buße zu Gott und des Glaubens an Jesum Christum verkündigt wurde. Ich hielt mich zwar nicht für einen Sünder, wollte aber doch in jenen Versammlungen nicht fehlen. So mochte es auch wohl kommen, daß die Predigt des Wortes Gottes mir über den Kopf wegging, anstatt mich zu ergreifen. Eines Abends nun ging ein gläubiger Beamter mit mir aus einem Vortrage, redete mich an und fragte mich: „Nun, wie stehen Sie denn zum Herrn Jesu, dem Heiland?“ — „Ganz gut,“ sagte ich selbstgefällig. Darauf fragte mich mein Begleiter, ob ich denn auch schon wisse, ob ich in den Himmel komme. Ich antwortete: „Das kann doch kein Mensch wissen.“ — „O, ja,“ wurde mir zur Antwort, „das kann und muß man wissen; das weiß man auch, wenn man wiedergeboren ist. Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei

denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Dann fügte mein Begleiter noch seiner Antwort hinzu: „Wenn man das Reich Gottes aber nicht sehen kann, ohne von neuem geboren zu sein, dann kann man auch sicherlich nicht hineinkommen.“

Nach einigen weiteren Worten trennten sich unsere Wege. Nun war ich meinen Begleiter los, aber nicht das Wort aus Jesu Mund. Es war vielmehr wie ein Pfeil mit Widerhaken in mein Herz gedrungen; da saß es fest, und ich konnte es nicht los werden. Es kränkte und beunruhigte mich, daß ich nicht in den Himmel kommen sollte, ohne von neuem geboren zu werden. Und wie sollte dies geschehen? — Ich holte die Bibel herbei, um die ich mich sonst nicht gekümmert hatte. Täglich las und forschte ich darin, wenn ich freie Zeit hatte. Meine Mutter, die das sah, wurde, obwohl sie fromm war, darüber ängstlich und versteckte mir die Bibel; aber meine innere Unruhe trieb mich immer wieder dazu, Gottes Wort zur Hand zu nehmen. Und Gott, der das wahre Verlangen nach Vergebung und nach Gewißheit des Heils in meiner Seele wachgerufen hatte, schenkte mir in Seiner Gnade nun auch bald durch Sein Wort Frieden und Ruhe.

Eines Tages saß ich wieder vor der Bibel und forschte darin. Ich las gerade im Evangelium Johannes. Da fiel mein Auge auf

einen Spruch, der gleichfalls mit „Wahrlich, wahrlich“ begann, wie jener Spruch, durch den mich Gott vor einigen Monaten aus meiner Gleichgiltigkeit und Selbstgerechtigkeit aufgeweckt hatte. Hier las ich nun: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hindurchgedrungen.“ (Joh. 5, 24.) Welch' herrliche Worte! Ich las und las und staunte und traute meinen Augen kaum. Aber ich durfte nicht länger zweifeln. Hier sagte mir der Herr Jesus, dessen heiliger Mund zuvor gesprochen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3), mit der gleichen Klarheit und unter der gleichen feierlichen Beteuerung: „Wahrlich, wahrlich,“ daß jeder, der Sein Wort höre und Gott glaube, daß Er Seinen Sohn als Ketter in die Welt gesandt habe, um für „Gottlose“ und „Sünder“ zu sterben (lies nur Röm. 5, 6—8!), drei wunderbare Dinge oder Segnungen besitze. Diese drei herrlichen Stücke waren und sind also nun auch mein herrlicher Besitz; denn der Herr Jesus beteuert jedem, der in Wahrheit und von Herzen glaubt, also auch mir:

- 1) „er **hat** ewiges Leben,“
- 2) „er kommt **nicht** in das Gericht,“
- 3) „er **ist** von dem (geistlichen) Tode in das (göttliche) Leben hindurchgedrungen“ oder hinübergeschritten.

Wie das erste ernste „Wahrlich, wahrlich!“ des Herrn Jesu (in Ev. Joh. 3, 3) mich mit Recht vor Gott lange in große Unruhe des Herzens gebracht hatte, so durfte und mußte nun dieses zweite, so kostbare „Wahrlich, wahrlich!“ mich jetzt vor Gott zur Ruhe bringen und meiner Seele Frieden mit Gott schenken! So wollte es Gott; denn: „Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum **Lügner** gemacht.“ (Lies 1. Epistel Joh. 5, 10!)

Das wollte und durfte ich nicht tun; nein, „denn Himmel und Erde werden vergehen, aber Seine Worte werden nicht vergehen.“ Seitdem wandle ich durch Seine Gnade im Frieden mit Gott den schmalen Pfad des Glaubens der himmlischen Herrlichkeit entgegen; in der kostbaren Gewißheit meines ewigen Heils. Meines Herzens

Wunsch ist nun, bis zum nahen, seligen Ziele für Ihn, meinen Erlöser und Herrn, zu leben, der für mich gestorben ist. Diese Gnade schenke der Herr mir und allen Seinen teuren Erlösten täglich neu, bis Er kommt; und Er kommt bald.

Du aber, mein lieber Leser, erwache, wenn du noch keinen Frieden mit Gott besitzt, suche Ihn aufrichtigen Herzens und ergreife das volle und vollendete Heil in Christo im Glauben! Möge dich doch mein Erlebnis aufwecken und dann ermuntern, Seinem Worte und Zeugnis, Seinem doppelten feierlichen „Wahrlich, wahrlich!“ zu folgen und zu vertrauen! — Ja, glaube Ihn; vertraue Ihn! Damit ehrst du Ihn. Und Er ist es wahrlich wert und würdig in Zeit und Ewigkeit. \* \*

## Bedenke das Ende!

Als ein Fürst der Tartarei eines Tages mit mehreren Beamten ausritt, trat ihm ein Derwisch, d. h. einer ihrer Priester, entgegen und bat ihn, ihm einen wertvollen Rat erteilen zu dürfen gegen eine hohe Belohnung. Der König machte mit seinem Gefolge halt und fragte: „Was ist dein Rat; laß ihn hören!“ Und nachdem der Fürst ihm eine hohe Summe Geldes hatte überreichen lassen, sprach der Derwisch: „Vor allem was du tust, bedenke das Ende!“ Die Höflinge und Begleiter des Fürsten lachten über den Schelmenstreich des Mannes, aber der Fürst wurde ernst und verwies ihnen das Lachen. Ja, heimgekommen, befahl er, daß der einfache Rat, den er heute vernommen, in allen Zimmern des Palastes an die Wand gemalt und auch auf jedes Stück seines silbernen Tafelgeschirres eingegraben werde. Dies geschah.

Nicht lange nachher machte ein Häuptling eine Verschwörung gegen das Leben dieses Fürsten und gewann einen Arzt, der ihn bei einem Aderlaß durch eine vergiftete Lanzette töten sollte. Als dieser aber seine böse Tat vollführen wollte, las er auf dem Rande der silbernen Schale, die das Blut auffangen sollte, das Wort: „Vor allem was du tust, bedenke das Ende!“ Seine Hand zitterte, und er erblaßte, und er nahm eine andere Lanzette. Der Fürst aber hatte das alles gesehen und fragte nach der Operation den Arzt, was die Ursache von allem gewesen sei. Da fiel der Arzt ihm zu Füßen

und hat ihn, ihm den bösen Anschlag bekennend, um Gnade. —

Die Höflinge dachten seitdem anders von dem Rat des Derwischs und schätzten ihn.

Aber nicht nur für alle irdischen Dinge und zeitlichen Angelegenheiten, also nicht nur für diese Zeit und Welt, sondern erst recht für die Ewigkeit ist der Rat von großer Bedeutung; hier gilt erst recht: „Bedenke das Ende!“

Das Wort Gottes sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Und weiter: „Was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?“ (1. Petr. 4, 17.) Gott sagt es uns, Er läßt uns nicht im Ungewissen: Es ist „ein Ende mit Schrecken,“ „Strafe, ewiges Verderben, weg vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke.“ (2. Thessal. 1, 9.)

O, so bedenke das Ende, teurer Leser, dein ewiges Teil und Los nach diesem so kurzen, flüchtigen Erdenleben! Höre auf das seligmachende Wort Gottes und laß mich dir einige Seiner ernstesten Aussprüche ins Gedächtnis rufen; und wisse, sie vergehen nicht; sie bleiben wahr und gewiß. Es ruft uns zu: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre doch seine Seele?“ (Matth. 16, 26.) „Laßt euch versöhnen mit Gott.“ (2. Kor. 5, 20.) „Gott bezeugt uns Seine Liebe darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.) „Und es ist in keinem Anderen das Heil; denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der den Menschen gegeben worden ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelgesch. 4, 12.) Ja, „das ist Sein Gebot, daß wir an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi glauben.“ (1. Ep. Joh. 3, 23.)

Darum ruft der Apostel aus: „Wie werden wir entfliehen (dem kommenden Zorn und gerechten Gerichte Gottes), wenn wir eine so große Errettung (wie Gott sie uns in Jesu Christo bereitet hat und nun aus freier Gnade jedem schenkt, der am Tage des Heils reumütig und vertrauensvoll seine Zuflucht zu Ihm nimmt) versäumen?“ (Hebr. 2, 3.) Wisse, es gibt für sie alle, die Gottes freies Heil verschmähen oder versäumen, kein Entfliehen, kein Entrinnen! Darum, teure Seele, bedenke das Ende!

Wie kostbar aber ist das Teil aller, die in Jesu Christo hienieden Vergebung und Frieden mit Gott suchten und fanden; hienieden schon glücklich, ist ihr Ende „die Seligkeit mit ewiger Herrlichkeit.“ (2. Tim. 2, 10.)

## Die Erzählung eines Arztes.

Hin und wieder begleitete ich einen Freund auf seinen Besuchen und kam so auch einmal ins Haus eines der ersten Ärzte der Weltstadt. Der hervorragende Mann hatte uns zum Tee geladen. Während wir auf unseren Gastgeber warteten, schaute ich mich ein wenig um und erblickte nicht ohne ein gewisses Erstaunen ein kleines Kinderstühlchen, das sich unter den vornehmen, hochlehnigen Möbeln des Saales etwas gar sonderbar ausnahm. Ich dachte natürlich, der Arzt hätte eine Familie und wurde auch in dieser Annahme durch eine Reihe reizender Kinderbildnisse bestärkt, die rund um das Gemälde einer jungen Dame aufgehängt waren.

Sobald sich dazu Gelegenheit bot, fragte ich unseren Gastgeber nach seiner Familie und fügte bei: „Gewiß sind die Ihrigen heute fort. Daß Ihnen Gott eine zahlreiche Familie geschenkt hat, habe ich schon vorhin im anderen Zimmer entdeckt; das kleine Kinderstühlchen und die Bildnisse der Ihren reden ja eine beredte Sprache.“

„Ja, sie sind fortgegangen, die Meinen,“ gab der Arzt ohne eine Spur von Schmerz zur Antwort, „ja, sie sind fort, das heißt, — sie sind daheim!“

Ich verstand ihn nicht ganz und schwieg stille. Auch unser Gastgeber schien eine Weile in Gedanken versunken zu sein; dann wandte er sich mir wieder zu: „Sie haben mich offenbar nicht richtig verstanden. Die junge Dame, von deren Bildnis Sie sprachen, ist in der Tat meine Frau, und die sieben Bildnisse stellen meine sieben Kinder dar. Gott aber, der sie mir einst gegeben, hat sie mir wieder genommen. Jetzt sind sie bei Ihm, und ich mache meine Pilgerfahrt allein.“

Einen kleinen Augenblick hielt er inne, um seine tiefe Bewegung zu bekämpfen. Er fuhr aber gleich fort:

„Das letzte Kind, das mir geblieben, war mir besonders ans Herz gewachsen. Wenn ich an meinem Schreibtisch arbeitete, saß es gewöhnlich

neben mir auf seinem Sesselchen, daß Sie vorhin im Saal bemerkt haben. In meiner trüben Einsamkeit war dieses Kind lange mein einziger Trost. Da hat aber Gott, dessen Gedanken und Wege höher sind als die unsrigen, es für gut befunden, mir auch die letzte irdische Stütze zu nehmen. Er, der Herr, wollte mir eben alles sein und meine Seele erretten.“

Wieder schwieg der Arzt kurze Zeit; dann sprach er:

„Damals habe ich den Heiland noch nicht gekannt. Ich lebte für mich und für diese Welt. Meine Frau und meine Kinder waren mir das Teuerste, mein einziges Glück.“

„Haben Sie schon einmal beigewohnt, wenn ein neuerbautes großes Ozeanschiff vom Stapel gelassen wurde? Dann werden Sie sich erinnern, wie stolz und siegesgewiß der Schiffriese auf seinem, zum Wasser geneigten Gerüste dasteht, gleichsam in Erwartung des großen Augenblicks, da er zum ersten Mal und für immer auf die Wogen hinausgleitet. Wenn der feierliche Augenblick des Ablaufs naht, so wird eine Stütze nach der anderen entfernt, die das Schiff noch mit seinem Baugerüst verbindet; zuletzt hängt es nur an einem Seil. Dann kommt der Hieb mit einem Beil: die letzte Verbindung ist durchgehauen, und das Schiff fährt hinunter ins Meer, wo es — anfangs noch schwankend — nicht ohne einigen Kampf, endlich sein Gleichgewicht findet. . . Das ist die Geschichte meines Lebens: Alle irdischen Stützen wurden mir nach und nach von Gottes Hand weggerissen, und auch das letzte Band, das mich an die sichtbaren Dinge noch knüpfte, durchschnitten. Wie ins Leere bin ich gestürzt, zitternd und völlig entwurzelt. Aber“ — hier wurde der Gesichtsausdruck des Arztes eigenartig sonnig; — „ein Abgrund war's doch nicht, in den ich gefallen bin. Auf den unergründlichen Wassern der Liebe Gottes fährt jetzt in Frieden mein Lebensschiff mit Jesu dahin zum seligen Hafen der himmlischen Herrlichkeit.“

Teurer Leser, Gott denkt in unserem kurzen Erdenleben vor allem anderen an das ewige Heil unserer unsterblichen Seele. Dies bedenke, und laß dich retten! Laß dich von Ihm zu Jesu Christo ziehen! „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre doch seine Seele!“ —

## Ludwig Richter und die Bibel.

Der bekannte Maler Ludwig Richter schreibt am 5. Januar 1825 in sein Tagebuch: „Mein einziges Buch ist jetzt die Bibel, und ich glaube, sie zu verstehen. Seitdem mir die Heilige Schrift und ernstes Gebet den Glauben erweckt haben, bin ich recht glücklich. Ich lebe jetzt erst, da ich nun den festen, einzig wahren Weg des Lebens gefunden habe.“ — Und in dieser Liebe und gläubigen Verehrung der Bibel, die er als Gottes Wort erkannte, verblieb der Künstler bis an sein seliges Ende. Und du? —

### Friede — Gnade — Herrlichkeit, das Teil des Gläubigen.

Friede, Friede mit Gott, kennzeichnet ihn im Blick auf die Vergangenheit; denn er weiß nun, daß Jesus für seine Sünden starb.

Gnade, Gnade bei Gott, kennzeichnet seine Gegenwart; denn die Gnade Gottes ist täglich neu und reicht ihm, dem Pilger, immer wieder Kraft, Mut, Trost und Weisheit dar bis zum Ziele.

Herrlichkeit, und zwar die Herrlichkeit Gottes, kennzeichnet ferner seine Zukunft;

denn Jesus Christus, der Erlöser, lebt für ihn und tritt ein für ihn. Er bringt die Seinigen, die Ihm vertrauen und folgen, alle sicher heim zu dem himmlischen, seligen Vaterhause droben.

### Mein Erlöser lebt!

Du fragst, warum ich so zufrieden bin,  
Warum so heiter, so getrost mein Sinn,  
Daß ich noch hoffe, wo die andern zagen,  
Die nur die Welt und ihre Weisheit fragen,  
Was immer mir das Herz so froh erhebt? —  
Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Du fragst, was hell mir macht die Ewigkeit,  
Daß ich mich rühmen kann der Herrlichkeit,  
Daß ich von meinen letzten Augenblicken  
Dir reden kann mit seligem Entzücken,  
Warum mein Herz nicht vor dem Tode bebt?  
Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Dr. W. B.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 13

33. Jahrg.  
1. Juli 1920

„Gib Mir Mein Sohn, dein Herz,  
und laß deine Augen Gefallen haben  
an Meinen Wegen. (Spr. 23, 26.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis halbjährlich 2.50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Wird man Gott danken? 2. Gestillter Durst. 3. Die Beweise für die Bibel.  
4. Christi tiefgeschlagene Wunden. (Gedicht.)

### Wird man Gott danken?

„Wie gut, daß die Natur nicht streift!“  
So sagte ich, im Schnellzug sitzend, der uns in Eile durch grüne Wiesen und blühende Saatenfelder trug, zu meinen Mitreisenden. Sie hatten sich von Unruhen und von streifenden Arbeitern unterhalten und von mancherlei anderen traurigen Zuständen im Lande. Dabei schaute ich zum Fenster hinaus und wies hin auf die gesegneten Fluren, die durch Gottes Langmut und Güte auf eine gute Ernte hoffen lassen. Es entspann sich eine Unterhaltung, in der ich hinweisen durfte auf Gottes Langmut und Treue und auf des Menschen Abfall von Gott, auf sein Verderben und seine zunehmende Undankbarkeit.

Wahrlich, wie groß ist der Gegensatz zwischen Gott und dem Menschen, und wie zeigt sich dieser Gegensatz immer deutlicher von Jahr zu Jahr! In erschreckendem Maße geschieht dies besonders in unseren Tagen, in denen das sittliche Verderben und die Gottlosigkeit hierzulande und in allen Ländern solch einen Umfang annehmen. Nun hat Gott zwar durch die furchtbar ernststen Heimsuchungen: durch den blutigen Völkerring, durch die allgemeine Teuerung, durch die verheerenden Seuchen, durch den Umsturz und durch die Erschütterungen nah und fern für jeden, der Augen und Ohren hat, Seine warnende Stimme

und Seine strafende Hand kundgetan, zugleich aber dauert Seine Langmut bis zur Stunde an. Neben Seiner Strenge erweist sich weiter Seine Güte. Diese offenbart Er eben darin, daß Er, wie wir sehen, Wiesen und Felder, Obstgärten zumeist prächtig hingestellt hat und uns für Menschen und Vieh neu Brot und Nahrung darreichen will.

Aber wird man es erkennen? Wird man Gott danken? Wird man Ihn verstehen, wie geschrieben steht:

**„Verachtest du den Reichtum Seiner Gütigkeit und Langmut? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“**

(Römer 2, 4.)

Ach, der Mensch nimmt so gern alles Gute als selbstverständlich hin. Er zeigt so wenig Dankbarkeit, bringt so selten Gott wahren Dank, der doch das Herz so glücklich macht, weil Gott Dank gebührt und Ihn verherrlicht. Hält aber Gott prüfend oder richtend Seinen Segen zurück, so murt der Mensch. Und sendet Gott gar Seine Rute in Krankheit und Krieg, in Teuerung und Trübsal, in Hagel und Sturm, so hadert der Mensch und fragt: „Gibt es einen Gott?“ — Teilt Gott aber Seinen Segen reichlich aus, so offenbaren die Menschenkinder statt Dank und Gehorsam, zumeist nur Uebermut und vermehrte Gottlosigkeit.

So bestätigt unsere Erfahrung wie die Geschichte aller Völker das Zeugnis der Heiligen Schrift, daß „das menschliche Herz böse ist von Jugend auf“, daß der Mensch ein gefallenes Wesen ist, ein Sünder und Schuldner vor Gott. Ungehorsam und Undankbarkeit kennzeichnen ihn. Und gerade die Undankbarkeit ist nach dem Urteil der Heiligen Schrift eine der Hauptursachen, daß er tiefer und tiefer gefallen ist. Gott hat ihn, weil er dem Geschöpfe, also seinesgleichen und sich selbst mehr Ehre gab als dem Schöpfer, „dahingegeben“ in schändliche Leidenschaften und in „einen verworfenen Sinn.“ (Röm. 1, 18—32.)

In der Welt spricht man, wenn ein menschlicher Wohltäter seinen Dank nicht findet, von schnödem Undank, von schwarzem Undank. Aber wie wenige Menschenkinder sind es inmitten der vielen Millionen, die Gott von Herzen für Seine Wohltaten danken, selbst für Speise und Trank, Gesundheit und äußeres Wohlergehen, wie Frieden und Ruhe im Lande! Und wie ernst rächt sich aller Undank! Das undankbare Herz ist kein zufriedenes, kein glückliches Herz; dazu wird es hart und blind, unempfänglich für Gottes weitere Segnungen. Wer aber Gottes Güte im Kleinen schon, also auch in zeitlichen Dingen schaut, wer die empfangenen Gaben dankend von Ihm hinnimmt und nach Seinem Sinn verwertet, der soll und wird von Gott Größeres empfangen. Der Grundsatz, nach dem Gott handelt, heißt: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben; wer aber nicht hat — d. h. das Empfangene nicht mit Dank und Treue hinnimmt und verwaltet — von dem wird selbst das, was er hat, genommen werden.“ (Matth. 13, 12.) Die Wahrheit dieses Grundsatzes bestätigt uns auch u. a.

#### **der Hauptmann Kornelius von Cäsarea.**

(Apostelgeschichte 10 und 11.)

Dieser Mann, ein Heide, bewies seine Dankbarkeit gegen Gottes Güte darin, daß er Ihn, soweit er Ihn kannte, durch einen gottesfürchtigen Wandel ehrte, zu Ihm betete und den Armen diente mit seiner Habe. Was tat nun Gott? Er ließ ihn Sein seligmachendes Evangelium hören. Er führte Petrus in sein Haus, der ihm und den Seinigen Jesum verkündigte, „daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden

empfängt durch Seinen Namen.“ So fand der dankbare Mann, der seine Dankbarkeit für zeitliche Wohltaten deutlich bekundete, nunmehr auch durch die Gnade Gottes geistliche und ewige Segnungen; er wurde errettet mit den Seinigen zur ewigen Seligkeit.

Die Rehrseite oder das Gegenstück zu diesem Hauptmanne und seinen Erfahrungen bieten uns

#### **der Kornbauer und der reiche Mann,**

von denen wir im Evangelium Lukas (Kap. 12 und 16) lesen. Bei dem ersteren finden wir eben so wenig Dank, wie bei dem letzteren. Der Kornbauer sagte zu sich: „Ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und darin einsammeln all mein Gewächs und meine Güter; ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre; ruhe aus, is, trink, sei fröhlich!“ Daß er mit einem Wort Gott gedankt hätte, oder gar mit einer Tat, davon hören wir nichts. Und was geschah? Die reiche Ernte, die er einbringen und die großen Scheunen, die er bauen wollte, hat er nie gesehen: Gott forderte seine Seele noch in jener Nacht vor Seinen Richterstuhl. Und wo ging sie hin? — Daselbe Los ereilte den reichen Mann, vor dessen Türe Lazarus lag und begehrte, sich von den Brosamen zu nähren, die von seinem Tische fielen. Er ging nach einem Leben vieler Segnungen, die er in Selbstsucht und Undankbarkeit allein genoß, hin in ewige Nacht und Pein.

Bedenke denn, teurer Leser, wer sein Herz verschließt vor Gottes Sonnenlicht, das ihm auf Erden scheint; wer keine Augen hat für Gottes Güte auf Erden, Ihm nicht von Herzen und in Wahrheit dankt, der bleibt in der Dunkelheit und die äußere Finsternis wird ihn dereinst ergreifen: seine unsterbliche Seele geht hin in die ewige Nacht. Wie ermunternd ist aber die Verheißung Gottes: „Wer Lob opfert, der verherrlicht Mich; und er richtet einen Weg ein, daß Ich ihn sehen lasse Gottes Heil.“ (Psalm 50, 23.)

So lasse dir denn von Gott die Augen öffnen, daß du Seine Güte erkennest und Ihm in Wahrheit dankest und Ihn darin ehrest, dann wird Er auch in Gnaden dein Herz öffnen, daß du Sein Wort aufnimmst, ja, Gottes höchste Gaben: Seinen Sohn, Jesum Christum, und

in Ihm und mit Ihm, das ewige Heil und ewige Leben.

So fragen wir denn wiederum, im Blick auf Gottes Langmut und Güte, die sich neu an den Menschenkindern erweist, trotz der zunehmenden Zuchtlosigkeit und Gottlosigkeit auf Erden, indem Er wieder die Felder und Fluren segnet: Wird man Gott danken? — Teurer Leser, wirst du es tun? O, daß du mit dem Psalmisten ausrufen möchtest: „Wie soll ich dem Herrn (Jehova) Seine Wohltaten vergelten? Den Becher der Rettungen — das Heil in Christo — will ich nehmen.“

## Gestillter Durst.

Eines Morgens standen wie gewöhnlich im Badeorte — eine ganze Anzahl von Kurgästen um den berühmten Stahlbrunnen, um ihre Gläser füllen zu lassen. Unter ihnen befand sich ein Christ, der sich gedrungen fühlte, laut vor sich hin aus Psalm 46 die herrlichen Worte auszusprechen: „Ein Strom ist da, seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes.“

Eine vornehme Welt-dame, die in der Nähe stand, vernahm die ihr völlig fremden Worte; und dieselben weckten in ihrer Seele ein tiefes ungefülltes Verlangen nach den hellen Wassern aus dem Strome dieser Gottesstadt. Tränen traten ihr in die Augen, als sie vom Brunnen fortging, und sie konnte die schönen Worte nicht vergessen. Am folgenden Morgen ging sie denn auch nach Ueberwindung aller Scheu auf jenen ernst aussehenden Herrn zu, der die Worte gesprochen und sagte zu ihm: „Ich hörte Sie gestern wunderbare Worte sagen von „Wassern in der Gottesstadt.“ Ach, darf ich Sie fragen, wo diese Worte stehen, und was sie bedeuten?“ Erfreut, jemanden zu finden, der ein Ohr für Gottes kostbares Wort hatte, wiederholte jener Christ der Dame die Psalmworte, erklärte sie und wies sie dann zuletzt hin auf Jesum, der gesagt hat: „Wer irgend von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 14.)

Gott segnete die einfache Unterredung am Brunnen, so daß jene Dame, die bis dahin ganz in der Welt, in ihren Vergnügungen und Eitelkeiten gelebt, aber nie wahre Freude und Befrie-

digung darin gefunden hatte, sich zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes, von Herzen bekehrte. Das tiefe Sehnen und Verlangen ihres Herzens, das eigentlich schon lange vorhanden, war ihr durch jene Worte am Brunnen zum ersten Mal wirklich zum Bewußtsein gekommen. Und Er, welcher dieses Dürsten geweckt hatte, stillte es auch völlig; denn ihre Seele fand Heil und ewiges Leben in Christo auf Grund Seines vollbrachten Werkes. Sie wurde und blieb hinfort ein Eigentum des Herrn Jesu, ein glückseliges Kind Gottes. —

Mein Leser, wer du auch seiest, gestatte uns die Frage: Kennst du jenen Quell und Strom, dessen klare Fluten allein die franke Seele gesund machen? Ist das Dürsten, das tiefe Verlangen, das auch in deinem Herzen wohnt, bereits gestillt, gestillt durch Den, der allein sagen kann: „Wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten“?

Die Bedürfnisse des Menschenherzens sind zu groß, zu tief, als daß sie durch die Lust und Pracht dieser Welt, durch die Arbeit oder durch tote religiöse Formen gestillt und befriedigt werden könnten. Nein, dein Herz, dein Innerstes verlangt nach etwas Sicherem, Bleibendem inmitten der flüchtigen Vergänglichkeit des Lebens. Es seufzt nach Glück, nach Veröhnung, nach Frieden mit Gott. Und dies alles findest du nur in Christo, dem Erlöser, dem Heilande der Welt. Sein Opfer am Kreuze, Sein bitteres Todesleiden allein konnte den Frieden, die Veröhnung schaffen, deren du bedarfst, um errettet zu werden. So folge denn, wir bitten dich, dem freundlichen, lockenden und so dringenden Rufe des Herrn Jesu: „Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke!“ (Joh. 7, 37.) Noch fließen die Quellen des Heils frei und reichlich für jedermann. Aber der Augenblick naht mit erschreckender Schnelligkeit, wo das liebliche „Heute“ der Gnade für immer vorüber sein und das schreckliche „Für ewig“ des Gerichts gekommen sein wird für alle, die gezügert haben, sich Christo zu ergeben. „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 4, 7.) Ja, „wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ —

„Ich kam zu Jesu, krank und wund,  
Zu Ihm, dem Lebensquell,  
Ich trank die Seele mir gesund,  
Sie wurde heil und hell.“

## Die Beweise für die Bibel.

Der Unglaube spricht: Was hast du für Beweise dafür, daß die Bibel Gottes Wort ist! — Beweise? Braucht die Bibel solche? Nein. Will sie beweisen? Nein. Beweise, zumal rhetorische und Vernunftsbeweise sind Krücken, Hinweise auf etwas, was als bewiesen angenommen wird, bei Licht besehen aber selber des Beweises bedarf. Die Bibel bedarf der Beweise nicht, denn sie bespricht nichts Relatives, sondern setzt Absolutes fest. Das Relative muß bewiesen werden, das Absolute nicht. „Am Anfang schuf Gott.“ Glaube es oder glaube es nicht! „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Wenn man dir das noch beweisen muß, so ist mit dir nichts anzufangen. Du hast keine Augen für unvermittelte Wahrheit, du taugst nicht in den Himmel hinein, wo nichts mehr bewiesen wird. Die Bibel wirkt nicht durch kritische, wissenschaftliche, philosophische oder theologische Beweise. Von so vielen Tausenden unter den Armen, Verachteten, Ungebildeten und Unwissenden, die an sie glaubten und durch sie selig wurden, hat von hundert kaum einer von solchen Beweisen überhaupt für oder gegen sie gehört. Das göttliche Wort wirkte unmittelbar auf ihr Herz und Gewissen, und der Geist Gottes gab alsdann ihrem Geiste Zeugnis, daß sie Kinder Gottes seien; das war ihnen genug.

Es ist ein geistesarmes Geschlecht, das stets nach Beweisen schreit. Hast du Beweise dafür, daß die Sonne leuchtet und die Sterne funkeln, daß die Rose duftet und Brot dich ernährt, daß Liebe deine Seele erquickt und Haß ihr wehe tut? Läßt sich das Größte und Höchste, das Schönste und Beste in der Welt beweisen? Auch die Gläubigen geben zuviel auf kritische Beweise. So, wenn man ihnen die Echtheit des Evangeliums Johannes durch Aussagen von Clemens von Alexandrien oder Irenäus von Lyon beweisen will. Wessen Glaube auf solchen Beweisen beruht, der wird stets zwischen Beweisen und Gegenbeweisen schwanken. Da ziehen wir es vor, das Buch Gottes zu öffnen und geistlich zu kosten; dann erkennen wir nicht nur seine Echtheit, sondern seine Göttlichkeit. Bei den Reden Jesu jauchzt unsere Seele: „Niemand hat je wie dieser Mann geredet!“ Das sind Worte des

ewigen Lebens! Dann wissen wir auch, daß das Zeugnis dieses Jüngers wahrhaftig ist (Joh. 21, 24); denn Gott schenkt solche Worte des Lebens und der Herrlichkeit nicht einem Fälscher und Betrüger.

Ein Wahres beweist sich fortwährend durch sein bloßes Dasein, das Feuer durch Brennen, das Wasser durch Fließen, die Sonne dadurch, daß sie leuchtet und erwärmt. So auch die Bibel, dieses göttliche Licht, dieses Wasser des Lebens, diese geistige Sonne, die Gesundheit in ihren Strahlen birgt. Sie hat sich von jeher bewährt an ihren Freunden und an ihren Feinden als eine Kraft Gottes, die da selig macht und verdammt, als ein Fels, auf den man sich retten kann vor der Sturmflut und der zerschellt, auf den er fällt. (Prof. F. Better.)

## Christi tiefgeschlagne Wunden.

Christi tiefgeschlagne Wunden  
Stömen nur den Sündern Heil;  
Und in ihren Jammerkunden  
Ist Er ihr verordnet Teil.  
Wen im Herzen  
Sünden schmerzen,  
Wen der Sünde Wunden schrecken,  
Den soll Jesu Blutstrom decken.

Dient Er nicht für alle Wunden?  
Ja, die tiefste macht Er heil;  
Wer bei Ihm sich eingefunden,  
Wird erlöst von allen Gren'n.  
Alles Klagen  
Und Verzagen,  
Wird bei Ihm zu lauter Loben,  
Hier auf Erden und dort oben.

Kommt denn, wollt ihr Frieden finden,  
Kommt herzu zum Opferlamm!  
Es macht rein von allen Sünden  
Durch Sein Blut am Kreuzestamm.  
Statt der Leiden,  
Gibt Er Frieden;  
Ja, noch mehr, das ew'ge Leben  
Will Er jedem Herzen geben.

Sünder! Nicht ein Selbstgerechter  
Sah noch je des Blutes Kraft.  
Denn der ist des Heils Verächter,  
Der im eignen Willen schafft;  
Nackt und bloße,  
Kräftelose,  
Diese armen, armen Sünder,  
Macht dies Blut zu Gottesfinder.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 14

33. Jahrg.  
15. Juli 1920

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret,  
verhärtet eure Herzen nicht.“  
(Hebr. 3, 15.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis halbjährlich 2,50 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gewalttuende reißen es an sich. 2. Nicht mehr weit bis zur Hölle. 3. Ins glückliche Land.  
4. Gott läßt sich nicht spotten. 5. Der Tischler und der Maler. 6. O blick hinauf zum Kreuze! (Gedicht.)

## „Gewalttuende reißen es an sich.“

„... Bis jetzt wird dem Reiche  
der Himmel Gewalt angetan, und Ge-  
walttuende reißen es an sich.“

Matth. 11, 12.

So spricht Jesus Christus; Er sagt es zu-  
nächst Seinen Jüngern, aber Er sagt es auch uns.  
Keiner ist über die Erde geschritten, der, wie  
Er, so das Herz Gottes und des Menschen  
kannte und den Wert der Seele und des „Reiches  
der Himmel“, der aber auch, wie Er, die Macht  
der Finsternis kannte und die Widerstände, die  
diese den Menschen bietet, wenn er sich zu seinem  
ewigen Heile zu Gott bekehren will. In dem  
bekanntem Gleichnis vom vierfachen Ackerland  
(Matth. 13) hat Jesus auch in wenigen Worten  
die verschiedenen Herzenszustände der Menschent-  
kinder gezeigt, und wie sie sich unter der Macht  
des Feindes dem Worte Gottes und Seiner  
Wirksamkeit gegenüber verhalten, sei es zum  
Verderben, sei es zum Heile.

Wir möchten nun heute an dem Leben des  
römischen Statthalters

**Felix,**

dem der gefangene Apostel Paulus, gelegentlich  
seines Verhörs, wiederholt das seligmachende  
Evangelium verkündigen durfte, zeigen, welche

Widerstände ein Herz haben kann, wenn es  
Gottes Stimme hören will und soll. Der Leser  
prüfe sich dabei und frage sich, ob er die glei-  
chen Widerstände kennt, und sehe zu, daß er  
nicht auch, wie jener, dem Feinde unterliege; er  
raffe sich vielmehr auf, wenn's noch nicht ge-  
schehen, und mache Ernst mit seiner Bekehrung,  
zu seinem Heile!

Von Felix hören wir in der Apostel-  
geschichte, Kap. 24, zunächst, daß er „betreffs  
des Weges genauere Kenntnis hatte.“ Der  
Weg des Heils war ihm also nicht ganz un-  
bekannt. Der Apostel Paulus konnte vor Felix  
sagen: „Nach dem Wege, den sie eine Sekte  
nennen, diene ich dem Gott meiner Väter, indem  
ich allem glaube, was in dem Gesetz und den  
Propheten geschrieben steht, und habe die Hoff-  
nung zu Gott, daß es eine Auferstehung gibt,  
sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten.“  
Es war also ein Vorrecht für Felix, daß ihm  
der Weg des Heils nicht unbekannt geblieben  
war. Zu Gunsten dieses Mannes hören wir  
dann weiter, daß er kein Christenhasser war, kein  
ausgesprochener Feind. Er gab dem Hauptmann  
„Befehl, dem Apostel Erleichterung zu gewähren  
und niemand von den Seinigen zu hindern, ihm  
zu dienen“. Wahrlich, das sprach für das  
Herz des Mannes! Ja, wir hören, daß er so-  
gar gern den Apostel „über den Glauben an  
Christum“ hörte, wie es auch bei dem Könige

Herodes war, der gern Johannes den Täufer hörte und ihm selbst in vielen Dingen gehorchte. (Mark. 6, 20.) Und dennoch ach! hat er ihn enthaupten lassen. Schließlich ist noch ein Gutes von Felix erwähnt: Wenn der Apostel nämlich mit ihm „über Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und das kommende Gericht“ redete, so wurde er von Furcht erfüllt. Der Mann konnte sich also noch fürchten; sein Gewissen und Herz waren demnach noch nicht verhärtet, wie dies bei Unzähligen nach und nach völlig eintritt, wie die Erfahrung täglich zeigt.

Wir konnten also von Felix vier anerkennenswerte, günstige Dinge berichten: Er kannte den Weg, war kein Widersacher, hörte selbst gern vom Glauben an Christum und zeigte Gefühle der Anerkennung der göttlichen Wahrheit, denn er fürchtete sich. — Und dennoch bekehrte der Mann sich nicht zu Gott! Ach, Er war kein „Gewalttuender“, der „das Reich der Himmel an sich riß.“ Hören wir, was ihn hinderte!

Auch hier sind es vier Dinge, die wir nennen können, aber als Widerstände. Erstlich saß neben ihm Drusilla, sein Weib, eine Jüdin, die ihn, den Heiden, geheiratet hatte. Und wenn der Apostel vor beiden „über Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit und das kommende Gericht“ redete, so war wohl ihr Gewissen tätig, aber sie brachen nicht mit der Sünde. Sie trugen beide die Kette weiter, die sie fesselte.

Eine andere Fessel war die Geldliebe. Wir lesen: „Zugleich hoffte Felix, daß ihm von Paulus Geld gegeben würde.“ Er war also ein bestechlicher Beamter. „Und die Geldliebe ist eine Wurzel alles Übels.“ So sagt Gottes Wort nicht vergeblich. (1. Tim. 6, 10.) Und dazu kam, daß Menschengunst Felix hinderte, Gottes Wort auf- und anzunehmen. Wir lesen: „Da Felix sich bei den Juden in Gunst setzen wollte, hinterließ er Paulus gefangen.“ O, wie groß wird die Zahl derer sein, die ihr ewiges Heil verscherzen und einst nicht im Himmel sein werden, weil sie in dem kurzen Erdenleben um die Gunst der Menschen buhlten! Darum sagt auch Jesus: „Ich nehme nicht Ehre von Menschen . . . Wie könnt ihr glauben — zum Glauben kommen — da ihr Ehre von einander annehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet?“ (Joh. 5, 41.44.) In Ver-

bindung mit dem Buhlen um die Gunst und Ehre bei den Menschen steht die Menschenfurcht. Von ihr steht geschrieben: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick.“ (Spr. 29, 25.) Wie eitel aber und wie töricht sind beide!

Zu diesen drei Widerständen kommt dann noch die Unentschiedenheit und Unaufrichtigkeit des Mannes. Wir hören ihn zu dem ersten Zeugen Gottes sagen: „Für jetzt gehe hin; wenn ich aber gelegener Zeit habe, werde ich dich rufen lassen.“

Also Sündenliebe — Geldliebe — Menschengunst — Unentschiedenheit waren die Klippen, an denen die Rettung des römischen Statthalters Felix scheiterte. So hat er das ewige Heil seiner unsterblichen Seele nicht ergriffen und nicht erlangt! Und doch hatte er, wie wir gesehen, aus vier Gründen vor dem Apostel Paulus zu solch schönen Hoffnungen berechtigt und dem Heil Gottes nicht fern gestanden.

Nun sage, mein Leser, welches mögen deine Widerstände sein? Sollen sie dir auch zu Klippen werden, an denen du scheiterst und verloren gehst? O frage dich, warum du noch nicht bekehrt bist? Ja, warum bist du noch nicht auf Jesu Christi Seite? Warum, sage, ist Er noch nicht dein Erlöser und Herr? — Warum bist du noch nicht durch die Gnade des Herrn ein Kind und Erbe Gottes? —

Sollen wir nun die vier Klippen an denen Felix strandete, noch einmal einzeln miteinander durchsprechen? Nein; ich will dich lieber dem Geiste Gottes überlassen, daß Er es tue, daß Er dich allein mit Jesu vor Gottes Angesicht stelle, um dort über die Gründe nachzudenken, die dich bis heute auf dem breiten Wege festgehalten haben. Dabei weist du gut, wie ernst die Angelegenheit ist, um die es sich für dich handelt; und wie in dieser Welt nur ein Schritt ist zwischen dir und dem Tode.

„Es ist nur ein Schritt, aber niemand tut ihn mit,  
Mußt allein hinübergeh'n, mußt allein vor'm  
Richter steh'n,  
O, wie bist du schwer und bang, du Todesgang!“

**„Nicht mehr weit bis zur Hölle.“**

Ein junger, reicher Herr, dem es aber selbst an dem nötigsten Anstand fehlte, besuchte einst ein Kohlenbergwerk. Ein Bergmann, welcher

ein Jünger Jesu war, wurde ihm als Führer beigegeben. Der junge Herr führte eine so gemeine Sprache und lästerte einige Male so sehr, daß sich der Bergmann ganz entsetzte. Je tiefer sie in den Schacht hinabstiegen, desto wärmer wurde die Temperatur, und endlich brach ihnen der Schweiß aus allen Poren aus. „D,“ rief der junge Herr mit einem Fluche aus, „... hier ist's aber heiß! Von hier kann's nicht mehr weit zur Hölle sein!“ — „Genau weiß ich die Entfernung nicht anzugeben“, entgegnete der Bergmann gelassen, „aber wenn ein Glied an dieser Kette bricht, dann werden Sie in einer Minute dort sein.“

Diese kräftige Antwort wurde das Mittel, den jungen Flucher zur Erkenntnis seiner Gefahr zu bringen; und von dem Tage an suchte er dem zukünftigen Borne zu entfliehen.

Steht es nicht bei jedem noch unbefehrten Menschen so, daß „nur ein Schritt,“ ja, ein Atemzug nur, zwischen ihm und der Hölle ist? —

## In's glückliche Land.

Ein Missionar in China wurde zu einem sterbenden Eingeborenen gerufen. Derselbe war seit geraumer Zeit ein Christ und hatte seinem Erlöser und Herrn treu gelebt. Nun war die Stunde seines Abscheidens gekommen.

Die Verwandten hatten dem Sterbenden, gemäß den Sitten des Landes, ein prächtiges Kleid angezogen, ein neues Käppchen aufgesetzt und schöne wertvolle Schuhe angetan. So lag er da. Ueber sein Angesicht war der Glanz des himmlischen Friedens ausgegossen, den sein Herz an der Schwelle der Ewigkeit genoß; und seine Augen, die unverwandt nach oben blickten, leuchteten, als sähe er schon Jesus und Seine Herrlichkeit. Er war zu schwach, um zu reden, wenigstens verstand man nicht, was er sagte.

Der Missionar richtete einige Worte an die Leidtragenden und an den Sterbenden, dann betete er. Hierauf fragte er diesen laut, wohin er jetzt bald gehen werde. Eine Weile kam keine Antwort, dann antwortete er mit klarer vernehmbarer Stimme: „Kjnoi hobti!“ d. h.: „In's glückliche Land!“ Und dann ergänzte er: „Um bei Jesu zu sein!“ Ja, dorthin ging nach kurzen Augenblicken seine erlöste Seele. Das Blut Jesu Christi,

des Sohnes Gottes, hatte sie gewaschen von allen ihren Sünden. Sie war passend für Gottes Herrlichkeit; darum ging sie „in's glückliche Land, um bei Jesu zu sein.“ Und du? —

## Gott läßt sich nicht spotten.

A. M. war in einem großen Warenhause angestellt und hatte um seines treuen Bekenntnisses willen zu Jesu, seinem Erlöser und Herrn, manche Verhöhnung zu ertragen.

Eines Morgens, nachdem er die Nacht an dem Krankenbette eines Kindes Gottes durchwacht hatte, kam ihm G. E., der gleichfalls ein Angestellter des Geschäfts war, ein Mann, wie wir sagen, von eiserner Gesundheit, entgegen. „Wie ist's doch, M.,“ begann er, „daß ihr Christen vielfach so schwach seid und so viele Leiden und Krankheiten zu ertragen habt. Ihr sagt, euer Gott sei Liebe; und doch läßt Er Seine Kinder viel mehr leiden, als uns, die wir nicht an die Bibel glauben. Ich z. B. glaube an keinen Gott und keinen Teufel, keinen Himmel und keine Hölle; trotzdem (und dabei schlug er mit der geballten Faust gegen seine eiserne Brust) bin ich niemals krank; sieh nur, was für ein Kerl ich bin.“ Langsam und feierlich entgegnete A. M.: „Der Grund, Herr G., weshalb Ihnen keine Leiden, keine Krankheiten auferlegt werden, ist ernst: Sie sind nicht Gottes Kind. Gottes Wort sagt: „Wenn ihr ohne Züchtigung seid, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“ (Hebr. 12, 8.)

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf den Spötter; schweigend ging er an die Arbeit. Und auch die übrigen Angestellten des Geschäfts, welche zum Teil das Gespräch vernommen hatten, empfanden etwas von der ernstesten Wirklichkeit der Aussprüche Gottes.

Nach einiger Zeit erkrankte G. E., dem noch nie etwas gefehlt hatte in seinem Leben, plötzlich schwer. Voll Schrecken sah er sich dicht vor den Pforten der Ewigkeit. Es wußte, er war nicht bereit, vor Gott zu erscheinen. Von Gewissensqualen gefoltet, ließ er in seiner namenlosen Angst A. M., seinen Nebenarbeiter, aus dem Geschäft rufen, den er früher so sehr verachtet und verhöhnt hatte. Ach, wie gern kam dieser zu dem Sterbenden! Mit kindlichen,

einfachen Worten wies er ihn hin auf Jesum, den Sohn Gottes, der auch jetzt noch als der Heiland bereit sei, ihm zu vergeben, ihn von allen Sünden zu reinigen und ihn in Gnaden anzunehmen. Aber der Sterbende fand keine Ruhe. Er wandte sich nicht zu Gott trotz aller Unruhe und Seelenangst. „Es ist zu spät, es ist zu spät!“ rief er immer wieder, bis sein Geist nach wenigen Stunden entfloß. Er hatte ohne Gott und ohne Hoffnung gelebt, und so starb er auch, unversöhnt und ohne Vergebung. O, wie schrecklich! Wer denkt die Qual aus, die der Unbekennte, den Gott oft gewarnt und gerufen hat, der aber unversöhnt in seinen Sünden stirbt, finden muß! — Ja, wie entsetzlich! — Darum bitten wir an Christi statt: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

### Der Tischler und der Maler.

Der Maler B. hatte ein Christusbild gemacht, und zwar hatte er den Herrn und Heiland dargestellt, wie Er im Dunkeln, eine kleine Laterne in der Hand, vor einem Hause steht und an die Tür klopft. Er wollte damit die Stelle Offbg. 3, 20 beleuchten, wo der Erlöser spricht: „Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde Ich eingehen . . .“

Eines Tages hatte ein Tischler in der Wohnung des Malers zu tun. Dabei sah er das Christusbild. Als er es eine Weile angesehen hatte, wandte er sich zu dem Maler und sagte: „Man merkt doch gleich, daß es kein Tischler war, der das Bild gemalt hat.“ „Wieso?“ fragte der Maler. „Ein Tischler hätte die Klinke an der Tür nicht vergessen, die Sie da auf dem Bilde vergessen haben.“ „Lieber Freund“, antwortete der Maler, „die Klinke habe ich nicht vergessen, sondern mit Absicht fortgelassen. Ich wollte damit ausdrücken, daß der Heiland die Tür nicht aufmacht, das muß der Mensch von innen tun. Die Herzenstür hat ihre Klinke inwendig, und der Mensch selbst ist es, der sie in der Hand hat. Der Herr zwingt niemanden zum Glauben. Wohl klopft Er auf alle mögliche Weise bei uns an, besonders durch Sein Wort; aber ob Er bei uns Eingang findet, das steht bei uns; wir müssen Ihm aufmachen und Ihn einlassen. Und dieses Wollen, wenn es ernstlich ist, wird

unmerklich zum Glauben, der den Herrn und Heiland mit Freuden aufnimmt und damit all Seiner Gnade teilhaftig wird.“ Der Tischler hatte still zugehört; und als der Maler schwieg, sagte er auch kein Wort, sondern blickte unverwandt auf die Stelle des Bildes, wo er vorhin die Klinke vermißt hatte. Vielleicht hörte der Mann jetzt das Klopfen des Herrn an seiner eigenen Herzenstür; und vielleicht legte er die Hand an die Klinke, um aufzumachen. Und du? — hast du schon aufgetan? —

### O blick hinauf zum Kreuze!

O blick hinauf zum Kreuze,  
Wo Jesus für dich starb,  
Wo Er mit Seinem Blute  
Um deine Seele warb!  
Kannst du die Liebe fassen?  
Sie trieb Ihn in den Tod.  
Willst du dein Herz versagen,  
Dem Retter in der Not?

O blick hinauf zum Kreuze,  
Wo Jesus siegreich rang  
Mit Satan, Tod und Hölle  
Und jeden Feind bezwang!  
O gib der Welt den Abschied,  
Und schenke Ihm dein Herz,  
Ergreife den Erbarmen  
In wahren Reuefchmerz.

O blick hinauf zum Kreuze,  
Wo Jesus hat vollbracht  
Die ewige Erlösung,  
Die Sünder selig macht!  
O schau, wie Jesu Antlitz  
Im Tode dort erblickt,  
O schau, Er mußte sterben  
Für unsre Sündenlast.

O blick hinauf zum Kreuze,  
Du sündenmüdes Herz,  
Schau Jesum an im Glauben,  
Er heilet deinen Schmerz.  
Sein Blut erwarb dir Frieden,  
Er schenkt ihn deiner Brust,  
Er gibt dir ew'ges Leben  
Und Freud' und Himmelslust.

O blick hinauf zum Kreuze  
Mit dankerfülltem Sinn,  
Er thront zu Gottes Rechten,  
Der einst sich gab dahin!  
Ja, Jesus, nun gekrönt,  
In Gottes Herrlichkeit,  
Ist allen, die Ihn glauben,  
Heil und Gerechtigkeit!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

## des Friedens

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 15**

33. Jahrg.  
1. August 1920

„So tut nun Buße und befehret euch,  
daß eure Sünden ausgetilgt werden!“

(Apostelgesch. 3, 19.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ihr werdet in euren Sünden sterben.“ 2. Im Gewitter. 3. Die Bibel im Kleinen. 4. Der Heimat zu!

### „Ihr werdet in euren Sünden sterben.“

Jesus Christus, der Sohn Gottes, spricht:  
„Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es bin,  
so werdet ihr in euren Sünden sterben.“  
(Ev. Joh. 8, 24.)

„Ihr werdet in euren Sünden sterben.“  
Welch ein ernstes Wort, das der Sohn Gottes  
dort den Juden zuzuruf, die nicht an Ihn glauben  
wollten! Dreimal ruft Er es ihnen in dem  
gleichen Kapitel zu, und damit heute noch allen  
Menschen, die ohne Ihn der Ewigkeit entgegen-  
gehen. Was aber kann furchtbarer sein, als in  
oder mit seinen Sünden zu sterben und vor Gott  
zu erscheinen! Wer denkt es aus? Es steht  
geschrieben: „Es ist furchtbar, in die Hände des  
lebendigen Gottes zu fallen!“ —

Die meisten Menschen zwar gehen sorglos  
durch die Welt dem Tod entgegen, als wäre  
mit dem Tod alles aus, als gäbe es keinen  
Gott, kein Gericht, keine Ewigkeit. Darum  
„schlürfen sie auch Sünden, als tranken sie  
Wasser.“ — Nur nach zeitlichen Ergötzungen  
und nach irdischen Gütern steht der meisten  
Menschen Trachten und Begehren. Die große  
Masse lebt völlig sorglos dahin, wie einst das  
Geschlecht zu Noahs Tagen, als die Flut kam  
und alle weggraffte zum ewigen Gericht.

Wie steht's mit dir, mein Leser? Hast du  
bereits den Heiland im Glauben ergriffen und  
in Ihm Vergebung der Sünden gefunden? Man  
empfängt sie nicht, ohne wirklich Reue und  
Schmerz über sie vor Gott empfunden zu haben  
und ohne mit ihnen heilsverlangend zu Jesu  
Christo gekommen zu sein. „Ihm geben alle  
Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn  
glaubt, Vergebung der Sünden empfängt in  
Seinem Namen“ (Apostelgesch. 10, 43); denn  
„das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,  
macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep.  
Joh. 1, 7.)

Wie köstlich und wahr, Gott vergibt Sünden!  
Und allen, die sich mit dem Bekenntnis ihrer  
Schuld heilsverlangend zu Jesu Christo gewandt  
haben, um Ihn als ihren Erlöser im Glauben  
zu ergreifen, ihnen allen ruft Er in Seinem  
Worte zu: „Ich schreibe euch, Kinder, weil  
euch die Sünden vergeben sind“ (1. Ep. Joh.  
2, 12); und weiter sagt Er von allen Gläubigen  
klar und unzweideutig:

„Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten  
will Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

So können denn die wahren Gläubigen Jesu  
Christo, ihrem Erlöser, zujubeln: „Dem, der uns  
liebt und uns von unseren Sünden gewaschen  
hat in Seinem Blut, Ihm sei die Herrlichkeit  
und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!  
Amen.“ (Offenbg. 1, 5. 6.)

Den Ungläubigen aber ruft der Herr zu: „Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es bin — der verheißene Erlöser, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen sollte nach mehr als tausend-jähriger Verheißung, um der Schlange den Kopf zu zertreten, und der für euch in den Tod und ins Gericht gegangen — so werdet ihr in euren Sünden sterben“.

Sage denn, mein Leser, fühlst du dich vertrauensvoll und im Glauben zu Jesu hingezogen um deswillen, daß Er der Erlöser ist, der Sein Volk, das heißt alle, die mühselig und beladen zu Ihm kommen, errettet von ihren Sünden? Ist Sein Opfertod von Golgatha, und ist Er selbst, der dort am Kreuze für die Sünder starb, deinem Herzen deshalb kostbar, weil du glaubst und fest vertraust, daß Er sich für dich strafen ließ, Er, der Gerechte, für die Ungerechten?

Der Apostel Paulus blickte, als er seine Sündenschuld erkannte, im Glauben hin auf Jesus, und er vertraute Seiner Liebe, die Ihn in den Tod trieb für des Sünders Schuld, vertraute ferner dem Werte Seines Blutes. Damit fand sein Herz Frieden mit Gott und Heil. Und das haben Tausende und Abertausende vor ihm und seitdem getan bis zu dieser Stunde in Nord, Ost, Süd und West. Ja, welch herrliche Zeit ist auch unsere gegenwärtige Gnadenzeit, da noch Buße und Vergebung der Sünden in Jesu Namen verkündigt wird!

„Jesus nimmt die Sünder an,  
Sagt doch dieses Trostwort allen,  
Die noch auf der breiten Bahn  
Auf dem Weg des Todes wallen.“

O, mein Leser, niemand hat Macht über die Stunde des Todes. Denke, du würdest heute abgerufen, würdest du dann nicht in deinen Sünden sterben, um so mit allen deinen Sünden, klein und groß, vor Gott treten zu müssen? Du weißt, daß vor Ihm kein Mensch rein ist, er sei denn zuvor am Tage des Heils rein geworden durch Jesu Blut. Sage, was wäre, wenn Gott dich heute noch abriefe, dein ewiges Teil? Wärest du mit Jesu in dem ewigen Lichte, mit Ihm in Gottes Herrlichkeit? Du wirst sagen: „Nein, so wie ich bin, würde ich nicht selig.“ — O, so laß dir denn dieses einfache Blatt zum Segen werden, eine gute Botschaft des Heils und Friedens, indem es dich

heute noch zu Jesu ruft, dem Sohne Gottes. Er streckt die Hände nach dir aus, dich zu empfangen, zu reinigen, zu retten und zu segnen.

Noch ist die Gnadenpforte Verlor'nen aufgetan,  
Noch höret man die Worte: „Er nimmt die Sünder an“.

## Im Gewitter

oder:

„An Mitteln fehlt's Ihm nicht!“

So heißt es in einem christlichen Glaubensliede, das vom Tun Gottes mit den Menschenkindern redet. Gott weiß Sein Ziel zu erreichen, denn Er hat viele Mittel und Wege dazu. Und „Seine Gedanken über uns sind Gedanken des Friedens und nicht des Leidens“, wie Sein Wort sagt. Ach, daß die Herzen das immer verständen und sich Seinen Gedanken und Wegen nicht widersetzen; wie viele schmerzliche Wege würden uns erspart bleiben!

Wenn ich hier, auf die Anregung eines Freundes hin, erzähle, wie mich Gott aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht gezogen hat zu meinem Heiland, so tue ich es nur in der Hoffnung und mit dem Wunsche und Gebete, daß der Herr diese Erzählung segnen möge zum Preise Seiner Gnade.

Als Kind gut katholischer Eltern am Rhein wurde ich nach den Lehren der Kirche streng und gewissenhaft erzogen. Trotzdem zerfiel ich innerlich von meinem 20—30. Jahre mit den Lehren der Kirche, hielt mich aber äußerlich noch weiter zu ihr, beteiligte mich an ihren frommen Übungen und Gebeten u. s. w. Bei dieser Scheinheiligkeit nahm mich Gott in die Schule; und viel Herzeleid kam über mich. Nicht nur hatte ich im Stall und Feld vielerlei Unglück und Verluste, Gott nahm mir auch nach zwei-jähriger überaus glücklicher Ehe plötzlich meine gute und sehr religiöse Frau durch den Tod.

Anstatt daß ich aber Gott verstanden und mich unter Seine Hand gebeugt hätte, um mich von Herzen zu Jesu, dem Erlöser, zu bekehren und Ihm nachzufolgen, warf ich alles über Bord, was ich je als wahr geglaubt oder doch äußerlich anerkannt hatte. Ich lebte nach dem Lösungswort der Spötter: „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selber!“ und lebte ohne alle Gottesfurcht dahin, wobei ich innerlich ganz verrohte

und alles tat und trieb, was Gott verdroß und verboten hatte, wobei ich aber möglichst vor der Welt noch einen guten Schein aufrecht zu erhalten suchte.

Um diese Zeit wurde in unserem Dorf in einer Wirtschaft eine christliche Versammlung angesetzt, ein ungewöhnliches Ereignis. Ich wußte gut, von wem die Sache ausging, von einem frommen Metzger im Orte, einem Protestanten strenger Richtung. Ich hielt ihn für einen stark verschrobener Menschen, der aber geschäftlich oft in meinem Hause zu tun hatte, wie ich in dem seinigen. Er hatte auch schon mit mir, zu meinem Verdruß und Aerger, manchmal von Gott und der Ewigkeit geredet und mir gesagt, daß jeder Mensch dem gerechten Zorne Gottes entrinnen müsse. Dennoch plagte mich die Neugierde, und ich ging mit einigen meiner Freunde zur Versammlung, um zu hören, welche „Fayen“ diese Leute im Kopfe hätten. Ein Kaufmann aus der nahen Stadt W. hielt einen religiösen Vortrag. Am Schlusse fragte einer von uns Spöttern, was denn eigentlich die Hölle wäre, und wie man hineinkäme. Der Redner antwortete, daß es der Ort der ewigen Qual sei, wohin der Weg aller Verächter Gottes und Seines Wortes führe, besonders auch der Weg der robusten Spötter. Diese scharfen Worte waren die einzigen, die an jenem Abend bei mir hängen blieben.

Der fromme Metzger brachte mir von jenem Tage ab regelmäßig die „Gute Botschaft des Friedens“, was mir lästig war, aber ich konnte die Annahme nicht gut verweigern, da ich geschäftlich mit ihm zu tun hatte. Aber bei seiner Arbeit als Hausmetzger „schwatzte“ er oft von göttlichen Dingen. Heute natürlich nenne ich seine Freimütigkeit anders und danke Gott für das treue Zeugnis. Vorläufig aber verharrte ich in meiner Feindschaft wider Gott und wappnete mich gegen jedes Mißgeschick, das Gott über mich kommen ließ. Aber Er wußte den harten Sünder zu beugen und ins Feuer zu führen, daß Er das Eisen, nachdem es glühend geworden, wie auf dem Ambos verarbeiten konnte.

An einem schwülen Tage war ich im Feld mit Weinbergsarbeiten beschäftigt, da überraschte mich ein Gewitter. Es war zunächst nicht heftig und zog vorüber. Was war auch für mich ein Gewitter? Gleichsam nur ein Spielball, der mich nicht ängstigte. Ich achtete nie Donner

und Blitz. Aber siehe da, jenes Gewitter hatte sich nicht erschöpft. Ich war im Feld allein. Nun entlud sich das Gewitter über mir, es folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag; und jeder Blitz schlug dicht in meiner Nähe ein, rings um mich her. Diesmal konnte man nicht sagen wie bei Elias: „Gott war nicht in dem Sturme“, nein, Er war sichtbar nahe, um als der Richter mit mir, Seinem Widersacher, abzurechnen. Ich zitterte am ganzen Leibe, warf mich nieder und schrie laut. Ich rief: „O Gott, wenn möglich, laß mich noch einmal herauskommen, ~~ich~~ will ein anderer Mensch werden!“ Zugleich <sup>Monat</sup> das Wasser auf mich zu, als wollte es <sup>1. 2. 3.</sup> wegspülen. Gott erhörte mich in Gnaden und ich kam mit dem Leben davon. Erschüttert lief ich, sobald ich einen Ausweg sah, in größter Eile nach Hause. Die Leute staunten, als sie mich sahen und verstanden meine Bestürzung nicht, denn hier hatte das Unwetter längst nicht so getobt.

Von dieser Schreckensstunde an, in der Gott mit mir geredet hatte, gleichsam Aug' in Auge, konnte ich keine Ruhe mehr finden. Wohin ich mich wandte, fürchtete ich einen rächenden Gott und war überall unstet und flüchtig. Nun las ich auch die „Gute Botschaft des Friedens“ und sie redete zu mir. Bis dahin hatte ich sie regelmäßig hinter die Ofenröhre gesteckt, um mir meine Pfeife damit anzustecken. Auch holte ich den katholischen Katechismus herbei und verschaffte mir das teure Wort Gottes, die Bibel oder Heilige Schrift, die ich bis dahin nicht zu Gesicht bekommen hatte, und forschte darin. Längere Zeit ließ ich niemand merken, was in mir vorging. Gott aber wußte es; denn Er selbst war es ja gewesen, der in Seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit mir, dem großen Sünder, nachgegangen war und mich aus dem Todesschlaf aufgeweckt hatte. Er ließ mich auch immer mehr Sein Wort verstehen und immer deutlicher erkennen, daß die Bibel oder Heilige Schrift nicht, wie ich ehemals gedacht, Menschenwort, sondern, wie es selbst von sich sagt, wahrhaftig Gottes Wort ist. (1. Theff. 2, 13.) Aber so schnell ließ mich Gott nicht Frieden finden; Er ließ mich fühlen, wie schwer ich mich gegen Ihn veründigt hatte. Meine Sündenlast drückte mich schwer, o wie konnte ich Vergebung und Gewißheit der Vergebung finden? —

Da lenkte Freund G., dessen Besuche mir nun nicht mehr lästig waren, immer wieder meinen Glaubensblick auf das Opfer von Golgatha, auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, dessen Blut, wie die Schrift uns sagt (1. Ep. Joh. 1, 7), „rein macht von aller Sünde.“ So konnte ich es zuletzt glauben und gewiß werden, daß Gott mir durch Jesus Christus vergeben und mich angenommen habe. So lesen wir in Gottes Wort: „Ich schreibe euch . . . weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen!“ ~~und~~ weiter: „Dies habe ich euch geschrieben zu, daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben ~~habt~~ <sup>erlangt</sup>, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Ep. Joh. 2, 12; und 5, 13.)

Wunderbarer Weise schenkte mir Gott aus Gnaden die Gewißheit der Vergebung durch Jesus Christus und Ruhe und Frieden in Ihm auf Grund Seines Wortes und Werkes, während ich am ersten Weihnachtstage früh um 4 Uhr morgens in der katholischen Kirche der Mette bewohnte. Dort, wo mein Leib nur anwesend war, mein Herz aber nachdachte über Gottes Wort, offenbarte sich der Herr Jesus mir gleichsam plötzlich in Seiner unendlichen, wunderbaren Liebe zu mir, wie Er nicht nur in Seiner Gnade vom Himmel gekommen und arm geworden, sondern auch für mich in den Tod gegangen, um mich zu retten. Diese Gnade trat in solcher Größe vor mich und erfüllte mich mit solchem Frieden und solcher Freude, daß ich das Weinen nicht zurückhalten konnte. Meine Nachbarn links und rechts konnten sich nicht denken, was mit mir geschehen sei oder welches Ungemach mir zugestoßen sein könnte. Gott aber hatte mir Seinen Sohn geoffenbart. Seit jener Stunde ruht mein Herz auf dem Felsenrunde, der nicht wankt in Ewigkeit. Er ist Jesus Christus und Sein Werk, wie Ihn Sein teuerwertes Wort uns zeigt. Nun kann ich mit den Seinigen, die einen gleich kostbaren Glauben empfangen haben, Seinen Namen rühmen, und durch Ihn Gott, den Vater, anbeten im Geist und in der Wahrheit. Wie kostbar ist es doch und wie gesegnet, als Erlöste im Namen Jesu zusammenzukommen, um sich gemeinsam im Worte Gottes zu erbauen und zu stärken, damit auch unser Wandel Ihn ehre und wir Dem leben, der für uns gestorben ist. Sein Name sei allezeit gepriesen!

## „Die Bibel im Kleinen.“

So nannte ein teurer Mann Gottes den herrlichen Spruch im Evangelium Johannes: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Wahrlich, hier wird uns in wenigen Worten das ganze Evangelium vorgestellt. Wir hören einerseits, was Gott für uns getan zum Heil, und hören andererseits, wie die Seele dieses Heil erlangt:

Gott hat „geliebt“ und „gegeben.“

Die Seele „glaubt“ und „hat“.

Und was hat Gott in Seiner Liebe für uns gegeben? — Seinen eingeborenen Sohn. — „Wer aber an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 36.) Wie einfach und kostbar für ein aufrichtiges, heilsverlangendes Herz!

## Der Heimat zu!

Der Heimat zu! O welch ein Freudenwort  
Im Strom der Zeitlichkeit!  
Wie Flut auf Flut, so strömt das Leben fort.  
Es welkt all' Erdenfreund.  
Doch mag die Welt um mich erheben —  
Getrost darf ich mein Haupt erheben  
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch hoffnungsfrohes Wort  
In hoffnungsloser Zeit!  
Mag finst'rer Wahn wegschpotten immerfort  
Der Seele Seligkeit —  
Der Herr, der einst am Kreuz gelitten,  
Hat sterbend mir den Weg erstritten  
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch ernstes Mahnungswort  
Inmitten einer Welt,  
Wo uns der Feind bedroht von Ort zu Ort  
Und seine Nege stellt!  
Die Sünde nimmt mich nicht gefangen —  
Es eilt das Herz ja voll Verlangen  
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch mächtig Siegeswort  
Im letzten Kampf und Strauß!  
Der Herr und Heiland, meines Lebens Hort,  
Bringt sicher mich nach Haus!  
Bald, bald kommt Er, mich zu entrücken,  
O welche Freude, welch Entzücken,  
Der Heimat zu!

m.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 16**

**33. Jahrg.**  
15. Aug 1920

„Durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens: nicht aus Werken. Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.“ (Ephes. 2, 8—10.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Laß dich retten; und dann hilf retten! 2. Wie der Lieberdichter Neander auf die Seite Gottes kam.  
3. „Zu Mir!“ 4. Golgatha. (Gedicht.)

## Laß dich retten; und dann hilf retten!

An Hand einer einfachen Begebenheit, die uns die Bibel im 1. Buche Samuel, Kap. 30, Verse 11—16 erzählt, möchten wir über den obigen Zuruf: „Laß dich retten, und dann hilf retten!“ einige Worte an unsere Leser richten.

Es war ein armer ägyptischer Sklave, von dem uns an angegebener Stelle in der Geschichte des Königs David erzählt wird. David war damals selbst noch nicht auf dem Throne und noch von König Saul bedrängt und verfolgt, aber schon von Gott zum Könige gesalbt. Auf einem seiner Streifzüge findet er mit seinen Leuten diesen Sklaven erschöpft auf dem Felde liegen. Sein Herr, ein Amalekiter, muß ein gefühlloser, grausamer Mann gewesen sein, denn er hatte ihn, als er krank geworden und ihm darum nichts mehr nützen konnte, hilflos auf freiem Felde liegen lassen, wo er dem Hungertode und den wilden Tieren preisgegeben war. Das Los aller Sklaven ist und war besonders früher tief beklagenswert; sie waren völlig rechtlos und schutzlos in den Händen ihrer Herren und Gebieter.

Wenn aber auch kein Mensch an diesen Sklaven dachte, so hatte doch Gott an ihn gedacht. Er hat ja Gedanken des Friedens über

die Menschenkinder. Er sandte David, Seinen Knecht, um den Elenden zu retten. Er hatte Erbarmen mit dem Verschmachtenden. Man stärkte ihn mit Brot und Wasser und reichte ihm Erquickung dar in reichem Maße. Nun war die Zunge des Armen gelöst, und er konnte David Rede und Antwort stehen. Auf dessen Frage: „Wem gehörst du; und wem bist du?“ sagte er: „Ich bin ein ägyptischer Jüngling, der Sklave eines Amalekiter; aber mein Herr hat mich verlassen, denn ich wurde heute vor drei Tagen krank.“ Zugleich bekannte er, was er im Dienste der Amalekiter hatte für Schaden anrichten helfen: sie waren in das Land, „das Suda gehört,“ eingefallen; „und“, so fuhr er fort, „wir haben Zillag mit Feuer verbrannt.“ Die Stadt Zillag aber gehörte David. Der Gerettete hatte also bis jetzt in den Reihen der Feinde Davids gestanden und wider diesen kämpfen helfen mit Feuer und Schwert. David aber, dessen Gegner er gewesen war, war sein Retter geworden und wollte es auch bleiben, wenn er auch nun wußte, wer er gewesen und was er verübt hatte. Ja, David bittet ihn, den Geretteten, nunmehr, auf seine Seite zu treten, um ihm bei seinem Rettungswerke mizuhelfen, das er zur Befreiung der Gefangenen aus Zillag tun wollte.

Der vom Tode gerettete Sklave läßt zuvor sich nun noch seine letzte Furcht aus dem Herzen

verbannen, indem er seinen Retter bittet, ihn nicht in die Hände seines früheren, grausamen Herrn fallen zu lassen. Mit einem glücklichen und willigen Herzen war er dann bereit, im Dienste seines Retters diesem mit der Tat seine Dankbarkeit zu bezeugen und begleitet ihn auf den Kampfplatz. Gewiß ist er auch sein ganzes Leben hindurch dem Könige David treu ergeben geblieben.

Teurer Leser, erblicken wir nicht in diesem, vom bitteren und sicheren Tode geretteten Sklaven unser eigenes Bild? — Wie er in den Händen eines gefühllosen, grausamen Herrn gewesen, der ihn nach hartem Dienste seinem Elend überließ, so steht jeder Mensch, der noch als Sünder, unverzöhnt ist mit Gott, im Dienste des Fürsten der Finsternis, trägt dessen eisernes Joch und ehene Ketten. Satan, der Fürst der Finsternis, bereitet ihm durch „Augenlust, Fleischelust und den Hochmut des Lebens“ und durch Todesfurcht, Herzensangst und Gewissenspein ein schweres Los, aus dem er sich nicht befreien kann. Dann überliefert er ihn zuletzt, wie wir dies in besonderem Falle bei Judas Iskariot sehen, der Verzweiflung und der ewigen Nacht.

Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, will den Tod des Sünders nicht, läßt dort den ägyptischen Sklaven in seinem Elend David bezeugen, um ihn vom Tod und Verderben zu retten. Und wir wissen, wer David ist, der wahre David: Jesus Christus, der Gesalbte Gottes, Davids Sohn und Gottes Sohn. Und Ihm riefen, als Er auf Erden war, die Elenden zu: „Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids!“ Und wir hören, Er tat es, „innerlich bewegt“: Er schenkte ihnen Licht und Leben; „und sie folgten Ihm nach.“ (Matth. 20, 29—34.)

O, in welchem ewig gesegnetem Gegensatz steht doch Jesus Christus, der Sohn Davids, der der Herr der Herrlichkeit ist und der eingeborene Sohn Gottes, gegenüber „Satan, dem Menschenmörder und Vater der Lüge“! Dieser Gegensatz kommt auch kurz in dem Ausspruche des Apostels zum Ausdruck: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

Mein lieber Leser, auf wessen Seite und in wessen Dienste standest und stehst du bis heute? — Leidest und streitest du noch in den Reihen

derer, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind, ja, wider Gott und Seinen Gesalbten kämpfen? Wanderst du noch ohne Halt und ohne Heil, ohne göttliches Licht und ohne Leben auf breiter Straße der Ewigkeit entgegen? —

O, dann höre heute — und es ist gewiß nicht das erste Mal, daß du die Stimme des guten Hirten vernimmst — auf den Ruf Jesu Christi, des Heilandes der Welt! Er ist vom Himmel gekommen, „um das Verlorene zu suchen und zu erretten.“ Obwohl Er weiß, daß du bis jetzt unter Seinen Widersachern gestanden und viel Unheil angerichtet und Böses getan, so will Er dir deine Sünden nicht zu rechnen, vielmehr sie dir vergeben, sie „tilgen wie den Nebel.“ Deshalb trug Er bereits als das Lamm Gottes am Kreuze das Gericht und die Strafe. „Sein Blut macht rein von aller Sünde.“ Und Er geht dir nach schon so manches Jahr, warnt, lockt und ruft dich. In Ihm, der nicht nur vergibt, sondern auch gibt, der nicht nur die Schuld tilgt, sondern auch Frieden mit Gott schenkt und ewiges Leben, mußt du Rettung suchen und finden; und in Ihm kannst und wirst du sie finden, wenn du Ihm die Schuld deines Lebens in Reue bekennst, von Herzen Ihm vertraust, an Ihn, den Sohn Gottes, aufrichtig glaubst.

Auch liefert Er dich deinem früheren grausamen Herrn nicht wieder aus. Das hast du nicht zu befürchten. Höre nur auf Seine Stimme und folge Ihm! Mit Recht darf der Gläubige singen und sagen:

„Die Hände, die mich fassen,  
Die können mich nicht lassen.“

Oder wie es in einem anderen Liede heißt:  
„Mein Erbarmender läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht.“

Ja, der Gläubige kann dankbaren Herzens frohlocken:

„Welch Glück ist's, erlöst zu sein,  
Herr, durch Dein Blut!“

Im Besitze dieser Glückseligkeit, die im Laufe der Jahre und inmitten der Schrecken und des zunehmenden Ernstes der schließenden Gnadenzeit nur immer größer und kostbarer wird, begehrt der Gerettete nun treu auf der Seite seines geliebten und hochgelobten Erretters zu stehen. Von Herzen eifert er nun für die Ehre seines Erlösers und Herrn und für das Heil der kost-

baren Seelen um sich her, damit auch sie, wie er, gerettet vom kommenden Zorn, der gleichen Gnade und Glückseligkeit und Herrlichkeit teilhaftig werden.

Beliebter Leser, so laß, wenn es noch nicht geschehen ist, die Stimme des großen Retters in dein Herz dringen, damit Er nicht bald schon dein unbestechlicher und ewiger Richter sein müsse! Wie furchtbar muß es sein, nach so viel Langmut und Geduld am Schluß einer verschmähten oder doch versäumten Gnadenzeit, unrein und schuldig, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Wie kostbar dagegen, gerettet und im Frieden Gottes, an der Seite des Retters rettend und segnend durch diese Welt zu gehen. Dies, teurer Leser, sei oder werde dein glückseliges Teil. Laß dich retten; und dann hilf retten!

### Wie der Liederdichter Neander auf die Seite Gottes kam.

Joachim Neander, der Sänger des herrlichen Dankesliedes: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ mußte auch, wie alle Menschen, vom geistlichen Tode zum göttlichen Leben gebracht werden. Das Wort, das Jesus Christus, der Sohn Gottes, einst an den frommen Schriftgelehrten Nikodemus richtete: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . . Ihr müßet von neuem geboren werden“ (Joh. 3, 3.7), galt auch ihm. Dazu war der reichbegabte Jüngling in seinen Studentenjahren, die er auf der Hochschule in Bremen verbrachte, in Eitelkeit des Sinnes, in Weltliebe und in mancherlei Lüfte der Jugend verstrickt. Er sagt in einem Liede, das er später dichtete:

„Ich lief mit großem Unverstand,  
Dein Wille war mir unbekannt,  
Das Böse wußt' ich allzuwohl,  
Ganz blind und toll  
Macht' ich das Maß der Sünden voll.“

Und ein anderes Lied schließt er mit dem Worte:

„Ich bin der Sohn, der war verloren.“

Aber Gottes Herz dachte an ihn; und Seine Hand streckte sich aus nach ihm, ihn zu ergreifen und ihn zu Seinem Sohne zu ziehen, daß er

durch Ihn gereinigt und gerettet werde, um dann an der Seite des Retters ein gesegnetes Werkzeug zu werden für viele.

Im Jahre 1670 wurde der ernste und gewaltige Bußprediger Theodor Undereyk aus Kassel nach Bremen berufen. Er war ein treuer, unerschrockener Zeuge des Herrn, der auch ihn errettet und nun in Seinen Dienst gestellt hatte.

In einer Lebensbeschreibung unseres Liederdichters lesen wir: „Neander haßte den seligen Lehrer Undereyk mit anderen gleichgesinnten Jünglingen, die nichts anderes noch besseres wissen, als was sie von ihren Eltern und Lehrmeistern hören und was die größte Partei verdammt oder gutheißt . . .“ Neander war über ihn empört; solch ein Mann erregte den ganzen Grimm seiner Seele und den Spott seiner Lippen. Möchten andere dies und das zu seinen Gunsten anführen, in seinen Augen konnten solche Grundsätze und Lehren keinerlei Gnade finden. Und doch ließ es ihn nicht ruhen, er mußte den Mann einmal hören und kennenlernen, der sein Inneres so mächtig erregte. So kam der 20jährige Student eines Sonntags mit zweien seiner Kameraden, um Undereyk predigen zu hören. Ihre Absicht war keine edle. „Nicht einmal Neugierde führte sie hin, sondern die Absicht, etwas zu hören, so man nachher übel ausdeuten und austragen möchte.“ Aber Gottes Gedanken sind höher, denn der Menschen Gedanken. Sein Wort, das mächtiger ist als ein Hammer, der Felsen zerschlägt, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, traf sein Gewissen und durchbohrte sein Herz. Der in Welt und Sünde verstrickte Jüngling, der aber von Natur eine aufrichtige Gesinnung besaß, wurde überwältigt von dem, was er hörte; er sah sich nun im Lichte Gottes und entdeckte, daß er bis jetzt auf einem Irrwege war, der ihn ins Verderben führte. Alle bisherige Selbstgerechtigkeit lag zerschlagen zu seinen Füßen; alles Lob, das er für seinen Fleiß, für seine dichterischen Gaben, für seine Liebenswürdigkeit geerntet, zerrann ihm, überführt von seiner Sündenschuld. Es erging ihm wie dem Propheten, als sich Gott ihm aus Seiner Herrlichkeit offenbarte, so daß er ausrief: „Wehe mir! Denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova

der Heerscharen gesehen." (Jes. 6, 1—7.) Nur schrie Neander nicht laut auf, sondern seine Seelennot löste sich zunächst aus in einem Strom von Tränen. Und sogleich erwachte der Entschluß, sich dem Manne zu entdecken, aus dessen Mund Gottes Wort so mächtig zu ihm geredet hatte. Weder die Bitten noch die Spottreden seiner Freunde konnten ihn abhalten, den Entschluß auszuführen. Der Diener des Herrn hörte den jungen Mann, dessen Gewissen und Herz durch Gottes Geist und Wort aufgeweckt worden waren, mit liebevollem Verständnis an und zeigte ihm aus der Heiligen Schrift, was Gott am Kreuze für Sünder getan. Gott segnete das Wort, und Neander fand im Glauben an Jesum Christum Vergebung und Frieden mit Gott, den Frieden, den die Welt nicht kennt, nicht geben und auch nicht nehmen kann.

Nun war Neander, was sein Name besagt, ein neuer Mann. Von Jesus Christus steht ja nicht nur geschrieben: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen“ (Apostelg. 10, 43.), sondern auch: „Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, alles ist neu geworden.“ (2. Kor. 5, 17.)

Von dieser gesegneten Stunde an war es auch das aufrichtige Begehren des geretteten Neander, „Dem zu leben, der für uns gestorben ist.“ Er „fügte — wie uns der Geist Gottes durch den Apostel Petrus ermahnt — zu dem Glauben die Tugend“, oder, wie es eigentlich heißt die „Tapferkeit.“ (2. Petri 1, 5.)

Wir können hier das leider nur kurze, aber hingebende und gesegnete Leben Neanders nicht weiter verfolgen; aber als Rektor in Düsseldorf und als Prediger in Bremen später suchte er Seelen zum Heiland zu führen und verkündete in Wort, Lied und Wandel „die Tugenden Dessen, der ihn aus der Finsternis geführt hatte in Sein wunderbares Licht.“ Er ging am 31. Mai 1680 in Frieden und Freude heim zu seinem Erlöser und Herrn; sein letztes Wort mit dem er hinschied, war seines Erlösers Trost- und Verheißungswort: „Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade will Ich nicht von dir nehmen.“ (Jes. 54, 10.)

Und du, mein Leser? — Weißt du, was es heißt, durch Gottes Gnade gerettet sein und durch Gottes Gnade helfend in dem großen Rettungswerke des Erlösers stehen? — Wenn es so ist, o sei ein glücklicher treuer Christ, wie Neander seiner geretteten Seele zurief:

„O du, meine Seele,  
Singe fröhlich, singe!  
Singe deine Glaubenslieder!“

Und ein anderes Mal:

„Halleluja bringe, wer den Herren kennet,  
Wer den Herren Jesum liebet,  
Halleluja singe, welcher Christum nennet,  
Sich von Herzen Ihm ergiebet!“

## „Zu Mir!“

Jesus Christus ruft und spricht:

„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu Mir kommt, wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“ (Joh. 6, 35.)

„Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke.“ (Joh. 7, 37.)

„Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

## Golgatha.

Auch mir ward oft im tiefen Herzen  
Um eignes Weh die Klage laut;  
Auch mir hat oft um fremde Schmerzen  
Das Auge mitleidsvoll getaut.  
Doch meine allerhellsten Zähren  
Sie flossen strömend, als ich sah  
Den Herrn der Herrlichkeit und Ehren  
An Seinem Kreuz auf Gulgatha.

Die ew'ge Lieb' in ihrem Blute  
Die ew'ge Kraft in Leid und Not,  
Das ew'ge Leben mir zu gute  
Versenkt in wehevullem Tod;  
Das hat mich ewig überwunden.  
Ans Kreuz gefesselt steh ich da,  
Es hat mich an Sein Herz gebunden  
Das Gotteslamm von Gulgatha.

Laß mich von den durchgrabnen Händen  
Gesegnet ewig bei Dir steh'n;  
Laß mich den Blick nicht von Dir wenden  
Und nicht von Deiner Seite geh'n.  
Nur meine Lippen laß sich rühren,  
Den Seelen rufen fern und nah:  
Kommt, laßt mich euch zu Jesu führen,  
Zum Gotteslamm von Gulgatha! e. w.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 17

33. Jahrg.  
1. Septbr. 1920

„Kein Friede den Gesetzlosen!“  
spricht mein Gott.“  
(Jes. 57, 21.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der Herr ist nahe! 2. „Morgen um drei Uhr.“ 3. „Das bin ich“; und „das ist Gott.“ 4. Ernste Gedanken. 5. Dies beachte! 6. Friedhof der Namenlosen. 7. Ich bin erlöst durch Christi Blut. (Gedicht.)

## „Der Herr ist nahe!“

Die Heilige Schrift sagt uns: „Ebenso wie es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, also wird auch Christus, nachdem Er einmal geopfert worden ist, um Vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die Ihn erwarten, erscheinen zur Seligkeit.“ (Hebr. 9, 27.28.) Dieser Ausspruch des Wortes Gottes enthält zwei ernste Wahrheiten. Wir hören zunächst, daß es mit dem Tode nicht aus ist mit dem Menschen, sondern daß vielmehr nach dem Tode für ihn das Gericht kommt. und weiter hören wir, daß Christus wiederkommt und zwar zur Seligkeit für die, welche Ihn erwarten als ihren Heiland, der für ihre Sünden litt und starb.

Was liegt nun vor dir, geliebter Leser, Gericht oder Seligkeit? Weißt du's nicht? — Vielleicht sagst du: „Das kann niemand wissen.“ O ja, teurer Leser, dies kannst du wissen, wenn du nur auf Gottes Wort hören und achten willst.

Zunächst liegt vor dir das Gericht. Du hast gesündigt. Da ist keine Ausnahme. Gott sagt in Seinem Wort: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer.“ „Alle sind abgewichen; alle sind untauglich geworden.“ „Alle haben gesündigt.“ (Röm. 3.) Gottes ge-

rechtes Gericht ist also dein sicheres Teil, denn Gott in Seiner Heiligkeit kann den Sünder nicht für schuldlos halten, noch die Sünden ungestraft lassen. Das sagt uns Sein heiliges Wort im Alten und Neuen Bunde an vielen Stellen. —

Aber wie wir in obigem Spruche sehen, ist „Christus geopfert worden, um Vieler Sünden zu tragen.“ — Siehe, da ist ein Ausweg für dich, die Möglichkeit, dem Gericht zu entrinnen! Wie stehst du zu Christo? — Hast du erkannt und anerkannt, daß Er am Kreuze geopfert worden ist, um auch deine Sünden zu tragen? — Erlitt Jesus Christus, der Sohn Gottes, den bitteren Tod am Kreuz als Opferlamm für deine Schuld? — Wenn dies so ist, wenn du dich im Bewußtsein deiner Sündenschuld vor Gott gebeugt und du vertrauensvoll von ganzem Herzen an dieses Opfer glaubst, so verbürgt dir Gottes unverbrüchliches Wort, daß dein Gericht im Tode Christi vollzogen und beendet ist. — So sagt die Heilige Schrift: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Ev. Joh. 3, 18.) Und Jesus Christus selbst beteuert: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht!“ (Ev. Joh. 5, 24.) Ferner sagt Gottes Wort: „Da ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.)

Also ist denn nicht mehr das Gericht und die Verdammnis, sondern die Herrlichkeit und Seligkeit das ewige Teil aller derer, die durch Jesu Christi Opfertod mit Gott versöhnt worden sind. Sie bezeugen: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1.)

O, welch ein Ruhm und welche Herrlichkeit! Es ist der Ruhm und der Triumph der Gnade, und die Herrlichkeit ist Gottes Herrlichkeit. —

Aber in dem obigen Spruche hören wir, daß die Gläubigen noch etwas anderes und Höheres erwarten: Christus selbst. Es heißt, daß sie „Ihn erwarten.“ Ja, Er selbst, der Sein teures Leben für die Seinigen hingegeben, Sein kostbares Blut für sie vergossen hat, will wiederkommen, wiederkommen „ohne Sünde“. Das will sagen: Er kommt nicht, um noch einmal ein Opfer für ihre Sünden zu werden; diese hat Er ein für allemal getilgt durch Sein Blut! „Er hat eine ewige Erlösung zu stande gebracht.“ „Er ist einmal geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch Sein Opfer.“ (Hebr. 9, 12, 26.) „Er hat durch ein Opfer vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ (Hebr. 10, 14.) Wenn Er jetzt kommt, so tut Er es, um die Seinigen nach Seiner Verheißung dahinzuholen, wo Er selbst schon ist. Wie klar und wie tröstlich sagt Er zu den Seinigen beim Abschied: „In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; und wenn Ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme Ich wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh. 14, 2—5.)

Also dies, mein Leser, ist zunächst der Zweck der Wiederkunft des Herrn. Er will die durch Ihn Erlösten zur Herrlichkeit holen, zu sich hinauf in's Vaterhaus. Näheres sagt uns darüber noch der Heilige Geist in den Episteln der Apostel. (Lies z. B. 1. Kor. 15, 51 52; 1. Thess. 4, 15—17.)

Wann dies geschehen wird, wissen wir nicht nach Jahr, Tag und Stunde, nur daß der Herr uns oft bezeugt: „Ich komme bald!“ — Auch dies sagt Er uns, daß Er uns „vor

der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdrkreis kommt, bewahren,“ also heimnehmen wolle. (Lies Offbg. 3, 10. 11.) Die antichristliche Drangsalzeit, das Auftreten des Antichristen selbst und mit ihm der Tag des Zorns, kann nicht kommen, so lange der Heilige Geist und die Gläubigen, Christi Braut, noch auf Erden sind; sie halten den „Menschen der Sünde“ und die Endgerichte noch zurück. (2. Thess. 2, 5—7.)

Wenn wir um uns her blicken, so sehen wir, die Dinge reifen schnell heran zum Endgericht. Die geeignete Zeit der Gnade wird nicht mehr lange währen, der Tag des Heils eilt seinem Ende zu. Die Sonne sendet ihre letzten Strahlen über die Länder hin, die Abend Schatten strecken sich. Das Böse sammelt sich in Bündeln, das Unkraut reift. Aus allen Völkern der Erde werden Seelen für Christum gewonnen und „Erstlingsgarben“ eingebracht. „Die Bollzahl der Nationen“ (Röm. 11, 25.) wird bald gesammelt sein, wie es verheißen ist, daß es zuvor geschehen müsse. Und damit sind „die Zeiten der Nationen erfüllt“. (Luk. 21, 24.) Das will sagen, der Herr sammelt dann keine Glieder mehr zu Seiner Braut, der Kirche, Er nimmt sie heim und knüpft wieder an mit Israel, Seinem einstigen Bundesvolk, in dessen Mitte wir schon jetzt die Totengebeine sich zusammenschließen sehen. (Lies Hesekiel 37.) Alles ruft den Menschen zu: Eilet! Der Herr ist nahe!

Teurer Leser, bist du errettet? Stehst du bereit für Christi Wiederkunft? Ist deine Lampe gefüllt mit Öl; brennt sie klar und deutlich? —

### „Morgen um drei Uhr.“

Elise D., ein junges, lustiges Mädchen, erkrankte an der Schwindsucht. Ihr Vater war Zimmermeister und hatte sein gutes Brot; doch mußten die Kinder tüchtig mit Hand anlegen und verdienen helfen und die Mutter ordentlich zusammenhalten, damit die ziemlich zahlreiche Familie nicht rückwärts, anstatt vorwärts sich bewegte. Die arme Kranke war in gesunden Tagen in einer Porzellanfabrik beschäftigt gewesen, und ihre Leistungen wurden gut bezahlt, denn sie malte sauber und geschickt. Im Anfang glaubte sie sich nicht bedenklich krank und blieb bei ihrer

ungesunden, anstrengenden Arbeit, bis sie nicht mehr konnte. Bald aber mußte sie das Haus hüten und durfte nicht mehr ausgehen. Sie half wohl der Mutter hier und dort, so gut es ging; doch es dauerte nicht lange, so vermochte sie auch das nicht mehr, denn sie wurde bettlägerig. So zogen die Schatten des Todes langsam über dieses Haus herauf. Die D—'s waren liebe Leute, von allen ihren Nachbarn geachtet und geschätzt; aber ihre Gedanken gingen nie über den Kreis ihrer kleinen irdischen Interessen hinaus. Eine andere, höhere Welt existierte nicht für sie. Sie waren so recht ein Beispiel, wie arm und unzureichend die alte vielgepriesene Religion oder Regel ist: „Tue recht und scheue niemand“, wenn das Unglück einmal einschlägt — wenn die Erde unter den Füßen zu wanken anfängt — wenn man rat- und hilflos vor den gewaltigsten Ummwälzungen des Lebens steht.

Zu dieser Zeit besuchte ich die Familie oft. Elise war voll von Plänen für ihr zukünftiges Leben, obgleich ich wohl merkte, daß ihr manchmal die volle, schreckliche Wahrheit vor Augen stand. Sie drängte sie aber zurück durch die Energie ihres Willens und Wollens. Oft bat ich sie, mir zu erlauben, ihr nur einige Trost- worte aus der H. Schrift vorzulesen. Sie antwortete stets abweisend. „Machen Sie mich doch nicht so traurig“, meinte sie einmal, „lassen Sie uns doch von etwas Heiterem sprechen. Ich bin so jung, ich werde doch nicht sterben; so grausam wird der liebe Gott nicht sein. Mir ist heute wohl. Ich werde bald wieder gesund sein.“

„Und wenn Sie auch wieder gesund werden“, antwortete ich, „sollte es Sie denn traurig machen, Gott als einen liebenden Vater kennen zu lernen und den Herrn Jesus als Ihren Heiland, der Frieden schenkt, der Ihnen die Tore des ewigen Lebens öffnet, wenn Sie diese Welt verlassen? Wissen Sie, welches Wort in der Heiligen Schrift, vor der Sie sich so fürchten, am häufigsten vorkommt? — Das Wort: Herrlichkeit. Ist das denn so traurig?“

Sie sah mich mit ihren großen Augen wunderbar an, aber sie sagte nichts.

Bei einem nächsten Besuche fand ich sie sehr verändert. Die Schwäche hatte merklich zugenommen. Ich hoffte, sie würde jetzt ihre Herzens- tür aufstun Dem, der so oft bei ihr anklopfte. Bögernd holte ich mein Neues Testament aus

der Tasche, aber als sie es sah, machte sie wieder eine abweisende Bewegung und sagte leise: „Ich bin heute zu schwach! Ich kann nicht! Es ist zu schrecklich! Ich kann nicht daran denken. Ich will versuchen zu schlafen. Ich habe Mor- phium eingespritzt bekommen.“

Da mag ich sie wohl flehentlich angeschaut haben, denn plötzlich nickte sie mir freundlich zu und flüsterte: „Morgen um drei. Dann lesen Sie — morgen um drei Uhr.“

Ich ging meiner Wege. Am kommenden Tage klopfte ich zur festgesetzten Zeit bei meiner Freundin an. Der Vater machte mir auf. Er sprach nicht, aber er verbarg sein Gesicht in den Händen. Leise trat ich in das wohlbekanntes Krankenzimmer. Mutter und Geschwister standen in Tränen aufgelöst um das Bett. Elise lag still und kalt auf ihrem Lager. Vor einer Stunde war sie mit einem Angstschrei hinüber- gegangen in das geheimnisvolle und ewige Jenseits. Das Herz stand mir still, als ich sie ansah.

Da schlug die alte Wanduhr drei. —

## „Das bin ich“; und „das ist Gott.“

Ich wurde, so erzählt uns ein Freund, von einem Herrn, mit dem ich im Badeorte — als Christ bekannt geworden, eiligst zu dessen ster- bender Gattin gerufen. Sie erzählte mir in der Not ihrer Seele, am Rande der Ewigkeit, daß sie eine gläubige Mutter gehabt, die selig im Herrn entschlafen sei, daß sie auch einige gläubige Schwestern habe, während sie selbst aber, trotz aller Unruhe des Herzens, auf dem breiten Weg, der zur Verdammnis führt, geblieben sei. Sie verurteilte ihr Leben und verlangte sehr nach Veröhnung mit Gott. Aber sie fühlte, daß sie das Gericht und die Verdammnis ver- dient habe. Wie konnte sie derselben entinnen? —

Ich erinnerte die Sterbende daran, daß ihr Gott noch jetzt Sein Heil anbiete; sie sei noch in der Gnadenzeit. Um ihr dann zu zeigen, wie geneigt Gott ist, den Sünder anzunehmen und zu retten, nahm ich die Bibel zur Hand und schlug Lukas 15 auf. Als ich das bekannte Gleichnis vom verlorenen Sohn, der in die Fremde ging und fern vom Vater in Sünde und Schande dahinlebte, zur Hälfte vorgelesen

hatte, unterbrach mich die Sterbende und sagte:  
**„Das bin ich!“**

Ich las weiter, wie dieser Sohn dann reumütig zum Vater umkehrte und von diesem, gegen alles Erwarten, überaus herzlich empfangen wurde. Der Vater lief ihm, als er ihn von ferne sah, entgegen, umhalste und küßte ihn; und als er des Sohnes aufrichtiges Bekenntnis seiner Schuld vernahm, da rief er; „Bringet das vornehmste Kleid her und ziehet es ihm an, und gebet einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet das gemästete Kalb und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich sein; denn dieser, mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.“ Hier hielt ich inne mit dem Lesen, schaute die Kranke an, welche begierig auf jedes der Worte lauschte und sagte: **„Und das ist Gott!“**

Das war ein Wort zum Leben für die heilshungrige Seele. Sie erkannte mit Recht in dem verlorenen Sohne ihr Bild; aber nun sah sie auch Gottes Bild; sie sah, daß Gott ihr in ihrer Sündennot mit offenen Armen entgegeneilte und ihr alle ihre Schuld vergeben wollte. Sie glaubte dem Evangelium, daß Gott Seinen Sohn für sie dahingegeben habe in Tod und Gericht; und sie fand Frieden im Glauben an das kostbare Blut Jesu. — Bald nachher entschlief sie glücklich, mit Gott versöhnt, in Jesu. Auch sie war tot gewesen und lebendig geworden, verloren und gefunden worden. Und du, mein Leser? —

### Ernste Gedanken.

Verlasse die Welt, so lange du noch in der Welt bist und ergreife das Ewige, während du noch im Vergänglichen stehst. Denke nicht, daß es in deinem Belieben steht, wann du dich bekehren kannst. Heute ist der Tag des Heils. Heute eile zu Jesu!

\* \* \*

Wenn du des Morgens aufstehst, stehe auf, als hättest du keinen Abend zu erwarten; und wenn du dich des Abends niederlegst, so denke, daß du in den Stunden der Nacht in der Ewigkeit erwachen kannst.

### Dies beachtel!

„Es ist in uns nichts als! Finsternis und — wenn es gut geht — Durst nach Licht; in uns Sünde und — wenn es gut geht — Durst nach Heil; in uns Traurigkeit und Unruhe und — wenn es gut geht — Durst nach Friede und Freude. Von Finsternis, Sünde und Gericht kann uns nur Einer erlösen: der Erlöser Jesus Christus.“

(Bischof Sailer † 1832.)

### Friedhof der Namenlosen.

Die Eingangspforte eines Friedhofs in der Nähe Wiens zeigt obige Inschrift. Verunglückte, Selbstmörder, deren Namen nicht zu ermitteln waren, ruhen da. — Welch trauriges Bild! Kein Name steht auf den Grabsteinen. Aber weißt du, lieber Leser, was noch viel trauriger ist? — Wenn dein Name nicht im „Buche des Lebens“ steht. Teurer Leser, sage, steht dein Name dort? — Bist du errettet durch Jesum Christum?

### Ich bin erlöst durch Christi Blut.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
 Er hält mich treu in Seiner Hut  
 Und leitet mich an Seiner Hand —  
 Das nenn' ich meinen Gnadenstand.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
 Das Er in heißer Liebesglut  
 Vergoß für Sünder allzumal,  
 Zur Tilgung meiner Schuld und Qual.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
 Und was der Heiland an mir tut  
 Durch Wort und Geist nun Tag für Tag,  
 Ist größer, als ich fassen mag.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
 Dies Blut ist dort trotz Satans Wut,  
 Dort wird es ewig, ewig sein;  
 Drum steh' ich da, gerecht und rein.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
 Das ist mein Trost, das gibt mir Mut;  
 Das bleibt mein Ruhm in dieser Zeit  
 Und einst mein Lied in Ewigkeit.

Ich bin erlöst durch Christi Blut.  
 Mit Leib und Seele, hab' und Gut  
 Gehör' ich meinem Retter an  
 Und wandle froh die schmale Bahn.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Borsand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 18**

**33. Jahrg.**  
15. Sept. 1920

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns  
darin, daß Christus, da wir noch  
Sünder waren, für uns gestorben ist.“  
(Röm. 5, 8.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gottes Liebe, dreifach bezeugt. — 2. Ein Stück rotes Glas. — 3. Er hat's gesagt.  
4. Kurze Gedanken. 5. Verloren. 6. „Er wird es tun.“ (Gedicht.)

## Gottes Liebe, dreifach bezeugt.

An einer Stelle, die einen freien Blick ins weite Land gestattete, stand der alternde Gutsbesitzer, die Augen mit seiner rechten Hand beschattend und blickte sehnsüchtig in die Ferne. Wie hätte ein Fremder ahnen können, daß er einen verlorenen Sohn erwartete? — Diesem jüngsten seiner beiden Söhne, der uneingedenk der treuen Fürsorge und zärtlichen Liebe seines Vaters, sich auf eigenem Wege in die Fremde begeben, hatte die Liebe die Tür zum Vaterhause und den Zugang zum Vaterherzen offengehalten. Ja, der Vater hatte, in der frohen Zuversicht, daß der Sohn heimkehren werde, schon Vorkehrung getroffen, ihn freudig zu empfangen, einerlei auch, in welchem Zustand der verlorene Sohn heimkommen möchte.

Dieses köstliche, immer wieder neue Gleichnis im 15. Kapitel des Evangeliums Lukas läßt dich, teurer Leser, einen tiefen Blick tun in das Vaterherz Gottes. Der Schrecken der Heiligkeit Gottes muß den gleichgültigen Sünder, der noch auf dem Pfad zur Ewigkeit ist, erschüttern; dich aber, verlorener Sohn, der du Heimweh hast, muß die Botschaft von der Liebe Gottes und Seinem treuen Vaterherzen rühren. — Die Unruhe, die

durch dein Schuldgefühl an deinem Gewissen nagt, läßt dich suchen nach einem Vergungsort vor dem gerechten Gericht, aber das Heimweh, das sehnliche Verlangen nach Frieden, sagt dir klar: Es gibt nur einen Ort, das Vaterhaus, nur einen Platz, das Vaterherz Gottes, das all mein Sehnen stillen kann.

Was aber der Vater im Gleichnis nicht tat, auch nicht tun konnte, das tut — o der wunderbaren Gnade! — die Liebe Gottes: Sie geht dem verlorenen Sohne auf den Wegen der Irre in nie ermüdendem Suchen nach und ladet ihn immer wieder zur Rückkehr ein. Sie achtet nicht deiner Entfernung, noch der Tiefe deines Falles und Verderbens, worin du dich befindest. Dreifach bezeugt sie dir, daß von Gottes Seite alles bereit ist zu deinem Empfang und zu deiner Rettung und Einführung in die glückselige Kindesstellung.

Auf dem dunklen Hintergrunde des völligen Verderbens leuchtet hell

### 1. die Liebe Gottes mit ihrem Rufe:

„Kommet denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jesaias 1, 18.)

Welch eine Liebe! Worin aber ist sie begründet? Gewiß nicht in dem Zustand derer, gegen die sie in solch überströmender Weise überflutet. Die Ursache wird nur in dem Herzen Gottes selbst gefunden. „Gott ist Liebe.“ (1. Joh. 4, 8.) Vergeblich suchen wir nach irgend einem Vergleich mit dieser Liebe um uns her. Wahrscheinlich,

„Dein Lieben unvergleichlich ist,  
Du liebst uns, weil Du Liebe bist.“

Sieh, teurer Leser, mit einem solchen Gott hast du es zu tun am Tage des Heils! Wohl muß Furcht und Schrecken mit Recht das Herz des Sünders erfüllen im Rückblick auf seine Wege der Sünde und Schande, wenn Gott ruft: „Kommet denn und lasset uns miteinander rechten!“ Doch wie groß ist das Staunen und die Anbetung dessen, der dieser Einladung folgt! Mit Recht sagt Gott ja: „Ich kenne die Gedanken, die Ich über euch habe: Gedanken des Friedens sind es und nicht zum Unglück; um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren!“ (Jeremias 29, 11.)

Alles fand der reumütig heimkehrende Sohn zu seinem Empfang bereit. Der Vater läuft ihm entgegen, zieht ihn an sein Herz und küßt ihn.

Aber kann und darf Gott, da Er doch gerecht und heilig ist, den Übertreter, dessen „Sünden rot sind wie Scharlach und wie Karmesin“, freisprechen, daß er nun „weiß wie Wolle“ und „weiß wie Schnee“ vor Ihm steht? — Ja, denn „Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ Nun ist „Gott gerecht, daß Er den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum ist.“ (Röm. 3, 26; 5, 8.) Er, der Sohn Gottes, starb „als der Gerechte für die Ungerechten.“ — Und die Einladung Gottes, die wir oben aus dem Alten Bunde hörten: „Kommet, lasset uns miteinander rechten!“ die wiederholt der Sohn Gottes in noch deutlicheren Worten. Hierin haben wir den zweiten Beweis der Liebe Gottes:

**Jesus Christus, der Sohn Gottes, der für uns starb, ruft uns nun zu:**

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.)

O, laß, geliebter Leser, diesen süßen und mächtigen Lockruf Jesu zu deiner Rettung nicht unbeachtet! Folge ihm zu deinem Heile! Siehe an Sein Erbarmen, das Erbarmen Gottes, wie es sich am Kreuze von Golgatha so wunderbar für dich kundgetan hat; und höre auf Seine Stimme! Ja, schaue Ihn an im Gericht für dich in jenen finsternen Stunden am Kreuze, als „die Strafe auf Ihm lag zu deinem Frieden“, wie längst geweissagt war; schaue Ihn an:

„Die Arme hält Er ausgestreckt  
Zu aller Sünder Heil!  
Und Gnade, Ruhe, Frieden wird  
Dem Glaubenden zu Teil.“

Ja, Gott hat Ihn, der „um unserer Übertretungen wegen dahingegeben war, zu unserer Rechtfertigung auferweckt“. (Röm. 4, 25.) Er hat Ihn selbst zu Seiner Rechten in den Himmel erhöht und dann von dort den Heiligen Geist herniedergesandt. Er bezeugt nun hienieden die Vollkommenheit und Annahme des Opfers Jesu Christi; und gibt dem Glaubenden durch Gottes Wort die Gewißheit und das Zeugnis ins Herz, daß seine Sünden nun für immer getilgt und von Gott vergeben sind und ihrer nicht mehr gedacht wird. So lesen wir von Gott: „Dies bezeugt uns aber auch der Heilige Geist: . . . Ihrer Sünden und Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 15—17.)

Aber nicht nur das! Gott gibt nun durch den Heiligen Geist jedermann noch einen dritten Beweis von Seiner Liebe:

**Der Heilige Geist ladet jetzt jeden Sünder zur Annahme des vollkommenen Heiles ein.**

Nachdem der Herr der Herrlichkeit für Sünder im Gericht am Kreuze war, als „Lösegeld für alle“, ruft der Heilige Geist allen Menschen zu: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14, 17.)

O, mein Leser, laß dir die Einladung zu Herzen gehen, ehe die Sonne der Gnadenzeit völlig untergeht; schon steht sie tief am Himmel. Bald kommt die Nacht! — Bald wird der dreifache göttliche Gnadenruf:

„Kommet, laßt uns miteinander rechten!“  
„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen!“

„Kommet, denn schon ist alles bereit!“ nicht mehr vernommen werden. O, so eile mit dem Schuldbekennnis deines Lebens noch heute in die offenen Arme Gottes, der Seine Liebe zu den Sündern so wunderbar bezeugt und kundgetan hat. Des Vaters Fuß und goldner Ring und bestes Kleid warten auch auf dich. —

## Ein Stück rotes Glas.

„Da kommt heute abend jemand ins Lager, Jakob, um einen Vortrag zu halten. Sollen wir nicht auch hingehen und ihn hören?“ sagte ein junger Feldgrauer zum anderen. Das Lager stand auf einem so entlegenen Platze, daß jedes fremde Gesicht mit Freude begrüßt wurde. Kein Wunder, daß Jakob Winter zustimmend antwortete. „Man sagt, er könne in sieben Sprachen reden. Schon deshalb ist er sehenswert“, fügte er hinzu. Andere Kameraden schienen gleicher Meinung zu sein. So kam es, daß das Zelt mit Zuhörern gefüllt war, als der Evangelist aufstand, um das Heil Gottes und die frohe Botschaft von Jesu zu verkünden.

„Eine wahre Geschichte möchte ich euch erzählen“, begann er. „Einer meiner Freunde weilte zur Erholung in R. Als er eines Tages dort eine Dame, eine Verwandte, besuchen wollte und im Empfangszimmer auf die Dame wartete, sah er in der Zimmerecke einen Papagei mit einer schönen, roten Brust auf einer Stange sitzen. Zufällig hatte mein Freund ein Stück rotes Glas bei sich. Er zog es hervor und betrachtete den Papagei durch das Glas. Zu seinem Erstaunen erschien jetzt die Brust des Tieres ganz weiß! Das ist merkwürdig, dachte er und machte den Versuch auch an anderen roten Gegenständen im Zimmer. Alle erschienen, durch das rote Glas betrachtet, weiß! Plötzlich, so erzählte er mir, wurde mir hierbei die Bedeutung jenes kostbaren Wortes klar, das Gott den Menschenkindern zuruft: „Kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jes. 1, 18.)

„Teure Zuhörer, fuhr der Evangelist fort, Scharlach und Karmesin werden doppelt gefärbt.

Ein Stück Scharlach-Tuch wird erst im Faden gefärbt und wird später, nachdem es gewebt ist, nochmals gefärbt. So ist es unmöglich, die rote Farbe je zu entfernen. Hört nun und bedenket, was Gott sagt: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind — doppelt gefärbt — wie Schnee sollen sie weiß werden!“

Wie aber ist das möglich? — Nur auf einem Weg. Kommt, und stellt euch so, wie ihr seid, unter das kostbare Blut Jesu, das für euch vergossen ist! Und blickt Gott nun durch das Blut seines Sohnes auf euch, so sieht Er euch weiß wie Schnee.

Es gibt keinen anderen Weg auf dem ein schuldiger Sünder „weiß“ werden kann in den Augen eines heiligen und gerechten Gottes. Wie wunderbar darum, daß der heilige Gott in Erbarmen und Liebe auf diesem Boden mit verdammungswürdigen Menschen rechten will! Dafür gibt es nur eine Erklärung: Gott, der Licht ist, Gott ist auch Liebe. O so wendet euch nicht von einem solchen Gott ab am Tage des Heils! Kommt heute; kommt jetzt zu Ihm! „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.)

## „Er hat's gesagt.“

Ungefähr zur Zeit der Wegführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft wurde auf der Insel Samos der später so berühmte griechische Philosoph Pythagoras geboren. Seine Worte haben seinen Schülern so viel gegolten, daß sie, wenn jemand irgend etwas dagegen einwendete, nur antworteten:

„Er hat's gesagt.“

Gelten dir die Worte der Wahrheit aus Gottes Munde nicht auch soviel, daß du jeden Widerspruch und alle, alle Einwendungen damit abschlägst, gleichviel ob sie von anderen vorgebracht werden, oder ob dein eigenes Herz sie macht? — O, welch ein Felsengrund für den Glauben ist Gottes Wort: „Er hat's gesagt!“

So höre denn, was Gott sagt: „Christus ist gestorben für unsere Sünden, nach den Schriften.“ (1. Kor. 15,3.) Und: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

## Kurze Gedanken

Gott ist groß, darum läßt Er sich suchen; Gott ist gut, darum läßt Er sich finden.

Gott hat uns das Gesetz und das Evangelium gegeben. Das Gesetz beugt und bricht; das Evangelium richtet und rettet. Das Gesetz zeigt uns unser Elend und unsere Schuld; das Evangelium zeigt uns Gottes Reichthum und Gottes Huld.

Das Gesetz deckt auf des Menschen Herz und zeigt was darin ist an Lust und Sünde und Feindschaft wider Gott und Ohnmacht zu allem Guten; — das Evangelium aber deckt uns das Herz Gottes auf und zeigt uns, was in ihm ist, an Gnade und Wahrheit, an Erbarmen und Liebe, die heilbringend für alle Menschen erschienen ist in Christo Jesu.

Die wärmsten Tränen der Buße und Reue fließen aus den Augen des Glaubens.

Die Bibel ist das neueste Buch für die, welche es am längsten kennen und lesen.

Hüte dich, wenn du zu Gott und nach der Bekehrung Gott näher kommen willst, vor der Liebe zu Welt und Geld!

Was war das Verderben für Lots Weib? Die Welt. Was war das Verderben für Judas? Das Geld. Was war das Verderben für Demas? Die Welt. Was war das Verderben für Simon\*? Das Geld

„Denn was würde es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte? (Matth. 16, 26.)

## Verloren.

„Wir gingen alle in der Irre wie Schafe.“  
„Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf.“  
(Jes. 53, 6. Psalm 119, 176.)

Es wird dem Menschen viel leichter, den ersten Vers nachzusprechen, als den zweiten; denn der Mensch versteckt sich gern hinter andere und verbirgt sich leicht in der Gesamtheit. Es wird ihm daher nicht schwer zu sagen: „Wir sind alle Sünder“, und: „Wir gingen alle in der Irre“, aber wie hart hält es ihm, von sich persönlich zu sagen: „Ich bin ein Sünder“; „ich ging in der Irre“.

Und doch erst dann, wenn der Mensch seine eigene Schuld erkennt und vor Gott in Reue

und Schmerz bekennt, sich selbst verloren sieht, erst dann findet er Gnade bei Gott und Vergebung durch Jesu Blut. Ja, dies allein ist der Weg des Segens für ihn, denn nur so allein offenbart er wahre Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesum Christum.

Die Heilige Schrift zeigt uns auch, daß alle, die je im Gefühl ihrer eigenen Schuld zu Gott kamen, Gnade und Frieden bei Ihm fanden. Hiob sagt, nachdem Gott ernste Wege mit ihm gegangen war: „Ich verabscheue mich und bereue in Staub und Asche.“ (Hiob 42, 6.) David hören wir klagen: „Ich habe gegen Jehova gesündigt.“ (2. Sam. 11, 13) und weiter: „Meine Sünde ist beständig vor mir.“ (Psalm 51, 3) und: „Ich tat dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt.“ (Ps. 32, 5.) Und Jesaias hören wir im Anblick der Herrlichkeit Gottes rufen: „Wehe mir, denn ich bin ein Mann unreiner Lippen.“ (Jes. 6, 5.)

Und wie erging es diesen drei Männern? Hiob wurde nach diesem Bekenntnis alsbald reich gesegnet; David konnte Gott zujubeln: „Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde“ (Ps. 32, 5). Und Jesaias fand sofort Reinigung, Gott konnte ihm zurufen: „So ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Jes. 6, 7.)

## „Er wird es tun.“

(Joh. 6, 37.)

Er wird es tun! O Wort von süßem Klang,  
An Trost so reich, an himmlisch reiner Wonne;  
Du bist mir lieber als der Vöglein Sang,  
Wie oft labt sich mein Herz an deinem Tone,  
Mir ist so wohl zu Mut, auch ich weiß nun:  
Er wird es tun!

O komm zu Ihm! Wo du auch stehen magst,  
Wie groß das Meer der Sorgen und der Sünden!  
Wie tief du auch Vergangenes beklagst!  
In Schmerz und Reue darfst du Jesum finden.  
Er ist bereit und wartet auf dich nun;  
Er wird es tun!

Er wird es tun! Mit Freuden lege drum  
In Seine starke Hand, die schwache deine;  
Er wird es tun, ja Ihm sei Preis und Ruhm,  
Vertraue Ihm, ja Ihm alleine.  
In Ihm kannst selig du im Glauben ruhn,  
Er wird es tun!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**Nr. 19**

**33. Jahrg.**  
1. Oktbr. 1920

„Wir bitten an Christi Statt:  
Laßt euch versöhnen mit Gott!“  
(2. Korinth. 5, 20.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Warum sollte ich nicht selig werden?“ 2. Nur fünf Minuten. 3. Gleiches Urteil über alle und gleiches Urteil für alle. 4. Beachtenswerte Aussprüche über die Bibel. 5. Dreifache Ruhe. 6. Gedicht.

### „Warum sollte ich nicht selig werden?“

So denkt mancher, wenn er an die Ewigkeit und an das Heil seiner Seele erinnert wird. Aber ist es denn so selbstverständlich, daß man selig wird und in den Himmel kommt? Kommt denn jeder, der stirbt, in den Himmel? Gottes Wort sagt es uns doch: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt und viele sind es, die durch dieselbe eingehen. Und enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben (also auch zum Himmel!) führt und wenige sind es, die ihn finden.“

Aber vielleicht sagt mein Leser: „Was tue ich denn Böses, daß ich „ins Verderben“ gehen sollte? Mein Ziel und Grundsatz ist: „Tue recht und scheue niemand!“ Also warum sollte ich nicht in den Himmel kommen?“ Höre, mein Freund, was Gottes Wort von unserer Gerechtigkeit und unserem Recht tun spricht. Es sagt: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen; sie sind allesamt untauglich geworden. Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. . . Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Dies Röm. 3, 10—23.) Hiernach sind alle Menschen sündhaft und Schuldner

vor Gott und keiner, auch nicht einer, erreicht aus eigenem Tun Gottes Herrlichkeit und Himmel! Daß dies in der Tat Gottes Urteil ist über alle Menschen, geht auch aus dem Worte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hervor. Er sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3, 3.) Und dies sagte Er zu einem frommen und gebildeten Mann, einem Gesetzgelehrten und Lehrer in Israel, der gewiß, wie wohl kein zweiter im Land, hätte sagen können: „Warum sollte ich nicht selig werden und in den Himmel kommen?“ —

Also nur wer wiedergeboren ist, wer die neue Geburt, d. h. die geistliche Umwandlung seines Herzens erfahren hat, kann das Reich Gottes sehen und in den Himmel eingehen! Bist du wiedergeboren, mein Leser? —

Nicht die äußere Moral der ehrbaren Welt genügt, um in den Himmel einzugehen; auch die bloße Frömmigkeit reicht nicht hin. Das alles hatte Nikodemus, jener Lehrer in Israel, zu dem der Herr des Himmels sagte: „Ihr müßet von neuem geboren werden.“ Die Lampe des christlichen Bekenntnisses und des bloß angelernten Glaubens tut es auch nicht; es muß das Del des neuen Lebens und des Heiligen Geistes in der Seele sein, um als „kluge Jungfrau“ mit Christo, dem Bräutigam, zur himmlischen Hochzeit zu gehen.

Also, teurer Leser, du mußt wiedergeboren werden durch Gottes Wort und Heiligen Geist. Jesus Christus sagt: „Der Same ist das Wort Gottes.“ (Luk. 8, 11.) Und so schreibt auch der Geist Gottes durch den Apostel Petrus an die wahren Gläubigen: „Ihr seid wiedergeboren, nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petr. 1, 23.) Und wieder sagt der Herr: „Der Geist ist's, der lebendig macht . . . Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“ (Joh. 6, 63.)

Wo das Wort Gottes wahrhaftig zu Herzen genommen wird als das, was es ist, als Gottes Wort, da schafft es Licht in der Seele über das, was man ist und getan hat vor Gott und damit Verlangen nach Vergebung und nach Frieden. Aber Gottes Wort tut mehr. Es schafft dieses lebendige und ewige Wort Gottes in der Seele Leben, denn es verbindet sie mit Jesu, dem gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes. Es bezeugt uns die Heilige Schrift darum so oft: „Wer an Ihn glaubt, **hat** ewiges Leben.“ (Evang. Joh. 6, 47.) Und der Heilige Geist bezeugt: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben **habt**, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Ep. Joh. 5, 13.)

Ja, erforsche das Wort Gottes mit aufrichtig heilsverlangendem und wahrhaft gläubigem Herzen; es zeigt dir auch, so du von Herzen glaubst, was du durch den lebendigen Glauben an Jesum geworden bist: „wiedergeboren“ (1. Petr. 1, 23), „Gottes Kind und Erbe.“ (Röm. 8, 16—27; 1. Ep. Joh. 3, 1—2.) Ferner zeigt es dir, wie du nun als „Gottes geliebtes Kind“, das nun die Gewißheit hat, zum Himmel zu gehen (2. Kor. 5, 1), Gott leben und verherrlichen kannst und sollst durch Gottes Gnade. (Ephes. 5, 1.)

## Nur fünf Minuten.

Fünf Minuten! Wie kurz ist das? Jedermann vergegenwärtigt sich diese Zeitdauer, wenn er daran denkt, wie auf einer Eisenbahnstation nach langer Fahrt der schnelle Zug hält, und

der Schaffner ruft: „Fünf Minuten Aufenthalt!“ Da entsteht unter vielen Reisenden eine Art von Erregung, und man ruft mißmutig: „Nur fünf Minuten, das ist ja gar nichts, da hat man ja nicht Zeit, um einmal auszustiegen.“

„Das ist ja gar nichts?“ — O, fragt diesen Mann, ob das gar nichts ist, der in einer Ausschweifung von fünf Minuten ein bis dahin ehrbares Leben für immer besleckt und entehrt hat! Erkundigt euch bei diesem jungen Buchhalter, der nur fünf Minuten allein im Kontor geblieben war, während der Geldschrank offen stand! Laßt euch von diesem jungen Mädchen belehren, das nur fünf Minuten lang auf verführerische Unerbietungen und lügnerische Versprechungen gehört hat! Fragt noch viele andere, und laßt euch von ihnen sagen, ob man nicht in fünf Minuten Zeit hat, eine redliche Lebensbahn zu verlassen und so tief, so tief hinabzusteigen, daß man zu Grunde geht! In fünf Minuten kannst du deinen Namen entehren und einen Flecken auf deine Seele bringen, den das ganze Meer nicht abwaschen kann, den selbst dein Tod nicht sühnen wird.

In fünf Minuten kannst du aus deinem Leben voll Torheit und Sünde abgerufen und vor deinen Gott zum letzten Gericht gestellt sein!

An dem Tage nach dem Erdbeben auf der Insel Ischia fand man in den Trümmern eines Gasthauses unter den Scherben eines großen Spiegels den Leichnam einer italienischen Gräfin, die bei dem Hereinbrechen des Unglücks vor diesem Spiegel gestanden hatte, um noch einmal ihr Kleid anzusehen, in dem sie auf einem Ball erscheinen wollte. Innerhalb weniger Sekunden hat sie diese Erde verlassen; aber weder ihre Schönheit, noch ihr wertvolles Kleid, noch ihre Edelsteine konnten ihr vor Gottes Thron etwas nützen.

Doch Gott hat gar kein Erdbeben oder fünf Minuten Zeit nötig, um den Schlag deines Herzens stillstehen zu lassen. Bist du bereit? Bist du auf ewig gerettet oder verloren? —

In fünf Minuten kannst du gerettet werden. Von den Flecken, die ein ganzes Leben voll Tränen und Reue nicht zu tilgen vermöchte, kann dich das Blut Jesu Christi in weniger als fünf Minuten reinigen, kannst du Vergebung erlangt haben, und du stehst vor Gott, weiß und rein wie Schnee. Das Werk der Veröhnung

ist geschehen: „Es ist vollbracht.“ In einem Augenblick kann deine ganze Vergangenheit ausgelöscht werden, und du wirst das ewige Leben haben. Was war es doch für eine wichtige Minute, als der gekreuzigte Schwächer aus dem Munde Jesu das Wort hörte: „Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ Was für ein großer Augenblick war es, als die Frau, deren schlechter Lebenswandel in der ganzen Stadt bekannt war, von dem Heiland hörte: „Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48—50.)

Wenn jemand einem Armen 1000 Mark gibt, wieviel Zeit hat dieser nötig, um sie zu nehmen? Gerade so viel, wie er braucht, um die Hand auszustrecken und „Danke!“ zu sagen. — Aber, wenn nun der Arme in Lumpen gehüllt ist? Dann ist genau dieselbe Zeit genügend und nicht mehr. Und der Sünder braucht auch nicht mehr Zeit, um Gottes Heil anzunehmen, das ein Geschenk ist. — Aber, wenn der sündige Mensch ein Verbrecher ist? — Dann ist nicht eine Minute länger nötig. Wenn er's annimmt, ist er gerettet und hat Gott nur noch zu danken. — So ergreife denn Jesus, und du wirst gerettet sein. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben.“ (Joh. 3, 36.) Eine Minute allein in der Gegenwart Gottes vermag dir für alle Ewigkeit ein Glück zu verschaffen; und nur der gegenwärtige Augenblick ist dein; nur über ihn kannst du verfügen; o so nimm jetzt Gottes Gabe an: ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn! Bist du bereit? —

Wer weiß, wie wenige Augenblicke nur noch dich von der Ewigkeit trennen. Und dann? Wo wirst du dann auf immer sein? Im Himmel oder in der Hölle? —

Auch heute wieder sind viele, viele Menschen in die Ewigkeit gegangen und zwar zum großen Teil (da der Weg, welcher zur Verdammnis führt, breit ist und es viele sind, die darauf wandeln), wie zu befürchten steht, nicht verfühnt mit Gott. Sie sind in der Qual der Ewigkeit erwacht! Wie mancher wird da rufen: „Ach, daß ich doch gestern noch gehört und mich zu Gott befehrt hätte, daß ich doch gestern noch Jesum angenommen hätte, der für Sünder starb! O daß ich nur fünf Minuten noch am Tage des Heils und in der Zeit der

Gnade stände! Aber es ist zu spät, nun auf immer und ewig zu spät.“ — O, lieber Leser, du hast auch vielleicht nur noch fünf Minuten Gnadenfrist; und solltest du unverfühnt sterben, sei's gleich heute oder morgen, so wirst du diese Zeilen, darin dir Gottes Liebe noch einmal nahe trat, an dem Orte der Qual nie vergessen! Lieber Leser, was willst du tun? —

## Gleiches Urteil über alle, und Gleiches Heil für alle.

Gott sagt uns in Seinem Worte:

**„Denn es ist kein Unterschied,  
denn alle haben gesündigt und erreichen nicht  
die Herrlichkeit Gottes.“** (Röm. 3, 22—23)

Wir Menschen machen gern einen Unterschied im Blick auf uns und andere; wir meinen, daß die einen von Natur und nach ihrem Wandel Gott näher wären als andere und darum eher Aussicht hätten, in den Himmel zu kommen, in die Herrlichkeit Gottes. — Aber was hören wir? Was sagt Gott: „Da ist kein Unterschied!“ Und warum nicht? „Alle haben gesündigt.“ Wohl der eine mehr als der andere. Aber alle haben gesündigt. Und was ist darum für alle die Folge? Sie entsprechen nicht der Forderung Gottes und erreichen nicht Seine Herrlichkeit. —

Aber wenn dieser Spruch allen Menschen den Weg verschließt zu Gott oder vielmehr sagt, daß niemand, niemand auf Erden aus sich zu Gott und in den Himmel kommen kann, so sagt uns Gottes teures Wort auch wieder, daß für alle ein gleiches Heil bereit liegt, für alle, alle der gleiche Weg zum Himmel und zu Gottes Herrlichkeit offen steht. Gottes Wort ruft uns zu:

**„Denn es ist kein Unterschied. . . .  
denn derselbe Herr von allen ist reich  
für alle,**

die Ihn anrufen; denn jeder der irgend den  
Namen des Herrn anrufen wird,

**wird errettet werden!“**

(Röm. 10, 12—13.)

Teurer Leser, hast du je den Namen des Herrn angerufen? Wir meinen jetzt nicht angerufen um Brot, Gesundheit, Nahrung und Kleidung, sondern um Gnade und Frieden zum Heil deiner unsterblichen Seele. — Siehe, Seinerseits ist großes Verlangen, dich zu retten. Er starb für Sünder, sie zu retten. Kennt dein Herz auch das Verlangen, errettet zu werden? — O, wende dich in wahren, ernstem Verlangen nach Rettung zu Ihm, und wie Gottes Wort aussagt, du wirst errettet werden. Jesus Christus, der Heiland der Welt, ruft: „Kommt her zu Mir alle!“ Und Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 37.47.)

### Beachtenswerte Aussprüche über die Bibel.

„Der Tag ist nahe, wo man die reine Weisheit im Buche der Natur wie in der Heiligen Schrift erkennen und sich über die Harmonie beider Offenbarungen freuen wird.“

Astronom Keppler.

„Es ist eine Wonne zu sehen, wie solche Heroen (berühmte Männer) der Wissenschaft, wo Kopernikus und Kepler, Baco von Verulam, Isaac Newton, Haller, Buckland u. a. m. vor der heiligen Offenbarung (der Bibel) in tiefster Ehrfurcht sich beugen, während die leichten Truppen mit dem Hut auf dem Kopfe vorbeifilieren (d. h. Gottes Wort geringschätzen).“

Dr. Waller.

„Das erste Blatt der Bibel der mosaischen Urkunde hat mehr Gewicht als alle Folianten (die großen Bücher) der Naturforscher und Philosophen.“

Jean Paul.

### Dreifache Ruhe.

Durch Jesus Christus findest du Ruhe des Gewissens, Vergebung der Sünden. (Matth. 11, 28.) — In Christo findest du Ruhe des Herzens, in Seiner Nachfolge und Gemeinschaft. (Matth. 11, 29.) — Bei Christo findest du die ewige Sabbathruhe, die unbewahrt ist für das Volk Gottes. (Hebr. 4, 9.)

### O Herr, als ich zu Dir gekommen.

O Herr, als ich zu Dir gekommen,  
So arm und sündig, ich auch war,  
Hast Du alsbald mich angenommen,  
Mich eingereiht in Deine Schar.

Und ganz so groß, wie da Dein Lieben,  
Als Du vergabst all' meine Schuld,  
Ist Deine Liebe auch geblieben  
Und Deine Treue, Deine Huld.

Doch ach! ich hab' Dich oft betrübet  
Und Dir bereitet manchen Schmerz,  
Weil ich, obwohl so treu geliebet,  
Oft abgewandt mein töricht Herz.

O, welch ein Glück, daß Deine Hände  
Die Deinen halten ewig fest,  
Daß Du sie liebest bis ans Ende,  
Sie nicht veräußerst, nicht verläßt.

So hast Du treu mich festgehalten  
Und mich geschirmt und mich gewarnt  
Vor allen feindlichen Gewalten,  
Die unsichtbar mich oft umgarnt.

Und nicht nur das: Du hast verbunden  
Mich jedesmal, wenn ich verlegt,  
Du heiltest stets mir meine Wunden,  
Das brach mein töricht Herz zulegt.

„O, Herr, laß mich in Dir doch bleiben,“  
So flehte ich, „Du guter Hirt,  
Mög' nichts mehr noch von Dir mich treiben,  
Ich hab mich oft genug verirrt!“

Du hast mein heißes Fleh'n vernommen,  
Zogst näher mich in Deine Hut,  
Da ist mein Herz zur Ruh' gekommen  
Und hat seitdem gar frohen Mut.

Mein Herz ist zwar, was es gewesen:  
Ein trotzig und verzagtes Ding,  
Doch seit ich Dich als Schatz erlesen,  
Erscheint die Welt mir gar gering.

Ich ruhe jetzt in Dir geborgen;  
Und hab' ich auch nicht eigne Kraft,  
Ich habe nicht dafür zu sorgen,  
Du bist's, der alles in mir schafft.

Auf Dich zu hören und zu blicken,  
Dies fordert Deine Weisheit nur,  
So kann mir nichts das Ziel verrücken,  
Und ich verbleib' in Deiner Spur.

Ja, seit ich Dir mich hingegeben,  
O, welch ein Glück, welch sel'ges Teil.  
Wie köstlich ist's, für Dich zu leben,  
Der Du einst starbst zu meinem Heil.

Laß mich Dir folgen und vertrauen,  
Du, treuer Herr, noch kurze Zeit,  
Bald rufft Du mich zum sel'gen Schauen  
In Deines Vaters Herrlichkeit.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 20

33. Jahrg.  
15. Oktbr. 1920

„Glückselig der, dessen Uebertretung  
vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist.“  
(Psalm 32, 1.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Reich an Vergebung.“ — 2. „Geh' in dein Kämmerlein.“ — 3. Bestes Wort eines Weltweisen.  
4. Sieben kostbare „Reicht“ des Herrn Jesu Christi. — 5. Ich preise Dich. (Gedicht.)

## „Reich an Vergebung.“

(Jes. 55, 7.)

Ein deutscher Dichter schreibt:

„Der Mensch ist niemals schöner anzusehn,  
Als wenn er kommt, Vergebung anzuflehn.  
Eins nehm' ich aus, was ihn noch schöner weicht:  
Wenn er verzeiht.“

Sa, schön vor Gott, Engeln und Menschen  
ist der Anblick dessen, der in Aufrichtigkeit um  
Vergebung bittet; und schöner noch ist der An-  
blick dessen, der selbst verzeiht und vergibt. Ach,  
daß dieser Anblick so selten ist! Und doch wird  
auf Erden so viel gefehlt und gesündigt, und die  
Zahl der täglichen Verschuldungen ist so groß! —

Woher mag es denn kommen, daß es so  
wenige Herzen gibt, die mit der aufrichtigen  
Bitte um Vergebung ihren Mitmenschen nahen  
und noch seltener Gott; und daß es vielleicht  
noch weniger Menschen gibt, die wirklich von  
Herzen verzeihen und vergeben? — Liegt nicht  
die Ursache darin, daß der Mensch in seinem  
Stolze den Ernst seiner Vergehungen nicht  
einschauen und eingestehen will, und die Ursache  
seiner Schuld eher bei anderen oder in den  
Umständen und Verhältnissen sucht, unter denen  
er der Schuldner geworden ist? In der Tat  
sind die Gewissen der Menschen wenig erleuchtet  
über das, was recht und was unrecht ist,

was Sünde und Schuld ist vor Menschen und  
Gott. Das Schuldbewußtsein fehlt. Bei vielen  
mag es einmal vorhanden gewesen sein; aber  
weil das Herz sich nicht beugte, so hat sich das  
Gewissen nach und nach verhärtet. Dazu kommt  
die Wahrnehmung, daß andere Menschen, wenig-  
stens der Mehrzahl nach, es nicht besser machen,  
gleichfalls fehlen, sündigen und sich vor Gott und  
Menschen verschulden. So sehen sie diese traurige  
Tatsache als eine Entschuldigung für die eigene  
Schuld an. Aber nicht einmal ein menschliches  
Gericht würde eine solche Entschuldigung an-  
nehmen, wie viel weniger Gott! — Was also  
die betrübende Tatsache angeht, daß so wenige  
Herzen wirklich Vergebung und Frieden mit Gott  
besitzen, so kommt sie daher, daß so wenige ihre  
Schuld vor Ihm erkannt und bereut und Seine  
Gnade gesucht haben. —

### Des Menschen Schuld vor Gott.

Wenn es sich aber um das Verhältnis des  
Menschen zu Gott handelt und um seine Ver-  
fehlungen gegen Ihn, so sollte bei keinem Men-  
schen das Schuldbewußtsein fehlen. Gott hat  
dem Menschen nicht nur das Gewissen gegeben,  
das, solange es nicht verwirrt und vergewaltigt  
worden ist, jeden verklagt, der das Gute unterläßt  
und das Böse tut, sondern hat ihm auch Sein  
Wort gegeben. Hiernach kann und sollte jeder  
Mensch wissen, daß er gegenüber seinen Mit-

menschen tausendfach von Jugend an gefehlt hat, vor allem aber gegen Gott selbst in Unterlassungs- und Begehungsünden und in Gedanken, Worten und Werken ohne Zahl. Gott sagt darum: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer . . . Alle sind abgewichen; sie sind allesamt untauglich geworden. . . denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt, und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“

Zugleich aber erklärt Gott wunderbarer Weise in Seinem Worte Seine völlige Bereitwilligkeit, von Herzen jedem Menschen zu vergeben, der Ihm reumütig und aufrichtig mit dem Bekenntnis seiner Schuld naht. Die Befürchtung, die der Mensch leider oft mit Recht gegen seinen Nächsten hegt, daß er bei ihm kein Verständnis für seine Verfehlung finden werde, und noch weniger aufrichtige Vergebung, muß Gott gegenüber wegfallen. Hören wir, was Er uns in Seinem Worte sagt: „Suchet Jehova, während Er sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg, und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn

### **Er ist reich an Vergebung.“**

(Jes. 55, 6.7.)

Gott, der ganz genau um die Lage eines jeden Menschen, um seine Verfehlungen und Freveltaten weiß, ruft die Gesetzlosen und die Freveler, alle Schuldner und Sünder auf, den Weg der Schuld zu verlassen, sich zu Ihm zu wenden am Tage des Heils. Ja, Er versichert sie alle, daß Er nicht nur willig sei, ihnen zu vergeben, sondern auch reich an Vergebung.

Welch wunderbare Gnadenbotschaft! — Ja, Gott, der Licht ist, der nach Seiner Heiligkeit die Sünde haßt und sie auch am Tage des Gerichts in vollkommener Gerechtigkeit richten und strafen muß, Er ist auch Liebe. Er liebt den Sünder. Wir hören Ihn sagen: „Habe Ich irgendwie Gefallen am Tode des Gesetzlosen, nicht vielmehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und lebe? . . . Ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden. So lehret denn um und lebet!“ (Hesekiel 18, 23. 32.) Und ebenso lesen wir im Neuen Bunde von Gott:

„Dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 3.4.) „Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ (2. Petr. 3, 9.)

O, daß doch darum kein Mensch sich gegenüber Gott und Seiner Gnade durch die Größe seiner Schuld zurückhalten lasse von der Umkehr zu Ihm in Aufrichtigkeit der Buße und des Schuldbekenntnisses! Gerade „der Gesetzlose“ und „der Mann des Frevels“ soll ja den Reichtum der Vergebung Gottes und Seiner Barmherzigkeit kennen lernen.

Das ist fürwahr mehr, als ein Mensch verstehen und erwarten kann. Aber was wir sagen entspricht — Gott sei ewig dafür gepriesen! — der Wahrheit und der kostbaren Tatsache, die Tausende und Abertausende von Menschenkindern zu ihrem zeitlichen Glück und ewigen Heile erfahren haben, daß Gott, wie Er von sich selber sagt, „ein gerechter und zugleich ein rettender Gott ist.“ Darum fügt Er gleich hinzu: „Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde.“ (Jes. 45, 21.22.)

Die Grundlage aber auf der Gott, obwohl Er gerecht und heilig ist, „den Gesetzlosen“ begnadigen und dem „Mann des Frevels“, der seinen Weg verläßt und zu Ihm umkehrt, vergeben und retten kann, verkündigt uns das Evangelium,

### **die frohe Botschaft.**

„Sie sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Mit Recht sagt der Apostel darum: „Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.) Und Er sagt anderswo ebenso richtig und schön: „Das Wort ist gewiß und aller Annahmewert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten“. Und, in schmerzlicher Erinnerung an die traurige Zeit, da er ein Feind Christi und ein Verfolger der Gläubigen war, fügt er hinzu, „von welchen (Sündern) ich der größte bin.“ (1. Tim. 1, 15.)

Darum, teures Menschenkind, kannst auch du, wer immer du seist, und wie schuldig du dich auch fühlen magst und fühlen mußt vor einem gerechten und heiligen Gott, heute noch vollen Erlaß, volle Vergebung all deiner Schuld bei Gott finden. Suche sie nicht vor Seinem alldurchdringenden Auge zu verbergen und zu verschweigen! So lange du bemüht bist, sie zu verbergen und zu verschweigen und zu verdecken, ist Gott bemüht, sie aufzudecken, und du findest keine Ruhe Tag und Nacht. Sobald du sie aber aufdeckst in Reue und Schmerz und Aufrichtigkeit, deckt Gott sie zu; und Er deckt sie gründlich zu, völlig und auf ewig. Das Wort Gottes sagt uns: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.) Und Gott versichert von allen, die von Herzen an Ihn, den Sohn Gottes, glauben zur Vergebung ihrer Sünden: „Ihrer Uebertretungen und Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

Welch herrliches, klares Zeugnis, das dem Gläubigen Gewißheit der Vergebung und darum Frieden mit Gott für Zeit und Ewigkeit verleiht! — Dieser Gewißheit und Gnade erfreuen sich die Gläubigen mit dankbarem Herzen. Der Apostel, der selbst Vergebung gefunden, schreibt ihnen: „Wir waren von Natur Kinder des Zorns, wie auch die übrigen. Gott aber, welcher reich ist an Barmherzigkeit, wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit Christo lebendig gemacht; durch Gnade seid ihr errettet.“ (Ephes. 2, 3—5.)

Hier finden wir also noch einmal, warum Gott „reich ist an Vergebung“: Er ist nämlich, wie wir hören:

### „Reich an Barmherzigkeit.“

So zögere denn nicht, geliebter Leser, wenn noch nicht Vergebung und Frieden mit Gott dein gewisses Teil ist, heute noch mit dem Bekenntnis deiner Schuld Gott zu nahen. Des Vaters Ruf, bestes Kleid und goldner Ring warten auf dich. Seine Arme stehen dir offen. Aber wisse, die Zeit der Gnade eilt schnell dahin. Die Heilige Schrift sagt: „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, siehe jetzt ist der Tag des

Heils!“ (Hebr. 3, 7; 2. Kor. 6, 2.) Und wieder sagt sie: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung — ja, eine so reiche Barmherzigkeit, die reich ist an Vergebung — versäumen!“ (Hebr. 2, 3.)

Wer aber die Gnade Gottes zu seinem Heil an sich erfahren hat, dem wird es nicht schwer, Gnade zu üben, wie geschrieben steht: „Seid gegeneinander gütig, . . . einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat.“ (Ephes. 4, 32.)

### „Geh' in dein Kämmerlein!“

Wenn dich Gott, der Allmächtige, von der Sünde und Schuld deines Lebens überzeugt hat, und du dich innerlich unruhig und unglücklich fühlst, so gehe heim, schließe die Tür hinter dir zu und bleibe allein mit deinem Gott. Diese Zeit, die du allein mit deinem Gott verbringst, kann der Wendepunkt deines Lebens werden zu deinem ewigen Heile. —

Sage Gott zuerst alles, was dich bekümmert, und bekenne Ihm alle deine Sünden, soweit du dich deren erinnerst. Verbirg Ihm nichts; lege alles offen und ungeschminkt vor Ihn nieder. Hierauf bitte Ihn, alles ein für allemal um Christi willen auszutilgen. Sage Ihm, daß du nicht glücklich werden kannst, bis du dich mit Ihm versöhnt weißt, und daß du auf das Blut des Gekreuzigten, Seines geliebten Sohnes, das für Sünder floß, dein Heil allein gründen und Ihm völliges Vertrauen schenken und Seine Erlösung als Sein freies Gnadengeschenk annehmen wollest.

Tust du das, so stehst du als glücklicher, und, was noch weit mehr ist, als neuer, als ein erlöster Mensch von den Knieen auf. Das verbürgt dir Gottes untrügliches Wort. Bekennst du also aufrichtig deine Sünden, bittest du von Herzen Gott um Vergebung und nimmst einfältig Christum als deinen Erlöser an, so werden die Tage deiner Trübsal zu Ende sein, die Zeit der Erquickung wird für deine Seele anbrechen, weil du nun Frieden mit Gott hast; und es soll mich wundern, wenn nicht auch viele deiner Kummernisse schon damit von selbst aufhören. Jedenfalls bist du nun innerlich zur Ruhe gekommen im Blick auf die Ewigkeit.

O, daß ihr meinen Heiland annehmen möchtet, Geliebte! Wenn ich so über meine Arbeit an euch nachdenke, ist es mir zuweilen, als müßte ich zu Gott sagen: „O Gott, ich habe ihnen Jesum Christum verkündigt. Ich habe ihnen gesagt, daß Du Deinen geliebten und eingeborenen Sohn zur Errettung von Deinem Vaterherzen weg in den Tod gegeben habest, aber sie kümmern sich nicht darum. Sie wollen nichts von Deinem Sohne wissen; sie wollen die Vergebung nicht annehmen, die ihnen Jesus erworben hat und ihnen geben kann.“ Würde mir Gott dann antworten: „Gut, so rede nicht mehr mit ihnen davon, sie haben Mich zu sehr beleidigt durch die Zurückweisung Meines großen und freien und ewigen Heiles; eines solchen Gnadengeschenktes“, so dünkt es mich, als müßte ich sagen: „Ja, gnadenreicher Gott, Du hast recht, ich will nichts mehr mit ihnen zu tun haben; sie behandeln Dich gar zu schmäzlich.“

Aber nicht wahr, soweit sind wir noch nicht; darum frage ich euch noch einmal: Habt ihr nicht lange genug gezügert, nicht lange genug gezweifelt, nicht lange genug dem Heiland den Rücken gewandt? — Und nun, da die Pfeile Gottes in euch stecken, wollt ihr Ihn da nicht bitten, sie herauszuziehen? — Wollt ihr eure Wunden nicht heilen und euch durch das kostbare Blut Christ reinigen und retten lassen? — O, kommt zu Ihm! — Ich flehe euch im Namen Jesu an, kommt! Kommt nur! In überschwenglicher Liebe und voll Erbarmen werdet ihr willkommen geheißt werden; „denn wo die Sünde mächtig geworden ist, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ (Röm. 5, 20.) Jesus sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Also kommt getroßt zu Ihm, und zwar jetzt gleich! — C. H. Sp.

### Letztes Wort eines Weltweisen.

Wir haben oft schon letzte Worte großer Männer gebracht; hören wir heute das letzte Wort des berühmten Mathematikers, Philosophen und Naturforschers Joachim Jungius († 1657 in Hamburg), der als Reformator der Botanik gilt. Er war ein gläubiger Christ. Sein letztes Wort lautete: „Sterben will ich und bei Christo sein.“ — Und du? —

### Sieben kostbare „Nicht“ des Herrn Jesu Christi.

1. „Wer irgend von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird **nicht**

dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 14.)

2. „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu Mir kommt, wird **nicht**

hungern.“ (Joh. 6, 35.)

3. „Wer zu Mir kommt, den werde ich **nicht**

hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

4. „Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, wird **nicht**

in finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

5. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod **nicht**

sehen ewiglich.“ (Joh. 8, 51.)

6. „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen **nicht**

verloren ewiglich.“ (Joh. 10, 27, 28.)

7. „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist, und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird **nicht**

sterben in Ewigkeit.“ (Joh. 11, 26.)

### Ich preise Dich.

Ich eilte auf der breiten Bahn  
Verirrt und freudeleer voran,  
Dem ewig finstren Abgrund zu,  
Ohn' Trost, ohn' Hoffnung, ohne Ruh'. —  
Doch welch ein Glück auf ewiglich,  
Du nahest, guter Hirte, Dich  
Und riefest sanft beim Namen mich. —

Vom Sündenschlase aufgewacht,  
Sah ich mich tief in Sündennacht.  
Ich sah mein schuldbeladnes Leben,  
Und eines nur konnt' Ruh' mir geben:  
Du guter Hirte starbst für mich.  
So zeigte Deine Gnade sich  
Zum Heile mir; ich preise Dich!

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 21

33. Jahrg.  
1. Novbr. 1920

„Das Wort vom Kreuze ist denen,  
die verloren gehen, Torheit; uns aber,  
die wir erreicht werden, ist es Gottes  
Kraft.“ (1. Kor. 1, 18.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das Evangelium in den Psalmen. 2. Im Lazarett. 3. Wahre Ruhe.

## Das Evangelium in den Psalmen.

Nicht selten findet man, besonders auf dem Lande, betagte Männer und Frauen vor ihren Bibeln sitzen und die Psalmen lesen. Es ist dies stets ein lieblicher Anblick. Der Psalter ist das Buch der Erfahrungen des neuen Lebens inmitten der Schwierigkeiten und Angriffe der Feinde. Es ist das Buch des Lieder; und es ist gewiß kein Zufall, daß es, sozusagen, im Herzen d. h. in der Mitte der Bibel steht: Dank und Lobgesang ist das gesegnete Teil derer, die aus Gott geboren sind; Anbetung ist das Endziel ihrer Wege.

Aber ist im Buch der Psalmen schon die Stellung der Gotteskindschaft gekannt, welche das köstliche hohe Teil eines wahren Christen ist? Nein. Erst in Christo Jesu hat Gott sich geoffenbart als Vater. „Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise ehemals zu uns geredet hat durch die Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet in dem Sohne.“ (Hebr. 1, 1.) Als der Herr Jesus aus der Welt ging, sagte Er, gen Himmel gewandt: „Vater, Ich habe Deinen Namen (den kostbaren Vaternamen) den Menschen geoffenbart, die Du Mir aus der Welt gegeben hast.“

(Joh. 17.) Bei Seiner Auferstehung erst nannte der Herr die Jünger Seine Brüder: „Gehe hin und sage Meinen Brüdern: Ich fahre auf zu Meinem Vater und eurem Vater, zu Meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Und der Heilige Geist, der zu Pfingsten herniederkam, welcher in allen denen Wohnung nimmt, die Jesum Christum, den Sohn Gottes, als ihren Herrn und Heiland kennen, gibt den Gläubigen das Zeugnis in das Herz, daß sie Gottes Kinder sind. (Römer 8, 14—16; Gal. 3, 26; 4, 6.)

Also dieses herrliche Teil ist noch nicht in den Psalmen zu finden. Auch das Evangelium ist noch nicht in diesem Buche. Aber das, was die Grundlage des Evangeliums bildet: „die Leiden, die auf Christum kommen sollten und die Herrlichkeiten darnach“, findet sich hier. (1. Petr. 1, 11.) Um dies zu zeigen, möchten wir in Folgendem kurz auf einige Psalmen hinweisen.

Öffnen wir den Psalter, so lesen wir gleich zu Anfang: „Glücklich der Mann!“\*) Wie süß ist dieses Wort: „Glücklich!“ So ist nach Gottes Ausspruch jeder, welcher der im 1. Psalm gegebenen Schilderung entspricht: „Glücklich der Mann, der nicht wandelt im Rate der Gesetzlosen, und nicht steht auf dem

\*) Luther übersetzt: „Wohl dem!“

Wege der Sünder und nicht sitzt auf dem Sitze der Spötter."

Welch ein schönes Leben, auf welches diese Beschreibung nach jeder Seite zutrifft! Aber, mein Leser, kannst du diese Glückseligkeit für dich beanspruchen? Hast du nie gewandelt „im Rate der Gesetzlosen?“ Hast du nie gestanden „auf dem Wege der Sünder?“ Hast du nie gefesselt „auf dem Sitze der Spötter?“ — Hastest du, wie es in unserem Psalme weiter heißt, deine „Lust am Gesetze Jehovas“; und hast du darüber gesonnen „Tag und Nacht?“ O, beantworte dir diese Fragen vor Gott!

Nein, lieber Leser! Dein und mein Leben waren ganz, ganz anders, als es hier beschrieben ist. Auf diesem Boden gibt es keine Glückseligkeit für uns. Einer allein, ja Einer ganz allein, hat in Seinem Leben dieser göttlichen Schilderung des Glückseligen entsprochen, und dieser Eine ist Jesus. Er allein entspricht vollkommen dem Bilde, das wir hier finden. Er ganz allein ist der Mann, über den Gott die Himmel öffnen und ausrufen konnte: „An Ihm habe ich Mein Wohlgefallen gefunden!“

Wahrlich, Jesus Christus war der „Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt.“ (Ps. 1, 3.) So war das schöne und herrliche Leben Jesu ganz nach Gottes Herzen. Es war ein beständiges Opfer vor Gott und sollte den Menschen überführen von seiner Sündhaftigkeit.

Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; Er nie. Er konnte sagen: „Ich tue allezeit, was dem Vater wohlgefällig ist.“

Wenden wir uns nun zum 14. Psalm. Dort lesen wir im 2. Verse: „Jehova hat vom Himmel herniedergeschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da sei, einer, der Gott suche.“ Aber was sah Er? „Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verderbt; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“

Wie allumfassend, ausnahmslos ist doch dieses Urteil Gottes über alle Menschenkinder: „Alle abgewichen; allesamt verderbt; keiner, der Gutes tue.“ Beuge dich, mein Leser; denn Gott hat gesprochen. Erkenne an, daß Gottes Urteil über uns heilig ist und völlig gerecht,

und daß du darum errettet und versöhnt werden mußt.

Gehen wir nun über zu Psalm 22. Dort hören wir rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Es ist uns allen wohlbekannt, wer also gerufen hat, verlassen von Gott. Wir lesen im Neuen Testamente: „Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde; um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lama, sabachthani! Das ist: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen.“ Der Verlassene in Psalm 22 ist Jesus, der Sohn Gottes, der „Glückselige“ aus Psalm 1. O, mein Leser, sinne über jedes einzelne dieser Worte: „Warum — hast — Du — Mich — verlassen?“

Und als keine Antwort kam, da gab Sein Herz, das dort für uns brach, aber in jeder Lage Gott völlig verherrlichte und an Gottes Rechten festhielt, selbst die Antwort: „Aber Du bist heilig!“ Ja, die Heiligkeit Gottes machte es nötig, daß Jesus für uns am Kreuz verlassen wurde, denn Er trug dort unsere Sünden im Gericht. Wir lesen im 2. Korintherbrief 5, 21: „Denn Gott hat Den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht!“ „Zur Sünde gemacht“, das ist der Grund und die Antwort für den Schrei: „Warum hast Du Mich verlassen?“ Der vollkommene und von Gott glücklich gepriesene Mensch aus Psalm 1 war dort am Kreuz als Erlöser im Gericht für die, welche nach Psalm 14 „abgewichen“ und „verderbt“ sind. O welche Gnade! —

Niemand kann die Tiefen der Leiden ermessen, in die Gott Seinen Sohn in diesem Gerichte geführt hat. Es gab noch andere Leiden, die der Herr dort erduldet, denn der Mensch offenbarte dort seinen ganzen Haß und seine Feindschaft wider Ihn; wie Er sagt: „Denn Hunde haben Mich umgeben; die Versammlung derer, die Böses tun, hat Mich umzingelt; sie haben Meine Hände und Meine Füße durchgraben.“ Aber diese Leiden traten weit, weit hinter Seine versöhnenden, stellvertretenden Leiden zurück, die Er erduldet von Gottes Hand; sowie an einem anderen Orte von Ihm geweissagt war: „Jehova gefiel es, Ihn zu zerschlagen; Er hat Ihn leiden lassen.“ (Jes. 53, 10.)

O, wie wunderbar, und wie unendlich ist die Liebe Gottes, in der Er Seinen Sohn für uns dahingegeben hat, als eine Sühnung für unsere Sünden! O, wie wunderbar und unendlich ist die Heiligkeit Gottes, in der Er den Gerechten so namenlos leiden ließ, als Er „für uns zur Sünde gemacht wurde!“ Ja, wie furchtbar muß die Sünde sein vor Gott!

Aber so wunderbar und unendlich sind auch die Segnungen, die Gott zum Ruhm und dem Gläubigen zum Heil aus dem großen Opfer fließen.

Auf die bittere, dunkle Nacht des Gerichts folgte der herrliche Auferstehungsmorgen. Mit Vers 21 unseres Psalms tritt der Wendepunkt ein. Nachdem Christus Gottes gerechten Anforderungen, sowie der Macht Satans völlig begegnet war, erhörte Ihn Gott aus der größten Not und tiefsten Tiefe: „Von den Hörnern der Büffel und aus dem Rachen des Löwen.“ Wie herrlich war der Auferstehungsmorgen! Der Herr ruft als der Auferstandene: „Ich will Deinen Namen kundtun Meinen Brüdern, inmitten der Versammlung will Ich Dich loben.“ „Gehe hin und sage Meinen Brüdern: Ich fahre auf zu Meinem Vater, und eurem Vater, zu Meinem Gott und eurem Gott.“ „Friede euch!“ (Psal. 22, 22; Joh. 20, 17. 19.)

Und wie schön ist der Ausgang des Psalms: „Er hat es getan!“ Beachte diese letzten Worte! Laß deine Augen darauf ruhen; und hier suche die Ruhe deiner Seele: „Er hat es getan.“ O, füge im lebendigen Glauben, im wahren Vertrauen des Herzens hinzu: „Für mich!“ Und wenn du dies wahrhaft heilsverlangend tust, so hat deine Seele Ruhe und Frieden gefunden. Du kannst rufen:

„Ich habe nun den Grund gefunden,  
der meinen Anker ewig hält.“

Zum Schlusse sei nunmehr noch kurz auf Psalm 32 hingewiesen. Derselbe beginnt gleichfalls mit dem schönen Worte: „Glücklich.“ „Glücklich der, dessen Sünde vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist. Glücklich der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist.“

Nun, mein lieber Leser, diese göttliche Seligpreisung ist auch dein gesegnetes Teil, wenn du, wie wir dich baten, jene Wörtchen zu den letzten Worten des Psalms 22 im herzlichsten Glauben hinzugefügt hast: „Für mich.“

Ja, Jesus Christus, der sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat im ewigen Geiste und zu ewigem Ruhme, hat als Erlöser für unsere Sünden Sein heiliges Leben als Schuldopfer hingegeben und den Tod erlitten. Gott aber hat Ihn auferweckt zu unserer Rechtfertigung. (Röm. 4, 24. 25.)

Es handelt sich nun nicht um das, was wir denken und fühlen, sondern um das, was Gott in Seinem Worte von uns sagt, soviele von uns von Herzen an Jesum Christum glauben: „Wir haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden.“ (Eph. 1, 7.) „Wir sind gerechtfertigt.“ (Röm. 5, 1.) „Wir sind Kinder Gottes.“ (Röm. 8, 16; 1. Joh. 3, 2.)

Der 32. Psalm ist der erste, der überschrieben ist: „Eine Unterweisung.“ Die Rechtfertigung ist die erste Unterweisung, die Gott uns gibt. Möge mein Leser sich von Gott unterweisen und segnen lassen! Er wird dann in der Abhängigkeit von Gott wandeln, die in diesem Psalm gelehrt wird; und sein Leben wird glücklich und fruchtbar sein für Gott. Welche Glückseligkeit!

## Im Lazarett.

Im Kriege war es. Eine Dame, die Erlaubnis hatte zum Besuche der Verwundeten in einigen Lazaretten jederzeit Zutritt zu haben, wurde eines Morgens angehalten, als sie sich eben zu ihrem gewohnten Rundgang anschickte, und zu einem Soldaten geführt, der sie dringend zu sprechen wünschte. Sie erzählt selbst: „Ich traf auf dem schmalen Feldbett einen bleichen, jungen Mann liegen, dem ich meine Verwunderung ausdrückte, daß er meinen Namen kannte. Er erzählte, er sei krank ins Lazarett eingeliefert und fuhr fort: „Ich freute mich zu erfahren, daß ich gerade in diesem Lazarett meiner Genesung entgegenharren sollte; so hatte ich Hoffnung, Sie zu sehen, von der mir manches erzählt worden ist. Vor längerer Zeit lasen Sie einem Verwundeten hier etwas vor, als mehrere seiner Kameraden ans Bett traten, um ihn zu besuchen. Sie unterbrachen Ihre Lektüre, wandten sich mit einigen freundlichen Worten an die Ankommenden und fragten sie, ob sie auch wahre Streiter Christi und auf das Sterben vorbereitet wären. Ich weiß dies alles sehr genau, denn oft ist es mir erzählt worden.“

Der Kranke schöpfte einen Augenblick Atem und fuhr dann fort: „Sie verteilten dann Traktate, die Sie in einer Tasche bei sich trugen, wobei es sich herausstellte, daß einer der Feldgrauen nichts mehr erhielt, da Ihr Vorrat erschöpft war. Doch zogen sie einen Block Papier aus der Tasche, schrieben einige Worte darauf und sagten dem noch stehen gebliebenen Soldaten: „Nehmen Sie dies anstatt eines Traktates; sehe ich Sie hier auch nicht wieder, so hoffentlich droben.“ Während der Kranke dies sagte, zog er unter dem Hemde ein zusammengefaltetes Papier hervor, auf welchem ich sofort meine Handschrift erkannte. Es standen darauf die ersten fünf Verse des 5. Kapitels vom 2. Korintherbrief. Außerdem noch die Verse:

„Jesu Name ist gedrungen  
In mein Herz mit Jubelton:  
Süßer hat kein Wort geklungen,  
Als Dein Name Gottes Sohn!  
Hoffnung aller Sündentränen,  
Trost für die, so traurig sind,  
Wer Dich sucht, des Herz kann danken;  
Was ist erst, wenn man Dich find't?“

„Der Mann, der dieses Papier trug,“ erzählte der bleiche, junge Mann mir dann weiter, „stand mit mir bei einer Kompanie, diente aber schon länger. So oft wir auf unserem letzten gemeinschaftlichen Vormarsch Halt machten zog mein Kamerad ein Papier aus der Tasche, sammelte alle, die er erreichen konnte, um sich, las die Worte laut vor und betete wohl auch mal in kindlich herzlicher Weise. Dann berichtete er, wie er zu diesem ihm so kostbaren Papier gelangt war, nannte Ihren Namen, als den seiner Wegweiserin zu Jesu, und er beschloß diese kurzen Zusammenkünfte meist damit, daß er tränenden Auges mit glücklichem Gesichtsausdruck nach oben blickte und bewegt sagte: „Der teure Name Jesus!“ Dann kam der letzte Sturmangriff, der mir meinen lieben Kameraden und Führer zu Jesu von der Seite riß. Er ahnte es und sprach offen mit mir darüber. Wie viel ist mir an ihm verloren gegangen; doch ich darf und kann nicht trauern. Er erfährt jetzt das im Schauen, wovon Ihr uns beiden so lieb gewordenes Blatt Papier so oft gesprochen hat; und ich, der ich von Jugend auf Waise war, und ihn wie einen Freund und Bruder mein eigen nannte, bis ich mit ihm zusammen in Reih und Glied gestellt wurde, bin ja durch ihn mit Jesu

bekannt gemacht worden, der mir mehr als alles ersetzt und alles gegeben hat.

„Den Schmerz zu beschreiben, den ich fühlte, als ich den einzigen Menschen, den ich auf Erden liebte, in seinem Blute liegen sah, ist mir unmöglich. Ich kniete neben ihm nieder und blieb bei ihm, bis es sich bestätigte, daß der Feind geschlagen war. Ich suchte ihn zur Sanitätskolonne zu bringen. Es war zu spät. „Lieber Willy, flüsterte Walter — so hieß mein Kamerad — ich gehe jetzt heim. Sorge nicht um mich. Ich bin glücklich. Wie herrlich klingt doch der Name Jesus! . . . Lies mir das Lied noch einmal vor!“ Ich zog das blutbespritzte Papier — sehen Sie hier die Flecken? — aus seiner Rocktasche und las ihm die Verse vor. „Ja, ja, Jesu Name, o, der Jubelton! Gute Nacht, Willy.“ Mit diesen Worten schloß er die Augen für immer.“ — Hier stockte die Erzählung, das Antlitz des Soldaten war noch bleicher als sonst. „Der Doktor hat mir Hoffnung gemacht, bald wieder Dienst tun zu können. Ich weiß es besser. Ich werde Walter bald folgen; ja, bald werden wir wieder vereinigt sein. Begeben Sie, bitte, wenn ich Sie so lange aufgehalten habe.“ Seine Stimme versagte wieder; auch ich konnte nicht sprechen. Zu stillem Gebet kniete ich mich neben seinem Bette nieder. Als ich mich erhob, zeigte das Antlitz meines jungen Freundes den Ausdruck tiefen Friedens und großer Freude. „Ich sehne mich nicht nach dem Leben hienieden zurück. Gott sei Dank, ich habe eine sichere, frohe Hoffnung. Wie manchen habe ich in der gräßlichsten Angst dahin scheiden sehen.“ Ich schied tief bewegt von ihm und sollte ihn auch nicht wiedersehen. Die Cholera war in furchtbarer Weise über ihn gekommen. Die Wärter sagten mir, daß er bis zuletzt immer nur vom Herrn Jesus geredet habe. Am Abend wurde er schon begraben.“ Siehe da, lieber Leser, die Glückseligkeit und die Kraft des Namens und des Kreuzes Jesu! Kennst auch du sie?

### Wahre Ruhe.

Wohin könnte unser Herz sich wenden, um Ruhe zu finden, wenn es nicht in Jesu ruhen könnte? Aber, wenn das Herz in Ihm Ruhe gefunden hat, so besitzt es, möchten auch Himmel und Erde zusammenfüren, einen sichereren Ruheort.

J. N. D.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann

Nr. 22

33. Jahrg.  
15. Nov. 1920

„Du sollst Seinen Namen Jesus  
nennen; denn Er wird Sein Volk  
erretten von ihren Sünden.“  
(Matth. 1, 21.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der höchste Name. 2. Kein anderer Name. 3. „Ich habe Christus.“ 4. Die Torheit des Kreuzes Christi. 5. Jesus. (Gedicht.)

## Der höchste Name!

„Was ist Sein Name, und was  
der Name Seines Sohnes,  
wenn du es weißt?“ (Eph. 30, 4.)

Es ist eine ernste und unumwundene Tatsache, daß kein Name unter dem Himmel mehr Anerkennung und Verehrung, aber zugleich auch mehr Widerspruch und Feindschaft hervorruft und erfährt als der Name Jesus.

Es wird selbst von Missionaren einstimmig bezeugt, daß Hindus und Muhammedaner, Chinesen und Fidschi-Inulaner, Eskimos und Kaffern gern der Predigt zuhören, solange man von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, von Seiner Größe und Macht, von Seiner Güte und Liebe redet, sobald aber der Name Jesus ertönt und als der Retter und Richter verkündigt wird, so regt sich überall der Widerspruch seitens der durch die Sünde und finstere Macht Satans verdunkelten, gottfeindlichen Herzen der Hörer. Ist es aber nicht ebenso inmitten der Christenheit? — Man darf von allem reden von „Religion“ und vom „Schicksal“, von „Gottes Vorsehung“, vom „lieben Gott“, von dem „höchsten Wesen“ und den Pflichten des Menschen Ihm gegenüber — nur nicht von Jesus, dem Herrn. Gerade der Name, der der Kern und Stern der Heiligen Schrift ist, der uns allein zum ewigen Heil ge-

geben worden und allen denen, die errettet sind, köstlicher ist als alle Namen und alle Weisheit und alle Schätze der Welt, gerade dieser Name ist dem noch unbekehrten Herzen ein Stachel, ein Nergernis und eine Torheit.

Liegt aber nicht in dieser Tatsache, die sich überall kundgibt und wiederholt, der stärkste Beweis für die göttlich-geheimnisvolle, ewige, rettende, von allen bösen Mächten befreiende und seligmachende Kraft dieses Namens? —

Es kommt darum bei einem Menschen am Ende alles auf die Frage an, wie er zu dem Namen Jesus steht, zu Ihm, der diesen Namen trägt. So sage denn, teurer Leser, ist dir dieser Name noch ein Nergernis und eine Torheit; suchst du dich noch seinem Klang und seiner Bedeutung zu entziehen? — Der betagte, gottesfürchtige Simeon frohlockte vor Gott, als er Jesum als Kindlein im Tempel sah und sagte: „Nun entlässest Du Deinen Knecht in Frieden, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker.“ Und dann weißsagte er von dem Kindlein Jesus: „Dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, damit die Ueberlegungen vieler Herzen offenbar werden!“ (Ev. Lukas 2, 29–35.) Ja, an Jesus scheiden sich die Herzen und Wege und Ziele der Menschenkinder.

In der Tat, für dich, mein Leser, wie für mich, ist Jesus, der Sohn Gottes, der Prüfstein unseres Herzens, wie es zu Gott steht. Mag das Wissen noch so umfangreich sein, in Jesus allein werden unseres Lebens Rätsel gelöst; in Seinem Lichte erst finden wir Licht und in Seinem Tode und Leben erst das Leben. Ohne Jesus findet das Gewissen keine Ruhe, die Seele keinen Frieden, das Herz keinen Trost und Halt für Zeit und Ewigkeit. „Denn“, so sagt der Herr Jesus selbst, „wenn ihr nicht glauben werdet, daß Ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.“ (Ev. Joh. 8, 24.)

Wie ernst stellt der Herr durch dieses Wort den Zustand des natürlichen Menschen ins Licht! Jeder Mensch, ob er hoch oder niedrig sei, reich oder arm, gelehrt oder ungebildet, gesund oder krank, geehrt oder verachtet, steht also „in seinen Sünden“ vor Gott, bis er Jesum als Erretter ergreift und besitzt. Darum hängt der selige Ausgang eines jeden Menschen von der Annahme Jesu ab. Wer Ihn nicht ergreift, Ihn verwirft, „wird in seinen Sünden sterben.“ Nur eine Rettung, nur einen Retter gibt uns Gott, nennt uns Sein Wort. — Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“ (1. Ep. Joh. 5, 12.)

So bestätigt sich, was der Engel des Herrn dem Joseph gebot: „Du sollst Seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden.“ (Matth. 1, 21.)

Als später, kurz nach dem Pfingstfest, das der Kreuzigung des Herrn Jesu folgte, ganz Jerusalem durch ein Wunder an einem Lahmen vor der „schönen Pforte“ des Tempels aufs neue in Erregung gebracht wurde, bezeugte der Apostel Petrus der Volksmenge: „Durch Glauben an Seinen Namen, hat Sein (Jesu) Name diesen, den ihr sehet und kennet, stark gemacht.“ Und als Petrus mit Johannes vor den „hohen Rat“ gefordert wurde, sagte er, erfüllt mit dem Heiligen Geiste: „So sei euch allen und dem ganzen Volke kund, daß in dem Namen Jesu Christi, des Nazoräers, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß durch Ihn dieser gesund vor euch steht.“ (Apostelgesch. 3, 16; 4, 10.)

Und damit doch niemand denken möchte, die Kraft des Namens Jesu, der mit der kostbaren Person des Herrn verbunden oder gleichbedeutend ist, erstrecke sich nur auf den einen Fall, fügt Petrus das ernste, herrliche Wort hinzu: „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelg. 4, 12.) Auch nachher, als Petrus nicht lange darauf im Hause des frommen Hauptmanns Kornelius das Wort Gottes verkündigte, „alles, was ihm von Gott befohlen war“, da faßt er sein „Zeugnis“ in einem Namen zusammen: in den Namen „Jesu von Nazareth.“ Seine Rede gipfelt in dem Schlußworte: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelgesch. 10, 43.)

Aber auch aus anderen Teilen des Neuen Testaments kann jeder sich mühelos überzeugen, daß das Zeugnis der Apostel, obwohl ihnen „strenge geboten wurde, in diesem Namen nicht zu lehren“, gerade in dem Bekenntnis dieses Namens gipfelte.

Der Apostel Johannes verknüpft so mit dem Glauben an diesen kostbaren Namen den Besitz der Vergebung der Sünden, des ewigen Lebens und der Gotteskindschaft.

Höre sein Zeugnis, lieber Leser, und laß jedes Wort auf immer zu deinem ewigen Heil in dein Herz eingeschrieben werden:

„Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind.“ (1. Ep. Joh. 2, 12.)

„Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Ep. Joh. 5, 13.)

„So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Ev. Joh. 1, 12.)

Hienieden, teurer Leser, ist darum der Name Jesus „ein ausgegossenes Salböl, lieblich an Geruch“ (Hohelied 1, 3), „ein starker Turm“ (Sprüche 18, 10); und droben wird der Name Jesu an den Stirnen Seiner Knechte leuchten. Ja, „Gott hat Ihn hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie

sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß **Jesus Christus Herr** ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters." (Phil. 2, 9—11.) So siehe denn zu, mein Leser, daß du es tust vor Ihm als Ketter, jetzt, am Tage der Gnade, zur Erlangung der Seligkeit, und es nicht einst vor Ihm dem Richter, tun mußt, am Tage der Vergeltung, zu deinem ewigen Gericht. „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2.) G. S.

## „Kein anderer Name!“

Ein sächsischer Graf und berühmter Staatsmann im Anfang des vorigen Jahrhunderts, lag auf seinem Sterbebett. Er ließ einen ihm wohlbekannten Prediger zu sich kommen, dem er etwa folgendes sagte: „Ich fühle mich sehr krank, und ich glaube, es geht mit mir zum Tode. Nun habe ich den Wunsch, Sie möchten mit mir über religiöse Dinge reden. Um Ihnen aber unnötige Mühe zu ersparen, erkläre ich Ihnen hiermit gleich von verneherein, daß ich nichts von Jesus Christus zu hören wünsche.“

„Ohne diese Erklärung“, erwiderte der Prediger, „wäre allerwärts Jesus der erste und hauptsächlichste Gegenstand meiner Unterhaltung mit Ihnen gewesen. Doch gibt es noch manche andere ernste Gegenstände der Besprechung; und um gleich mit einem anzufangen, möchte ich fragen, ob es Ihnen recht ist, wenn ich mit Ihnen von Gott rede?“ „O gewiß“, war die Antwort des Kranken, „ich werde sehr gerne alles hören, was Sie mir über Gott sagen, denn ich habe das höchste Wesen stets mit der größten Verehrung betrachtet.“

Nun fing der Prediger unverweilt an, von der Liebe Gottes gegen die Menschen in so herrlicher und rührender Weise zu reden, daß der Patient ihn beim Abschied angelegentlichst bat, seinen Besuch doch bald zu wiederholen. Beim zweiten Besuch empfing ihn der Kranke aufs allerherzlichste und fragte sogleich mit sichtlichem Interesse, welches neue Thema er heute mit ihm zu besprechen gedenke. „Ich versichere Ihnen“, fügte er hinzu, „ich habe mich auf Ihren Besuch herzlich gefreut und mich ordentlich danach gesehnt.“ Der würdige und ebenso weise Bote des Herrn verbreitete sich dieses Mal in lebendiger Weise über die Weisheit, Allmacht und Allwissenheit Gottes. Aber auch diese ernstesten Betrachtungen machten nicht gerade einen unangenehmen oder

peinlichen Eindruck auf das noch nicht erwachte Gewissen des vornehmen Kranken. Er fand, wie er beim Abschied sagte, auch diesen Gegenstand schön, großartig, erhaben, aber nicht erschütternd und schrecklich.

Beim dritten Besuch verweilte der treue Besucher ausschließlich bei der fleckenlosen Heiligkeit Gottes und zeigte dabei in durchdringender Klarheit, wie ein so reines und heiliges Wesen seiner Natur nach notwendig alles von sich stoßen und ausschneiden müsse, was nicht auch rein und heilig sei.

Und endlich beim vierten Besuch handelte der ausdauernde Hirte von Gottes unbeugsamer und unverletzlicher Gerechtigkeit, vermöge welcher „Gottes Zorn vom Himmel her geoffenbart wird, über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.“ Aber gegen diesen Stachel fing der Kranke endlich an auszuschlagen; er konnte sich nicht mehr halten und rief mit einer Mischung von Unmut und Angst aus: „Halten Sie inne, ich bitte Sie! Das ist mehr als ich ertragen kann. Wenn der Allmächtige wirklich so heilig und gerecht ist, wie Sie ihn schildern, dann bin ich verloren!“

Der Prediger gab keine Antwort, sondern stand auf, verbeugte sich ernst und ehrerbietig, nahm Stock und Hut und entfernte sich. — Ein Tag um den anderen verging; aber kein Prediger erschien an des Kranken Mannes Lager.

Endlich klopfte ein eiliger Bote an dessen Türe und bat ihn, schleunigst zu dem Patienten zu kommen. Mit angstvollem Ausruf wurde er empfangen: „Ach, warum sind Sie so lange nicht zu mir gekommen? Mein Herz ist ein Tummelplatz von Zweifeln und Schrecken. Es ist mir, als wäre ich bereits in der Hölle oder die Hölle wäre in mir! Sagen Sie mir, bitte, etwas zur Erleichterung! Mildern Sie, ich bitte Sie darum, etliche von den starken, peinlichen Behauptungen, die Sie aufgestellt haben! O, nur ein Wort, das mich erquickt, wie den Durstenden der Tropfen frischen Wassers!“

„Es tut mir leid, Herr Graf erwiderte der Prediger, von dem, was ich früher gesagt habe, auch nicht ein Wort zurücknehmen zu können. Wohl könnte ich dem Gesagten gar trostreiche Wahrheit hinzufügen. Da diese aber mit jenem Namen in Verbindung stehen, den Sie ausdrücklich nicht hören wollen, so kann ich, obschon mein Herz für Sie blutet, nichts weiter für Sie tun, sondern muß Sie Ihrem unglückseligen, jammervollen Zustand überlassen, bis der Tod Sie jenseits dieser Zeitlichkeit Ihrem gleichen, so grausigen, endlosen Schicksal überliefert.“

„Nein, nein!“ rief der Sterbende in wahrer Seelenangst; „sagen Sie mir, was mir helfen kann, sei es, was es wolle; sagen Sie mir, ob Sie einen Weg der Rettung wissen, der noch offen für mich wäre!“

„Ich weiß einen,“ antwortete nun mit feierlichem Ernst der treue Knecht des Herrn, dann aber muß ich von Jesus Christus reden.“ Und nun zum ersten Mal zog er sein Neues Testament aus der Tasche und las dem zitternden, aber nun begierig aufhorchenden Kranken die frohe Kunde vor, von Jesus, der in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten. Alle diese Worte fielen als eine himmlische Saat auf ein wohl gepflegtes und zubereitetes Feld. Wie einen Labetrunk schien der Kranke die Verkündigung der freien Gnade im Namen Jesu in sich hineinzutrinken. Es war das, was er jetzt bedurste. Er glaubte an Jesus Christus und fand Frieden in Ihm. Nicht lange danach ging er vom Glauben zum seligen Schauen.

### „Ich habe Christus.“

Vor einer Reihe von Jahren fuhr Frau B., die Gattin eines höheren Offiziers, eine eifrige Christin, von Br. nach C. Auch hier teilte sie, wie gewöhnlich, christliche Schriften aus, welche die Leser an die Ewigkeit und zu Jesu Christo führen sollten. Er allein ist ja der Weg zu Gott und die Wahrheit und das Leben.

Unter den Reisenden war auch ein Priester. Als ihm ein Traktat angeboten wurde, wies er ihn höflich zurück mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Madame, ich habe meine Religion.“ Frau B. erwiderte ruhig: „Und ich habe Christus“ und ging still weiter.

Nichts sonst sprachen die beiden zusammen. Zwei Jahre später fuhr Frau B. wieder nach C. Auf dem Deck des Schiffes war auch jener Priester. Er erkannte Frau B. sogleich, ging auf sie zu und sagte: „Erinnern Sie sich, daß Sie mir einmal einen Traktat anboten, den ich zurückwies? Auf meine abweisende Worte erwiderten Sie: „Ich aber habe Christus.“ „Ja“, antwortete unsere Freundin, „das ist mir noch gut in Erinnerung.“

„Nun“, sagte er, „ich habe Ihre Worte nie vergessen können. Sie durchbohrten mein Herz. Und durch die Gnade Gottes kann auch ich jetzt froh rühmen: „Ich habe Christus.“ —

Sein Herz kannte in der That jetzt jenen herrlichen Frieden mit Gott, den er sich trotz strenger

Beobachtung aller Übungen und Vorschriften seiner „Religion“ nicht hatte erarbeiten können. Der Frieden mit Gott und das ewige Leben ist eine Gnadengabe Gottes durch Jesus Christus, der für Sünder und Gottlose gestorben und auferstanden ist. Wer heilsverlangend im Glauben zu Ihm sich wendet, findet frei und umsonst Heil, Leben und Frieden und lebt nun für Jesus, der für ihn gestorben ist.

Gestatte, mein Leser, die Frage: Besitzt du nur Religion oder besitzt du Christus?

### Die Torheit des Kreuzes Christi.

„Wie kann man doch nur glauben,“ rief ein Weltmann mit Heftigkeit, „daß man durch das Blut des Gekreuzigten Vergebung der Sünden und Frieden erlangen kann? Ist das nicht eine Torheit?“ —

„Gewiß“, entgegnete jemand, „so nennt es auch Paulus.“ — „Sie belieben zu scherzen“, sagte der Ungläubige; „Paulus und ich stimmen doch sicherlich nicht überein.“ — „Lesen Sie einmal!“ Damit reichte der Christ dem Spötter das heilige Buch. Es war die Stelle 1. Kor. 1, 18: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“ — Der Mann brach das Gespräch ab; er war erschütterter, als er sich's merken ließ. Er hat hinterher sehr eifrig in der Bibel gelesen, erst heimlich, dann ohne Scheu. Jetzt ist ihm das Wort vom Kreuz keine Torheit mehr. —

### Jesus.

Er ist die Liebe;  
Er ist die Huld.  
Er ist die Treue  
und die Geduld.

Er ist die Segnung;  
Er ist die Kron';  
Er ist Jehova,  
ist Gottes Sohn.

Er ist der Heiland,  
des Lebens Quell;  
Er wäscht von Sünden,  
wie Schnee so hell.

Er ist die Langmut;  
Er ist das Licht.  
Er kann dir geben,  
was dir gebriecht.

Er ist der Friede;  
Er ist die Ruh.  
Komm drum zu Jesu;  
o, komm auch du!

Er ist die Güte,  
des Sünders Heil!  
Er ist die Wahrheit,  
des Glaubens Teil.

Er ist die Sonne,  
des Vaters Freund',  
der Seinen Wonne  
in Ewigkeit.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann

Nr. 23

33. Jahrg.  
1. Dezbr. 1920

„Dein Glaube hat dich errettet,  
gehe hin in Frieden!“  
(Luk. 7, 50)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ich hatte gedacht!“ 2. Komm zum Kreuz! 3. Das Ticken deiner Uhr. 4. Der Wendepunkt.

## „Ich hatte gedacht!“

„Siehe, ich hatte gedacht: er wird gewißlich herauskommen zu mir . . . und so mich — den Aussätzigen — heilen.“ (2. Kön. 5, 11.)

So sprach Naaman, der aussätzige Feldherr von Syrien, der zu Elisa, dem Propheten Jehovas, gekommen war, um geheilt zu werden. Ach, wie viele Menschen versperren sich, wie dieser, lange mit ihren eigenen Gedanken und Meinungen die Tür und den Weg zum Heile! Was wir aber zu beklagen haben vor Gott, sind unsere Sünden, und deshalb eilen wir als aussätzige Menschenkinder auf der breiten Straße Seinem Gericht entgegen. Alle unsere Sünden sind ja in erster Linie Verschuldungen gegen Gott selbst. Darum müssen wir Rettung suchen. Die Anerkennung unserer Schuld, Beugung, Reue und Buße darüber muß aber unserer Rettung vorausgehen. Die Rettung muß ferner von oben, von Gott kommen.

Doch wie gut! Gott liebt uns, die Sünder. Auch hat Er Seinen Heilsplan längst entworfen und ausgeführt. Dieser Plan offenbart Gottes Liebe, wie allerdings auch, daß Gott Licht ist. Er genügt daher vollkommen. Ja, teures Menschenkind, der Weg, worauf du zur Reinigung und Seligkeit gelangen kannst, ist von Gott selbst

gegeben und genau vorgezeichnet. Und dieser kostbare, klare Weg ist einzig und allein

### Jesus!

Er, der Sohn Gottes, ist unser Retter und Erlöser. Deshalb jubeln die Erlösten:

„In Jesu ward Heil uns und Leben!“

Droben am Ziele und schon hier auf dem Wege zur ewigen Seligkeit gibt es deshalb nichts, was ihren Herzen so kostbar ist wie dieser Name. Ist es doch der Name ihres Heilandes und guten Hirten. Und Gott sagt: „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelg. 4, 12.)

Aber, ach! es ist Satans Werk, einem verlorenen, suchenden Sünder andere Wege zu zeigen, nicht den Weg, den Gott gegeben hat. Aber laß dich warnen; ja, glaube du einfach Ihm, der gerufen hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ „Kommet her zu Mir!“ Ja, glaube Ihm; vertraue Ihm! Und du wirst Rettung und ewiges Leben finden.

Meinst du, deine Weisheit sei größer als die Gottes? — Oder meinst du, dein Wille dürste an Seinem Plane, an den „Ratschlüssen von fernher“, etwas ändern? — Oder erwartest du, daß Gott Seinen Plan deiner Meinung wegen aufgeben werde? —

Das wäre wahrlich töricht von dir gedacht. Du mußt Gott folgen, Ihm gehorsam sein. Nur Er kann dein Retter werden!

Was willst du dir für einen anderen Weg ausfindig machen? Und was hättest du für einen Grund, zu glauben, daß dieser dann der richtige wäre? — Und hast du Recht, Gott Vorschriften zu machen, wie Er dich retten sollte?

Naaman, der Heeroberste des Königs von Syrien, war also ausfällig. Ausfall ist aber bekanntlich ein Bild von der Sünde. Es gab ja auch für den Ausfälligen nur eine Rettung: die Gnade und Macht Gottes. Als Naaman mit seinem kranken Leibe nach langer, mühevoller Reise zu dem Propheten Elisa, dem Werkzeuge Gottes, kam, Heilung suchend, da ließ ihm dieser zu seiner Verwunderung sagen:

**„Gehe hin und bade dich sieben Mal im Jordan,**

so wirst du rein sein!“

Das war wahrlich ein sehr einfacher Weg. Was meinst du aber, was Naaman sagte und tat, der eine so weite Reise gemacht hatte, um heil zu werden? — Was hättest du getan? —

Ich höre dich sagen: Ich wäre hingegangen!

Nun gut; die H. Schrift sagt dir, du sollst mit der Sündenschuld deines Lebens zu Jesu nach Golgatha gehen. Warum denn tatest du dies bis heute noch nicht? —

Doch höre weiter: „Da ward Naaman zornig und zog weg!“

Es ging eben gegen des großen Mannes Vernunft! Er sagt enttäuscht und erbittert: „Siehe, ich hätte gedacht . . .“ Ja, so sagt er. Er dachte also anders als Gott und zog mit seinem Zorn und mit seiner Krankheit davon! —

Daß der Jordan, der als Strom die Wüste vom herrlichen Gelobten Lande trennt, ein Bild des Todes ist, und daß im Tode Jesu allein unsere Rettung liegt, wußte er nicht. Er war immerhin recht töricht mit all seiner Vernunft, seinen Erwartungen, seinem „Ich — hatte — gedacht“! Hätte er nicht alsbald dem Worte des Knechtes Gottes folgen sollen? —

Du wirst deinen Ausfall, deine Sünden, nicht eher los und wirst kein glückliches Gotteskind, bis du dein „Denken“ Gott und Seinem Worte unterordnest und tußt, was Er dir sagt.

Er sagt dir: „Gehe hin zum Kreuz! Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, wäscht dich rein von aller Schuld, von allen Sünden!“

Da mußt du keine eigenen Gedanken haben, nicht zornig werden, sondern glauben und folgen. Einen anderen Weg weiß ich nicht; und einen anderen Heilsweg gibt es auch nicht, als Jesus allein. Wohl ist es wahr,

**„Das Wort vom Kreuze**

ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die errettet werden, ist es Gottes Kraft.“

(1. Kor. 1, 18.)

Du mußt auch nicht Wunder, Träume Gesichte oder etwas derartiges an die Stelle des Kreuzes setzen. Auch darfst du nicht denken, durch deine Gebete oder vermeintlich guten Werke Gottes Gerechtigkeit und Herrlichkeit zu erwerben und zu erreichen!

„Sind nicht Abana“, dachte Naaman, „und Parpar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Wasser Israels?“ —

Nein, nicht vor Gott! Der Ausfällige kann nur da Heil finden, wo Gott ihn hinsendet! Und der Heilsplan Gottes ist so einfach, daß ein kleines Kind, ein schwacher Greis selig werden kann, wenn er sich Gottes Wort unterwirft. „In Jesu“, lesen wir in Gottes Wort, „haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum Seiner Gnade.“ (Ephes. 1, 7.)

Du kannst hundert kluge, weise, ungläubige Leute nach ihrer Meinung fragen, sie werden dir hundert verschiedene Wege zum Frieden und zum Himmel zeigen, deren keiner aber dich ans Ziel bringen wird. Jesus Christus aber sagt dir klar: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch Mich.“ (Joh. 14, 6.)

Nun, teure Seele, wirst du das Heil annehmen oder, wie Naaman, dich wegwenden und im Grimme wegziehen? Sei aber überzeugt, daß das Wort Jesu, das Wort Gottes allein weise und ewig wahr ist. Was nützen dir alle weisen Reden der gelehrtesten Menschen, was nützt dir dein „Ich — hatte — gedacht“ oder „ich — meinte“, wenn sie anders reden, und wenn du anders denkst als Gott! —

Keine Vernunft, keine „guten“ Werke können dich reinigen und retten. Nur Jesu teures,

kostbares Blut reinigt, rettet. Er litt für dich; Er wurde für dich gestraft und gerichtet; Er starb für dich dort am Kreuze. Wenn du an Ihn von Herzen glaubst, der für dich starb, wenn du an Ihn glaubst, den Gott auferweckt hat, wirst, ja, dann bist du gerettet, wie Gottes Wort sagt:

**„Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“**

(Joh. 3, 18.)

O wie göttlich einfach ist Gottes Evangelium und Weg zum Heil! Und er muß so einfach sein, damit jedermann gerettet werden kann. Und wisse, „dies ist Gottes Gebot, daß wir an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi glauben.“ (1. Ep. Joh. 3, 23.)

„Das ist zu wenig verlangt“, denkst du mit Naaman. Dieser brachte Gold, Silber und Feierkleider als Geschenke aus dem fernen Syrien mit. Auch du würdest es dich manches kosten lassen, des ewigen Lebens und der ewigen Herrlichkeit teilhaftig und gewiß zu werden.

Aber Gott kann dir Sein Heil und Leben nicht anders geben als

**geschenkt, rein aus Gnade.**

„Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens

**„umsonst!“**

(Offbg. 22, 17.)

Denke aber ja nicht, teure Seele, dies sei so einfach gewesen für Gott! Hat Er nicht Seinen eingeborenen Sohn geben müssen? Und war es einfach für den Herrn Jesum, den Erlöser, dich zu retten? — Hat Er nicht am Kreuze für dich im Tod die Schuld gesühnt, verlassen von Gott? — Christus, der Sünde nicht kannte, wurde am Kreuze zur Sünde gemacht. So hat Er die Erlösung vollbracht, und wir können, dürfen, ja müssen die Erlösung ergreifen und nehmen

**„umsonst!“**

Ziehe denn nicht weg im Zorn, teurer Leser, wie Naaman; du hast keine Zeit zu versäumen, kannst und darfst dich nicht weiter mit deiner Krankheit, deinen Sünden umherschleppen.

„Hin geht die Zeit,

Her kommt der Tod!“

Du wirst nie einen anderen Weg und Ort finden, wo dir deine Sünden abgewaschen wer-

den, wo du rein werden kannst! Und ach! wie schrecklich, eines Tages kann es

**zu spät**

geworden sein, zu spät für immer!

Naaman, belehrt durch seine Knechte („das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache!“), stieg doch noch zuletzt in den Jordan und tauchte sieben Mal unter. Da ward er rein! Ja, Gottes Wort ist Wahrheit! Auch du wirst es erfahren, mein Leser, wenn du Ihn folgst; du wirst rein werden, weil „das Blut des Sohnes Gottes reinigt von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Dann wirst du nicht mehr hinziehen „im Zorn,“ sondern, wie Naaman, nachdem er sich, gemäß dem Befehl Gottes, untergetaucht, hinziehen

**in Frieden!**

©. n.

**Komm zum Kreuze!**

Komm zum Kreuze mit deinen Lasten  
Müder Pilger du!

Bei dem Kreuze kannst du rasten,  
Da ist Ruh.

Unter des Gerichtes Ruten

Sieh am Kreuzesstamm

Für dich dulden und verbluten  
Gottes Lamm.

An dem Kreuze trug der Reine

Deiner Sünde Lohn,

Sieh, wie liebt dich dieser Eine,  
Gottes Sohn.

Trost, Vergebung, ew'ges Leben

Fließt vom Kreuze dir zu;

Bei dem Kreuze wird dir gegeben  
Himmelsruh!

**Das Ticken deiner Uhr.**

Freund, wenn du in der Stille deines Zimmers sitzt, hörst du deine Uhr unaufhörlich ticken. Bedenke, was ihr Ticken dir sagt. So wie sie tickt, so rückt du Schritt für Schritt, unaufhaltsam auf der Reise voran, hin zur — Ewigkeit. Keine Bitte und keine Drohung, kein Geld und keine Kunst hält die ernste Reise auf. Näher und näher, unaufhaltsam kommst du dem Ziele näher: der langen und bangen Ewigkeit. Du magst lachen oder weinen, krank sein oder gesund, arbeiten oder ruhen und schlafen, du eilst im Fluge hin zur Ewigkeit, wo du Gott begegnen mußt. Bist du bereit dazu?

O, höre auf den raschen Bierklang deiner Uhr: „Tic, tic, tic, tic!“ „Bist du be—reit?“ „Bist du be—reit?“ — Feierlich ernste Frage! Immer wieder erreicht sie dein Ohr, damit du den raschen Flug der Zeit ermessen und eine klare Antwort suchen und finden möchtest. Bei Tag und in den dunklen, stillen Stunden der Nacht dringt die Frage ernst mahnend auf dich ein. Sie setzt sich in Ohr, Herz und Gewissen fest. Fort und fort, im Hause, auf der Straße, in der Bahn, bei der Arbeit, hörst du das Ticken und die Frage immer wieder und wieder: „Zur — E — wig — fei!“ „Zur — E — wig — fei!“ „O — Mensch — wo — hin?“ „O — Mensch — wo — hin?“ —

Was ist denn deine Antwort, lieber Leser? Bedenke, dein ewiges Los hängt davon ab! Ob Leben oder Tod, ob Paradies, das herrliche Vaterhaus oder das ewige Gericht; ja, ob ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis! — Jetzt, während die Uhr weiter tickt und dein Herz noch schlägt, ja, jetzt entscheide dich! — Ergreife Jesum Christum, den Erlöser! **Gile!** Wähle recht! Wähle, wähle noch heute! —

## Der Wendepunkt.

Ein Arzt erzählt aus seinen Kinderjahren: „Ich stand eines Tages neben meiner Mutter vor einer Kirche und wartete auf den Anfang des Nachmittagsgottesdienstes. Nach einer Weile sah ich zwei junge Männer kommen und auf die Kirche zugehen. Sie hatten ihre Werktagskleider an und waren scheinbar „angetrunken.“ Meine Mutter sagte mir: „Gehe diesen zwei jungen Männern nach und lade sie ein, in unserem Kirchenstuhl Platz zu nehmen.“ Ich hatte sie bald eingeholt und richtete den Auftrag meiner Mutter aus. Der eine von ihnen lachte spöttisch und fing an zu fluchen; der andere stand still und überlegte. Ich wiederholte die Einladung. Darauf sagte mir der Nachdenkliche: „Als ich noch ein Knabe war wie du, ging ich alle Sonntage in die Kirche. Jetzt bin ich drei Jahre lang in keine Kirche gekommen. Ich glaube, ich will mit dir gehen.“ Ich nahm ihn bei der Hand und führte ihn mit mir trotz der Flüche seines Kameraden. Nach der Predigt ging er gleich hinaus, aber meine Mutter hatte ihn bald ein-

geholt und fragte ihn freundlich: „Haben Sie eine Bibel?“ Als er verneinte, sagte sie: „Nun, nehmen Sie meines Sohnes Bibel, bis Sie sich selbst eine kaufen.“ So bekam der junge Mann meine Bibel. Nach 14 Tagen war er wieder in unserem Kirchenstuhl und legte nach der ersten Predigt meine Bibel auf die Bank und eilte fort, ohne daß meine Mutter mit ihm reden konnte. Auf eins der weißen Blätter der Bibel hatte er aber mit Bleistift einige Zeilen geschrieben, worin er meiner Mutter dankte. . . .

„Im Herbst 18. . kam ich als Schiffsarzt nach der Tafelbai in Südafrika. Als ich dort eine Kirche besuchte, wünschte ein Herr, der hinter mir saß, meine Bibel ansehen zu dürfen. Nach dem Gottesdienst bat derselbe mich um eine Unterredung. Es stellte sich nun heraus, daß dieser Herr jener Jüngling war. Er hatte mich und die Bibel wiedererkannt, die er einst von mir bekommen hatte. Er war durch das Wort Gottes damals innerlich getroffen worden, hatte sich bekehrt und war Missionar geworden. Jetzt erzählte er mir kurz seine Lebensgeschichte und fügte hinzu: „Wissen Sie auch, wer mein Kamerad war an jenem merkwürdigen Sonntag, als Sie mich zu Gottes Wort einluden? — Es war der berühmte Jakob Hill, der etwa ein Jahr nachher als Straßenräuber gehängt wurde. Da sehen Sie das schauerhafte Schicksal, von dem ich durch die unergründliche Gnade Gottes und durch den Liebesdienst Ihrer gläubigen Mutter gerettet worden bin.“

Teurer unbefahrter Leser, wann wird der Wendepunkt in deinem Leben eintreten? **Nie?** O, was muß dann das Ende und dein ewiges Teil sein? So wende dich noch heute zum Herrn!

## Wann?

### 1. Wann kannst du Vergebung finden?

„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6, 2.)

### 2. Wann sollst du dich bekehren?

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3, 7.)

### 3. Wann ist es zu spät?

„Wenn der Hausherr die Tür geschlossen hat.“ Und für jeden nach dem Tode; denn „dann ist das Gericht.“ (Luk. 13, 25; Hebr. 9, 27.)

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 24

33. Jahrg.  
15. Dez. 1920

„Schicke dich an, deinem Gott  
zu begegnen!“

(Amos 4, 12.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis halbjährlich 3.30 Mk.  
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“  
Bei 10 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein Wort zur Jahreswende. 2. Selige Bereitschaft a) eines Bekannten b) eines Unbekannten.  
3. Ein jüdischer Arzt. 4. Ich weiß von keinem andern Grund. (Gedicht.)

## Ein Wort zur Jahreswende.

„Du bist besorgt und beunruhigt  
um viele Dinge. Eins aber ist not.“  
(Luk. 10, 41. 42.)

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Das zweite Jahrzehnt des so begeistert begrüßten 20. Jahrhunderts geht einem ruhmlosen Abschluß entgegen. Die Menschheit hat in diesem Zeitraum einen Stoß erlitten, der sie um einen großen Ruck in ihrer Geschichte vorwärts gebracht hat. Aber in welchem Sinne? — Wir sagten es schon: Nicht Ruhm und Ehre verkünden die Blätter der Geschichte, die sie durchlebt hat. Nein, ihre Blätter sind mit Blut geschrieben und können nur mit Tränen gelesen werden. Sie bestätigen das Zeugnis des Wortes Gottes über die gefallene Menschheit: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handelten sie trüglisch. Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihrem Wege, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Es ist keine Furcht Gottes in ihren Augen.“ (Röm. 3, 13—18.)

Und was wird die Zukunft bringen? — Wird die Geschichte der kommenden Tage vielleicht noch reichlicher von Blut zeugen und noch weit größere Schrecken bringen, mehr Tränen

und Leid? — Gottes Wort redet davon; und die Zeichen der Zeit weisen darauf hin.

Wie wunderbar aber ist es, daß Gott noch immer Gedanken des Friedens hat über die Menschenkinder, obwohl die schrecklichen Folgen ihres Abfalls von Ihm nur immer deutlicher und furchtbarer hervortreten.

Wie wäre es da, teurer Leser, wenn du nunmehr, da das Buch der Zukunft so dunkel und ernst vor dir liegt, begehrtest, einmal die Gedanken Gottes kennen zu lernen und du nach Seinem Frieden verlangtest? — Ja, nimm Sein Buch zur Hand, die Heilige Schrift! Hier bezeugt dir Gott, daß Er Licht und Liebe ist; darum haßt und straft Er die Sünde, weil Er heilig und gerecht ist, aber darum liebt Er auch die Menschenkinder und möchte sie abwenden von den schrecklichen und ewigen Folgen ihrer Schuld; ja, darum läßt Er sie Sturm ernten, wenn sie Wind säen und tritt ihnen mit der Rute am Tage der Heimsuchung auf ihrer abschüssigen Bahn entgegen. So will Er, wie es im Buche Hiob heißt, „Ihre Seele zurückhalten von der Grube“. Und Sein Name sei dafür gepriesen, daß Er auch in der dunklen, ernsten gegenwärtigen Zeit dies bei so vielen kostbaren Seelen getan und noch immer fort und fort tut! Wie viele Seelen dürfen auch am Schlusse dieses Jahres freudig dankbar bezeugen: „Gott hat meine Seele erlöst, daß ich nicht in die Grube

fahre, und mein Leben erfreut sich nun des Lichtes!" (Hiob 33, 18. 28.)

Vielleicht muß gerade dir aber, mein Leser, am Ende des Jahres der Herr zusrufen: „Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge.

### **Eines aber ist not.“**

Wohl ist es wahr und ernst, daß die Schwierigkeiten, die Sorgen um das Durchkommen, um Nahrung und Kleidung und Obdach, groß und bedrohlich geworden sind und noch immer ernster zu werden drohen, aber dennoch bleibt das Wort des Herrn wahr: „Eines ist not.“ Und weiter: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden!“

Ja, ist erst die Frage aller Fragen, die wichtigste Angelegenheit des Lebens, das Heil der Seele geordnet, so werden alle anderen Fragen und Sorgen zu ihrer Zeit durch Gottes gütige Hand und Weisheit auch zu deinem Besten ausgeschlagen! — Hast du Gott erst deine Seele anvertraut und sie Ihm in Wahrheit übergeben, und hast du das ewige Heil deiner Seele, das dir Gott in Jesu Christo in dieser Gnadenzeit vollkommen und frei und umsonst anbietet läßt, durch den Glauben ergriffen, so erfüllt Friede und Kraft dein Herz; und der Segen Gottes wird hinfort deinen Gang und dein Tun begleiten.

Wie ernst der Kampf ums Dasein auch ist, und wie wichtig und nötig auch die Dinge des Lebens sind, wie Nahrung, Kleidung und Obdach, so müssen sie doch zurücktreten im Blick auf den Wert deiner unsterblichen Seele und ihrer Errettung. Darum hören wir Jesus Christus allen zusrufen:

**„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre doch seine Seele?“ —**

Ja, wie ernst ist es, daß auch die Sorgen des Lebens so viele Seelen von dem Einen was not tut, abziehen, von dem Trachten nach dem Reiche Gottes und der Erlangung der ewigen Seligkeit! — Der Heiland der Welt hat diese Gefahr erkannt; Er spricht wiederholt davon. So hören wir Ihn in dem bekannten Gleichnis vom vierfachen Ackerland sagen: „Diese aber, die unter die Dornen fielen, sind diese, die Gottes Wort gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen

des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.“ (Luk. 8, 14.) Ein anderes Mal sagt Er, indem Er von Seiner Wiederkunft zum Gericht spricht: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Völlerei und . . . Lebenssorgen, und daß jener Tag plötzlich über euch hereinbreche; denn wie ein Fallstrick wird er kommen . . . wachet nun . . . , auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem zu entfliehen . . .!“ (Luk. 21, 34—36.) In beiden Stellen, wie du siehst, mein Leser, stellt der Herr und Heiland in Seiner Weisheit die Lebenssorgen als eine Gefahr und als ein Hindernis dar für die Seele, um für ihr ewiges Heil zu sorgen und es zu ergreifen; ja Er stellt die Lebenssorgen in dieser Hinsicht neben die Vergnügungen und Lüste der Welt.

Wie klar sehen wir in unseren Tagen, da das Ende aller Dinge nahe gekommen ist und die Wiederkunft des Herrn nicht mehr fern sein kann, wie auf der einen Seite die Menschen völlig aufgehen in den Sorgen des Lebens und auf der anderen Seite hineingerissen werden in den Strudel der Vergnügungen und in allerlei Greuel der Lüste und Laster! — So hält Satan große Ernte auf beiden Seiten. Auf welcher Seite du auch stehen magst, so darfs nicht bleiben! Erwache, sei's aus den Sorgen, sei's aus der Sündenmacht, eile zu Gott; ergreife gläubig Sein Heil in Christo!

Teure Seele, blicke einmal weg von allem und frage nach deinem ewigen Heil, bedenke, was zu deinem Frieden dient! Wache auf und eile noch vor Schluß des Jahres in die offenen Retterarme Jesu Christi! Eile, rette deine Seele. Komme, denn alles ist bereit!

## **Selige Bereitschaft**

### **1. eines Bekannten.**

Der Pfarrer Johannes Heesmann war der Dichter vieler schöner Glaubenslieder. So sang er das Lied: „Jesu, Deine tiefen Wunden“, darin es heißt:

„Jesu, Deine tiefen Wunden,  
Deine Qual und bitterer Tod,  
Geben mir zu allen Stunden  
Trost in Leib's- und Seelennot;

Fällt mir etwas Böses ein,  
Denk' ich bald an Deine Bein,  
Die erlaubet meinem Herzen  
Mit der Sünde nicht zu scherzen."

Und das andere Lied: „Herzliebster Jesu“,  
darin er singt:

„Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,  
Daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?  
Was ist die Schuld, in was für Missetaten  
Bist Du geraten?"

Was ist die Ursach' aller solcher Plagen?  
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen!  
Ich, mein Herr Jesu! habe dies verschuldet,  
Was Du erduldet.

Wenn dort, Herr Jesu, einst vor Deinem Throne  
Auf meinem Haupte glänzt die Ehrenkrone,  
So will ich Dir, wo alles wird wohlklingen,  
Lob und Dank singen."

Er lebte während des schrecklichen Dreißigjährigen Krieges und hat infolge des Ernstes seiner Zeit und seiner Treue viel Trübsal leiden müssen. Dazu war er so schwach, daß er, wie er selbst erzählte, in seinem ganzen Leben nicht einen einzigen Tag wirklich gesund war. Aber er war ein glücklicher und gesegneter Zeuge des Herrn. Als er auf seinem Sterbebett lag, schrieb er an sein Bett die Worte: „Siehe, Herr, der, den Du lieb hast, der liegt krank. Ich bin Dein.“ — Bald darauf, am 17. Februar 1647, schied er in tiefem Frieden von dieser armen Erde, um allezeit beim Herrn zu sein.

## 2. Eines Unbekannten.

Gegen das Ende einer denkwürdigen Schlacht im letzten Kriege, erzählt der Feldprediger eines amerikanischen Regiments, ging ich, auf dringendes Bitten eines Soldaten, unter die Menge der Verstümmelten, Verwundeten und Toten, um einen sterbenden Kameraden aufzusuchen. Als wir hinkamen, fanden wir einen etwa 22 Jahre alten Krieger, der sich in heftigen Schmerzen von einer Seite auf die andere warf. Sein ganzer Körper war über und über mit Wunden bedeckt. Ich sah gleich, daß er nicht mehr lange leben konnte. Als ich mich zu ihm niederbückte, streckte er mir schwach seine Hand entgegen und sagte: „Es ist aus mit mir, aber alles steht gut: Jesus ist mein Erlöser, Er tat alles für mich. Ich weiß, ja, ich weiß, an wen ich glaube.“ Auf seine Bitte betete ich mit ihm. Ungeachtet seiner heftigen Schmerzen rief er am Schluß mit einer Inbrunst und Innigkeit, wie man sie selten

findet, aus: „Mein Herr und mein Gott! Teurer Heiland, ich bin Dein, und Du bist mein!“

Von seinen Kameraden erfuhr ich, daß er stets ein Vorbild in seinem Wandel gewesen war. In der schwersten Zeit des Krieges wurde er eingezogen. Kurz bevor er heimkehren wollte, trafen ihn die Sprengstücke eines tödlichen Geschosses. Er beugte sich ergeben unter Gottes Willen. „Hätte ich noch ein Leben, freudig würde ich es zu Jesu Füßen niederlegen“, sagte er. Er versuchte noch zu singen, konnte aber vor Schmerz nur wenige Worte hervorbringen. Ich nahm daher die Worte auf, bei denen er einhielt, und sang weiter:

„O Gottes Lamm, Dein teures Blut  
Beweiset seine Macht,  
Bis der Erlösten ganze Schar  
Du hast hindurchgebracht!“

Er dankte mir noch und bat mich, die Worte zu wiederholen, die Jesus vor Seiner Himmelfahrt an Seine Jünger richtete. Dann wandte er sich zu mir und sagte: „Jetzt gehe ich heim.“ Ich beugte mich über ihn und hörte nur noch ein Wort, ein süßes Wort: „Daheim!“ Er sah gleichsam das Paradies geöffnet, um nun allezeit beim Herrn zu sein. Ja, der Glückliche war daheim.

Wir senkten seinen Leib in die Gruft, schnitten in ein einfaches Brett seinen Namen und sein Regiment ein und fügten sein letztes Wort hinzu: „Daheim!“

Wohl denen, die in seliger Bereitschaft dem Tode oder — wer weiß, wie bald — dem Kommen des Herrn Jesu entgegengehen können! Und du?

## Ein jüdischer Arzt.

In Berlin lebte vor Jahren ein jüdischer Arzt Dr. Steinitz, der ein treuer Christ wurde.

Er bezeugte: „Gott ging mir von früher Kindheit und Jugend nach und wirkte in meinem Herzen, daß ich Frieden und Gewißheit des ewigen Lebens suchen sollte. Aber mein Herz war so hart wie ein Stein. Aber eins machte immer wieder einen tiefen Eindruck auf mich, und das war das Hinscheiden manches Patienten, an dessen Sterbebette ich stehen mußte. Da ist mir's aufgefallen, wie Weltmenschen, die im Leben über Gott, Tod und Gericht gespottet hatten,

sich im Sterben so gar sehr davor fürchteten und meinten, sie müßten vor Angst vergehen. Dagegen habe ich gläubige Seelen scheiden sehen, die gingen so friedlich und selig heim, daß es mir dabei ganz wohl und weh im Gemüt wurde. Da kam mich ein leises Heimweh an; da habe ich gelernt, daß mit dem Herrn Jesu der Tod ohne Stachel und nicht mehr Strafe ist, weil Er der Sünde Sold gezahlt hat. Ich habe Seelen gesehen, die haben auf ihrem Sterbebett Gott gepriesen und haben, als ginge es zur Hochzeit und zum Freudenmahle, gejubelt: „Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn; Ihn hab ich mich ergeben; mit Freud' fahr ich dahin.“ O, ich kann es nie vergessen, wie eine treue Christin, eine Witwe, so siegesgewiß und fröhlich im Sterben war. Alle ihre Kinder — es waren ihrer fünf und alle klein — knieten an ihrem Bette. Sie befohl sie dem Herrn und warf alle Sorge auf Ihn; und es klingt mir heute noch in meinem Herzen, wie sie so friedevoll und selig betete: „Wenn' ich einmal soll scheiden“, und sprach: „Da will ich nach Dir blicken, da will ich glaubensvoll Dich fest an mein Herz drücken; wer so stirbt, der stirbt wohl.“

„Ich kam aber“, fuhr Dr. Steinig fort, „durch dies alles noch nicht zum Durchbruch. Mir fehlte der Mut, mit allen meinen Freunden zu brechen; auch hatte ich Sorge um meine Frau. Aber der Herr ließ mich nicht los. Er legte mich monatelang auf ein Krankenbett. Der Tod klopfte an und trat vor mich hin wie ein Gerichtsbote mit seinem unentrinnbaren: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.“ Ich hatte unsagbare Angst. Da suchte ich Gott und fand Frieden in Christo Jesu. Mein einziger Wunsch war nun, noch auf Seinen Namen getauft zu werden. Ich sagte es meinem trauernden Weibe, und siehe da: — das war auch ihr Herzensverlangen. Sie hatte in der Stille auch Frieden gesucht und ihn in dem verworfenen Erlöser gefunden. So wurden wir miteinander getauft. Nicht lange nachher genas ich auch körperlich. —

„O, wie danke ich meinem Gott, daß ich jetzt aus eigener Erfahrung allen Leuten sagen kann: „Es ist in keinem anderen Heil als in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, dessen Blut uns rein macht von aller Sünde.“

Dies erzählte Dr. Steinig, der später als Kreisarzt in Schlesien stand und dort heimging in die ewige Herrlichkeit, auch einem seiner Patienten, der gleichfalls Israelit war, und siehe, Gott ließ das Zeugnis dem Kranken zum Heil und Segen gereichen. Auch er fand Frieden in Jesu Christo. Und du, mein Leser, wo suchst du Heil und Frieden für deine unsterbliche Seele und für dein armes Herz? — Soll auch dieses Jahr zu Ende gehen, ohne daß du Erbarmen mit dir selbst gehabt und du schuldbewußt und heilsverlangend den Namen des Herrn und Heilandes angerufen und Ihn und Sein volles, freies Heil im Glauben ergriffen hast? — O, eile, rette deine Seele! Eile zu Jesu! —

### „Ich weiß von keinem andern Grund.“

Ich weiß von keinem andern Grund,  
Von keinem andern Rat und Bund,  
Als dem in Christi Blute;  
Daß Er gerecht und selig macht,  
Das will ich rühmen Tag und Nacht  
Mit immer frohem Mute.

Die Bürde meiner Sündenschuld,  
Sie ist allein durch Deine Huld  
Gesühnt und nun gefallen.  
In Furcht und Angst müßt' ich vergeh'n,  
Wär nicht Dein Werk am Kreuz gesch'eh'n,  
Nun kann ich fröhlich wallen.

Nun weiß ich mich versöhnt und rein,  
Nun weiß ich mich für immer Dein —  
Wie wolt' ich da noch beben?  
Wer will verdammen? Du bist hier;  
Dein Kreuz, Dein Aufersteh'n hat mir  
Gegeben Heil und Leben.

In Deinem Leben leb' ich schon  
Und trage schon die Ehrenkron'  
Hier in dem Leid der Erden.  
O, wie so selig bin ich nun  
Im Wandern schon und auch im Ruh'n;  
Wie wird's einst droben werden?

O laß nicht Kreuz, nicht Leid, nicht Streit  
Von Deiner Gnade Süßigkeit  
Mich je, Herr Christ vertreiben.  
Nimm Leib und Seel', Herz Mut und Sinn,  
Nimm mich, Herr Jesu, nimm mich hin —  
Dein, Dein, nur will ich bleiben!

Die „Gute Botschaft des Friedens“ erscheint, so Gott will, auch im kommenden Jahre und zwar zunächst noch zu dem bisherigen Preise. Erwaige Neubestellungen oder Abbestellungen mache man möglichst noch im alten Jahre bei der Versandstelle:

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.